

Lilienblüte

Glückssterne und rosa Kleeblätter

Inhaltsangabe

Sie hat kurze bonbonfarbene Haare, ist unglaublich tollpatschig und eine starke Widersacherin von Voldemort– das ist es, was Nymphadora Tonks ausmacht. Doch wie war Nymphadora, bevor sie in den Büchern aufgetaucht ist? Wie hat sie ihre Schulzeit erlebt, wieso hat sie die Entscheidung getroffen, Aurorin zu werden? Wer war ihre erste große Liebe?

All das sind Fragen, denen ich in dieser FF auf den Grund gehen werde.

Begleitet Nymphadora und ihre Freundinnen in ihrer Schulzeit, der Ausbildung und schließlich zu Zeiten des zweiten Krieges gegen Voldemort. Erlebt wie Nymphadora vom kleinen, tollpatschigen Mädchen zu der Frau wird, die sich unsterblich in Remus Lupin verlieben wird.

Vorwort

Wie jeder weiß ist Tonks meine absolute Lieblingsperson. Nachdem ich mit „Liebe niemals einen Werwolf“ ihre Liebesbeziehung zu Remus näher beleuchtet habe, kommt mit „Glückssterne und rosa Kleeblätter“ eine FF, die einen viel weniger behandelten Aspekt ihres Lebens beschreibt. Wie ist Nymphadora Tonks zu der bemerkenswerten jungen Frau geworden, die wir aus den Büchern kennen?

Ich habe diese FF vor längerer Zeit angefangen, als ich noch wenig Stress hatte und viel Zeit mit Harry Potter verbrachte. Diese FF gehört zu einer von denen, die ich unbedingt beenden möchte, allerdings kann es immer mal wieder zu ein paar Pausen kommen, da ich einen sehr stressigen Job habe ;-)

Betalesen tue ich die FF inzwischen selbst.

Ein riesiges Dankeschön geht an **Hermine.Weasley** für das wunderschöne Banner.

Inhaltsverzeichnis

1. Erste Aktion nach Volljährigkeit - Bett in Flammen setzen
2. Der ultimativ schief gegangene Geburtstag
3. Ein doppelter Sieg
4. Zwischen Quaffeln und Schnätzen
5. Eine Verwandlung mit Folgen oder was passiert, wenn ich meine Fähigkeit nicht unter Kontrolle hab
6. Beule statt Abschiedskuss
7. Fünf Gründe, warum Matthew perfekt ist
8. Stille Nacht, heilige Nacht - nur weniger heiliger Stille und mehr Streit
9. Schluss mit den Märchen
10. Meine Mum, ihre Vergangenheit und ein kleines Kätzchen oder der ganz normale Wahnsinn in meiner Familie
11. Handlesen oder wie meine kleine Katze zu einem ausgefallenen Namen kam
12. Romantik geht in Flammen auf oder warum ich nicht jede bin
13. Das Bad der Vertrauensschüler oder warum man einen Menschen trotz Fehler liebt
14. Ein ganz wunderbarer Urlaub oder warum ich mich für meine Familie entscheiden würde
15. Die letzte Fahrt nach Hogwarts oder der Rat meiner besten Freundin
16. Erstes Saisonspiel und entscheidendes Gespräch
17. Ein Slytherin-Schock und ein sehr trauriger Tag
18. Abschied von meinem alten Leben
19. Neue Zeit und alter Kummer
20. Trimagisches Turnier und falscher Ausbilder
21. Versöhnung und Einladung
22. Die Trauerveranstaltung der alten Kämpfer oder mein erster Tag im Orden des Phönix

Erste Aktion nach Volljährigkeit - Bett in Flammen setzen

Hogwarts, 7. September 1990

Fünf Uhr nachts (und morgen früh ist auch noch Schule, vielleicht sollte ich mir überlegen gar nicht mehr ins Bett zu gehen?)

Hallo meine Lieben, mein Name ist Nymphadora Tonks und ich werde euch von nun an live aus meinem Leben berichten. Vor genau zwei Stunden bin ich siebzehn Jahre alt geworden. Meine Mum, die es sich zur Gewohnheit gemacht hat, meine Geburtstagswünsche komplett zu ignorieren und mir stattdessen „eine Überraschung“ schickt, hat in diesem Jahr mal wieder komplett daneben gegriffen und mir ein Tagebuch geschenkt.

Ich, Nymphadora Tonks, die einen Stift nur in die Hand nimmt, um die unvermeidlichen Berge an Hausaufgaben zu bewältigen, soll Tagebuch schreiben. Ich, mit einem Leben, das jeden Monat in einem Chaos endet, soll das alles nun auch noch niederschreiben.

Aber weil ich meine Mum schließlich nicht kränken will – und gerade ohnehin nicht schlafen kann, weil ich noch zu aufgekratzt von der Überraschungsparty bin, die meine Freundinnen für mich organisiert haben, werde ich zumindest einen Beitrag in dieses Buch schreiben.

Nichtsahnend, dass ich schon in wenigen Minuten wieder geweckt werden würde, habe ich mich kurz vor Mitternacht in meinem Bettchen zusammengerollt. Ich bin so ein Mensch, der nie lange wach liegt – wenn ich mich hinlege, dann schlafe ich auch nach ein paar Sekunden. Und so war ich schon in meinen Träumen versunken als sich ein paar Minuten später Sharon und Mia hereinschlichen und ein Geburtstagslied anstimmten. Vollkommen verschlafen (ich bin der totale Morgenmuffel, wenn ich einmal schlafe hasse ich es wieder aufzuwachen) zog ich mir die Bettdecke über den Kopf. Es konnte doch unmöglich schon wieder Morgen sein, oder?

„Jetzt beweg dich, Süße. Wir haben nicht bis Mitternacht gewartet, um dir beim Schlafen zuzusehen, weißt du.“ Sharon war unbarmherzig und nahm mir einfach meine Bettdecke weg. Murrend richtete ich mich auf.

„Herzlichen Glückwunsch und willkommen im Club der Volljährigen!“ Sharon drückte mir einen Kuss auf die Wange und legte mir ein Geschenk auf die Bettdecke.

„Alles Gute“, wünschte mir auch meine Freundin Mia und stellte die Torte mit den Kerzen neben mein Geschenk.

„Dankeschön“, murmelte ich, noch immer nicht ganz wach. Ich griff nach dem Päckchen. Was da wohl drin war?

„Mensch, Dora, pass doch auf!“ Mia hatte noch versucht das Schlimmste zu verhindern, aber irgendwie war es mir gelungen, während ich nach dem Geschenk gegriffen hatte, die Torte umzuwerfen und mit den Kerzen die Bettdecke in Brand zu setzen. Erschrocken sprang ich aus dem Bett.

„Ich habe doch gleich gesagt, Dora und echte Kerzen tragen sich nicht. Wir hätten diese Lichter nehmen sollen, die sich die Muggel zu Weihnachten in ihre Bäume hängen“, schimpfte Sharon, nachdem Mia meine Bettdecke mit einem Aguamenti vor dem Feuertod gerettet hatte.

„Einen Versuch war es wert. Ich dachte ihre Volljährigkeit könnte sich positiv auf ihre Ungeschicklichkeit ausgewirkt haben“, grinste Mia und ich musste lachen. Mein neues Lebensjahr damit zu beginnen eine Bettdecke in Brand zu setzen – das war mal wieder so typisch für mich.

Ich, Nymphadora Tonks, bin der tollpatschigste Mensch in der ganzen Welt. Ob ich nun Geschirr fallen lasse, über meine eigenen Füße und diverse unbekannte Gegenstände stolpere, in Trickstufen hängen bleibe oder eben Bettdecken in Brand setze – all das gehört bei mir zum Alltag und die Menschen in meiner Umgebung haben sich längst dran gewöhnt. Was sie trotzdem nicht daran hindert, mich damit zu ärgern (siehe Sharon und Mia).

„Hoffen wir mal, dass unser Geschenk, den Brandanschlag überlebt hat“, meinte Sharon und warf mir das Päckchen zu, das ich natürlich prompt fallen ließ. Während ich mich bückte, um es aufzuheben, war ich froh,

dass die beiden mir nichts Zerbrechliches geschenkt hatten.

Ungeduldig riss ich das Papier auf und heraus kam ein total cooles neues Piercing.

„Wow, das ist echt super“, freute ich mich und steckte es gleich an meinen Bauchnabel. Mia und Sharon hatten eine echt gute Auswahl bei ihren Geschenken. Mit Piercings konnte man mich immer erfreuen und ein so cooles, welches die Form einer Wespe hatte, war einfach nur genial. So konnte jeder sehen, dass ich Fan der Wimbourner Wespen war.

„Ach, und das ist von deinen Eltern“, deutete Mia auf ein Päckchen auf meinem Nachttisch. Ich seufzte laut und Sharon und Mia grinsten vor lauter Vorfreude. Dass meine Mum zielsicher meinen Geschmack verfehlte wussten sie nach sechs Geburtstagen in Hogwarts längst.

„Was hat sie ihrer süßen Nymphadora wohl dieses Jahr geschenkt“, zog Sharon mich auf Mia kicherte hinter vorgehaltener Hand.

Etwas weniger ungeduldig als noch eben bei dem Geschenk von Mia und Sharon öffnete ich das Päckchen. Es war nicht zu übersehen, welcher Elternteil welches Geschenk gekauft hatte Von Daddy war ganz sicher die Besentinktur („So bringen Sie auch den ältesten Besen zum Strahlen!“) und die vielen Packungen Schokofrösche. (Ich bin nach den Teilen total süchtig.)

Meine Mum hatte die in sie gesetzten Erwartungen vollkommen erfüllt und schaffte es mit einem Buch über die Ausbildungsmöglichkeiten zur Heilerin (unglaublich nützlich, da ich doch Aurorin werden möchte) und diesem Tagebuch (wo ich so unheimlich gerne schreibe) ihr Geschenk vom letzten Jahr (Eine Garnitur Handarbeitsutensilien!!!) noch zu übertrumpfen. Die üblichen Geburtstagskarten lagen ganz unten. Selbst bei den Geburtstagskarten hatten es die beiden nicht geschafft, sich auf eine zu einigen und deshalb jeder eine gesendet.

Hey Kleine,

ich wünsche dir alles Gute zum Geburtstag. Nach heute darf ich dich eigentlich nicht mehr Kleine nennen, schließlich bist du nun erwachsen. Aber du wirst immer meine kleine Tochter bleiben, ganz egal, wie alt und erwachsen du wirst.

Zur Volljährigkeit wünsche ich dir alles Liebe.

Dein Dad

An Nymphadora

Ich wünsche dir in deinem neuen Lebensjahr alles erdenklich Gute und hoffe, dass all deine Wünsche erfüllt werden. Du bist volljährig, das bedeutet, für dich beginnt nun ein völlig neuer Lebensabschnitt. Nach dem Gesetz bist du ab dem heutigen Tage volljährig und du hast neue Aufgaben zu erfüllen. Es wird Zeit sich für einen Beruf zu entscheiden. Aus diesem Grund habe ich dir dieses Buch zur Heilerausbildung beigelegt. Ich bin sicher, du wirst es interessant finden. Das Tagebuch soll dein treuer Freund in deinem Leben als Erwachsene werden. Vielleicht schaffst du es mit deinem Tagebuch ein wenig Ordnung in dein Leben zu bringen.

Liebe Grüße, Mum

„Mein treuer Freund in schlechten Zeiten“, murmelte ich ungläubig und hob das Tagebuch auf. „Glaubt ihr, es wird mich gegen Suzie verteidigen?“

Sharon lachte, aber Mia sah mich ernst an: „Tagebücher helfen echt, das kannst du mir glauben. Ich habe als Kind auch mal Tagebuch geschrieben –“

„Welche Sache, die komplett idiotisch ist, hast du eigentlich nicht irgendwann mal gemacht?“, warf Sharon ein.

„– und es hat echt geholfen“, redete Mia weiter, ohne auf Sharon einzugehen. Wenn man alles niedergeschrieben hat, dann hat man einen viel besseren Überblick über alles Wichtige und gerade dir, Dora, wird das sicher helfen, schließlich ist dein Leben das komplette Chaos.“

„Vielen Dank auch“, grinste ich. Sauer war ich wegen diesem Kommentar nicht. Mia hatte schon Recht – das Chaos suchte mich und war dabei niemals erfolglos. Egal ob es um die Schule, meine Eltern oder um die Liebe geht – bei mir artet einfach alles immer in eine Katastrophe aus. Nach siebzehn Jahren bin ich in der Lage das Ganze mit Humor und einer ordentlichen Portion Sarkasmus so hinzunehmen – ich bin nun einmal

die Chaos-Queen.

„Eine Geburtstagskarte, die klingt wie ein Lebensratgeber, so etwas bekommt auch nur meine Mum hin“, murmelte ich und vergrub die Karte in einer meiner Nachttischschubladen irgendwo zwischen alten Federkielen und Blubbels bestem Kaugummi.

„Wenigstens denkt sie an deinen Geburtstag“, hob Sharon den „Vorteil“ meiner Mum heraus. Ob das nun ein Vorteil ist Geburtstagskarten mit Berufsvorschlägen und sinnlose Geschenke zu bekommen lasse ich einfach mal so dahin gestellt, aber in diesem Punkt macht es keinen Sinn mit Sharon zu streiten. Ihre Eltern lieben ihre beiden Brüder abgöttisch und haben für Sharon nicht viel übrig. Im letzten Jahr hat tatsächlich niemand aus ihrer Familie an ihren Geburtstag gedacht.

„So. Süße, schnapp dir dein heißestes Outfit und los geht's. Unten ist Party angesagt.“

Ich war echt überwältigt. Mia und Sharon hatten es tatsächlich geschafft eine Überraschungsparty für mich auf die Beine zu stellen. Und nicht nur das – ihnen war es auch gelungen ein paar Gäste aus anderen Häusern reinzuschmuggeln. Mein Interesse galt dabei besonders einem – Matthew Carrol, Jäger der Ravenclawmannschaft und Vertrauensschüler. Er ist intelligent, humorvoll und gutaussehend – und mein heimlicher Schwarm. Wie nicht anders zu erwarten stehen die Hälfte der Mädels unserer Schule auch auf ihn – aber wen interessierte das schon heute Abend? Er war auf meiner Party!

Gut, vermutlich war das mehr Sharons Aussehen und ihrem freizügigen Kleidungsstil zu verdanken, denn er schien nicht zu wissen, dass ich der Grund war, weswegen hier unten heute Party war.

Aber sehen wir das Positive: Ich habe heute zum ersten Mal mit ihm geredet. Unser Gespräch war vielleicht nicht das längste, was ich je geführt habe (um ehrlich zu sein kommt es sogar in die Top 3 der peinlichsten Gespräche meines Lebens), aber es kann definitiv als ein Fortschritt zum Anschmachten aus der Ferne gesehen werden.

Nachdem ich die Glückwünsche von Freunden und Mitschülern entgegen genommen hatte und ich mich von Dylan losreißen konnte, der mit mir unbedingt einen Geburtstagstanz hinlegen wollte – dabei kann ich Tanzen ähnlich gut wie Arithmantik – bin ich zu Matthew hinüber gegangen. Der stand mit einem älteren Jungen aus meinem Haus, der eingeladen war, weil er Sharons derzeitige Flamme war, in einer Ecke und trank Cocktails.

„Na, habt ihr beiden für das Geburtstagkind auch einen Cocktail?“ Ja, mit genau diesem blöden Spruch habe ich versucht, mit Matthew ins Gespräch zu kommen.

„Klar, bringst du ihr den?“ Matthew drückte mir einen Cocktail in die Hand und wandte sich dann wieder an seinen Freund.

„Wer hat denn heute überhaupt Geburtstag?“, hörte ich ihn seinen Kollegen mäßig interessiert fragen.

„Irgendeine Freundin meiner Süßen. Ich frag gleich mal nach, wer es ist. Wir können uns hier schließlich nicht kostenlos besaufen, ohne wenigstens zu wissen, wem wir die Party zu verdanken haben.“

„Du weißt nicht zufällig, wessen Geburtstag wir heute feiern, oder?“ Ich konnte mein Glück kaum fassen, dass er tatsächlich seine Aufmerksamkeit wieder auf mich gerichtet hatte. Deswegen starrte ich ihn erst einmal eine Weile grinsend an, bevor ich mir darüber klar wurde, dass er eine Frage gestellt hatte.

„Ähm was?“ Trotz des Anblicks seiner wunderschönen blauen Augen und seiner vollen Lippen versuchte ich mich zu konzentrieren.

Er wiederholte seine Frage und ich sah ihn voller Freude an – stolz darauf, dass ich ihm die Frage beantworten konnte: „Doch, das weiß ich zufällig.“

„Sieht sie wenigstens gut aus? Sharon hat durchblicken lassen, dass sie mich ziemlich attraktiv fände.“

Sharon hatte WAS getan?

„Hoffe, sie hat keine pinken Haare“, meinte Matthew mit einem abfälligen Blick auf meine Haare. „Sie ist nicht zufällig blond, schlank und blauäugig, dann wäre ich nämlich interessiert.“

Ich schluckte. Und ehe ich irgendeinen Einfluss darauf nehmen konnte, hatte ich mich bereits in eine blonde, schlanke Lady mit blauen Augen verwandelt. Super, ging es noch peinlicher?

Aber diese Frage hätte ich mir nicht stellen sollen, denn Sharon wollte mir beweisen, dass es ging:

„Dora, hier will dir noch jemand gratulieren!“, rief sie quer durch den Raum und warf mir eine zusammengeknüllte Chipstüte an den Kopf.

Die beiden starrten mich an. Sharons Derzeitiger amüsiert, Matthew ziemlich perplex.

„Du – bist das Geburtstagskind?“, stieß er hervor und er hätte nicht entsetzter sein können, wenn man ihm mitgeteilt hätte, dass sich Professor Snape in ihn verliebt hat.

„Ähm ja.“ In Stillen gratulierte ich mir zu dieser wahnsinnig intelligenten Antwort.

„Na dann – kannst du den Cocktail ja selber trinken. Ich bin dann mal schlafen. Morgen ist Unterricht.“ Mit diesen Worten verschwand Matthew. Es war ganz offensichtlich, dass er mein Interesse nicht teilte.

So, inzwischen ist es zwei Stunden später. Meine Party wurde gegen vier Uhr morgens von einer schlecht gelaunten Professor Sprout beendet und als Gastgeschenk haben sie alle einmal Nachsitzen gratis bekommen. Aus mir unerfindlichen Gründen hat Professor Sprout etwas gegen Partys mitten in der Woche.

Matthew hatte natürlich Glück. Er war schon lange nicht mehr auf meiner Party, was bedeutet, dass ich ihm nicht mal beim Nachsitzen näher kommen kann. Gut, nach der überdeutlichen Abfuhr von gerade kann ich den Verdacht nicht loswerden, dass er mir gar nicht näher kommen will.

Aber ich werde nicht aufgeben. Sharon hat mir versprochen, mir bei meinem Vorhaben zu helfen. Noch vor Weihnachten werde ich ein Date mit Matthew Carrol haben!

Fazit des Tages: Dafür, dass ich erst dachte, ich wüsste nicht, was ich hier reinschreiben soll ist es doch ganz schön viel geworden, oder? Vielleicht hat meine Mum ja doch nicht so daneben gegriffen mit ihrem Geschenk!

Der ultimativ schief gegangene Geburtstag

Re-Kommis:

@swimfreaky: Hey du :D Ich freue mich, dass dir meine FF und die Art, wie ich Tonks darstelle gefällt. Hoffe du bleibst dran und danke für deinen Kommi.

@Mona-Lisa: XD Ja, meine FF behandelt mal ein ... etwas selteneres Thema ^^ Aber ich freue mich, dass du mal reingelesen hast und würde mich freuen, wenn du dabei bleibst. Und ... ups. Nein, du hast nicht verpasst, da habe ich wohl ne falsche Uhrzeit hingeschrieben. (Naja, ich bin nur unwesentlich weniger tollpatschig als Tonks ^^) Danke für deinen Kommi.

@Nadine: Freut mich, dass dir die Idee gefällt. Danke für deinen Kommi.

@c-Diggory: Hey du :D Freut mich, dass du auch in dieser Ff wieder mit von der Partie bist und mitliest. Und hey, jemand dem meine Chaplänge gefällt :D Cooool :D

@iriS: Huhu, freut mich, dass du mitliest und dass dir das erste Kapitel gefallen hat. Matthew ist wirklich arg auf Äußerlichkeiten bedacht ... aber das wird Dora wohl nicht davon abhalten, weiter hinter ihm herzulaufen. Mit den beiden habe ich noch arg schöne Szenen vor. xD An ihren beiden Freundinnen saß ich lange, bis ich mit ihnen zufrieden mag. Die beiden haben auch eine sehr wichtige Rolle in dieser Geschichte und ich bin schon jetzt gespannt, wie ihr die beiden und ihre Entwicklung in der FF finden werdet.

Und ja, Dora hat ganz ganz tolle Eltern. Ted ist einfach nur ein knuddeliger Daddy und zu ihm hat Dora ja auch das engere Verhältnis. Und Andromeda ... sie ist einfach ein bisschen ernster in ihrer Erziehung ^^ Aber auch sie liebt Dora von ganzem Herzen und es werden Zeiten kommen, da wird Dora das auch sehen xD

@tonkspatschig: Hey mein kleines Technikgenie :D Ich hoffe dir geht es gut, wenn nicht, benutz deinen Massageroller, aber achte auf Splitter ^^ Freut mich, dass es dir gefallen hat. xDDD Der „Bringst du ihr den?“ ist halt eine typische Tonks-Situation ... Und ja, Matthew ist ein bisschen ~naja. Und natürlich gehört Tonks zu Remus. Aber sie hat vorher definitiv nicht als Nonne gelebt ^^ Im Gegensatz zu Remus. Und Matthew ... den bewundert sie halt. :D

Hab dich lieb und danke für den Kommi, kleines Seelennichtchen.

@all: Vielen Dank für die positiven Reviews. Weiter geht es mit dem zweiten Kapitel.

Kapitel 2 - Der ultimativ schief gegangene Geburtstag

Immer noch dieser blöde Geburtstag, 22 Uhr abends

Dieser Geburtstag wollte mich wohl darauf vorbereiten, dass das Leben als Erwachsene kein Spaß mehr ist, denn er steht seit heute auf Platz eins der schlimmsten Geburtstage meines Lebens. Meine Laune war nach der miesen Geburtstagsparty der Nacht ohnehin nicht gerade besonders hoch, aber als ich ohne Frühstück in die Kerker hinunter hastete, weil ich verschlafen hatte, gelangte sie am Nullpunkt an.

Zaubertränke als erstes Unterrichtsfach an meinem Geburtstag, das hatte ich mir schon immer gewünscht. Wen freute es nicht, wenn er an seinem Geburtstag beim schlimmsten Lehrer der Schule das schlimmste Fach überhaupt hatte. Ich würde es dem Ministerium nie verzeihen, dass sie einen UTZ in Zaubertränke als Voraussetzung für die Aurorenausbildung festgelegt hatten.

„Miss Tonks glaubt wohl, sie hat es nicht nötig, rechtzeitig zum Unterricht zu erscheinen?“ Snapes spöttische Stimme begrüßte mich. Wer liebte das nicht, seine spöttische, dauerunfreundliche Stimme nur zehn

Minuten nach dem Aufstehen zu hören?

„Miss Tonks kann auch nichts dafür, dass der Weg runter in die Kerker so lang ist“, entgegnete ich schlecht gelaunt. Heute war ich wirklich nicht in der Stimmung, um mich von Snape fertig machen zu lassen.

„Jemandem, der es nicht schafft, einen Trank zu brauen ohne dabei das Klassenzimmer in die Luft zu jagen, dem würde ich empfehlen pünktlich zu kommen und auf jegliche Frechheiten zu verzichten.“

Wie maßlos dieser Lehrer wieder übertreiben musste! Einmal, ein verdammt Mal war das Klassenzimmer wegen mir beinahe in die Luft geflogen, sonst war es höchstens mal ein Kessel, der dran glauben musste.

Ich wollte gerade Luft holen, um ihm das zu sagen, als er mir das Wort abschnitt: „Ich denke es wird besser für den Punktestand Ihres Hauses sein, auf einen weiteren frechen Kommentar zu verzichten. Setzen, Tonks.“

Lustlos ließ ich mich auf den Platz neben Mia fallen. Sie war mein einziger Lichtblick in diesem Kurs. Sharon hatte sich geweigert, Zaubersprüche mit mir weiterzumachen (O-Ton Sharon „Ich mache ja schon viel für dich, Dora! Aber da geht die Freundschaft wirklich zu weit!“)

Außer Mia und mir waren nämlich nur noch Suzie, meine Erzfeindin seit der ersten Klasse und ihre Freundin Fiona im Kurs, sowie zwei Slytherins, mit denen ich nie etwas zu tun gehabt hatte und mein Schwarm, der nicht einmal meinen Namen kannte. Mehr Schüler hatten das angeforderte Ohnegleichen in den ZAGs nicht geschafft.

Dass ich ein Ohnegleichen in den Prüfungen erreicht hatte, konnte ich eigentlich auch noch nicht so recht glauben. Ich hatte keine Probleme mit dem Fach an sich, aber ich hatte befürchtet, dass meine Tollpatschigkeit und der jahrelange Unterricht bei einem nichtsnutzigen Lehrer mir einen Strich durch die Rechnung machen würden und meinen Traum Aurorin zu werden endgültig zerstören würden.

Doch ich hatte es mit einem für mich ungewöhnlichen Fleiß und viel Ehrgeiz geschafft, dass für den UTZ-Kurs bei Professor Snape erforderliche Ohnegleichen zu erreichen und ihn damit mächtig geärgert.

„Tonks, warum ausgerechnet Sie meinen Kurs weiterbelegen mussten, ist mir ein Rätsel. Ich hatte immer den Eindruck, Ihr besonderes Talent in meinem Fach beschränkt sich darauf, Zaubersprüche auf höchst spektakuläre Weise zu verderben“, war sein erster Kommentar gewesen, als ich zu seinem UTZ-Kurs erschienen war.

Ich war leider in der ersten Stunde nach den Ferien nicht in der Lage gewesen, mein Vorhaben, Professor Snape zu zeigen, was in mir steckt, umzusetzen: Beim Veritaserum habe ich die wichtigste Zutat im ganzen Trank vergessen und hätte damit jeden Hogwartsschüler vergiften können. Und in der zweiten Stunde, in dem wir uns mit dem einem komplizierten Gegengift beschäftigten, ist mein Kessel leider mit dem Zauberspruch verschmolzen und ich konnte nicht einmal mehr eine Probe meines Trankes abgeben, weil ich nicht erkennen konnte, wo der Trank aufhörte und der Kessel anfang.

Trotzdem war ich weiterhin fest entschlossen, meinem meistgehassten Lehrer zu zeigen, dass ich berechtigt in diesem Kurs war und heute hatte ich eine neue Chance dazu.

„Es wird Sie sicherlich alle interessieren, dass ich mich entschlossen habe, Ihnen in diesem Schuljahr eine Jahresarbeit aufzugeben. Sie werden sich als Partner zusammen finden und über das Jahr an dieser Facharbeit schreiben. Die heutige Stunde dürfen Sie für die nötigsten Besprechungen nutzen. Die Partner habe ich eingeteilt, so wie ich es für am besten halte.“ Er lächelte süffisant und in diesem Moment wusste ich bereits, wen er für mich vorgesehen hatte.

Ich schaute aus den Augenwinkeln hinüber zu Suzie und bemerkte, dass auch sie leicht unruhig geworden war.

Er begann die Paare einzuteilen und wie ich nicht anders befürchtet hatte, blieben Suzie und ich am Ende übrig. Mia arbeitete mit Toby Stanley, einem der beiden Slytherinjungen zusammen. Und dessen Freund hätte mir furchtbar Leid getan, weil er Fiona als Partnerin erwischt hatte. In diesem Moment allerdings, hatte ich nur Mitleid für mich selbst übrig.

„Und Miss Tonks wird zusammen mit Miss Davenport arbeiten“, schloss er seine Einteilung und ich wartete nur darauf, dass er sich schadenfroh die Hände rieb.

„Kommen Sie hier rüber, Miss Tonks!“

Unwillig stand ich auf und bewegte mich im Schneckentempo auf meine Feindin zu. Suzies Schultasche,

die - natürlich rein zufällig - in meinem Weg lag übersah ich dabei.

„Fliegen können Sie auf dem Quidditchfeld, Miss Tonks!“, kommentierte Snape meine kleine Stolpereinlage.

„Ach, wir sind gerade nicht beim Quidditchtraining?“, sagte ich und schaute angewidert zu Suzie, als ich mich neben sie setzen musste. „Gut, dass Sie mir das sagen, Professor, ich wollte gerade ein paar neue Spielzüge erläutern.“

„Zehn Punkte Abzug für Hufflepuff. Wenn Sie weiterhin so frech sind, werden wir beide Ihrer Hauslehrerin mal einen Besuch abstatten.“

„Gerne. Vielleicht kann die Vertrauenslehrerin unserer Schule Sie ja darüber aufklären, dass man bei einer so gezielten Provokation mit frechen Schülern rechnen muss.“ Glaubte der im Ernst, ich steckte das einfach so ein? Er wollte doch nur, dass wir eine schlechte Note bekommen, denn ihm war genauso wie mir klar, dass es niemals zu einem anderen Ergebnis als gebrochenen Knochen kommen würde, wenn Suzie und ich zusammen arbeiteten.

„Ich werde das nicht hinnehmen! So lasse ich mich nicht länger von ihm behandeln. Snape hat mich da auf eine wirklich gute Idee gebracht. Ich werde zur Sprout gehen und mich beschweren“, ärgerte ich mich, als ich nach anderthalb Stunden Schweigen die Kerker verlassen durfte. Während die anderen beiden Paare sich in ihre Vorbereitungen gestürzt hatten, hatten Suzie und ich geübt, so weit wie möglich voneinander entfernt zu sitzen, obwohl man sich einen Tisch teilte.

„Du kennst Professor Sprout! Sie würde sich niemals in die Angelegenheiten ihrer Kollegen einmischen“, nahm Mia mir meine Hoffnungen, dass ich um diese Arbeit noch irgendwie herumkam.

„Wenn ein Lehrer absichtlich für schlechte Noten sorgt ist es als Vertrauenslehrerin ihre Pflicht, sich einzumischen!“

Meine schlechte Laune nach der Doppelstunde Zaubersprüche hielt den ganzen Vormittag an und ich war erleichtert, als es endlich zur Mittagspause schellte. Sharon, mit der ich den ganzen Morgen keine gemeinsame Stunde gehabt hatte, war vollkommen meiner Meinung, als ich ihr von den Ereignissen in Snapes Unterrichtsstunde erzählte: „Von Snape solltest du dir nicht länger was gefallen lassen. Er hat dich lange genug in seinem Unterricht fertig gemacht und die ZAGs haben ganz eindeutig gezeigt, dass deine schlechten Noten im Zauberspruchunterricht durch ihn kommen und nicht durch mangelndes Talent deinerseits. Überlege mal, du warst mit einem Schrecklich vorbenotet worden und hast es geschafft ein Ohnegleichen in den Prüfungen zu bekommen. Wenn das nicht beweist, dass dieser Lehrer einfach nur unfair ist, weiß ich auch nicht mehr weiter. Und die Sprout ist gerecht, auch wenn sie manchmal ein bisschen streng ist, aber sie setzt sich für ihre Schüler ein.“

„Professor Sprout fällt ihren Kollegen aber auch nicht in den Rücken. Lass es, Dora, du solltest selber einen Weg finden, mit Snape klar zu kommen“, versuchte Mia mir das Gespräch mit unserer Hauslehrerin noch auszureden.

Aber ich sah keine andere Möglichkeit: „Wir sprechen von Snape. Das schließt von vorne rein aus, dass es so einen Weg gibt.“

Bedauerlicherweise behielt Mia Recht.

„Miss Tonks, ich möchte nicht, dass Sie noch einmal mit einer derart lächerlichen Beschwerde zu mir kommen. Sie kennen Professor Snape inzwischen seit fünf Jahren und wissen ganz genau, dass es unklug ist, ihm ständig freche Sprüche an den Kopf zu werfen und trotzdem tun Sie es immer wieder.“

Dass ich manchmal einfach nichts dafür konnte, sondern an dieser „Ich spreche immer aus, was ich denke“ – Krankheit leide, hätte sie mir ohnehin nicht geglaubt. Deswegen schwieg ich zu ihrer Aussage.

„Es ist kein Wunder, dass Sie so ständig in Schwierigkeiten geraten, Miss Tonks. Professor Snape gehört nun einmal zu den Lehrern, die finden, Schüler sollten ihnen aufs Wort gehorchen. Der einzige Ratschlag, den ich Ihnen geben kann, lautet: Halten Sie sich in seinem Unterricht etwas zurück und Sie werden staunen, wie gut Sie mit ihm klar kommen. Nehmen Sie sich ein Beispiel an ihrer Freundin Mia.“

Professor Sprout nahm einen Schluck von ihrem Tee und ergriff dann erneut das Wort: „Und was ihr anderes Problem angeht. Ich weiß, dass es vielleicht ein wenig unklug ist, Sie und Miss Davenport zu einer Partnerarbeit einzuteilen –“

„Unklug!“, stieß ich verächtlich hervor. „Das hat er gemacht, um mir eine schlechte Note zu verpassen und um mir eins auszuwischen!“

„– aber es ist ohnehin an der Zeit, diesen Streit beizulegen“, fuhr Professor Sprout fort, ohne auf meinen Kommentar einzugehen. „Miss Davenport und Sie haben sich in der ersten Klasse zerstritten und führen seitdem diesen sinnlosen Kleinkrieg gegeneinander. Finden Sie nicht, dass Sie beide langsam ein bisschen zu alt dafür sind und wie erwachsene Menschen miteinander umgehen können?“

„Mit Suzie? Niemals!“, rief ich laut und Professor Sprout schüttelte nur den Kopf: „Wahrscheinlich erinnern Sie sich nicht einmal mehr an den Grund ihres Streites. Das ist nun fünf Jahre her. Niemand verlangt, dass Sie beste Freundinnen werden, aber wenn Sie beide aufhören würden, sich gegenseitig fertig zu machen, würde das schon reichen.“

Was das anging, irrte sich Professor Sprout gewaltig. Der Grund meiner Feindschaft zu Suzie war mir auch nach fünf Jahren noch in bester Erinnerung.

Aber ich wusste, dass ich verloren hatte, deswegen sagte ich nichts. Auch meine Hauslehrerin wollte nichts dagegen unternehmen, dass ich meine Facharbeit zusammen mit Suzie schreiben musste.

Der Nachmittag wurde nicht viel besser als der Vormittag. Nach meiner misslungenen Beschwerde gegen Snape hatte ich auch noch bei Sprout Unterricht. Prompt bekam ich eine schlechte Note, weil ich meine Hausaufgaben im Gemeinschaftsraum vergessen hatte und meine Hauslehrerin es mir nicht erlaubte, den Klassenraum zu verlassen, um sie zu holen.

„Sie sind nun volljährig, Miss Tonks. Ich denke, von einer volljährigen Schülerin kann ich erwarten, dass sie an ihre Hausaufgaben denkt.“

Als Kräuterkunde sich endlich den Ende näherte, war ich echt bedient und hoffte nur noch, dass dieser Tag so schnell wie möglich endete. Dieser Geburtstag war der schlimmste in meinem bisherigen Leben gewesen und ich würde echt froh sein, wenn dieser Tag vorbei war. Schlimmer konnte es ja gar nicht mehr kommen.

Meine Omi sagt: Immer wenn man denkt, es kann nicht schlimmer kommen, kommt es noch schlimmer. Und heute bemerkte ich mal wieder was für eine kluge Frau meine Oma war.

Sharon und ich waren noch auf dem Weg zur letzten Schulstunde des Tages – Pflege magischer Geschöpfe, als es zu regnen begann.

Regen! Nichts bringt meine Stimmung so sehr in den Keller wie Regen!

„Das ist ja genau das passende Wetter, wenn man bedenkt, dass wir die nächste Stunde draußen verbringen werden“, bemerkte ich düster.

„Ich glaube, ich werde krank“, murmelte Sharon. „Sag Kesselbrand, ich hab meine Tage bekommen.“

„Sharon, bitte erfülle mir einen Geburtstagswunsch und lasse mich heute nicht allein!“

„Du hast doch schon was von mir bekommen!“ Sharon verschränkte die Arme vor der Brust, aber an ihrem Gesichtsausdruck erkannte ich, dass sie sich schon ihrem Schicksal gefügt hatte.

„Irgendwann werde ich deinen Berufswunsch mal genauso verfluchen wie deine Mutter“, murmelte sie, als wir uns zu den drei anderen Schülerinnen gesellten, die trotz des Regens zum Unterricht erschienen waren. „Weißt du eigentlich, wie langweilig es ist, immer alleine schwänzen zu müssen? Die eine Freundin macht es nicht, weil sie für ihren Berufswunsch gute Noten braucht und die andere, weil sie moralisch nicht mit dem Schwänzen einverstanden ist.“

„Vielleicht ist Kesselbrand ja krank“, sagte ich hoffnungsvoll, denn Sharon und ich waren schon fünf Minuten nach Unterrichtsbeginn eingetroffen und Kesselbrand war noch nirgends zu sehen.

Als wir zehn Minuten später schon überzeugt waren, dass Kesselbrand keine Lust hatte bei dem Wetter Unterricht zu machen, tauchte er schließlich doch auf.

„Was ist denn mit dem passiert?“, stieß Sharon hervor, als er näher kam.

„Siehst aus, als hätte er eine Ausbildung zum Schornsteinfeger angefangen“, murmelte ich. Kesselbrand sah echt schlimm aus. Seine aschblonden Haare waren rußig schwarz gefärbt, seine Kleidung verkohlt und hatte an einigen Stellen Brandlöcher. Er sah aus, als käme er geradewegs von einem Kaminbrand.

„Was bitte ist ein Schornsteinfeger?“, fragte Sharon verständnislos. Sie ist Reinblüterin und wenn Mia und ich über Dinge sprechen, die nur Muggel kennen, verstand sie rein gar nichts.

Aber ich hatte jetzt keine Zeit sie über den Muggelberuf des Schornsteinfegers aufzuklären, denn

Kesselbrand schockte uns alle mit seiner nächsten Aussage total: „Wir werden heute mit Drachen arbeiten!“

„Um danach erst in eine Schönheitsfarm zu müssen, so wie Sie jetzt, nein vielen Dank!“, rutschte es mir heraus und handelte mir einen wütenden Blick von ihm ein.

„Wir dürfen im Unterricht überhaupt nicht mit Drachen arbeiten“, ließ sich Dylan Fortescue, ein Junge aus Ravenclaw, vernehmen.

„Da wir uns in einem auf den UTZ vorbereitenden Kurs befinden, müssen wir Drachen sogar durchführen. Und ich dachte mir, der praktische Umgang ist immer interessanter als nur die Theorie.“

Auch wenn ich mich im ersten Moment ziemlich erschrocken hatte, fand ich die Arbeit mit den Drachen dann doch recht spannend. Es war schon etwas anderes als Flubberwürme oder Bowtruckles zu pflegen und auch etwas anderes als Einhörner und – für mich nicht sichtbare – Thestrale aus der Ferne zu beobachten. Doch natürlich musste am heutigen Tag auch in dieser Stunde etwas schief gehen. Wenige Minuten vor Schluss, als ich gerade einen walisischen Grünling fütterte, rammte der seine Zähne in meinen Arm. Meine Wunde fing fürchterlich an zu bluten und das Gift des Drachen brannte auf meinem Arm. Obwohl ich an Peinlichkeiten gewöhnt bin, hätte ich mich doch am liebsten an einen weit entfernten Ort gewünscht, als ich auf den Armen von Kesselbrand durch die mit Schülern gefüllte Eingangshalle in den Krankenflügel getragen wurde. Matthew war auch bei der Gruppe Ravenclaws, die direkt neben der Tür standen. Im Vorbeigehen sah ich ihn den Kopf schütteln und dann lachte er über etwas, was Suzie ihm ins Ohr flüsterte. Meine Schmerzen im Arm waren mit einem Mal fast völlig verschwunden. Dafür tat etwas anderes ganz schön weh. Wieso hatte ich mich so aussichtslos in den Schulschwarm verlieben müssen?

Von der großen Halle ging es in den Krankenflügel, wo Madam Pomfrey meinen Arm fachgerecht verband. Trotz ihres starken Abratens ging ich anschließend hinunter zum Quidditchfeld. Heute war das erste Training in diesem Jahr, mein erstes Training als Mannschaftskapitänin und das konnte ich einfach nicht absagen, auch wenn mein Arm sich alles andere als funktionsfähig anfühlte.

Meine Mannschaft war schon vollzählig, als ich in den Umkleideraum kam. Ich kannte die Spieler schon alle vom letzten Jahr. Einzig meine Mitjägerin und Vorgängerin als Mannschaftskapitänin hatte im Sommer ihren Abschluss gemacht. Für sie war Harriet Bletchley, eine Zweitklässlerin, von der Reservebank in die Mannschaft gerutscht.

„Na, mal wieder zu spät, Tonks?“, fragte Ruby, unsere Hüterin, spöttisch. Ruby Kirke war ein Jahr über mir und beleidigt, weil man nicht sie zur Mannschaftskapitänin gewählt hatte. Sie hielt sich selbst für die beste Spielerin schlechthin und verstand nicht, wieso eine unzuverlässige, ständig in Schwierigkeiten geratene Sechstklässlerin den Vorzug bekommen hatte.

Wenn ich ehrlich war, verstand ich das selbst nicht so recht – hatte ich doch nie den Eindruck gewonnen, dass Professor Sprout mich besonders mochte – aber gefreut hatte ich mich trotzdem total. Seit meinem dritten Schuljahr war ich begeisterte Jägerin der Quidditchmannschaft von Hufflepuff, ich hatte mit Hufflepuff bereits zweimal den Hauspokal gewonnen und liebte diesen Sport über alles. Wenn ich nicht selbst Quidditch spielte, schaue ich mir die Spiele meiner Lieblingsmannschaft, der Wimbourners Wespen, an.

„Lasst uns Wetten abschließen“, ertönte Rubys höhnische Stimme. „Wird es unsere Mannschaftskapitänin in diesem Jahr einmal schaffen pünktlich zum Training zu erscheinen?“

„Wenn du es schaffst, ein Training auszuhalten, ohne das gesamte Team spüren zu lassen, dass du dich für eine bessere Kapitänin hältst, werde ich es auch schaffen, einmal pünktlich zu kommen, Ruby!“, konterte ich.

Nach dem kurzen Schlagabtausch, der sicher nicht der einzige in diesem Jahr bleiben würde, gingen wir zusammen hinaus zum Quidditchfeld. Neue Taktiken und Spielzüge erläuterte ich nicht vorher. Von Theorie hielt ich nicht besonders viel – als Marianne noch Kapitänin war, hatte ich die Zeit immer genutzt, um verpassten Nachtschlaf nachzuholen – wenn eine Neuerung unserer Spieltaktik nötig war, würden wir das auf dem Feld schon merken und gleich abändern.

Das Training dauerte nicht sonderlich lang. Wie es an diesem verkorksten Tag auch nicht anders hätte sein können, schaffte ich es einen Quaffel so ungünstig zu werfen, dass Ruby davon vom Besen geschmettert wurde und sich einen Arm brach. Danach musste ich das Training vorzeitig abbrechen und zugeben, dass mein

erster Tag als Mannschaftskapitänin eine volle Katastrophe geworden war. Vollkommen durchnässt brachte ich eine zeternde Ruby in den Krankenflügel.

Fertig von den Ereignissen des Tages kehrte ich danach in den Gemeinschaftsraum zurück. Weil die Gefahr mich selbst oder andere zu verletzen hierbei am Geringsten ist, entschied ich mich, diesen missratenen Geburtstag im Tagebuch festzuhalten.

Jetzt habe ich doch tatsächlich Sharon mit meiner Feder ins Auge gestochen.

Fazit des Tages:*Nicht einmal Tagebuch schreiben kann ich unfallfrei.*

Ein doppelter Sieg

Re-Kommis:

@swimfreaky: Tonks und Snape, ja die Szenen mag ich auch. Tonks ist niemand die einfach so einsteckt. Richtig lustig wird's dann so in dreißig Kapiteln, wenn sie ihrem Zaubertränkelehrer plötzlich im Orden gegenübersteht *schon tolle Szenen im Kopf hab*

Danke für deinen Kommi.

@Roya: Meinst du wegen dem Titelbild (also das mit den Haaren) Weißt du, ich finde ja eigentlich auch, dass Tonks rosafarbene oder pinke Haare haben muss ... aber ... Nat Tena ist so eine coole Schauspielerin, dass ich ihre Tonks auch mag, obwohl sie nicht pink ist.

Danke für deinen Kommi, freut mich, dass es gefällt.

@c-diggory: Ich könnte niemals anfangen zu schreiben, wenn ich die Charaktere nicht schon hätte ^^ Sonst würde das bei mir gar nicht gehen. Ich habe vor Beginn jeder FF ein ganzes Heftchen mit Notizen voll geschrieben. Danke für deinen Kommi.

@iriS: Ja, Snape ist als Lehrer ein totaler Versager. Aber wenigstens ist Dora nicht so wie Harry und nimmt das hin, sondern gibt ordentlich Kontra.

Dora als Mannschaftskapitänin ... ja, das hat sich so ergeben. Also Dora war in meiner Vorstellung eh immer Mitglied in der Mannschaft und dann hab ich mir gedacht: Warum nicht auch Kapitän? xD Und nicht alle Mannschaftsmitglieder nehmen Dora ernst ^^

Danke für deinen Kommentar.

@Mrs. Dolohow: Heyhey, schön, dich auch bei dieser FF zu sehen :D Und umso mehr freue ich mich natürlich auch, dass dir auch diese FF gefällt. Hier lade ich übrigens jeden Mittwoch ein neues Kapitel hoch :D

Danke für deinen Kommi.

@all: Danke für euren Kommis, die sehr motivierend waren. Ich freue mich, dass diese FF Anklang gefunden hat. Nun viel Spaß mit dem neuen Kapitel.

1.Oktober 1990

Das erste Quidditchspiel des Jahres! Mein erstes Quidditchspiel als Kapitänin der Hufflepuffmannschaft. Ich war an diesem Morgen so aufgeregt wie noch nie vor einem Spiel. Nicht einmal bei meinem ersten Einsatz als ich im dritten Schuljahr für eine verletzte Spielerin eingesprungen war und gewusst hatte, dass ich mich beweisen musste, wenn ich demnächst noch dabei sein wollte, hatten meine Nerven so verrückt gespielt.

„Dora, dieses Spiel geht dir echt nahe!“, meinte Mia besorgt beim Frühstückstisch. „Du hast nicht einmal deinen Kakao ausgetrunken!“ Das ich meinen Frühstückskakao stehen ließ, hatte Mia in fünf Jahren Hogwarts noch nie erlebt.

„Mir ist gerade was klar geworden“ Mit einem Ruck stellte ich die Tasse auf den Tisch. Dabei vergaß ich, dass sie noch voll war und der Kakao schwappte über den Frühstückstisch.

„Dass wir alle gerne einen Kakaodusche haben wollen?“, grinste Sharon und wischte sich einen Kakaospritzer von der Hand. „Da muss ich dich leider enttäuschen, du irrst!“

Ich beachtete sie nicht. „Sprout hat echt einen Fehler gemacht. Wie konnte sie mir, der unorganisiertesten Schülerin, die diese Schule je gesehen hat, nur die Stelle der Mannschaftskapitän geben? Es war doch klar, dass es in einem Fiasko enden wird. Wir werden verlieren, weil ich absolut gar nichts von Taktiken und Spielzügen verstehe. Wahrscheinlich wird es so peinlich für uns, dass wir sogar in die Geschichte Hogwarts' eingehen als schlechtestes Spiel, was je eine Quidditchmannschaft gespielt hat.“

„Sind wir heute ein bisschen pessimistisch, Süße?“, fragte Sharon und ich ließ den Kopf hängen.

„Das ist kein Pessimismus, das ist Realismus. Ich hab mit meinem Team keinen einzigen neuen Spielzug trainiert.“

„Diese Einsicht kommt ein bisschen spät“, meinte Sharon unbarmherzig. „Augen zu und durch, wird schon schief gehen.“

„Wir glauben an dich, Dora“, versuchte mir Mia ;Mut zu machen.

„Und jetzt gehst du dich mal umziehen. Sonst machst du uns allen hier am Tisch noch Angst vor dem Spiel“, entschied Sharon und schob meinen unberührten Teller in die Mitte des Tisches, wo er sofort verschwand.

Eine halbe Stunde später hatte ich trotz des mangelnden Frühstücks das Gefühl mich übergeben zu müssen. Von dem Fenster der Umkleidekabinen aus beobachtete ich wie sich das Stadion langsam füllte. Besonders leid tat mir der gelb gekleidete Teil der Zuschauer-

den würde ich gleich ganz bitterlich enttäuschen. Ich war verrückt gewesen, als ich die Verantwortung für ein ganzes Team übernommen hatte. Verantwortung übernehmen – das war schließlich eine Sache, in der ich noch nicht besonders gut war. Es gab eine Menge Gründe dafür, dass man vor einem Jahr Mia und nicht mich zur Vertrauensschülerin von Hufflepuff.

„Ich werde vom Besen fallen“, murmelte ich.

Dann war es soweit: Die Stunde meines vermeintlichen Unterganges war gekommen.

Doch als wird aufs Spielfeld hinaus liefen, war mit einem Mal nichts mehr von meiner vorherigen Nervosität übrig.

Cool und als würde mich der Ausgang des Spieles nicht im Geringsten interessieren, schaffte ich es dem Gryffindorkapitän Weasley die Hand zu schütteln.

Und als die Bälle dann losgelassen wurden und wir endlich auf unsere Besen steigen konnten, kehrte mein Selbstbewusstsein wieder zurück.

Nach den ersten zehn Minuten lag mein Team bereits mit hundert zu dreißig vorne. Sechs von den Treffern hatte ich selbst erzielt und ich spürte eine ungemeine Erleichterung. Ich hatte die Mannschaft bestmöglich auf dieses Spiel vorbereitet – auf meine Art. Ich hatte auf praktische Spielerfahrung gesetzt und auf langweilige Teambesprechungen in der Umkleidekabine verzichtet und der praktischen Übung den Vorzug gegeben. Es scheint ganz so, als würde sich das auszahlen.

Das Spiel war schneller als noch in der letzten Saison. Über den Sommer hatten einige Spieler sich den neuen Rennbesen „Rakete 95“ angeschafft und der war noch um einiges besser als der Silberpfeil oder der Sauberwisch sechs.

Ich gehörte zu den Glücklichen, die einen der neuen Besen benutzen durften. Meine Grandma, die mich schon immer gern verwöhnt hatte, hatte ihn mir für meine guten ZAG-Ergebnisse geschenkt. Heute flog ich den Besen zum ersten Mal während eines Spiels und er leistete mir gute Dienste. So ein gutes Spiel hatte ich schon lange nicht mehr gespielt.

Wir gewannen das Spiel. Zwar fing der Sucher der Gryffindors den Schnatz, aber das war zu einer Zeit in der wir schon mit dreihundert zu siebzig führten und trotzdem mehr Punkte hatten. Freudestrahlend schwebten wir zurück auf den Boden.

„Siehst du nun, dass du kein schlechter Kapitän bist!“, strahlte Mia, als sie mich sah und umarmte mich. „Wir haben Sprouts Erlaubnis zu einer Party in einem der leeren Klassenzimmer bekommen. Geh schnell duschen und dann feiern wir den tollsten Kapitän, den unsere Mannschaft je hatte.“

„Ist Sharon die Party vorbereiten gegangen?“, fragte ich, denn anders konnte ich mir das Verschwinden meiner besten Freundin einem für mich so wichtigen Spiel nicht erklären.“

„Nee, die ist den Kapitän der Gryffindors trösten gegangen.“ Mia schüttelte missbilligend den Kopf. „War sie nicht letzte Woche noch mit diesem Thomas zusammen?“

„Kann schon sein.“ Ich zuckte die Achseln. Wenn Mia über Sharon lästern wollte, sollte sie das ohne mich tun. Ich war der Meinung, dass Sharon selber wissen musste, was sie wollte und wenn sie Spaß daran hatte, uns jeden Tag einen anderen Typen vorzustellen, konnte uns das auch egal sein.

„Sie sollte ihre Freunde nicht so oft wechseln wie ich meine Socken“, sagte Mia tadelnd.

„Wechselst du nur einmal die Woche die Socken“, fragte ich grinsend, aber Mia lachte gar nicht.

„Du weißt schon, was ich meine, Dora. Es kann doch nicht gut sein, wenn man sich jede Woche mit einem anderen Jungen zusammen tut. Irgendetwas ist doch bei ihr schief gelaufen, sonst würde sie sich nicht so verhalten.“

Ich erwähnte, dass Mia heimlich in der Nacht psychologische Ratgeber las, oder?

„Wenn man so häufig die Partner wechselt, weist das auf eine starke Reifestörung hin. Sie ist noch nicht erwachsen genug, um ernsthafte Beziehungen zu führen. Die Ursachen dafür sind meist in der Kindheit zu finden ...“

„Mia!“, unterbrach ich sie. „Sharon will lediglich ein bisschen Spaß haben und experimentiert gerne. Ihr Liebesleben ist weder deine noch meine Angelegenheit und deswegen halten wir uns da raus.“

„Ich werde trotzdem versuchen, ihr das auszureden“, beschloss Mia.

Wie gut, dass sie mit mir darüber gesprochen hatte, wenn sie auf meine Ratschläge ohnehin nicht hörte!

„Dora, ich habe noch jemanden mitgebracht. Vielleicht hast du ja Lust, den heutigen Abend nicht alleine zu verbringen!“

Mit diesen Worten schubste sie Matthew in meine Richtung und zog mit ihrem neuen Freund Richtung Bar.

Meine Haare liefen rosa an und ich brachte kein Wort heraus. Matthew lächelte mich an. Offensichtlich war er heute Abend meiner Gesellschaft nicht so abgeneigt wie am Tag meiner Geburtstagsparty. Heute war ich die Quidditchheldin des Tages, damals nur das ziemlich peinliche Geburtstagskind.

„Gutes Spiel übrigens, Dora!“

Die Stelle an dem ich ihm erlaubt hatte, mich Dora zu nennen musste ich verpasst haben.

Statt ihn darauf aufmerksam zu machen, dass nur meine engsten Freunde und meine Familie mich so nennen durften, bedankte ich mich und als er mir erneut eins seiner zauberhaften Lächeln schenkte bekam ich die passende Gesichtsfarbe zu meinen Haaren.

„Wollen wir tanzen?“, fragte Matthew und nickte zu der Ecke des Klassenzimmers hinüber, die Sharon und einige andere Tanzbegeisterte zur Tanzfläche umfunktioniert hatten.

Hatte er gerade mir diese Frage gestellt?

„Natürlich habe ich dich gefragt!“, sagte er und lachte, während ich mich dafür verfluchte meinen Gedanken mal wieder laut ausgesprochen hatte. Das passierte mir ständig und es brachte mich nicht selten in unangenehme Situationen. Ich hatte das Gefühl noch röter anzulaufen und sah inzwischen bestimmt wie eine Tomate aus.

„Und? Möchtest du tanzen?“

Nein. Nein, ich wollte nicht mit ihm tanzen. Natürlich wollte ich Zeit mit Matthew verbringen und mit ihm reden. Aber wenn ich mit ihm flirten wollte, war Tanzen das Letzte, was ich machen sollte. Es wäre nämlich die Garantie, dass zwischen ihm und mir niemals etwas laufen würde.

„Dora?“ Er wartete nach wie vor auf eine Antwort.

„Ich ... ich kann nicht tanzen“, stieß ich hervor.

„Keine Sorge, ich bin ein guter Tänzer.“

Das war in meinen Augen nur noch größerer Anlass zur Sorge. Wenn er ein guter Tänzer war wollte er sicher nichts von einem Mädchen, das einmal die Minute auf seinem Fuß trampelte.

„Kommst du?“ Er hielt mir seine Hand hin und wartete darauf, dass ich sie ergriff.

„Ich übernehme keine Verantwortung wenn du wegen eines gebrochenen Fußes in den Krankenflügel musst“, sagte ich bevor ich seine Hand ergriff und wir zusammen auf die Tanzfläche gingen. Einige Stunden unbeholfenen Tanzes später waren wir zusammen mit Sharon und ihrem Freund die Letzten. Wir waren uns schnell einig, dass wir das Chaos im Klassenraum erst morgen früh beseitigen würden und die beiden Jungen brachten uns noch zu unserem Gemeinschaftsraum.

„Du bist die miserabelste Tänzerin, die ich kenne“, sagte er zum Abschied. Vielen Dank auch, das war mir spätestens seit Sharons dreizehnter Geburtstagsparty klar.

„Aber es war trotzdem ein schöner Abend mit dir“, ergänzte er und ich lächelte ihn an.

Meine Stimme fand ich nicht mehr wieder, aber da ich sowieso nicht wusste, was ich sagen wollte und in solchen Moment gerne Unsinn redete, war es wahrscheinlich besser so.

„Ich fände es schön, wenn wir das bald wiederholen würden“, sagte er und schaute mich hoffnungsvoll an. Ich nahm aus dem Augenwinkel wahr, dass Sharon und Charlie Weasley sich gerade sehr innig voneinander verabschiedeten und meine Haare verfärbten sich – mal wieder . rot. Es ist ein merkwürdiges Gefühl, wenn man vor seinem Schwarm steht, einem die Worte fehlen und die beste Freundin direkt neben einem mit ihrem Freund knutscht.

„Nun ziert euch nicht so“, kicherte Sharon, als Charlie sie endlich freigab.

Matthew drückte mir einen Kuss auf die Wange bevor ich mich zu der Statue des Daches umdrehte und sie anlächelte, damit er mich in den Gemeinschaftsraum ließ. Gleich darauf erschien eine Tür in der Wand und wir konnten in den Gemeinschaftsraum eintreten. Sharon folgte mir und als sich die Tür hinter uns schloss, kicherte sie.

„Dora, du hast den ganzen Abend mit Matthew verbracht!“ Sie strahlte, als wäre das allein ihr Verdienst.

Ich war nicht so restlos begeistert wie sie, zu viele unbeantwortete Fragen schwirrten durch meinen Kopf.

Die wichtigste der Fragen stellte ich Sharon gleich, für gewöhnlich hatte sie bei sowas immer mehr Durchblick als ich.

„Wieso hat er so plötzlich seine Einstellung zu mir verändert? Vor einem Monat wollte er nicht einmal mit mir auf meinen Geburtstag anstoßen und heute tut er als sei er interessiert und ist die ganze Zeit mit mir zusammen!“

„Du hast ihn heute dadurch aufmerksam gemacht, dass du eine gefeierte Jägerin bist und heute einen der größten Quidditchsiege in der Geschichte von Hogwarts errungen hast.“

„Er mag mich weil ich gut im Quidditch bin?“ Das war nicht gerade das, was ich hören wollte!

„Naja, das ist halt Matthew.“ Sharon zuckte die Achseln. „Er findet eben die beliebten, gefeierten Mädchen interessant.“

„Na großartig.“

„Hey, ich habe nie gesagt, dass er ein Junge ist, der dich verdient. Aber da du seit über einem Jahr in ihn verliebt bist, dachte ich mir, es ist an der Zeit etwas in diese Richtung zu unternehmen.“

„Ich will aber nicht, dass er mit mir ausgeht, weil alle meine Leistungen als Jägerin toll finden“, grummelte ich. Die Hochstimmung von gerade war längst verflogen. War Matthew echt so oberflächlich?

„Ganz ehrlich? Im Prinzip ist es doch egal, wie er auf dich aufmerksam geworden ist. Tatsache ist, zwischen euch wird eh nur was laufen, wenn er dich auch außerhalb des Quidditchfeldes sympathisch findet. Nutz die Chance, die du jetzt hast, dass aus euch was wird und verabrede dich mit ihm. Du hast lange genug auf diesen Moment gewartet, jetzt ist Matthew Carroll für dich zum Greifen nahe.“

Wenn Sharon das so bestimmt sagte, klang es alles ganz einleuchtend und ich beschloss, ihn am nächsten Tag nach einem Date zu fragen. Mehr als absagen konnte er schließlich nicht.

Fazit des Tages: *Matthew ist oberflächlich ... aber ich finde ihn trotzdem noch toll.*

Zwischen Quaffeln und Schnätzen

Re-Kommis:

@swimfreaky: Tonks' Tollpatschigkeit sind Beispiele aus dem echten Leben ^^ Ich schreibe alles, was mir über den Tag verteilt so passiert, auf und baue es dann später in die FF ein XD Das hab ich schon bei meiner ersten Tonks-FF so gemacht xD Und ich freue mich, dass es nicht nervt, habe da manchmal ein bisschen Angst, dass es übertrieben wirkt, weil ihr ja wirklich alle zwei Minuten was passiert.

Danke für deinen Kommi.

@Roya: Oh, Matthew wird Tonks' Vorzüge schon noch kennen lernen. Aber ob er wirklich aufhört so oberflächlich zu sein ... hm, wir werden sehen XD

@tonkspatschig: Geliebtes Seelennnichtenchen, wie konnte ich dich nur übersehen? Aber dafür bekommst du heute gleich zwei Re-Kommentare.

Sharon und Charlie Weasley XD Ja, ich musste ihn einfach mit einbauen. Ich bin ja eigtl nicht so der OC-Fan (und mit OC meine ich keine amerikanische Serie, sondern einen eigenen erfundenen Charakter ^^) und da ich in dieser FF schon soooo viele eigene Charaktere auftauchen lassen musste, benutze ich jeden Buchcharakter, der irgendwie auftauchen könnte.

Ja, Sharon wechselt ihre Freunde oft, aber sie wird auch noch längere Beziehungen in dieser FF haben. Zumindest zwei Langzeitfreunde habe ich für Tonks' beste Freundin eingebaut :D

So, zu deinem anderen Kommentar, den ich vergessen hab zu beantworten: Nichts gegen Schornsteinfeger XDDDD

@iriS: Tonks wird dir schon noch beweisen, was sie für ein guter Quidditchkapitän ist. xD

Mh, ob Tonks dem Typen nun auf dem Date den Laufpass gibt, sie ihn mit ihrgrer Tollpatschigkeit in die Flucht schlägt oder ob sie uns alle durch eine dritte Möglichkeit überraschen wird – das sehen wir gleich in diesem Kapitel.

Und ich liebe Sharon :D Aber ich hoffe, das werde ich mit dir im Laufe der FF auch noch schaffen. Ich hab noch ne Menge mit ihr vor xD

@Mrs. Krummbein: Hey du. *Willkommenskeks geb* Ich freue mich, dass die die FF und „meine“ Tonks gefällt.

Und ja, Mr. Lupin wird in meiner Geschichte auftauchen. Diese FF wird die Geschichte von Tonks ab ihrem siebzehnten Geburtstag bis zum Ende ihres Lebens aufgreifen. Das bedeutet, wir werden uns zwar noch länger gedulden müssen, aber letzten Endes wird Tonks auch in dieser FF ihre große Liebe kennen lernen.

@c-diggory: Bei meinen Faziten gebe ich mir auch immer Mühe XD Und was noch zwischen Tonks und Matthew vorfällt ... da kannst du auch gespannt sein. Den wird sie nämlich so schnell nicht wieder los.

@all: Danke für eure Kommentare. Ich habe mich total darüber gefreut und sie spornen mich jedes Mal sehr an.

Kapitel 4 - Zwischen Quaffeln und Schnätzen

8. Oktober 1990

Die meisten Mädels in unserer Zeit haben in meinem Alter schon die ersten festen Freunde hinter sich. Sie hatten schon Dates, haben schon mit jemandem rumgeknutscht und die meisten hatten sogar schon ihren ersten Sex. Ich nicht.

Obwohl ich weder prüde noch altmodisch bin, hatte ich noch nie in meinem Leben ein Date. Ich habe es

auch ganz ehrlich niemals vermisst. Ich habe meine Mädels in der Schule und Zuhause meine Familie und ich habe einen festen Freund nie vermisst.

Doch jetzt – wo ich mich in Matthew verliebt habe und er auch endlich mal ein bisschen Interesse zeigt, will ich unbedingt, dass aus diesem Date auch was wurde.

„Gaaaanz ruhig, Süße“, versuchte mich Sharon am Samstagmorgen vor meinem gemeinsamen Hogsmeadebesuch mit Matthew zu beruhigen. „Wenn du so weitermachst, gehst du heute nicht mit Matthew nach Hogsmeade sondern mit mir und deinem gebrochenem Arm in den Krankenflügel.“

Ich nickte und rannte gegen meinen Bettpfosten, verlor das Gleichgewicht und fiel hin.

„Aua“, stöhnte ich und rieb mir meinen Fußknöchel.

„Wie war das? Ein bisschen Vorsicht ist jetzt angesagt.“

„Ich versuche es ja“, jammerte ich kläglich.

„Du bleibst jetzt auf deinem Bett sitzen und Sharon und ich suchen dir Klamotten aus und schminken dich, in Ordnung?“, schlug Mia vor und begutachtete ein paar Kleider in meinem Kleiderschrank.

„Bist du dir sicher, dass Dora es schafft, unfallfrei auf ihrem Bett sitzen zu bleiben? Ich wette zehn Galleonen, dass sie vom Bett fällt!“, prophezeite Sharon und wir alle drei wussten, dass sie Recht hatte. Tollpatschig war ich immer – aber am schlimmsten war es, wenn ich aufgeregt war.

Ich ging nicht wie sonst zum Frühstück hinunter, sondern blieb mit Sharon im Schlafraum. Sie kümmerte sich um Haare und Make-Up, während Mia uns dreien aus der Küche ein riesiges Frühstückstablett holte. (Ja, wir drei gehören zu den Schülern, die, noch bevor sie den Weg zu den Unterrichtsräumen wussten, den Eingang zur Küche kannten.)

Als sie aus der Küche wieder kam, hatte sich Sharon immer noch nicht entschieden, ob sie mich verführerisch-sexy, sinnlich-romantisch oder natürlich-mädchenhaft schminken sollte. Stattdessen hatte sie sämtliche Mädchenzeitschriften, die sie gerne las und in der diese wunderbaren Schminktippis zu finden waren, in unserem Zimmer verteilt.

„Zu deiner Persönlichkeit würde der Undone-Look auch super passen“, überlegte Sharon, während Mia unser Frühstückstablett auf meinem Bett abstellte.

„Falls du noch Kaffee trinken wolltest, würde ich für das Tablett eine andere Stelle suchen“, meinte Sharon trocken und ohne von ihrer neusten Zeitschrift aufzublicken.

Mia blickte misstrauisch von der Kaffeekanne zu mir, zeigte aber keine Anstalten, das Tablett vom Bett runterzunehmen.

„Ich kann es immer noch nicht begreifen, dass wir an dieser Schule die Versklavung von Lebewesen unterstützen“, sagte Mia traurig.

Ich goss mir schnell eine Tasse Kaffee ein, solange ich die Kanne noch nicht hinunter geworfen hatte und ging nicht groß auf ihre Worte ein. Solche Sachen mussten wir uns immer anhören, wenn sie den Hauselfen einen Besuch abgestattet hatte. Dann war sie ein paar Stunden lang in ihrer Weltverbesserlaune und überlegte sich, auf welchen Wegen sie die Versklavung von Hauselfen verhindert könnte.

„Ich hoffe für dich, dass du deine Zeitschriften auch wieder wegräumst, nachdem du Dora geschminkt hast!“, meinte Mia, nachdem sie sich wieder halbwegs beruhigt hatte und sah sich kopfschüttelnd in dem Durcheinander um, welches Sharon in ihrer kurzen Abwesenheit angerichtet hatte. Ohne Mia wäre unser Schlafsaal ein heilloses Durcheinander gewesen. Sharon und ich gaben beide nicht viel auf Ordnung und ohne Mias ständige Erinnerung, dass wir unseren eigenen Kram doch bitte wegzuräumen hatten, würde man sich den Weg von einem Bett zum anderen wahrscheinlich bahnen müssen.

„Heute Abend, Mia. Vielleicht auch erst morgen früh“, flötete Sharon. „Wenn ich Dora gestylt habe, mache ich mich selbst fertig und dann treffe ich mich mit Charlie. Ich weiß also nicht, ob ich heute Nacht hier übernachte.“

Mia machte ein wenig begeistertes Gesicht. „Du bist also immer noch mit ihm zusammen? Glückwunsch, Sharon, das hält jetzt schon einen Monat. Für dich ist das ja schon fast eine Langzeitbeziehung!“

„Danke. Wenn ich es noch eine Woche schaffe, kannst du mir ja einen Orden verleihen“, grinste Sharon. Meine beste Freundin ließ sich einfach nicht ärgern, sie hatte für alles den passenden Spruch auf den Lippen. Mia grinste nicht, sie fand es gar nicht lustig, dass Sharon die Liebe so von der humorvollen Seite nahm. Sie wartete auf ihre ganz große Liebe und weigerte sich vorher auch nur mit einem anderen Jungen Kaffee zu

trinken.

Drei Stunden später, als ich eigentlich schon seit einer halben Stunde mit Matthew hätte unterwegs sein sollen, kam Sharon in die große Halle, um Charlie zu begrüßen – und bemerkte dass Matthew dort noch immer auf mich wartete.

„Hast du Dora etwa versetzt?“, fragte sie wütend, noch bevor sie vor ihm stand. Und ihre Wut rührte nicht daher, dass sie nun vollkommen umsonst den ganzen Morgen Frisuren ausprobiert hatte, sondern weil sie wusste, wie sehr Matthew mir damit weh tun würde.

„Von wegen“, schnaubte er. „Ich warte seit einer halben Stunde auf sie, aber sie ist nicht gekommen!“

„Das kannst du deiner Großmutter erzählen!“, fauchte Sharon. „Ich habe Dora vor einer halben Stunde fix und fertig vor dem Gemeinschaftsraum verabschiedet.“

„Dann hat sie es sich auf dem Weg hierher eben noch einmal anders überlegt!“

In dem Moment wurde Sharon klar, was passiert sein musste.

„Und ich sag ihr jedes Mal, sie soll die siebte Stufe überspringen, wenn sie an der Rüstung des Lustigen Ludwigs vorbeigegangen ist“, murmelte Sharon leise.

„Ich habe keine Lust mehr zu warten. Richte deiner Freundin aus, ich habe kein Interesse mehr“, sagte Matthew wütend, aber Sharon hob die Hand. „Noch fünf Minuten“, versprach sie. „Du kannst dich so lange mit Charlie unterhalten.“

Und schon eilte sie die Treppe hinauf, um mir aus der Trickstufe herauszuhelfen, in die ich auch nach über fünf Jahren Hogwarts noch gerne fiel. Die meisten Hogwartsschüler kennen spätestens nach einem Jahr die Trickstufen im ganzen Schloss und meiden diese. Ich hingegen war nun mitten in meinem sechsten Schuljahr und noch immer schaffte ich es, auf dem kurzen Weg vom Hufflepuffgemeinschaftsraum in die große Halle in diese Trickstufe hineinzufallen.

„Dora war kurz unpässlich“, entschuldigte mich Sharon, aber bei dem Gedanken, warum ich eine halbe Stunde zu spät zu meinem langersehnten Date mit meinem Schwarm kam, mussten wir beide so kichern, dass Matthew und Charlie schließlich doch die Wahrheit erfuhren. Meine kleine Tollpatschigkeit lockerte die Stimmung ziemlich auf und gut gelaunt machten wir uns zu viert auf dem Weg ins Dorf. Dass Sharon noch mit dabei war, nahm mir ein bisschen von meiner Nervosität und Unsicherheit. So war ich tatsächlich ein bisschen enttäuscht, als sich Sharon und Charlie in Hogsmeade schließlich verabschiedeten.

„Ähm ... und wo möchtest du jetzt hin?“, fragte ich ihn verlegen.

„Ich dachte wir gehen zu Madam Puddifoot“, schlug er vor.

„Oh ja, super Idee“, stimmte ich zu. Vielleicht schaffte ich es mit Matthew an meiner Seite, nicht sofort schreiend davon zu laufen, sobald ich über die Schwelle getreten war.

„Magst du dieses Café auch so gerne wie ich?“

Aber natürlich Matthew, ich stehe total auf rosa Herzchenkonfetti in meinem Kakao oder auf schnulzige Liebeslieder singende Engel. Zum Glück konnte ich mich dieses Mal davon abhalten, meinen Gedanken laut auszusprechen.

„Ja, es ist ein echt nettes Café“, erwiderte ich unehrlich.

Den Rest des Weges schwiegen wir. Ich brauchte ein bisschen Vorbereitungszeit, damit ich gleich bereit dafür war, diesen schrecklichen Ort aufzusuchen.

„Ladys first“, sagte er und hielt mir die Tür auf. Das registrierte ich noch ohne etwas zu sagen, aber als er mir dann mit einer Verbeugung einen Stuhl heranzog, damit ich mich setzen konnte, konnte ich nicht mehr an mich halten.

„Gentleman der alten Schule?“, fragte ich mit hochgezogenen Augenbrauen. Ich war mir sicher, dass mein Opa meiner Oma bei ihrem ersten Date auch die Tür aufgehalten und ihr einen Stuhl herangezogen hatte, aber wir waren inzwischen fünfzig Jahre weiter und das war wirklich nicht mehr nötig.

„Das macht man so bei einem Date“, erklärte er mir, vollkommen verwundert, dass ich mich nicht darüber freute.

„Wir nehmen zwei Gläser Champagner und die Marzipantorte“, bestellte Matthew, sobald die Kellnerin an meinen Tisch getreten war.

„Ist es auch höflich, wenn man so tut, als könnte die Verabredung nicht selbst bestellen?“, fragte ich.

Meine Güte, ich bin Date-Anfängerin. Lasst mich meine naiven Fragen stellen.

„Hast du etwas gegen Sekt?“

„Ich habe etwas dagegen, wenn man mich bevormunden will!“ Inzwischen war ich ziemlich ange nervt und bekam immer mehr das Gefühl, dass Matthew scheinbar nicht der Superheld war für den ich ihn gehalten hatte. Meine Güte, konnte der Junge anstrengend sein.

„Ich habe dich doch nicht bevormundet ...“, begann er, aber ich unterbrach ihn.

„Ich würde ganz gerne selber bestellen“, erklärte ich ihm und holte dann tief Luft, um mich zu beruhigen.

Als Madam Puddifoot uns die Sektgläser überreichen wollte – bei ihrem Anblick fragte ich mich, wie sie so viel rosa bei der Klamottenauswahl schick finden konnte – lehnte ich dankend ab und bestellte mir stattdessen einen Kakao. Statt Matthews blöder Marzipantorte aß ich ein riesiges Stück Schokoladenkuchen und danach ging es mir schon viel besser.

„Bist du vielleicht süchtig nach Schokolade?“, fragte mich Matthew und lächelte.

„Nein, gar nicht, wie kommst du darauf?“, antwortete ich, aber ich musste auch grinsen.

Alles in allem hatten wir dann doch noch einen sehr lustigen Nachmittag. Ich war froh, als wir dieses Café endlich wieder verließen. Nicht mehr umgeben von übertrieben kitschigen Dingen fühlte ich mich mit Matthew gleich wieder wohler.

Wir bummelten gemütlich durch die Geschäfte von Hogsmeade. Da wir beide in unseren jeweiligen Hausmannschaften waren, liebten wir beide Schnatz&Co, den Sportzubehörladen in Hogsmeade. Sharon ging grundsätzlich nicht mit mir in Quidditchläden (O-Ton Sharon: „Wenn du sagst, du willst eben kurz eine Besentinktur kaufen, verlassen wir den Laden erst wieder, wenn die Besitzer dir mitteilen, dass sie nun leider schließen. Und wenn ich mich zwischen den Drei Besen, dem Honigtopf und einem Schnatzladen entscheiden kann, wähle ich ganz sicher nicht den Schnatzladen!“)

Aber selbst Mia, die ja eine Engelsgeduld hat, zerrt mich spätestens nach einer Stunde an die Kasse. Matthew und ich dagegen verbrachten den halben Nachmittag zwischen Besen und Wettkampfumhängen, zwischen Quaffeln und Schnätzen. Wir redeten über all die Spiele, die wir schon gegeneinander gespielt hatten, über Ligaspiele, die wir live gesehen hatten und internationale Spiele, die wir gerne gesehen hätten. Er kannte sich extrem gut aus und war lustigerweise sogar auch ein Fan der Wimbournes Wespen. Wir verabredeten, einmal gemeinsam zu so einem Spiel zu gehen und obwohl ich am Anfang des Tages noch so genervt von ihm gewesen war, merkte ich, wie ich mich jetzt schon drauf freute.

Selbst als ich über einen Besen stolperte, war Matthew nicht abgeschreckt wie alle anderen Jungen, sondern fing mich ganz schnell auf. Als ich ihm die eben erworbene Besenpoliercreme an seine neue Jacke schmierte, war er nicht sauer und als ich draußen in einer Pfütze ausrutschte und ihn mit mir zu Boden zog, lachte er nur. Ja, Matthew schien der erste Junge zu sein, den meine Tollpatschigkeit nicht störte.

Als wir gegen Abend wieder zurück ins Schloss kehrten, war es schon dunkel. Die Sonne war längst fort und mich fror. Wie selbstverständlich legte Matthew mir einen Arm um die Hüfte, um mich zu wärmen. Von mir aus hätte der Weg zum Schloss ewig dauern können. Ich hatte heute ein Date mit meinem Schwarm gehabt, was nach ersten Startschwierigkeiten echt schön geworden war. Ich konnte seinen warmen Körper an meiner Seite spüren und hatte nicht das geringste Bedürfnis ihm loszulassen.

Leider war der Weg nicht endlos und viel zu schnell erreichten wir das Schloss.

„Es war sehr schön heute mit dir, Dora“, sagte er und lächelte mich an, als wir vor meinem Gemeinschaftsraum standen. „Meine Freunde aus meinem Schlafsaal sind heute Abend nicht da, hast du vielleicht Lust ...?“

Ich traute meinen Ohren kaum. Das war doch jetzt nicht sein Ernst, oder? Sicher hatte ich ihn bloß missverstanden. Matthew war sicher kein Typ, der Mädchen bereits nach dem ersten Date abschleppte.

„Dora?“ Fragend schaute er mich an.

Ich versuchte, mich zusammen zu nehmen.

„Ähm – was hast du gesagt?“, fragte ich und gab noch immer nicht die Hoffnung auf, dass ich mich verhört hatte.

„Ich wollte wissen, ob du noch mit in meinen Schlafsaal kommen möchtest.“

Ich schaute ihn sprachlos an.

„Dora“, sagte er, als er mein Zögern bemerkte. „Ich verspreche dir, niemand wird uns stören. Du wirst doch wohl nicht diesen schönen Tag jetzt schon beenden wollen, oder?“ Doch seine letzten Worte hörte ich kaum noch. Ich hatte mich bereits abgewandt und war stilvoll gegen die Wand gelaufen. In dem Schock über Matthews Worte hatte ich vollkommen vergessen, dem Dachs, der den Hufflepuffeingang bewachte, freundlich zuzulächeln. Dramatische Abgänge sind einem Tollpatsch wie mir nicht vergönnt. Beim Tollpatsch werden daraus peinliche.

„Uuuuuuuuund?“ Sharon und Mia saßen nebeneinander in meinem(!) Bett und warteten gespannt auf mich.

Ich ließ mich geschafft auf Sharons Bett fallen, da meines ja belegt war.

„Jetzt erzähl schon, wir platzen vor Neugier!“, forderte mich Sharon auf.

„Also so wie sie aussieht, ist es nicht gut gelaufen“, stellte Mia fest.

„Es war nett ...“, suchte ich nach den richtigen Worten.

„Nach einem netten Date siehst du gar nichts aus. Mehr nach einem Date, was katastrophal in die Hose gegangen ist“, bemerkte Sharon. „Bist du gestolpert, als er dich gerade küssen wollte?“

„Es begann mit Madam‘ Puddifoots.“ Seufzend setzte ich mich im Bett auf.

„Lass mich raten, es war dein Vorschlag“, grinste Sharon.

Ich warf mein Kopfkissen nach ihr.

„Matthew hat sich ja echt Mühe gegeben mit diesem Date. Es ist erstaunlich, wie gut er dich kennt. Als würde man bei dir nicht auf den ersten Blick merken, dass du keins der „Ich liebe Rosa und Kitsch“ Mädchen bist.“ Sharon verdrehte die Augen und sagte mir damit, dass sie dem Typen sofort den Laufpass gegeben hatte. Naja, hatte ich ja auch –gezwungenerweise.

Und irgendwie hatte sie ja auch Recht. Hätte er sich ein paar Gedanken über das Date gemacht, hätte er sicher dieses Tussicfé aus seinem Repertoire gestrichen. Aber wahrscheinlich hatte er heute sein Standardprogramm durchgezogen. Und bei anderen Mädchen beeindruckte das offenbar genug, dass sie nachher mit in seinen Schlafsaal kamen.

„Und dann wollte er mich abschleppen“, erwähnte ich den zweiten katastrophalen Teil des Dates.

„Wollte er nicht“, rief Sharon entsetzt, die nach meinem Kenntnisstand nach bereits drei One-Night-Stands hatte. Aber ich verstand trotzdem warum es sie so schockierte. Erstens hatte selbst sie sich bei ihrem ersten Mal mehr Zeit gelassen, den Typen näher kennen zu lernen als nur auf einer Party und einem Date. Und zweitens kannte sie mich und wusste, dass ich auf meine große Liebe warten wollte.

„Süße, ich würde mal sagen: Der hat dich einfach nicht verdient“, entschied Sharon resolut und Mia förderte aus ihrem Nachttisch die „Tausend Leckereien gegen Kummer“, eine Neuheit aus dem Honigtopf, zutage.

Gegen Mitternacht war die riesige Packung leer – und mir ging es schon viel besser.

Fazit des Tages: Dass Matthew oberflächlich ist, hatten wir ja letztes Mal schon. Dieses Mal füge ich hinzu, dass er auch noch ein mieser Macho ist, der Mädchen nur ins Bett kriegen will. Und trotz alledem bleibt es bei dem gleichen Schlusswort: Ich mag ihn trotzdem noch ganz dolle.

Eine Verwandlung mit Folgen oder was passiert, wenn ich meine Fähigkeit nicht unter Kontrolle hab

*@all: Danke für eure tollen Kommis. Und jetzt gibt es auch endlich die editierten Re-Kommis. Ich wünsche euch viel Spaß mit dem neuen Kapitel. *Kekse in die Runde werf**

@iriS: Ups ^^ Das Fazit ... Hatte ich wohl vergessen zu markieren, deswegen ist es nicht mit drinnen gelandet. Jetzt ist es aber da XD Und danke fürs Aufmerksammachen. Schön, dass du Sharon nach diesem Kapitel schon etwas lieber magst. Ich finde auch, dass sie eine super Freundin ist, Dora und Mia sind ihr Ein und Alles und für die würde sie auch alles machen. :D

Hehe, ja, Matthew ist ein Volltrottel und Typen wie ihn kann ich auch nicht ab ... aber ich finds gut, dass dich Tonks' Tollpatschigkeit mehr amüsieren konnte als Matthew dich ärgern konnte. xD

@Mrs. Krummbein: So, da ich zwei Kommis bekommen habe, gibt es auch zwei Re-Kommis XD
Ja, Lupin wird irgendwann in dieser Geschichte noch eine Menge vorkommen und ich freue mich auch schon auf ihn. Besonders weil es dieses Mal eine Menge noch nicht bekannter Szenen zwischen den beiden geben wird. xDDD

@Mrs. Krummbein: So, Nummer zwei :D Da ist aber jemand optimistisch ... ob er jetzt wirklich aus dem Rennen ist ... werden wir noch sehen. Denn Tonks findet ihn wirklich ganz arg toll. :D

Und das mit gegen die Wandlaufen ist sooo peinlich, wenn einem das im wirklichen Leben passiert. Ich habe mich mal mit nem Lehrer gestritten und wollte dann genau so einen Abgang aus der Klasse machen und dann laufe ich vooolll gegen die Tür ... boah, das war ähnlich peinlich XDDDDDD

@tonkspatschig: Komm nicht auf die Idee, Tonks jetzt Bettpfosten zu nennen, okay? Es freut mich, dass du Mia und Sharon so cool findest. Ich mag die beiden auch ganz dolle. Wobei ich glaube Mia würde mich im echten Leben nerven XDDD

Matthew ist bei sowas eh un kreativ. Bisher ist er mit der Masche immer angekommen und er hat halt nicht damit gerechnet, dass Tonks wirklich sooo anders ist. Mädchen, mit denen er sonst verkehrt, sind wie Suzie und lieben dieses blöde Café.

@c-diggory: Nein, Matthew ist bei sowas ideenlos. Tonks müsste man(n) zu einem total exotischen Datingort entführen, sowas käme bei ihr gut an. Aber Madam Puddifoots ... das hätte ihm klar sein können, war es aber nicht.

Ich freue mich, dass du Mia und Sharon auch magst. XD

5. Kapitel: Eine Verwandlung mit Folgen oder was passiert, wenn ich meine Fähigkeit nicht unter Kontrolle habe

14. Oktober 1990

Eine Woche und siebzehn Entschuldigungen später hatte ich mich immer noch nicht entschieden, ob ich mich trotz des desaströsen Abschlusses unseres Dates Matthew weiter treffen wollte oder nicht. Er hat verstanden, dass er mich mit seiner Frage sehr gekränkt hatte und ich glaube er hat inzwischen auch begriffen, dass ich keines der Mädchen bin, die er mal eben so ins Bett bekommt und die wieder abhauen, wann es ihm passt. Er weiß, dass ich für länger bleiben werde, wenn wir uns aufeinander einlassen.

Und weil er sich trotz dieses Wissens sehr oft bei mir entschuldigt hat, glaube ich, dass sich aus irgendeinem merkwürdigen Grund, den ich nie verstehen werde, Matthew Carroll zu mir hergezogen fühlt.

„Worauf wartest du noch. Dora? Matthew hat sich die ganze Woche bei dir entschuldigt und wird so einen Blödsinn wie letzte Woche nicht noch einmal sagen. Er ist einer der bestaussehendsten Typen der Schule. Du

bist vollkommen hoffnungslos in ihn verliebt und wie es scheint, ist er dem auch nicht gerade abgeneigt. Warum seid ihr noch nicht zusammen?“, fragte Sharon.

Ich seufzte. So wie sie das sagte, klang alles ganz einleuchtend. Aber ich wusste einfach noch nicht, ob er wirklich der Mann meiner Träume war, Solange hatte ich von Matthew geträumt, von einer Beziehung mit diesem Jungen, aber jetzt wo er zum Greifen nahe war, bekam ich auf einmal Panik. Ich war noch so unerfahren, hatte nicht einmal einen Jungen geküsst und Matthew ... wie sollte ich den bitteschön zufrieden stellen? Nach letzter Woche sah ich mich in meinen Befürchtungen bestätigt, dass er schon jede Menge Erfahrung hatte. Wahrscheinlich würde er unsere Beziehung nach einer Woche beenden und mich auslachen. Ich hatte doch keine Ahnung, wie eine Beziehung wirklich funktioniert.

„Jetzt weiß ich, warum du nicht in Gryffindor gelandet bist“, meinte Sharon, als ich ihr und Mia von meinen Zweifeln erzählte.

„Ich kann Dora verstehen“, verteidigte Mia mein Nachdenken. „So eine Entscheidung muss wohl überlegt sein.“

„Du kannst jeden verstehen“, meinte Sharon und ich überlegte, ob ich mir jetzt die Ohren zuhalten sollte. Ist das nicht schön, wenn man Freundinnen hat, sie sich so prima verstehen?

„Im Gegensatz zu dir, Sharon, bin ich eben in der Lage, mich in andere hinein zu versetzen. Dora hat Angst, Matthew zu enttäuschen und dadurch selbst enttäuscht zu werden, das ist doch etwas durchaus Nachvollziehbares. In der ersten Beziehung ist jeder unsicher und man sollte sich wirklich sicher sein, bevor man so etwas anfängt.“ Sie wandte sich an mich. „Nimm dir so viel Zeit, wie du brauchst. Wenn Matthew der Richtige ist, gibt er dir diese Zeit. Wenn es ihm zu lange dauert, bist du sowieso viel zu gut für ihn.“

„Lasst bitte bei euren Überlegungen eines nicht außer Acht: Ein Mann wie Matthew wird nicht ewig warten“, warnte mich Sharon.

An diesem Freitagnachmittag kam ich alleine aus meinem Verteidigungsunterricht. Sharon war von Charlie abgeholt worden und Mia war Richtung Bücherei davongegangen. Ich war total versunken in meine Gedanken und deswegen sah ich erst auf, als ich die Schritte näher kommen hörte und es schon zu spät war, um auszuweichen. Es war Matthew und ich war ganz alleine. Noch hatte er mich nicht gesehen, aber das war nur noch eine Frage von Sekunden. Wir liefen genau aufeinander zu. Hektisch sah ich mich nach einem Fluchtweg um, doch im siebten Stock, wo ich mich gerade befand, kannte ich keinen einzigen Geheimweg. Himmel, ich konnte doch jetzt nicht mit Matthew sprechen bevor ich mich wirklich entschieden hatte. Da fiel mein Blick auf meine Rettung: In dem Porträt von Raimond, dem rätselhaften Ritter, befand sich eine Tür.

Fünf Jahre und drei Monate auf der Suche nach Geheimgängen, Verschwindekabinetts und rätselhaften Räumen, die manchmal da und manchmal fort sind, haben meinen Blick für so etwas geschult. Sharon, Mia und ich haben uns im ersten Schuljahr geschworen bis zu unserer Entlassung aus Hogwarts alle Geheimnisse des Schlosses aufzudecken. Auch wenn wir im Laufe der Jahre gemerkt hatten, dass unser Vorhaben schier unmöglich war – Hogwarts hatte unendlich viele Geheimnisse und kein menschliches Leben würde ausreichen, sie alle kennen zu lernen – hatten wir doch so manchen Ort betreten, den der Durchschnittsschüler nie gesehen hatte.

Meistens gab es diese versteckten Hinweise auf Geheimgänge und geheime Räume wie zum Beispiel diese plötzlich auftauchende Tür im Bild.

Ich hatte nichts zu verlieren: Wenn sich hinter diesem Bild ein Geheimgang befand konnte ich mich noch vor einem Gespräch mit Matthew reden – wenn nicht, nun Matthew würde sich wahrscheinlich wundern, dass ich versuchte in Bilder einzusteigen. Aber er hatte inzwischen so viele Aktionen von mir mitbekommen, dass ihn diese wohl auch nicht mehr abschrecken würde.

Aber ich hatte Glück. Kaum hatte ich die Tür auf dem Gemälde berührt, gab das ganze Bild nach und schnell schlüpfte ich in den neuen Geheimgang. Als er sich hinter mir schloss, atmete ich erleichtert auf. Wieder hatte ich es geschafft, das Gespräch mit Matthew ein wenig aufzuschieben. Wie lange würde ich das noch durchziehen? Hogwarts war ein Internat, irgendwann würde ich ihm und einem Gespräch mit ihm nicht länger aus dem Weg gehen können.

Solange, bis ich wenigstens halbwegs wusste, was ich wollte. Im Moment war ich einfach nur verwirrt. Eine Seite von mir wollte ihn, die Seite, die seit über einem Jahr total in ihn verknallt war und die ihn noch immer toll fand. Meine andere Seite warnte mich vor ihm. Im Inneren wusste ich, dass ein so oberflächlicher

Mensch und jemand wie ich zusammen nicht glücklich werden konnten. Diese andere Seite hatte Angst davor, mit einem Jungen zusammen zu sein, der schon so viel Erfahrung hatte.

Ach, und falls ihr euch jetzt eine Frage stellt: Nein, ich bin nicht schizophran. Ich habe nur zwei Ichs.

„Ein neuer Geheimgang?“ Sharons Augen begannen zu strahlen und auch Mia legte sofort das Schulbuch beiseite, in dem sie gerade gelesen hatte.

„Womit ich dich wieder einhole, Mia!“, grinste ich. Seitdem wir den ersten Geheimgang gefunden hatten, lieferten Mia und ich uns einen Wettstreit, wer von uns die meisten Geheimgänge fand. Sharon hatte am Anfang auch noch mitgemacht, aber sie war inzwischen weit zurück gefallen. Während sie erst zwei selber entdeckt hatte, hatten Mia und ich in den letzten sechs Jahren jeder dreizehn Gänge entdeckt. Sharon war weder so aufmerksam wie Mia noch so tollpatschig wie ich. Mia lief mit offenen Augen durch die Schule, achtete auf Hinweise wie Türen in Bildern, angedeutete Klinken und Wände, die auf den zweiten Blick besonders wirkten. Ich fand die Geheimgänge meist, weil ich mich gegen ein Bild oder eine Wand lehnen wollte und die hinter mir nachgab. Nicht besonders elegant, aber das sind wir von mir ja alle gewohnt.

„Leute, es wird Zeit, mal wieder auf Wanderschaft zu gehen!“ Sharons Augen glänzten. „Das haben wir sowieso schon viel zu lange nicht mehr gemacht. Wir drei wieder auf Wanderschaft.“

„Sharon, wir sind keine elf Jahre mehr alt“, wandte Mia ein.

„Blitzmerkerin!“, kicherte Sharon und auch ich hatte mit einem Mal unglaubliche Lust, wieder nachts auf den Gängen herumzuschleichen.

„Wir haben unsere Geheimnisserforschung von Hogwarts in letzter Zeit richtig schleifen lassen. Und alle zusammen draußen waren wir auch schon eine Ewigkeit nicht mehr.“

„Wie in alten Zeiten.“ Sharon und ich wurden richtig aufgeregt.

„Wisst ihr noch, warum wir damit aufgehört haben? Wir wären im März um ein Haar erwischt worden. Dora kann uns den Geheimgang doch genauso gut am hellichten Tag zeigen. Ich habe keine Lust, mein Vertrauensschülerabzeichen wegen einem Geheimgang abgeben zu müssen.“

„Komm schon“, Sharon stieß sie in die Seite. Die drei Detektive auf Wanderschaft. Wir müssen die alten Zeiten wieder aufleben lassen.“

Die drei Detektive ... so hatten wir uns genannt, als wir uns geschworen hatten, die Geheimnisse von Hogwarts zu entdecken. (Natürlich mussten Mia und ich Sharon erst einmal erklären, was ein Detektiv ist, aber nachdem sie es verstanden hatte, war sie von dem Namen begeistert.)

Mia verdrehte die Augen, aber schließlich gab sie nach.

„Das hätten wir viel früher mal wieder machen sollen. Wer von euch ist nächste Woche bei einem Mondscheinpicknick am großen See dabei?“ Sharon genoss es so richtig, mal wieder mit uns gemeinsam die Regeln zu brechen.

„Können wir erst einmal bei heute Abend bleiben?“, fragte Mia leicht gereizt.

„Na gut, Spielverderberin. Ich bin tierisch aufgeregt, wo dieser Gang uns hinführen wird.“ Das war ein ungeschriebenes Gesetz bei uns: Wenn wir einen Geheimgang fanden, warteten wir mit der Erkundung dieses Gangs, bis wir alle zusammen dort waren. So hatte ich auch heute Nachmittag nur fünf Minuten gewartet, damit ich sicher sein konnte, dass Matthew nicht mehr in Sichtweite war und habe den Gang dann sofort wieder verlassen.

„Schon merkwürdig, dass wir seit über fünf Jahren hier sind und immer noch neue Orte entdecken, oder?“, flüsterte Mia, während wir alle hintereinander den Geheimgang entlang liefen.

„Ich finde es viel merkwürdiger, dass die meisten Schüler diese Orte nie entdecken“, murmelte Sharon. „Könnt ihr euch das vorstellen? Sieben Jahre lang an dieser Schule und sie kennen nur die Geheimgänge, die jeder kennt.“

„Pssst, ich glaube wir sind gleich da. Ich sehe ein Licht am Ende des Ganges.“

Vorsichtig drückte ich die Klinke, die nun direkt vor mir in der Wand lag – und erstarrte.

„Das kann nicht wahr sein!“, stieß ich entsetzt hervor und Mia legte mir schnell die Hand auf den Mund.

Wir waren in einem der Badezimmer gelandet und in der pompösen Badewanne (die mehr einem Swimmingpool ähnelte) lag grad niemand anders als Matthew und badete. Er hatte die Augen geschlossen, weswegen er uns noch nicht entdeckt hatte. Ich stand zur Salzsäule erstarrt da und konnte weder vor noch

zurück gehen.

In diesem Moment bewegte sich Matthew im Wasser und geistesgegenwärtig zog Mia mich zurück und schlug die Tür zu.

„Hallo? Ist da jemand?“ Verflixt, er hatte uns gehört.

„Schnell weg hier!“ Mia schubste Sharon an und dann liefen wir alle schnell wieder den Gang zurück.

„Ein Gang ins Bad der Vertrauensschüler, das eröffnet einem ganz ungeahnte Möglichkeiten.“ Sharon grinste über beide Ohren, als wir den Geheimgang verließen und den dunklen Flur zurück zum Hufflepuffgemeinschaftsraum liefen.

„Ich will gar nicht wissen, woher du das Bad der Vertrauensschüler kennst!“ Mia schüttelte den Kopf.

„Jasper Sherwood im vierten Schuljahr“, erinnerte sich Sharon. „Und ich denke, ich habe nun einen Lieblingsort für Dates. Habt ihr dieses Wahnsinnsbecken gesehen? Das war wie Schwimmen gehen! Ich habe es seitdem ja immer auf Vertrauensschüler abgesehen, aber leider sind das immer auf Regeln bedachte Spießer, für die konnte ich mich einfach nicht erwärmen.“

Aber wenn du mal ein romantisches Date mit Matthew haben möchtest, dann schlag ihm genau das vor, Dora. Er kennt das Passwort ja, also kein Problem. Und wenn du mal kein Interesse mehr an ihm hast schicke ihn bei mir vorbei. Der hat ja einen wahnsinnigen Körper. Wäre er nicht so ein Macho, würde ich dich fast um ihn beneiden.“

„Psssst“, Mia legte einen Finger auf den Mund. „Da kommt jemand.“ Jetzt hörten Sharon und ich die Schritte auch, aber es war bereits zu spät sich noch zu verstecken. Das Licht aus dem Zauberstab richtete sich auf uns.

„Guten Abend, die Damen.“ Snape. Schlimmer hätte es nicht mehr kommen können.

„Würden Sie die Freundlichkeit besitzen, mir zu erklären, was sie um Mitternacht im dritten Stock zu suchen haben?“

„Wir sind Schlafwandlerinnen“, sagte ich. Sharon und Mia schauten mich entsetzt an.

„Schlafwandlerinnen, Miss ... Davenport?“ Moment mal, wieso nannten der mich Miss Davenport? So ähnlich sah ich meiner Lieblingsblondine jawohl nicht. Aber die entsetzten Gesichter von Sharon und Mia verwirrten mich dann schon ziemlich und als ich an mir herunterblickte, stellte ich fest, dass ich mich tatsächlich in Suzie verwandelt hatte. Merlin, das musste echt unterbewusst passiert sein, als mir klar geworden war, dass wir erwischt werden.

„Nun, ich schlage vor, wir verlegen dieses Gespräch auf den nächsten Morgen. Ihnen allen eine gute Nacht!“

„Du bist einfach ein Brüller, Dora! Ich kann Suzies Gesicht kaum erwarten, wenn sie für einen Spaziergang mitten in der Nacht bestraft wird, von dem sie nichts weiß.“

„Ich finde es nicht richtig, Suzie etwas in die Schuhe zu schieben, für das du allein verantwortlich bist. Du solltest die Wahrheit sagen.“ Das kam natürlich von Mia, die selbst bei Leuten, die sie nicht leiden konnte, fair blieb.

Ich biss mir auf die Lippen. Nach Sprouts ausdrücklicher Aufforderung, dass wir drei uns bei ihr im Büro zu melden hatte, befürchtete ich, dass es gar nicht mehr möglich sein würde, ihr die Wahrheit zu sagen.

„Sie wissen, warum Sie hier sind?“ Professor Sprout blickte uns alle streng an. Bildete ich mir das nur ein, oder schaute sie mich besonders kühl an?

„Mia und ich ja, Dora hat keine Ahnung“, entgegnete Sharon, bevor ich etwas sagen konnte.

„Ich hätte niemals von Ihnen gedacht, dass Sie zu feige sind, zu Ihren Fehlern zu stehen.“

Sharon machte den Mund auf, um mich zu verteidigen, aber ich winkte ab. Sprout war nicht doof, sie konnte eins und eins zusammen zählen. Sie wusste, dass ich meine Gestalt willentlich verändern konnte. Und ihr war bewusst, wie unglaublich wahrscheinlich es war, dass Sharon und Mia gemeinsam mit Suzie eine Nachtwanderung machten.

„Es tut mir Leid“, sagte ich und blickte meine Hauslehrerin entschuldigend an. „Ich wollte mich ja gar nicht in Suzie verwandeln, das ist total unabsichtlich passiert. Und irgendwie habe ich dann den Punkt verpasst, an dem ich die Wahrheit sagen konnte.“

„Ich hoffe für sie, dass es so war und Sie wirklich vorhatten, die Wahrheit zu sagen. Ansonsten zweifle

ich daran, dass Sie wirklich den Charakter haben, den ich bei Ihnen immer angenommen hatte. Es passt nicht zu Ihnen, anderen die Schuld für Ihre Fehler unterzuschieben.“

Ich blickte zu Boden, weil ich wusste, dass sie Recht hatte. Aber verdammt nochmal, ich hatte mich nicht in Suzie verwandeln wollen!

Fazit des Tages: Ich schaffe es immer wieder mich selbst in die blödesten Schwierigkeiten zu bringen. Aber wenigstens muss ich mir in der nächsten Woche keine Sorgen mehr machen, Matthew aus dem Weg zu gehen. Ich habe so viele Strafarbeiten, dass ich gar keine Zeit für ein Gespräch mit ihm habe.

So, das war's auch schon wieder. Das nächste Kapitel gibt es wie gewohnt am Mittwoch. Diese Woche war eine Ausnahme, weil es auf der Arbeit grad echt stressig ist. Danke fürs Lesen und eure vielen tollen Kommis. Wer möchte kann übrigens auch mal gern in meinen FF-Thread schauen.

Bis nächsten Mittwoch

Beule statt Abschiedskuss

Re-Kommis:

@shaly: Uiii, du mal wieder XD Freut mich total, was von dir zu hören. Und natürlich dass du meine FF liest. :DUuuund, dass es dir gefällt. Danke für die lieben Worte.

Tonks hat sich durch LneW auch in FFs zu meinem Lieblingsschara entwickelt, da musste ich einfach noch eine FF über sie schreiben. Und ich wollte eh immer wissen, wie ihre Syhulzeit war XD

Also freut mich dass du dabei bist, ich hoffe du hast noch ganz viel Spaß am Lesen.

@Elbe: So, ich dass die beiden Kommis mal zusammen, ja? Also dir auch ein herzliches Willkommen, ich freue mich total, dass du zu meiner FF gefunden hast. Und es ist echt super, dass es dir gefällt. Danke für deine netten Worte zu meiner FF. :D

@iriS: Dein Review kam nicht später als das Chap XD Ich hatte ne kleine Verzögerung drin ^^

Hm, also mir wäre es auch am liebsten, sie lässt es mit dem Idioten ... aber ... ob Dora erkennen wird, dass es zwischen ihnen nicht gut gehen wird ... das bezweifle ich XDDD Und sie würde eh nicht auf mich hören, also gebe ich ihr auch gar keinen Rat.

Oh und die drei kennen eine Menge Geheimgänge. Zwar machen sie den Rumtreibern keine Konkurrenz ... aber sie wissen doch von deutlich mehr geheimen Gängen als der Durchschnittsschüler.

@Roya: Tja, Matthew ist einfach so ein Trottel, der glaubt er könne mit der gleichen Masche bei allen Mädchen ankommen. Dass Tonks total anders ist als seine bisherigen Dates, hat er noch nicht geschnallt.

Und ja, Matthew sieht gut aus :D Ich habe ne ziemlich genaue Vorstellung von ihm. XD

@c-diggory: Dora ... ja, sie wird ihm eine Chance geben. Sie ist einfach zu verknallt, um zu sehen, dass es eh nichts werden kann.

Ich mag Sharon auch lieber ^^ Also Sharon ist zwar manchmal etwas zu direkt, aber darin ähnelt sie Dora ja auch eigentlich, deswegen könnte Dora ihr das auch niemals übel nehmen. Und Mia ist schon krass anders als die beiden anderen, aber sie ist eben diejenige, die die Ruhe in die Clique bringt und ohne sie fehlt was.

@all: Ich weiß, dass ich schon wieder zu spät bin ... (Jetzt kommt das große Aber) ABER ich hab echt total viel zu tun im Moment, Arbeit ist anstrengend, Privatleben ist stressig und dann war ich die ganze Woche auch noch sehr angeschlagen. Deswegen ist das Kapitel erst heute richtig fertig geworden. Ich bitte um Entschuldigung.

Viel Spaß nun mit dem neuen Kapitel und danke für eure lieben Kommis. *Kekse und Tee rumreich*

Kapitel 7 - Beule statt Abschiedskuss

18. Oktober 1990

„Warum glaubt Sprout mir nicht, dass meine Verwandlung in Suzie ein Versehen war?“, stöhnte ich am gestrigen Abend und ließ mich in den Kaminsessel neben Sharon und Mia fallen. Ein Blick auf die Wanduhr sagte mir, dass es bereits nach zehn war und höchste Zeit mit meinen Hausaufgaben anzufangen, allerdings war ich nach meiner Strafarbeit bei Filch nicht mehr in der Verfassung mich jetzt mit Hausaufgaben zu beschäftigen.

„Hm, lass mich mal überlegen. Vielleicht, weil du dich jede Woche in Schwierigkeiten bringst und allseits bekannt ist, dass du Suzie hasst?“, schlug mir Sharon vor und brachte die Sache damit auf den Punkt.

„Die Umstände sprachen nicht gerade für dich“, meinte Mia im gleichen Moment vorsichtig.

Ich stöhnte und massierte mir meinen Arm. Auch wenn mein Vater ein Muggelgeborener war hatte ich nicht besonders viel Erfahrung darin, wie Muggel zu putzen. (Okay, im Grunde genommen habe ich eigentlich

gar keine Erfahrung im Putzen – weder wie Zauberer noch wie Muggel.) Die ganze Woche hatte ich jeden Abend unter Filchs Aufsicht einen Raum putzen müssen, am Dienstag das Pokalzimmer, am Mittwoch den Krankenflügel, am Donnerstag Filchs Büro und heute war der Kerker dran gewesen. Dass ich deswegen zweimal das Quidditchtraining hatte ausfallen lassen müssen, war Sprout egal gewesen, hatte mir aber nicht gerade Bonuspunkte bei meiner Mannschaft eingebracht.

„Wie sollen wir eine disziplinierte Mannschaft auf die Beine stellen, wenn unsere Kapitänin keinerlei Disziplin hat und es schafft, sich selbst an zwei Trainingstagen Nachsitzen aufzuhalsen?“, kam prompt Rubys Kommentar. Ich schwieg dazu – die Wahrscheinlichkeit, dass ausgerechnet sie mir geglaubt hätte, dass ich mich nicht absichtlich verwandelt und somit Nachsitzen riskiert hatte, lag weit unter Null.

Sharon und Mia hatten für unsere Nachtwanderung auch jeweils einmal Nachsitzen kassiert und Sprout hatte uns sechzig Punkte abgezogen.

„Erst zieht sie uns sechzig Punkte ab und nächste Woche beschwert sie sich wieder, dass wir Hufflepuffs zum dritten Mal in Folge beim Kampf um den Hauspokal ganz hinten liegen“, hatte Sharon danach gemeckert.

„Ich finde, wir können froh sein, noch so glimpflich davon gekommen zu sein“, meinte Mia und schielte auf ihr Vertrauensschülerabzeichen. „Auf jeden Fall wird das der letzte Mitternachtsausflug gewesen sein. Ich möchte meine Chancen auf den Schulsprecherposten nicht gänzlich verspielen.“

Ich zweifle auch ganz stark dran, dass Sharon und ich diesen Entschluss von Mia noch einmal verändern können. Ab jetzt würden wohl nur noch zwei Detektive nachts durch die Gänge schleichen.

„Dora, du solltest wirklich mit deinen Hausaufgaben anfangen“, ermahnte mich Mia und holte mich damit aus meinen Gedanken.

„Mia, jetzt entspann dich mal, es ist Wochenende.“ Sharon lehnte sich in ihrem Sessel gemütlich zurück.

Wirklich aufmuntern konnte mich der Gedanke an das Wochenende nicht – all meine Hausaufgaben waren in der Woche liegen geblieben und ich würde das sonnige Herbstwochenende im Gemeinschaftsraum verbringen.

„Mia hat Recht“ seufzte ich und holte meine Zauberkunsthousaufgaben heraus. Flitwick verlangte zwei Rollen Pergament über den Zauber, den wir diese Woche gelernt hatten. Ich war zwar gerade total müde und erledigt, aber wenn ich meinen Traum verwirklichen und Aurorin werden wollte, dann konnte ich mir nicht gemachte Hausaufgaben nicht mehr leisten. Ich war zwar nicht schlecht in den ersten Jahren in Hogwarts gewesen, aber erst im letzten Jahr hatte ich mich zusammen gerissen und wochenlang vor den Prüfungen nur gelernt. Mein Wunsch, Aurorin zu werden war größer als meine Faulheit und als Aurorin musste ich nicht gut, sondern sehr gut sein.

„Unsere angehende Superaurorin lernt wieder“, grinste Sharon und warf von der Seite her einen Blick auf meine Hausaufgaben. „Warum bin ich eigentlich mit zwei Streberinnen befreundet? Ich müsste mir Freunde suchen, die zu cool sind, um Hausaufgaben zu machen.“

„Viel Erfolg bei der Suche“, bemerkte ich trocken, bevor ich mich in einen Abschnitt über das Verschwindenlassen von kleineren Lebewesen vertiefte.

Am nächsten Morgen, als wir nach einer viel zu kurzen Nacht in die Große Halle zum Frühstück kamen, stand Matthew plötzlich vor mir und es war eindeutig zu spät für einen Fluchtversuch.

„Kann ich bitte kurz mit dir reden?“ Er sah mich eindringlich an und ich überlegte verzweifelt nach einer Ausrede.

„Ich habe noch eine ganz dringende Verabredung“, sagte ich und schaute mich hilfesuchend in der großen Halle um. „... mit meinem Frühstück.“

Sharon neben mir kicherte los – es war das erste Mal seit über fünf Jahren, dass Sharon vor der ersten Tasse Kaffee lachte.

„Könntest du die Verabredung mit deinem Frühstück vielleicht um einige Minuten verschieben?“

Ich seufzte, aber irgendwann musste ich wohl oder übel mit ihm reden, hartnäckig wie er war.

Ich nickte resignierend und Mia und Sharon setzten ihren Weg zum Hufflepufftisch fort.

„Ich weiß, dass ich ziemlichen Mist gebaut habe bei unserem Date“, kam er ohne Umschweife zum Thema. „Aber ich finde auch, dass du übertrieben reagierst. Ich weiß, dass es nicht gerade sehr galant war, dich gleich beim ersten Date zu fragen, ob du mit mir ins Bett gehen willst. Aber ich habe daraus gelernt, Dora. Ich habe mich in dich verliebt und ich würde mich freuen, wenn du nicht sofort umdrehst, sobald ich in Sichtweite

gelange. Ich denke nämlich eigentlich, dass es dir genauso geht, nur verstehe ich einfach nicht, wieso du mir dann so aus dem Weg gehst.“

Das, was er sagte, klang so aufrichtig, dass ich ihn anlächelte: „Ich werde es versuchen, in Ordnung?“

1. November 1990, kurz nach Mitternacht

Ich sollte gerade im siebten Himmel schweben. Matthew Carroll und ich sind seit dem gestrigen Abend ein Paar. Ich, Nymphadora Tonks, habe einen Freund! Die Wahrheit, dass ich nun mit dem allseits beliebten gutaussehende Ravenclawschüler zusammen bin, ist zu überwältigend, um sie richtig zu fassen.

Nachdem ich ihn in den letzten Tagen immer mehr an mich heran gelassen habe, haben wir uns bei der Halloweenparty gestern endlich geküsst.

Ich habe endlich das, was ich mir seit über einem Jahr wünsche. Warum kann ich mich dann nicht richtig freuen? Warum bin ich so voller Zweifel?

Aber am besten berichte ich von vorne, sonst verstehst du, liebes Tagebuch kein einziges Wort:

Anders als in den vergangenen Jahren gingen Mia, Sharon und ich nicht zum Halloweenfest in der großen Halle, sondern zu einer von Sharon und Charlie organisierten Party.

„Dieses Vollfressen in der großen Halle ist ja ganz nett“, hatte Sharon gemeint. „Aber ganz ehrlich – sind wir schon im Rentenalter, in dem wir gesittet an Tischen sitzen müssen, wenn wir Fest feiern? Wir sind doch in dem Alter, wo man richtig Party machen kann.“

Das leere Klassenzimmer, in dem wir bereits nach dem Quidditchspiel unsere Party veranstaltet hatten, war wieder zum Partyraum verwandelt worden. Matthew hatte die Party zwar mit seinen Freunden geplant, die Dekoration jedoch hatte Sharon nach einem kurzen Blick in den Partyraum geworfen. Und dabei hatte sie wirklich ganze Arbeit geleistet: Das langweilige Klassenzimmer hatte sich in eine düstere Gruft verwandelt. Das Licht im Raum war abgedunkelt, er wurde nur beleuchtet von den Lichtern in den Kürbissen und einigen Kerzen, die in riesigen Totenschädeln über der Tanzfläche schwebten. Von der Decke baumelten Spinnen und an den Wänden flatterten Fledermäuse. Das Partyessen und die Getränke standen auf einem Tisch, der die Form eines Sarges hatte.

Verkleidung war an diesem Abend Pflicht. Unverkleidet kam man nicht herein, das hatte Sharon uns angekündigt. Sie und Charlie gingen als „dunkle Prinzessin mit ihrem Prinzen“. Mia und ich hatten lange überlegt. Schließlich entschied sich Mia dafür als Muggelgespenst zu gehen. Anders als ein Kind in einer Zaubererfamilie wusste sie früher nicht, wie wirkliche Gespenster aussahen und dass sie im Grunde wie Menschen nur durchsichtiger waren, sondern hatte die Vorstellung von einem weißen Etwas, was mit Schlüsseln klimperte. Mia trug ein weißes Bettlaken und hatte ihr Gesicht vollkommen weiß geschminkt.

Ich hatte lange überlegt, als was ich gehen wollte. Am liebsten wäre ich ja mit Mia im Partnerlook gegangen, aber weil Matthew auch eingeladen war, wollte ich, dass er mich auch erkannte.

Schließlich entschied ich mich als böse Hexe zu gehen. Dafür hatte ich mir nur ein paar Bilder von meiner Tante angeschaut und schon wusste ich, wie mein Kostüm auszusehen hatte. Ich trug ein schwarzes Kleid und dunkles Make-Up. Ich hatte auch eine Todessermaske erworben, die sie in Zonko's angeboten hatten, allerdings hatte Mia mir solange zugeredet, dass das vollkommen geschmacklos sein, dass ich sie schließlich im Schlafraum gelassen hatte.

Sharon winkte uns fröhlich zu, als Mia und ich den Raum betraten.

„Na, wie gefällt es euch?“

„Es ist der Hammer“, sagte ich begeistert von der Dekoration. „Würdest du wissen, was das ist, wäre dein neuer Berufswunsch Innenarchitektin!“

„Dora. Du siehst in diesem Kleid wunderschön aus.“ Ein Vampir war an mich herangetreten und an seiner Stimme erkannte ich sofort, wer er war.

„Hallo Matthew“, lächelte ich ihm zu. „Nettes Kostüm.“

„Ich weiß. Und ich habe mir nur für dich solche Mühe gegeben.“

Ich verdrehte die Augen: Auch wenn es in den letzten Wochen selten geworden war, es gab immer noch Momente, wo er mir einfach tierisch auf die Nerven ging.

„Wie wäre es, wenn wir so tun als hätte es die letzten Wochen nach unserem missglückten Date nicht gegeben und als würden wir heute das erste Mal zusammen tanzen?“

Ich nickte und ließ mich von ihm zur Tanzfläche führen. Den ganzen Abend tanzten wir zusammen und die meisten Mädchen beobachteten mich neidisch, denn Matthew war eindeutig einer der bestaussehendsten Vampire überhaupt. Schon spät am Abend, forderte mich Matthew auf, eine Weile mit ihm hinaus zu gehen. Mein Herz klopfte wie wild, ich wusste, dass nun unser entscheidendes Gespräch statt finden würde.

„Dora“, sagte er leise, während die Musik aus dem Partyraum sich immer weiter entfernte. „Du bist das chaotischste Mädchen, das ich je gekannt habe. In den ganzen letzten Wochen bin ich einfach nicht schlau aus dir geworden. Erst dachte ich, du bist total verknallt in mich, dann hast du mir mit einem Mal wieder die kalte Schulter gezeigt und ich weiß nun überhaupt nicht mehr, was ich von dir denken soll. Ich habe mich nämlich in dich verliebt, egal, für wie unwahrscheinlich ich das noch am Anfang des Schuljahres gehalten habe.“ Er verstummte und blickte mich abwartend an.

Dass ich mich nach unserem Date so von ihm abgewandt hatte, weil ich plötzlich Panik bekommen hatte, dass er viel mehr Erfahrung in solchen Dingen hatte als ich, konnte ich ihm in diesem Moment schlecht sagen. Ich war mir auch nicht sicher, ob er es verstanden hätte.

Aber das, was Sharon mir gesagt hatte, enthielt zu viel Wahrheit, als dass ich ihre Worte leugnen konnte: „Wenn du es nie versuchst, Dora, wirst du auch niemals Erfahrung bekommen!“

Also sah ich Matthew unsicher an und sprach den Teil der Wahrheit aus, von dem ich wusste, dass er ihn begreifen würde: „Ich habe mich auch in dich verliebt. Schon vor langer Zeit, als du nicht einmal meinen Namen wusstest.“

In Filmen kommt an solchen Stellen immer der Kuss. Aber ich war in diesem Moment einfach viel zu unsicher, als dass ich den Anfang hätte machen können. Doch das musste ich auch nicht. Kaum hatte ich zu Ende gesprochen näherte er sich mit seinem Gesicht dem meinen. Im nächsten Moment würden seine Lippen meine berühren und ich hatte keine Ahnung, was ich dann tun musste.

Doch ich hatte mir vollkommen umsonst Sorgen gemacht. Als seine Lippen auf meinen lagen und seine Zunge durch meinen halb geöffneten Mund nach meiner suchte, da war auf einmal alles ganz einfach und ich wusste von selbst, was ich tun musste.

Zwei Stunden später brachte er mich zur Statue des Dachs. Viel zu schnell waren die letzten beiden Stunden und der ganze Abend vergangen. Es war einer der schönsten Abende meines Lebens gewesen. Matthew und ich waren nicht zur Party zurückgekehrt. Wir hatten uns einen stillen Gang gesucht, dort zusammen über dies und jenes geredet und uns immer wieder geküsst.

Doch trotz allem waren meine Zweifel nicht besiegt. Ich fragte mich, ob es jedem Mädchen bei ihrem ersten Freund so ging, oder ob ich nur so unsicher war, weil Matthew nicht der Richtige für mich war.

„Du wirst von nun an jeden Tag die Chance haben, solch wunderschöne Stunden mit mir zu verbringen“, flüsterte Matthew als er merkte, wie schwer es mir fiel, mich von ihm zu trennen.

Ich lächelte ihn an und küsste ihn ein letztes Mal. Doch dies wurde leider nicht der romantische Abschiedskuss, den ich mir vorgestellt hatte. Als ich mich zu ihm vorbeugte, stieß ich mit meinem Kopf gegen seinen und statt dem Abschiedskuss gab es eine Beule.

Matthew rieb sich grinsend die Stirn. „Worauf habe ich mich da nur eingelassen?“, neckte er mich.

Ich kicherte: „Selbst schuld. Jetzt ist es zu spät.“

Mit einem Grinsen auf dem Gesicht stieg ich hoch in den Schlafsaal, in dem ich Mia und Sharon nun alles von meinem ersten Freund erzählen wollte. Doch die Szene, die sich mir bot, war eine andere, als ich erwartet hatte.

„Wenn du glaubst, ich werde mich für dich ändern, dann hast du dich gewaltig geschnitten!“, hörte ich Sharon schreien, noch bevor ich die Tür geöffnet hatte. Ich verharrte mit der Hand über Klinke, schaffte es aber auch nicht, umzudrehen und wieder hinunter in den Gemeinschaftsraum zu gehen.

„Alles, was ich möchte ist, dass du mir treu bist. Wenn das zu viel der Änderung ist, hat unsere Beziehung keinen Sinn.“ Das war Charlies Stimme, die trotz des Streites noch sehr ruhig wirkte.

„Beziehungen haben sowieso keinen Sinn“, entgegnete meine beste Freundin kühl.

„Wenn du das so siehst, gehe ich wohl besser.“

„Ich werde jede Nacht in mein Kissen heulen“, spottete Sharon.

In diesem Moment wurde ich beinahe von Charlie umgerannt, der mit einem enormen Tempo die Treppe hinunter stürzte.

Ich stand noch einen Moment unentschlossen vor der Tür, dann betrat ich den Schlafsaal.

„Das war nicht gerade fair, Sharon“, sagte ich, kaum, dass ich den Raum betreten hatte.

In diesem Moment drehte sich Sharon, die am Fenster saß, um. Tränen liefen ihr über die Wangen.

„Süße!“ In Sekundenschnelle hatte ich den Raum durchquert und sie in den Arm genommen. Es war das erste Mal, dass ich sah, wie Sharon wegen einem Jungen weinte.

„Was ist passiert?“

„Charlie meint, ich hätte mit Greg Belby geflirtet.“

Sanft streichelte ich Sharon über den Rücken und wartete darauf, dass sie weiter erzählte.

„Das ist kompletter Unsinn. Ich habe mich nur nett mit ihm unterhalten, aber Charlie sieht Gespenster, weil er weiß, dass ich schon mal mit ihm ausgegangen bin. Aber ehrlich mal, wenn ich mit keinem Jungen mehr spreche, mit dem ich auf die eine oder andere Art nähere Bekanntschaft geschlossen habe, kann ich mit der Hälfte unseres Jahrgangs nicht mehr reden.“

Ich kicherte über diese sehr realistische Selbsteinschätzung. Sharon musste nun auch lächeln und wischte sich die Tränen fort.

„Ach, was soll's? Beziehungen gehen eh schief, damit bin ich durch.“ Sie betrachtete mich einen Moment lang und fügte dann hinzu: „Zumindest Beziehungen bei mir. Du und Matthew habt auf jeden Fall eine Chance, zusammen glücklich zu werden. Ihr seid doch jetzt zusammen, oder?“

Waren wir zusammen? Er hatte mich geküsst und mir gesagt, dass er in mich verliebt war.

„Ja, ich denke schon“, antwortete ich zögernd.

„Ich wusste, dass du ihn rumkriegst“, sagte Sharon und betrachtete mich stolz. „Alle Achtung, Dora, für einen ersten Freund hast du dir gleich ein ziemliches Kaliber ausgesucht. Matthew Carroll, Vertrauensschüler, erfolgreicher Quidditchtreiber, Mädchenschwarm. Wirklich nicht schlecht. Ich wünsche dir von Herzen, dass du mit ihm mehr Glück hast als ich bei meinen Kerlen.“

Fazit des Tages: Während die Beziehung meiner besten Freundin in die Brüche beging, begann bei mir eine neue. Und ich wünsche mir, dass Sharon Recht behält und ich mehr Glück mit Matthew hatte als sie bisher bei ihren Männergeschichten. Aber sicher bin ich mir da nicht ...

Fünf Gründe, warum Matthew perfekt ist

Re-Kommis:

@Roya: Naja, hoffen wir mal, dass ihre Unsicherheit ihr den richtigen Weg weisen wird. Aber fürs Erste hat Matthew es leider geschafft ihre Zweifel zu zerstreuen. Was natürlich nicht heißt, dass die nicht eines Tages wieder hervorkommen können.

Trotzdem irgendwie schön zu wissen, dass ihre große Liebe ihr in dieser FF noch begegnen wird und mit Schleimer-Matthew so gar keine Ähnlichkeit hat.

@swimfreaky: Die Beule musste einfach sein. In so einer Situation – das war einfach so schön peinlich, dass ich es nicht weglassen konnte.

@tonkspatschig: Würde Tonks bestimmt machen. Also als Suzie irgendwelchen Unsinn machen. Aber sie hat doch Mia als gute Freundin, unseren kleinen Moralengel. Die würde sowas nicht zulassen und es Tonks ausreden.

Was denn jetzt, magst du ihn oder nicht? XD Bzw. Was magst du an ihm und was nicht?

Für Sharon ... hm, darf ich so viel verraten? Sie wird in dieser FF auf jeden Fall auch ihre große Liebe finden XD Aber wer das ist und wann er auftaucht ... das verrate ich nicht.

@klothilde: Hehe, dankeschön. Ich bemühe mich immer um lustige Sätze ^^ Humor war nie so wirklich mein Genre, bis ich es vor ein paar Monaten total für mich entdeckt habe. Und immer schön zu wissen, dass es mir auch gelingt.

Ich bin mal gespannt, ob es irgendwann mal einen Matthewfan unter euch geben wird XD Also er bleibt uns auf jeden Fall jetzt eine Weile erhalten. :D

@iriS: Weey. Ich liebe deine aufsatzlangen Kommentare xD Wieso kannst du denn nicht zur Halloweenparty deiner Freundin?

Hmja, Halloweenpartys sind einfach die Besten, ich liebe sie XD Da kann man sich so schön verkleiden.

Ja, die Frischverliebphase tritt bei Dora erst jetzt ein. Wo Matthew es geschafft hat, sie total um den Finger zu wickeln. Aber ja, du hast schon auf eine Art und Weise Recht, das, was hinter Matthews hübschem Gesicht, dem tollen Körper und seinem Charme steckt, ist nicht wirklich das, was Dora sich erhofft hat. Aber bis Dora sich das eingestehen wird ... kann noch ein bisschen Zeit vergehen.

Ach, ich freue mich, dass du Sharon nun auch lieb hast :D Ob das mit Charlie nun noch mal was wird, verrate ich nicht. Aber sie wird auf jeden Fall in dieser FF auch mal Glück in der Liebe haben ^^

@shaly: Ja, jetzt kann Dora mitreden, wenn Sharon aufs Thema Jungs zu sprechen kommt.

Achja, vielleicht wird Dora ja bald aufwachen ... XDDD Und erkennen, dass Matthew der totale Schleimer ist. In diesem Kapitel passiert gegen Ende zumindest schon mal etwas, was ihr zu denken geben sollte.

Ups ... der Gryffindorturm ... war ... ein Versehen. Sie ist natürlich nicht in den Schlafsaal der Gryffindors eingedrungen, um da ihre Maske niederzulegen, sondern hat sie in ihrem Schlafsaal, im Hufflepufftrakt gelassen. XDDDD

@c-diggory: Ja, ob jetzt langsam oder schnell, irgendwann wird sie auf jeden Fall erkennen, dass dieser Kerl nichts für sie ist.

Charlie und Sharon ... hm, vielleicht. Ganz so auseinander gehen wie es im Moment aussieht werden sie auf keinen Fall.

Und Mia hat während der Party das gemacht, was weder Sharon noch Charlie, die ja eigtl Gastgeber waren, machen konnten, weil sie zu sehr miteinander beschäftigt waren. Ausf Buffet aufpassen, zusehen, dass niemand zu viel Alkohol bekommt und eventuelle Alkoholleichen sicher in ihren Schlafsaal bringen.

@all: Danke für eure lieben Kommentare. Dieses Kapitel ist ... ein bisschen anders als die, die bisher kamen und noch kommen werden. Aber fragt euch bitte nicht, was nur mit Dora passiert ist. Sie wird im nächsten Chap wieder die Alte sein ... nur momentan schwebt sie gerade auf einer rosaroten Wolke sieben und ist ein wenig anders xD

Mal schau, was ihr zu diesem Kapitel sagt.

Kapitel 7 - Fünf Gründe, warum Matthew perfekt ist

20. Dezember 1990

Ihr wisst gar nicht, wie herrlich romantisch die Weihnachtszeit sein kann, wenn man mit dem Jungen seiner Träume zusammen ist!

Matthew hat es geschafft, all meine anfänglichen Zweifel zu zerstreuen. Er ist der Richtige für mich, das weiß ich nun ganz genau.

Warum ich plötzlich meine Meinung geändert habe. Nun, ich will versuchen, euch das möglichst verständlich zu schildern.

Punkt Nummer eins: Er liebt mich für meine Tollpatschigkeit!

Allein dafür hätte er schon einen Orden verdient. Jedes Mal, wenn mir etwas besonders Dummes passiert, sei es nun, dass ich ihm eine Beule verpasse, ihm beim Küssen versehentlich in die Zunge beiße oder ich meinen Morgenkaffee über seinem besten Hemd ausbreite, er nimmt alles mit Humor. Statt wie die meisten Menschen mich entweder auszulachen oder mich anzumeckern, gibt er mir immer lächelnd einen Kuss und sagt: „Was würde ich nur ohne meinen kleinen Tollpatsch machen!“

„Mein kleiner Tollpatsch“, das ist übrigens sein neuer Spitzname für mich und den finde ich unheimlich süß. Das ist doch besser als Schatz oder Schnucki, nicht wahr?

Punkt Nummer zwei: Er steht zu mir

Ob nun gegen Lehrer, gegen Suzie oder gegen seine Freunde, Matthew steht einfach immer zu mir. Er hat es tatsächlich geschafft, Snape davon zu überzeugen, dass ich unmöglich mit Suzie zusammen arbeiten kann. Jetzt darf jeder von uns eine eigene Ausarbeitung schreiben und sie werden getrennt voneinander benotet. Das hätte ich alleine niemals geschafft, denn über die Fähigkeit des ruhigen Argumentierens mit Lehrern verfüge ich einfach nicht.

Suzie war bis vor ein paar Wochen eine Freundin von ihm. Jetzt ist sie sauer auf ihn. Am Tag nach der Halloweenfeier hat sie ihn darauf angesprochen, was er denn an einem punktigen Tollpatsch findet und ob er sich nicht lieber mit mir treffen würde.

Für seine Antwort liebe ich ihn immer noch: „Weißt du, Suzie, Dora hat einfach dieses Einzigartige, was dir vollkommen fehlt. Ob ich mich nun mit dir oder einem beliebigen anderen Mädchen aus deiner Anhängerschar oberflächlicher Mädchen treffen würde, macht einfach keinen Unterschied. Dora hingegen ist unverwechselbar. Jeder Tag mit ihr ist etwas Besonderes.“

Das Gleiche bekommen auch seine Freunde von ihm zu hören, wenn sie wissen wollen, warum er mit einem Mädchen zusammen ist über deren Tollpatschigkeit ganz Hogwarts lacht.

Was so besonders an mir sein soll, weiß ich zwar nicht, aber ich finde es sehr süß von ihm so etwas zu sagen.

Punkt Nummer drei: Er interessiert sich für mich

Ob es jetzt meine Lieblingsfarbe, meine Familie oder meine ersten Erfahrungen mit Zauberei sind, Matthew möchte alles wissen. Stundenlang können wir in abgelegenen Orten in Hogwarts, an denen sich kaum ein Mensch verirrt, sitzen und reden. Mit ihm kann ich über alles reden, über das ich mit Sharon und Mia auch reden kann. Obwohl wir einander bis vor wenigen Wochen kaum kannten, wissen wir nun so gut wie alles über das Leben des jeweils anderen und ich habe das Gefühl, Matthew schon mein ganzes Leben zu

kennen.

Punkt Nummer vier: Er ist wahnsinnig romantisch!

Ehrlich, ich fühle mich versetzt wie in einem Traum von Mia. Sie hat immer von diesem wahnsinnig romantischen Traumprinzen gesprochen und jetzt scheine ich einen solchen gefunden zu haben.

Er stellt mir rote Rosen zum Frühstück an meinen Platz, er macht mit mir romantische Vollmondspaziergänge, er schafft es jeden Tag mich zu überraschen. Matthew liebt mir jeden Wunsch von den Augen ab und trägt mich auf Händen.

Punkt Nummer fünf: Wir haben die gleichen Interessen.

Was würde ich machen, wenn sich mein Freund nicht für den Sport interessieren würde, der mir so viel bedeutet? Aber Matthew spielt schließlich selber, hat den Ehrgeiz im nächsten Schuljahr ebenfalls Kapitän seiner Hausmannschaft zu werden (auch wenn das extrem komisch werden wird, wenn Matthew und ich uns als Kapitäne von konkurrierenden Quidditchmannschaften die Hände reichen).

Wenn wir einmal auf das Thema Quidditch kommen, sind wir für die nächsten paar Stunden in unseren Diskussionen über die besten Spieltaktiken (meine Taktik „keine Taktik ist die beste“ findet er irgendwie nicht so gut und vielleicht werde ich bald mal ein paar seiner Vorschläge umsetzen), über die besten Spiele und Mannschaften der Liga und über Spieler und Spielerinnen, die wir toll finden, vertieft.

Halten wir nach all diesen Punkten fest: **Matthew ist perfekt.**

Achja, und zu alledem kommt noch dazu, dass er einfach fantastisch aussieht. Weil das oberflächlich wirken könnte, hat sein Aussehen keinen Extrapunkt bekommen. Aber ich musste es hier hinschreiben, denn es ist wirklich nicht zu verachten, wenn man mit seinem Freund Hand in Hand in die große Halle tritt und einem die neidischen Blicke der meisten Mädchen folgen.

Jetzt muss ich leider aufhören zu schreiben, denn Matthew möchte an unserem letzten Abend in Hogwarts noch einen romantischen Spaziergang um den See mit mir machen. Er kennt fast so viele Geheimwege aus der Schule hinaus wie ich.

Nachtrag von Sharon: Wo ist meine beste Freundin??? Dora, ich vermisse dich!

Also ehrlich mal, jetzt ist Dora schon so weit, dass sie ihr Fazit des Tages vergisst ... ja, die Dora, die wir alle kannten und liebten, ist verschwunden und sie hat sich in ein liebeskrankes Hühnchen verwandelt.

Aber macht euch keine Sorgen, ich werde sie schon zurückholen, darauf könnt ihr euch verlassen. Dafür sind beste Freundinnen schließlich da. Wenn ihre erste Verliebtheit für Matthew abklingt, wird sie schon merken, dass auch ihr Traumprinz Fehler hat. Schade eigentlich, dass es sie jetzt doch noch so schlimm erwischt hat, denn eigentlich war sie schon auf dem besten Wege, seine Fehler zu erkennen.

Soll ich mal ganz ehrlich sein? Zum ersten Mal seit ich nach Hogwarts gehe, freue ich mich auf die Ferien und eine Pause von „Matthew ist so toll, gestern hat er mir ...“ und „Wisst ihr, was Matthew und ich gestern gemacht haben?“.

Und nach den Ferien werde ich es in Angriff nehmen, die alte Dora wieder hervorzuholen.

Fazit des Tages (diesmal von Sharon): Dora ist gerade zum ersten Mal verliebt und benimmt sich dementsprechend idiotisch. Geben wir ihr noch ein paar Wochen, bevor wir sie aus ihrem Märchen aufwecken und sie zurück in die Wirklichkeit holen.

21. Dezember 1990

Abschied von Hogwarts und damit steht auch der Abschied von Matthew vor der Tür. Er, der sein Vertrauensschülerdasein ziemlich ernst nimmt, kann leider nicht die letzten Stunden mit mir verbringen.

„Sag mal, Sharon, bin ich wirklich so schlimm in letzter Zeit?“ Ich habe das Fazit des Tages von Sharon

natürlich gelesen und weiß gar nicht, was ich davon halten soll.

„Du bist noch schlimmer“, stöhnte Sharon. „Aber keine Sorge, ich denke, das wird sich mit der ersten Verliebtheit wieder legen und dann bist du wieder die Dora, die meine beste Freundin ist und die nicht nur das Thema Matthew kennt.“

„Rede ich wirklich über nichts anderes mehr?“ Mir ist das überhaupt nicht aufgefallen. Ich rede immer über das, was ich momentan am Interessantesten finde und das ist eben derzeit Matthew.

„Nein. Doch, warte mal ... ich glaub vorletzte Woche haben wir uns mal kurz über die Zauberkunsthausaufgaben unterhalten. Aber ansonsten erinnere ich mich gerade an nichts mehr.“

Jetzt übertrieb Sharon aber sicherlich! So schlimm konnte ich wirklich nicht sein.

„Süße, ich mache dir ja keinen Vorwurf. Ich weiß, dass du zum ersten Mal verliebt bist und ich möchte auch, dass du das genießt. Nur glaub mir, die Landung wird hart sein, wenn du wieder auf dem Boden ankommst und feststellst, dass dein Matthew voller Fehler ist.“

Ich glaubte zwar nicht an Sharons Worte, aber trotzdem bemühte ich mich, die ganze Zugfahrt über den Namen meines Freundes gar nicht erst in den Mund zu nehmen und mit Sharon mal wieder über anderes zu plaudern. Wenn ich ehrlich bin, habe ich dabei auch gemerkt, dass ich in letzter Zeit wohl ein bisschen viel von Matthew und mir erzähle. Zum Beispiel habe ich gerade eben erst erfahren, dass der Streit zwischen Sharon und Charlie immer noch nicht beigelegt ist, obwohl beide sichtbar unter der Situation leiden. Inzwischen sind sie schon genauso viele Wochen zerstritten, wie sie zusammen waren.

Am Bahnsteig stand meine ganze Familie versammelt: Daddy und Mum, Oma und Opa, Tante Joyce und meine Cousine Melinda.

„Ich würde Amok laufen, wenn meine Familie so einen Zauber um meine Rückkehr machen würde“, bemerkte Sharon, die mit ihrer Familie nicht besonders gut klar kam. „Ich wette bei mir in der Familie hat jeder vergessen, dass ich heute ankomme.“

Ich freute mich unbändig. Ich liebte sie einfach alle – selbst meine Mutter, mit der ich so manche hitzige Diskussion führte. Im Grunde war ich ein ziemlicher Familienmensch, aber wenn ich in der Schule war, sah ich leider keinen von ihnen. So schön das Internatsleben auch manchmal sein mag, weil man rund um die Uhr mit seinen Freundinnen zusammen ist, es hat auch seine Nachteile. Meine Familie fehlte mir in Hogwarts immer sehr.

„Dora, endlich!“ Mein Vater war der Erste, der mich in seine Arme schloss. „Ich zähle schon seit Wochen die Tage rückwärts, wann du endlich kommst.“

Meine Augen strahlten. Mein Vater fehlt mir in Hogwarts am allermeisten. Mein Daddy und ich sind uns einfach sehr nahe – schon seitdem ich geboren wurde.

„Er hat den Adventskalender in einen Dorakalender umgewandelt“, lächelte meine Oma.

Sie war die Nächste, die ich umarmte. Meine Oma und ich verstehen uns auch super. Sie wohnen auch bei uns in der Straße, direkt im Haus gegenüber. Wenn ich Zuhause bin, verbringe ich auch immer viel Zeit bei Opa und ihr. Meine Oma ist wie eine Großmutter aus den Märchen, die sie mir früher immer vorgelesen hat: Mütterlich und herzlich. Zuhause trifft man sie selten ohne ihren weißen Arbeitskittel an, denn sie kocht und backt den ganzen Tag durch. Mich verwundert es nie, dass sowohl mein Daddy als auch mein Opa beide einen kleinen Bauch haben, denn bei ihren Kochkünsten kann man einfach nicht widerstehen.

Mein Opa ist auch so, wie ein Bilderbuchopi. Gemütlich und mit einer Pfeife. Im Mundwinkel sitzt er am liebsten in seinem Lieblingssessel und liest die Zeitung. Wenn er sich aus dem Sessel mal erheben kann, ist er meist in seinem Garten beschäftigt. Obwohl er inzwischen schon über siebzig ist, macht er nämlich jede Arbeit, die in seinem Garten anfällt, noch selbst und darauf ist er wirklich stolz.

Tante Joyce ist die Schwester von Daddy. Sie ist geschieden und lebt mit ihrer Tochter in London. Dort arbeitet sie bei einem Verlag. Ihre Tochter Melinda ist in meinem Alter und wären sie nicht ein Muggel und deswegen nicht in Hogwarts, würde sie auf jeden Fall auch zu meiner Hogwartsclique dazugehören. Wir beide haben uns schon immer super verstanden und bevor ich nach Hogwarts gekommen bin und wir uns nur noch so selten gesehen haben, waren wir beste Freundinnen, die wirklich alles zusammen gemacht haben. Wir saßen in der Grundschule nebeneinander, haben die Hausaufgaben zusammen gemacht und den ganzen Tag miteinander gespielt.

Aber auch heute, wo wir uns nur noch in den Weihnachts- und Sommerferien sehen, verstehen wir beide uns wirklich gut.

„Ist das deine Familie?“ Matthew war neben mich getreten und legte den Arm um meine Schultern.

Ich nickte.

„Und Sie sind also der Typ, von dem meine Tochter uns seit Wochen vorschwärmt?“ Mein Vater musterte Matthew interessiert.

„Genau der bin ich. Der Mann, der das Herz Ihrer Tochter im Sturm erobert hat und jetzt nicht wieder hergeben wird!“

Melinda hüstelte und ich, die sie genau kannte, wusste dass es ich dabei um ein unterdrücktes Lachen handelte.

Der Blick meines Daddys wechselte von interessiert zu skeptisch.

„Sie haben doch sicher nichts dagegen, dass ich an einem der Weihnachtsfeiertage vorbei komme, um die Familie von meinem kleinen Tollpatsch ein bisschen besser kennen zu lernen, oder? Ich freue mich jedenfalls schon sehr auf Sie alle, Dora hat mir gegenüber mit der gleichen Wärme von Ihnen berichtet, wie Sie es gegenüber Ihnen mit mir gemacht haben wird.“

Schweigen. Na großartig. Besser hätte Matthew ja kaum noch ankommen können.

„Wir würden uns alle freuen, wenn Sie uns an Weihnachten besuchen kommen“, brachte meine Mutter schließlich heraus.

„Das werde ich auf jeden Fall tun“, antwortete er, als wäre es Mums Vorschlag gewesen. „Bis dann, mein süßer kleiner Tollpatsch.“ Er gab mir einen langen Abschiedskuss und ging dann davon, um seine Familie zu suchen.

Ich bemerkte die entsetzten Blicke der Familie auf mir. Die Frage, wie sie meinen Freund fanden, erübrigte sich. Die Antwort war nur allzu deutlich.

„Dora, das ist nicht dein Ernst, oder? Weswegen hast du so viele Jahre auf deinen ersten Freund gewartet? Menschen wie ihn findest du an jeder Straßenkreuzung“, sprach Melinda schließlich das aus, was alle anderen höflich für sich behielten.

Fazit des Tages: (Ja, Sharon noch einmal vergesse ich es nicht!)

Irgendwie kann Matthew keiner leiden. Meine beste Freundin nicht, meine Eltern nicht, meine Cousine nicht. Sollte mir das zu denken geben? Sehe ich vielleicht gerade wirklich alles durch eine rosarote Brille und erkenne seine Fehler nicht?

Stille Nacht, heilige Nacht - nur weniger heiliger Stille und mehr Streit

Re-Kommis:

@iriS: Ohja, ich liebe sie!!! (Also deine Kommis XDDD) Hehe, ja Vorweihnachtszeit alleine... das erwartet mich dieses Mal auch wieder. Es sei denn ich kaufe mir bis dahin nen Stutenkerl und verbringe die Weihnachtszeit mit ihm. *überleg*

Ohja, das finde ich auch immer tierisch nervig. ^^

Und nun bin ich gespannt, was du über das erste Weihnachten mit Tonks, ihrer Familie und Matthew denkst.

Extreme Happy-Ends wird es in dieser FF eh nicht geben, also keine Sorge xD (Schließlich wird diese FF mit dem Tod unserer geliebten Dora enden ^^)

Und übrigens finde ich solche Enden auch voll schlimm. Ich bin mehr so für die traurigen Enden, die einen zum Nachdenken anregen.

@swimfreaky: Und in diesem Kapitel wird sie noch ein weiteres Stückchen weiter Richtung Boden zurückschwirren.

@shaly: xDDD Ja genau. Dora ist einfach Dora. Sie ist in allem, was sie tut, am Dramatischsten.

Tonks' Familie und Matthew ... ja, da treffen einfach zwei Welten aufeinander. Und werden es erneut in diesem Kapitel.

Tonks' Gabe mehr einzubringen ... das ist eine interessante Anregung, werde ich auf jeden Fall versuchen.

@klothhilde: Matthews Einladung an sich selbst zu Tonks nach Hause ... das war einfach so sehr Matthew. Er kann sich gar nicht vorstellen, dass man ihn nicht dabei haben will.

Und danke für deine Komplimente für den ersten Teil.

@c-Diggory: XDDD Also Dora findet ihn romantisch. Wenn sie wollte, würde er sie auf tausend Rosen betten oder ihr die Sterne vom Himmel holen ... nur was noch so ein bisschen fehlt ist das Gefühl, was wirklich dahinter steckt.

Ohja und Dora wird hart landen ... die Frage ist nur, wann.

Bei Charlie und Sharon ... naja. Also klar war es von der Situation her ähnlich... nur dass es nicht Sharons erste Beziehung war und sie sich generell niemals so vollkommen auf einen Typen einlässt wie Tonks. Sie hat schon zu viele schlechte Erfahrungen hinter sich.

@tonkspatschig: Vielleicht kann Dora ihm ja ein bisschen von seiner Einbildung nehmen und ihn zeigen, dass Oberflächlichkeit nicht alles im Leben ist.

Ohja, Sharon ist ein Schatz. Ich drück ihr auch alle Daumen.

@Remus. Lupin: xD Dankeschön.

@all: Lieben Dank für eure tollen Kommis. Ich freue mich über jedes einzelne immer ganz doll.

Kapitel 8: Stille Nacht, heilige Nacht – nur mit weniger Stille und mehr Streit

25. Dezember 1990

Kurz vor Mitternacht

Noch nie habe ich so ein wenig harmonisches Weihnachtsfest in meiner Familie gefeiert. Und woran bzw.

an wem lag das? Richtig! An dem Kerl, der jetzt auf meiner Besuchermatratze schnarcht und mich damit vom Schlafen abhält.

Nicht nur, dass er sich selbst dazu eingeladen hat, das Weihnachtsfest mit mir und meiner Familie zu verbringen, nein – er ging wie selbstverständlich auch davon aus, dass er bei mir übernachten darf. (Wie meine Mutter darauf reagiert hat, brauche ich wahrscheinlich nicht zu erzählen)

Wahrscheinlich konnte sich jeder außer mir denken, dass es eine völlige Katastrophe wird, wenn Matthew meine Familie kennen lernt, aber ich muss wohl eine rosarote Brille getragen haben – denn ich hatte tatsächlich die Hoffnung, dass sie ihn mehr mögen, wenn sie ihn ein bisschen besser kennen gelernt haben.

Was das anbetrifft, hat der heutige Abend genau das Gegenteil bewirkt. Meine Familie glaubt Matthew sei rettungslos verloren und er in seiner Selbstverliebtheit hat das absolut nicht gerafft. Und was mich anbetrifft ... ich habe meine rosarote Brille wohl verloren und wünsche mir grad nichts mehr, als dass Matthew wieder geht.

Gestern Morgen wachte ich auf und das Erste, was ich erblickte war der riesige Stapel Geschenke, die an meinem Fußende auf mich warteten. Voller Vorfreude stand ich auf und dachte mir, dass ich in der Schulzeit viel leichter aus dem Bett kommen würde, wenn mich jeden Morgen ein Stapel Geschenke erwartete.

Dieses Mal wurde Mum tatsächlich übertroffen. Ihr Kochbuch (wirklich nützlich, wo ich doch schon die Küche in Brand setzte, bei dem Versuch mir eine Tasse Tee zu machen) und der Erste-Hilfe-Koffer für Heiler (sie möchte unbedingt, dass ich ihren Traumberuf ergreife) wurden in diesem Jahr übertroffen von Matthews kitschiger Herzchenpackung (eingeschlagen in rosa Krepppapier!) mit Pralinen drin und einem furchtbar hässlichen goldenen Ring mit Inschrift. (Und nein, er möchte mich noch nicht heiraten, auch wenn ich das im ersten Moment ebenfalls gedacht habe.)

Ich saß eine halbe Stunde lang erstarrt vor meinem Geschenkeberg, nachdem ich die Schachtel mit dem Ring geöffnet hatte, bis Melinda in meinem Gästebett aufwachte.

„Ist dir ein Gespenst begegnet?“, fragte sie. An anderen Tagen hätte ich sie für ihre gute Laune so früh am Morgen beneidet, heute fiel mir das nicht einmal auf.

„Er will mich heiraten, Melinda.“

„Ähm ... wie bitte?“

Wortlos deutete ich auf das Kästchen mit dem Ring.

Sie schaute sich den Ring an und fragte dann: „War da noch ein Zettel bei oder so?“

„Ein Zettel?“ Verständnislos schaute ich Melinda an.

„Wie sonst kommst du auf die Idee, dass der Ring ein Heiratsantrag ist? Ihr seid noch keine zwei Monate zusammen, meinst du nicht, das wäre ein bisschen früh?“

„Sag das nicht mir!“ Ich war noch immer nicht zu beruhigen.

„Das war ein nett gemeintes und leider vollkommen übertriebenes Weihnachtsgeschenk. Ein Heiratsantrag nach zwei Monaten wird es wohl eher nicht sein, aber selbst für einen Ring mit persönlicher Widmung und eingraviertem Datum finde ich nach zwei Monaten übertrieben genug.“

Sie sah sich den Ring nochmal genau an: „31. Oktober 1990 – Für meinen kleinen Tollpatsch von deinem Herzensbuben in großer Liebe“. Dein Matthew ist so ein Schleimer, geht dir das nicht auf die Nerven?“

Auch wenn ich gerade noch wenig begeistert über den Ring gewesen war, fühlte ich mich nun, nachdem Melinda mir die Erleichterung verschafft hatte, doch mit siebzehn Jahren noch nicht heiraten zu müssen, verpflichtet, Matthew und sein süßes Geschenk in Schutz zu nehmen.

„Er ist kein Schleimer, er ist ein Romantiker.“

Melinda schüttelte den Kopf: „Ehrlich Dora, ich hätte nie gedacht, dass du auf diese Art von Typen stehst.“

„Welche Art von Typ passt denn zu mir?“

„Direkt, cool. Jemand, der sagt was er denkt, ohne ein Blatt vor den Mund zu nehmen. Jemand, der dich nicht mit irgendwelchen Schmeicheleien hält, sondern weil du ihn interessant findest. Jemand, der dich jeden Tag überraschen kann, jemand der mit dir heute Nacht den Mond anschwärmt und dich am nächsten Tag mit zum Bungeejumping nimmt. Einfach ein Typ, mit dem du dich nicht nach kurzer Zeit schon langweilst, sondern jemanden, den du wirklich mögen kannst. Und Matthew erfüllt kein einziges dieser Kriterien.“

Von Melinda ließ ich mir eine Menge sagen, manchmal sogar mehr als von Sharon, aber jetzt überhörte ich ihre Worte. Dass sie mehr als nur einen Funken Wahrheit beinhalteten, wollte ich in diesem Moment einfach

nicht wahr haben.

Ich hatte Matthew für acht „eingeladen“ (das „eingeladen“ ist hier in Anführungszeichen zu setzen, ihr wisst warum!), aber er traf bereits nachmittags ein. Ich war gerade zusammen mit Daddy bei einem Weihnachtsspaziergang. Meine Großeltern, Tante Joyce und Melinda gingen am Weihnachtstag immer in die Kirche. Daddy war nicht so fromm wie der Rest seiner Familie und ich hatte sowieso eine Abneigung gegen die Kirche gehabt, seitdem meine Mum mir gesagt hatte, dass ich Nymphadora hieß, weil sie mich auf diesen Namen getauft hatten. Und so hatten Daddy und ich unsere ganz eigene Weihnachtstradition entwickelt. Während die anderen in die Kirche gingen, machten wir beide einen Spaziergang durch die verschneite Nachbarschaft, hörten den Klang der Kirchenglocken aus den Nachbardörfern und genossen den Frieden des Abends.

Mum blieb in der Zeit zu Hause und bereitete das Weihnachtsessen vor. So hatten wir es schon immer am Weihnachtsabend gemacht.

„Dora ... du musst nicht darüber reden, wenn du nicht willst“, begann mein Vater vorsichtig, während wir über verschneite Felder liefen und ich wusste, er steuerte auf das heikle Thema Matthew zu. In den letzten Tagen, die zwischen der ersten Begegnung mit Matthew am Bahnhof und dem heutigen Tag lagen, hatten wir dieses Thema gemieden. Wir waren zu froh gewesen, wieder beieinander zu sein, als einen Streit riskieren zu wollen. „Aber mich würde einfach interessieren, was du an diesem Jungen findest. Vielleicht wird mir das auch helfen ihn zu mögen.“

„Er ist nicht ... nicht so wie du denkst. Er kommt häufig ein bisschen eingebildet rüber, aber so ist er nicht, wenn ich mit ihm zusammen bin. Ich habe ja auch bevor ich mit ihm zusammen gekommen bin, gedacht, dass er doch nicht das Wahre für mich ist. Aber dann ... hat er mich davon überzeugt davon, dass er nicht so ist. Mal ehrlich, Daddy? Glaubst du, er wäre mit mir zusammen, wenn er so oberflächlich wäre, wie ihr ihn alle haltet? Dann wäre er mit Suzie oder einer ihrer Barbie-Freundinnen zusammen, aber nicht mit mir!“

Als Daddy und ich wieder zurück kehrten, herrschte zu Hause nicht die gewohnte Ruhe. Statt dem Klappern der Töpfe konnten wir Stimmen aus der Küche vernehmen und ich warf einen verwirrten Blick auf die Uhr, die gerade mal halb sechs anzeigte. Ich erkannte Matthews Stimme nämlich sofort – ich hätte sie unter Hunderten wieder erkannt.

„Dora, bitte entferne deinen Freund aus der Küche!“ Meine Mutter hatte die Küchentür geöffnet und schob Matthew hinaus. „Kläre ihn mal darüber auf, dass ich weder Hilfe beim Kochen noch beim Braten brauche, sondern, dass ich es all die Jahre sehr gut alleine geschafft habe.“

„Dora!“ Er ging auf mich zu und gab mir einen langen Kuss. War natürlich gar nicht peinlich, es sahen ja nur meine Eltern zu.

„Kaum, dass ich dich sehe, erhält mein Weihnachtstag einen besonderen Glanz.“ Bei diesem Satz musste ich an Melindas Worte denken. Hatte sie vielleicht doch Recht mit dem Schleimer?

„Beschäftige bloß diesen Jungen, sonst drehe ich durch, bevor der Truthahn überhaupt im Ofen ist.“ Meine Mutter schloss erleichtert die Küchentür.

„Kann ich Ihnen vielleicht helfen, Mr Tonks?“

„Vielen Dank, ich denke, mich zum Abendessen umzuziehen, kann ich allein.“ Mit diesen Worten flüchtete mein Vater die Treppe rauf und ich war allein mit meinem überengagierten Freund.

„Kleiner Tollpatsch, alles klar bei dir?“

„Könnte nicht besser sein. Wo du gerade dabei bist, das Weihnachtsfest mit meiner Familie komplett zu ruinieren.“

Ups – das hatte ich jetzt nicht laut gesagt, oder?

„Vielen Dank, Dora. Das also ist der Dank dafür, dass ich versuche mich mit deiner verrückten Familie zu engagieren.“

„Meine Familie ist ganz normal. Nur du benimmst dich ihnen gegenüber nicht normal. Du versuchst dich die ganze Zeit bei ihnen ein zu schleimen und genau das können sie überhaupt nicht leiden“, antwortete ich ihm mit zickiger Stimme.

„Ich will ihnen doch nur helfen ...“, begann Matthew, aber ich unterbrach ihn.

„Hör einfach auf mit diesem gespielten Helfersyndrom! Ich weiß, dass du nicht so bist und ständig allen deine Hilfe für jede Kleinigkeit anbietest und du brauchst das meiner Familie auch nicht vorzuspielen.“

Mit diesen Worten ließ ich Matthew ganz alleine in unserem Flur stehen.

Als ich eine Weile später zum Weihnachtsessen herunterkam, war Matthew immer noch da. Nach meinen Worten, die ihm ein bisschen den Kopf zurecht rücken sollten, hatte ich eigentlich damit gerechnet, dass er beleidigt gehen würde und mich im Stillen auf einen friedlichen Weihnachtsabend gefreut.

Aber er war noch da und deckte gerade zusammen mit meinem Vater, dessen sonst stets freundliches Gesicht einen genervten Ausdruck trug, den Tisch.

„Sehen Sie, wir beide werden noch ein richtig gutes Team! Da wir beide nun die wichtigsten Männer in Doras Leben sind, sollten wir das wohl auch besser!“, grinste Matthew und schlug meinem Vater kumpelhaft auf die Schulter.

„Benimm dich mal lieber nicht so, als seist du schon der neuste Schwiegersohn im Hause, Junge“, warnte ihn meine Oma, die inzwischen mit meinem Opa herübergekommen war.

Das Weihnachtsessen wurde dann doch noch ganz lustig, auch wenn ich nicht wusste, ob er meine Worte wirklich verstanden hatte, schien Matthew zumindest ein bisschen aus ihnen gelernt zu haben. Er ergriff nicht ständig das Wort, um wieder eine seiner Geschichten loszuwerden, sondern hörte tatsächlich auch mal anderen Leuten zu. Er sprang nicht sofort auf, um seine Hilfe anzubieten, sobald einer aus meiner Familie Anstalten machte, aufzustehen. Im Großen und Ganzen – die vollkommene Katastrophe, die ich nach Beginn des Abends befürchtet hatte, blieb aus und wir hatten tatsächlich noch einen lustigen Weihnachtsabend.

Wie immer sorgte ich für die meisten Lacher. Mein Fleisch landete statt auf meinem Teller auf Matthews Schoß, ich verwechselte die Saucenschüssel mit der Weinflasche und mein ganzer Teller schwamm mit einem Mal in rotem Wein und ich zog so heftig an einem Knallbonbon, dass ich das Gleichgewicht verlor und vom Stuhl purzelte.

„Dora wird sich niemals ändern“, seufzte meine Oma und schüttelte den Kopf, aber ein Grinsen konnte sie sich trotzdem nicht verkneifen.

„Und das ist auch gut so“, warf Matthew ein. „Denn in diese tollpatschige Dora habe ich mich verliebt.“ Mit diesen Worten schaffte er es bei meiner Familie und mir wieder einige verloren geglaubte Punkte gutzumachen.

Als ich aufstand um zur Toilette zu gehen, dabei in den Weihnachtsbaum purzelte und dieser sich nicht länger im Blumentopf halten konnte, sorgte ich für den Brüller des Tages. Und Matthew, der nach dieser Aktion rasch aufgestanden war, um mir wieder aufzuhelfen, meinte: „So ein turbulentes Weihnachten habe ich noch nie erlebt.“

Am Ende des Tages schaffte er es dann leider doch noch, uns allen das Weihnachtsfest zu verderben. Gegen elf Uhr gingen Tante Joyce zusammen mit meinen Großeltern und auch meine Eltern erhoben sich langsam.

„Wo wohnst du denn, Matthew? Soll ich dich noch nach Haus bringen“, bot mein Daddy an.

„Danke, das wird nicht nötig sein“, lehnte Matthew ab und mein Dad wandte sich schon zum Gehen, als er Matthews angehängte Worte hörte.

„Ich schlafe ja heute bei Dora!“

Der Rotwein, den ich gerade versucht hatte, zu trinken, überflutete den Tisch und ich begann zu husten, so sehr hatte ich mich bei seinen Worten verschluckt. Schlafen – hier? Könnte er eventuell die Freundlichkeit besitzen, das mit mir abzusprechen? Aber warum sollte er? Es war ja nur mein Zimmer, in dem er schlafen wollte und meine Eltern, die damit ein Problem hätten.

„Dora ... meinst du nicht, das hättest du uns vorher sagen sollen?“

„Ähm ich ...“

Ich hätte mich jetzt natürlich aus der Affäre ziehen können und ihnen die Wahrheit sagen können. Wenn sie erfahren würden, dass er mich nicht gefragt hätte, würden sie nicht auf mich sauer sein (naja, gut, meine Mum mit ihrer unerklärlichen Logik würde auch das hinbekommen).

Aber da sie beide meinen Freund sowieso schon nicht sonderlich gut leiden konnten, dachte ich mir, dass jetzt noch ein negativer Punkt sicher nicht gut käme. Meinem Vater zum Beispiel traute ich es durchaus zu, Matthew nach so einer Aktion, in der Matthew ganz einfach über meinen Kopf hinweg bestimmt hatte, vor die Tür zu setzen.

„Hab ich vergessen. Ich dachte mir, wenn Melinda bei uns im Zimmer schläft, werdet ihr wohl kaum was

dagegen haben. Melinda und ich schlafen in meinem Bett und Matthew im Gästebett.“

Mit dieser Lösung machte ich Matthew gleichzeitig auch klar, dass sich meine Einstellung in den letzten drei Monaten nicht geändert hatte.

„Na schön. Dann haben wir das Problem ja gelöst“, sagte meine Mutter und warf mir einen Blick zu, der mir sagte, dass morgen früh meine Probleme erst richtig anfangen würden. „Gute Nacht euch dreien!“ Mein Vater warf mir noch einen misstrauischen Blick zu, offensichtlich glaubte er mir nicht so einfach, dass ich vergaß, ihm eine solch wichtige Sache wie der, dass mein Freund bei mir schlief, zu erzählen. Mein Daddy kennt mich manchmal einfach zu gut.

„Melinda, würde es dir etwas ausmachen, wenn du im Gästebett schläfst und ich bei Dora im Bett?“, fragte Matthew gerade eben, als wir auch müde waren und nach oben gegangen waren.

Ich erschrak und schaute Melinda bittend an. Um ihre Lippen spielte ein leichtes Lächeln, als sie meinen entsetzten Blick sah, aber ihre Abscheu gegenüber Matthew war stärker als die Neugier, wie ich in einer solchen Situation reagierte.

"Ausgeschlossen, Schleimer. Ich glaube, falls ihr euch küsst, müsste ich mich übergeben."

Fazit des Tages: Dank des Benehmen meines Freundes wieder auf dem Boden gelandet und meine rosarote Brille abgelegt. Matthew hat wirklich eine Menge Fehler. Aber mal ehrlich: Habe ich die nicht auch? Und er liebt mich trotzdem, so wie ich bin. Vielleicht sollte ich das auch mal probieren – ihn trotz seiner Fehler zu lieben.

Schluss mit den Märchen

Re-Kommis:

@iriS: Schön, dass dir Tonks' Familie so gut gefällt. Die wird nämlich auch noch sehr viel vorkommen. Tonks ist ihre Familie sehr wichtig.

Ich bin total gespannt, wie ihr die ganze Weiterentwicklung mit Matthew finden werdet. XD

@Roya: Oh, Zoff wird es eine Menge geben. XD Ob der nun aber so schnell zur Trennung führen wird ... ich hülle mich in Schweigen. :D Vielleicht kriegen die beiden ja auch die Kurve.

@klothilde: Ja, FFs wo Tonks' Familie drin vorkommt, sind echt Mangelware. Aber bei mir musste sie unbedingt mit rein und die spielen auch eine sehr zentrale Rolle. Tonks ist einfach so ein Mensch, der die Familie voll wichtig ist.

Achja, die beiden mag ich auch am liebsten. Ted ist dieser fürsorgliche Daddy, den man die ganze Zeit knuddeln will und die Oma, ja die mag ich auch. Und das Verhältnis zwischen Tonks und ihr werde ich auch nochmal herausstellen.

@Isabelle: Wow, so ein ellenlanger Kommi. *freu und dir einen Willkommenskeks reich* Und dass es sogar Nicht-Tonks-Fans gibt, die diese FF lesen und danach mögen, freut mich natürlich noch viel mehr.

Also danke für all deine lieben Worte, ich find das voll toll, dass dir die FF so gut gefällt und dass du meine Charaktere magst.

Wie lange Tonks' Verliebtheit andauern wird ... hm, die rosarote Brille ist ja schon ab. Wie das mit Matthew ausgehen wird, werden wir in den nächsten Kapiteln merken. ^ Sei gespannt.

@c-diggory: Muss ja auch kein Aufsatz sein. Ein kurzer Kommi erfreut mich doch auch. Schleimer-Matthew und Dora ... nun, die beiden erreichen heute eine neue Stufe ihrer Beziehung.

@Elbe: Matthew geht einfach davon aus, dass er so toll ist, dass sich jeder freut, wenn er sich selbst zum Weihnachtsfest einlädt. Und dass sich alle freuen, wenn er zwei Stunden früher auf der Matte steht.

Seine Familie kommt in diesem Kapitel vor – Weihnachten bei Dora, Sylvester bei Matthew.

@Schwesterherz: Ui, freut mich, dass es dir gefällt und dass du meine Ideen gut umgesetzt findest. *willkommenskeks reich*

@tonkspatschig: Kleine, der Name Butterblume für Tonks geht einfach gar nicht. Ich musste während deines ganzen Kommis sooo lachen. Und Matthew ist einfach einer von diesen Nullcheckern. Wahrscheinlich würde er in fünf Jahren Beziehung nicht kapieren, dass sie kein rosa Kitschmädel ist.

Ja, so ein Mann, wie Melinda ihn beschrieben hätte, der hätte einfach gut zu Tonks und ihrem Charakter gepasst. Aber das heißt ja nicht, dass jemand anders nicht ihre große Liebe sein könnte. :D Vielleicht gibt es ja mal einen Typen für ein paar Monate oder Jahre, der vom Charakter her Melindas Vorstellung entspricht.

Mal schauen, wie es mit ihr und ihrem derzeitigen Herzensbub weitergeht.

@all: Danke für eure lieben Kommis. Es tut mir totaaal Leid, dass das Chap heute erst kommt. Gestern war es einfach noch nicht überarbeitet und da wollte ich es lieber nicht reinstellen.

1. Januar 1991

Irgendwann

Ich bin keine Jungfrau mehr. Jetzt sollte ich mich irgendwie anders fühlen, aber dem ist nicht so. Mal abgesehen von den Kopfschmerzen bin ich noch die Gleiche wie gestern. Aber ich denke, die kommen nicht

von meinem ersten Sex, sondern von dem vielen Alkohol, den ich gestern zu mir genommen habe. Ich habe nicht gewusst, dass man so viel trinken kann wie ich gestern.

Ich glaube, ich hab noch zu viel Restalkohol im Blut und einen Kater – das mit dem Schreiben wird noch nichts. Ich probiere es später nochmal und gehe jetzt nochmal ins Bett. Auch wenn Matthew neben mir liegt und mir seine Nähe grad ein sehr beklommenes Gefühl gibt.

1. Januar 1991

Ein paar Stunden Schlaf später

Draußen wird es schon wieder dunkel und ich habe nicht einmal gefrühstückt. Aber ich habe grad auch absolut keinen Hunger – nur Durst, aber Sharon meint, das wäre ganz normal bei einem Kater. Um von den Ereignissen des vergangenen Tages muss ich zuallererst selber erst einmal wieder alles auf die Reihe bekommen.

Gestern war Sylvester und Matthew hat meine Freundinnen und mich zu sich nach Hause eingeladen. Nachdem er Weihnachten bei mir gefeiert hat und meine Familie kennengelernt hat, fand er, dass ich Sylvester ruhig bei ihm verbringen könnte, um seine Familie kennen zu lernen. Weil er sogar so rücksichtsvoll war, meine Freundinnen mit einzuladen, damit ich mich auf der Familienfeier nicht so verloren fühle, war ich so begeistert, dass ich sofort zugesagt habe.

Es war das erste Sylvester, was ich nicht mit meinen Eltern gefeiert habe und besonders Daddy war schon sehr enttäuscht, glaube ich.

„Sagt mal, habt ihr was dagegen, wenn ich bei Matthew ins neue Jahr feiere?“, hatte ich sie gefragt, gleich nachdem Matthew mir den Vorschlag gemacht hatte.

„Du willst diesen Typen doch nicht mit ins neue Jahr nehmen, oder, Dora?“, war der Kommentar meiner Oma dazu gewesen, den sie sich nicht mehr verkneifen konnte.

Mein Vater hatte nur leicht wehmütig geschaut und irgendetwas von „Langsam verlässt sie das Nest“ gemurmelt, während meine Mutter mich skeptisch gemustert hatte. Dass die Entscheidung bei ihr lag, war in unserer Familie jedem klar. Mein Daddy hörte grundsätzlich auf das, was sie entschied.

„Also begeistert bin ich nicht. Ich hoffe ihr tut nichts, was ich nicht gut heißen würde, Nymphadora“, ermahnte sie mich. „Ich möchte nicht vor meinem vierzigsten Lebensjahr Großmutter werden.“

Da Melinda, Sharon und Mia aber auch alle drei mitkamen und mit mir zusammen im Gästezimmer übernachten würden, hatte meine Mutter letzten Endes keinen Grund mehr gefunden, mir die Party zu verbieten.

Und so habe ich gestern total aufgeregt meine Tasche gepackt und dabei nur gehofft, dass ich bei Matthews Familie besser ankomme als er bei meiner. Leider wurde ich in dieser Hinsicht enttäuscht ...

„Hat deine Freundin immer solch merkwürdigen Haare oder ist sie in den Farbtopf gefallen“, fragte Mr. Carroll seinen Sohn, kaum, dass ich das Wohnzimmer betreten hatte.

„Hallo mein kleiner Tollpatsch!“ Strahlend kam Matthew auf mich zu und gab mir einen Begrüßungskuss. „Ich freue mich so, dass du heute gekommen bist. Meine Familie ist auch schon ganz gespannt auf dich.“

„Ich merke das schon. Dein Vater konnte es scheinbar gar nicht mehr erwarten, mich kennen zu lernen“, bemerkte ich düster.

„Matthew, sag mir nicht, dass du mit deinem Aussehen nicht ein normaleres Mädchen hättest abbekommen können. Du weißt schon, eine nette Blondinne und nicht so eine pinkhaarige Punkerin.“ Die letzten beiden Worte betonte er besonders abwertend.

„Mr. Carroll, auch wenn das vielleicht ihr Weltbild für immer zerstören wird. Wir Punkerinnen sind nachweislich weder schwerhörig noch unsichtbar, Sie brauchen also nicht über mich zu reden, als sei ich nicht im Raum.“ Bereits nach der ersten Minute hatte ich genug von Matthews Vater.

„Ist deine Freundin immer so unverschämt?“, ignorierte Mr. Carroll vollkommen, was ich gesagt habe.

Gut, Sie mich auch. Mir reichte es jetzt. Ich war nicht hergekommen, um mir Beleidigungen von Matthews Vater anhören zu müssen.

„Besonders begeistert bin ich nicht gerade von ihr“, erzählte Mr. Carroll weiter.

„Das beruht auf Gegenseitigkeit.“ Ich drehte Mr. Carroll den Rücken zu und wandte mich an meinen

Freund. „Können wir vielleicht in dein Zimmer oder so gehen?“

Matthew schaute entsetzt von seinem Vater zu mir, fing sich aber nach einer Weile wieder.

„Ja, klar, gerne, Dora. Ich bin schon gespannt, wie du mein kleines Reich finden wirst.“

Matthew nickte und als ich ihm aus dem Zimmer folgte und dabei über meine eigenen Füße stolperte, hörte ich noch, wie Mr. Carroll sagte: "Und sie ist genauso tollpatschig wie er schon erzählt hat. Ich frag mich, was Matthew daran so toll findet. Für mich ist das mehr eine Behinderung."

Matthews Zimmer wirkte auf mich kühl und langweilig. Alles hatte hier seinen perfekten Platz, auf dem Schreibtisch lag keine Feder an der falschen Stelle. Seine Schränke und Regale waren aufgeräumt und vermutlich hatte er heute Morgen erst sauber gemacht. Um es kurz zu machen, sein Zimmer war das genaue Gegenteil von meinem. Gut, ich gebe es zu, manchmal bin ich wirklich ein bisschen sehr chaotisch, aber wenigstens sieht mein Zimmer bewohnt aus. Matthews Zimmer war so verdammt ordentlich, dass man meinen könnte, hier würde niemand leben.

„Schön“, sagte ich dennoch. Wenn ich Matthew gegenüber immer ehrlich wäre, hätte unsere Beziehung keine Woche gedauert.

Die Feier wurde der komplette Reinfall. Es verging keine Stunde in der Mr. Carroll keine neue schlechte Eigenschaft an mir entdeckte und die Anwesenheit meiner Freundinnen macht den Abend zwar erträglich, konnte mich aber nicht über die Tatsache hinweg trösten, dass Matthews Familie mich niemals aufnehmen würde. Leider war es nämlich nicht nur sein Vater, der mich wenig leiden konnte.

„Soll deine Haarfarbe eine Ideologie ausdrücken?“, fragte mich seine Oma, noch bevor sie mir die Hand zur Begrüßung reichte.

„Ja. Meine Ideologie lautet: Ich mache, was mir gefällt und wem es nicht passt, der soll halt wegschauen.“ Ich grinste, während ich angestrengt das Gesicht verzog. Eine Sekunde später leuchteten meine Haare in türkis auf und der Schock im Gesicht von Matthews Oma war einfach nur klasse.

„Deine Freundin hat ein ziemlich loses Mundwerk. Kannst du nicht lieber ihre blonde Freundin nehmen?“, fragte mich sein Opa, als Matthew und ich händchenhaltend zum Abendessen erschienen und deutete dabei hinüber zu Mia.

Von seiner Mutter hörte ich den ganzen Abend keinen Ton und sie schien auch keine eigene Meinung zu haben. Stattdessen nickte sie zu allem, was Matthews Vater sagte und vergaß mich ständig, wenn sie die Gläser und Teller ihrer Gäste nachfüllte. Zum Glück hatten sie eine Bar aufgebaut, sodass ich mich am Alkohol, den ich an diesem Abend wirklich dringend benötigte, selbst bedienen konnte.

„Meinst du nicht, dass du langsam genug hast?“, fragte Mia besorgt, als ich gegen zehn Uhr nur noch torkelnd den Weg zurück zu meinem Platz fand.

„Von wegen – um diese Familie zu vergessen, werde ich nochmal so viel brauchen.“

„Das ist nicht dein Ernst. Sharon, sag doch auch mal was dazu!“

Sharon kicherte: „Ich finde, Dora hat Recht. Um zu vergessen, werden wir noch eine ordentliche Menge hinterher schütten.“ Sharon zog mich mit zur Bar, um uns noch einmal Nachschub zu holen. Und auch wenn ich wusste, dass ich es besser nicht mehr trinken sollte, siegte die Vernunft nicht.

Kurz vor zwölf zog mich Matthew aus dem Raum. Wir hatten uns den ganzen Abend kaum gesehen. Seine Eltern hatten dafür gesorgt, dass wir an verschiedenen Enden des Tisches saßen. Meine Trinkorgie mit Sharon hatte er nicht mitbekommen und wahrscheinlich hatte er sowieso nicht verstanden, dass seine Familie mich nicht leiden konnte.

„Hey, wo willst du hin?“ Mein Protest war nur sehr zaghaft, ich war inzwischen in einem Zustand, in dem ich mit jedem mitgegangen wäre.

Er ging mit mir auf den Dachboden des Hauses (auf der schmalen Treppe nach oben und da ich nicht mehr ganz so klar im Kopf war, stolperte ich siebenmal).

Oben angekommen zündete er eine Kerze an und betrachtete mich liebevoll.

„Ich nehme an, du wirst lieber mit mir allein ins neue Jahr hinein feiern, als mit meiner Familie.“

Wow, Matthew stand mal nicht vollkommen auf dem Schlauch. Wenn er schon nicht bemerkt hatte, dass meine Familie ihn nicht mochte, merkte er wenigstens, dass ich in seiner Familie gänzlich unbeliebt war.

„Sie werden sich schon an dich gewöhnen“, sagte er achselzuckend. Dann schaute er mir tief in die Augen:

„Meine Familie wird uns nicht auseinander bringen, nur weil sie mit deiner Haarfarbe nicht einverstanden sind. Ich habe vor, mit dir sehr, sehr lange zusammen zu sein, denn du bist ein besonderes Mädchen. Ich habe so etwas noch nie gesagt, Dora ... aber ich denke, nun ist es an der Zeit. Ich liebe dich. Ich liebe alles an dir angefangen von deinen pinken Haaren über deine Tollpatschigkeit und sogar deinen Drang, die Dinge auszusprechen, die dir durch den Kopf gehen, ohne darüber nachzudenken.“

Wenn ich an diesem verkorksten Sylvester mit einem nicht mehr gerechnet hatte, dann war es eine Liebeserklärung von meinem Freund gewesen.

Der Alkohol hatte meine Zunge gelockert und so schlüpfen die Worte einfach über meine Lippen.

„Ich liebe dich auch“, sagte ich, obwohl ich keine Ahnung hatte, ob ich wirklich so starke Gefühle für ihn hatte. Ich begann ihn heftig zu küssen und als wir uns wieder voneinander lösten, flüsterte er: „Dora, ich will mit dir schlafen.“

Vor ein paar Stunden wäre es für mich noch undenkbar gewesen, mit Matthew zu schlafen. Dafür kannte ich ihn noch nicht gut genug. Wir waren zwar schon seit zwei Monaten zusammen, aber lange nicht vertraut genug, um eine so intime Sache in Angriff zu nehmen.

Jetzt jedoch hatte der Alkohol meine Zweifel beiseite gewischt.

„Ich will auch mit dir schlafen“, hörte ich mich flüstern und dann wurde ich von Matthew zu einer Matratze in der Ecke des Dachbodens geschoben. Und während über uns das große Neujahrsfeuerwerk den Himmel erhellte, ließen wir uns heftig knutschend auf der Matratze nieder. Dass ich mir dabei den Kopf an der Wand stieß, war mir in diesem Moment ziemlich egal.

„Du hast mit ihm geschlafen? Bist du dir denn sicher, dass er der Richtige ist?“ Mia war einfach nur entsetzt, als ich gerade zu meinen drei Freundinnen ins Zimmer ging, um ihnen die Neuigkeiten zu erzählen. Es war inzwischen schon einen halben Tag her. Nachdem ich vergangene Nacht mit Matthew auf dem Dachboden geschlafen hatte und den Tag heute hauptsächlich damit hatte, meinen Kater auszukurieren, hatte ich erst jetzt die Gelegenheit gefunden, mit meinen Freundinnen über mein erstes Mal zu reden.

„Wurde aber auch Zeit! Und wie war es?“ Sharon grinste über beide Ohren und sah mich neugierig an.

„Ich ... ich weiß nicht“, erwiderte ich unsicher. „Es war nichts Besonderes ...“

„Dann war er auch nicht der Richtige!“, sagte Mia entschieden. „Wäre er der Richtige gewesen, dann wäre es wunderschön und absolut unvergesslich geworden.“

„Das ist Blödsinn.“ Sharon zuckte mit den Achseln. „Das mit dem wunderschönen ersten Mal ist ein Märchen. Beim ersten Mal ist man noch viel zu unerfahren, als dass es wirklich gut sein kann. Je mehr Erfahrung du hast, umso besser wird es.“

„Sharon, nur weil das bei dir so war, heißt das nicht, dass es für anderen nicht den wahren Traumprinzen geben kann, mit dem es schon beim ersten Mal schön ist.“ Mia hielt an ihrer romantischen Vorstellung vom ersten Mal fest, aber nach letzter Nacht war ich geneigt, Sharon Recht zu geben.

„Hört, hört, Mia hat gesprochen. Wie viel Erfahrung kannst du noch gleich zu diesem Thema vorweisen?“, spottete Sharon mit hochgezogenen Augenbrauen.

„Ich springe eben nicht mit jedem ins Bett“, entgegnete Mia und ich wusste, dass jetzt wieder eine ihrer Zankereien entstehen würde.

„Was ist denn deine Meinung dazu?“, fragte ich Melinda, um einen Streit zu verhindern. Die hatte bisher nichts seit meiner Enthüllung gesagt, sondern schweigend den Meinungen der beiden anderen zugehört.

„Bei Tommy und mir war es sofort schön. Wir haben gar keine Zeit gebraucht, um uns aneinander zu gewöhnen und wir hatten damals beide keine Erfahrung. Es war für uns beide das erste Mal. Ich denke, Mia hat Recht. Mit dem Jungen, für den wir bestimmt sind, kann auch beim ersten Mal schon alles stimmen.“

Ich verschränkte die Arme vor der Brust. Auf Mias und Melindas Meinung hätte ich im Nachhinein lieber verzichtet. Wer wollte nach dem ersten Mal schon hören, dass man mit dem falschen Jungen geschlafen hatte?

„Wenn für Matthew das perfekte erste Mal eine Nacht ist, in der ihr beide betrunken seid, ist er nicht der Richtige. Das ist absolut unromantisch.“

„Hätte er mir mich mit tausend Kerzen und einem Strauß roter Rosen?“

„Das wäre ein Anfang gewesen“, nickte Melinda. „Irgendetwas total Romantisches, das dein erstes Mal zu einem unvergesslichen Erlebnis macht, hätte er sich schon einfallen lassen müssen.“

„Mit Kerzen hätte Dora das ganze Zimmer in Brand gesetzt und an Rosen – gleichgültig ob rot oder nicht – sticht sie sich immer in den Finger“, meinte Sharon – praktisch wie immer. „Und guten Sex kann man auch

wirklich ohne diesen ganzen Firlefanzen haben, Melinda, glaub mir.“

Fazit des Tages: *Die ganzen Märchen um das wunderschöne erste Mal und die große aufregende Liebe sind wohl letztendlich nichts anderes als genau das – Märchen. Wahrscheinlich ist es nun auch für mich an der Zeit diese Kleinmädchenträume aufzugeben und erwachsen zu werden.*

Meine Mum, ihre Vergangenheit und ein kleines Kätzchen oder der ganz normale Wahnsinn in meiner Familie

Re-Kommis:

@iriS: Remus entschädigt für alles, auf jeden Fall :D Aber trotzdem hoffen wir für Dora, dass es mit Matthew noch besser wird XD

Wenn Ted wüsste, wie Matthews Papa seine kleine Dora behandelt hat, dann würde der ihm auch ordentlich die Meinung sagen. Aber Dora ist schlau genug nichts zu sagen.

XD Ja, Andromeda hat eindeutig die Hosen an. So habe ich mir deren Beziehung schon immer vorgestellt.

@Sterntaler: Hey, schön mal wieder was von dir zu hören und ich freue mich, dass du auch meine neue FF magst. Hoffe du bleibst dabei.

@Isabelle: XDDD Ich glaube über deine langen Is-Kommis würde sich jeder freuen ^^

Ob Matthew es ernst mit Dora meint ... ich denke ... auf seine Weise, ja. Nur ändert das nichts dran, dass er nicht der Richtige für sie ist.

Melinda mag ich auch ^^ Auch wenn sie ein bisschen anders geworden ist., als ich ursprünglich geplant hatte, aber solange ihr sie alle mögt :D

@Elbe: Ja, Matthews Vater hat nette Begrüßungen drauf. Zum Glück hat Dora ein dickes Fell und denkt sich in solchen Situationen einfach "Dann halt nicht!" Anders als zum Beispiel ihre Freundin Mia, die ja tieftaurig wäre, wenn der Vater ihres Freundes sie nicht mögen würde.

Melinda ist die Dritte im Bunde, solange Ferien sind. Also in den Ferien wohnt sie praktisch bei Dora und bevor Dora nach Hogwarts und Melinda auf die High School kamen, haben sie einfach alles gemeinsam gemacht.

Ups, nein, ich wohl sprechen nix gutes Deutsch^^ Lalala, sowas kommt davon, wenn man zu flüchtig schreibt ^^

Doch, Dora ist nun in Sachen Sex ein klein wenig pessimistisch geworden. Aber ich denke, da wird sie sich noch ändern ^^

@c-diggory: Joah, da kannst du noch ein bisschen zweifeln ^^ Also fürs Erste musst du ein bisschen mit ihm kar kommen ^^ Aber tröste dich damit, dass es nit für ewig sein wird.

@all: Danke für eure lieben Kommis ^^ Ähm, das mit dem Chap ist diesmal ziemlich doof gelaufen .. ich hab erst das Chap aus Versehen nit angeklickt mit "Das Kapitel ist fertig" und dann habe ich es heute auch noch aus Versehen gelöscht *ähnlich tollpatschig wie Dora sei*

Also lange Rede, kurzer Sinn, im Grunde sind wir schon wieder einen Tag zu spät und ich hoffe, es wird jetzt bald freigeschaltet ^^Hoffe ihr habt trotzdem Spaß dran.

7. Januar 1991

Mittags auf der Fahrt im Hogwartsexpress

„Dora, würdest du bitte dieses Buch weglegen und mir stattdessen dabei helfen, deinen Koffer zu packen?“, fragte meine Mutter mich gestern während ich hier auf meinem Bett sitze und die Ereignisse der letzten Ferienwoche niederschreibe.

Seufzend habe ich von meinem Tagebuch aufgeguckt: „Mum, du hast mir dieses Buch doch geschenkt, damit ich mein chaotisches Leben in den Griff bekomme!“

„Und dieses Buch hat vollkommen versagt. Seit deinem Geburtstag hast du es geschafft, noch mehr Chaos in dein Leben zu bekommen, als schon vorher herrschte!“

Dazu konnte ich nichts sagen, denn es war einer der wenigen Momente im Leben, in denen ich mit meiner

Mutter einer Meinung war. Vor Beginn dieses Tagebuches hatten die oberflächliche Schwärmerei für einen unerreichbaren Jungen, die lustigen Streiche mit meinen Freundinnen, die Streitereien mit meinen Lehrern und natürlich meine Tollpatschigkeit mein Leben beherrscht. Nun aber war noch viel mehr Chaos dazugekommen: Meine beiden Freundinnen, die in letzter Zeit so oft aneinander gerieten, dass ich mich fragte, wie lange diese Freundschaft noch bestehen konnte, mein Schwarm, den ich nun meinen festen Freund nennen konnte und nicht mehr wusste, ob ich ihn wirklich wollte, seine Eltern, die mich vollkommen verabscheuten und meine Freunde und Familie, die wiederrum ihn nicht akzeptieren konnten.

„Und jetzt bewege dich, Dora, ich sehe es nicht ein, dass ich deinen Koffer packe.“

Ich erhob mich grummelnd von meinem Bett. Was für einen Sinn hatte es bitteschön, dass ich meiner Mum beim Kofferpacken half? Sie beherrschte Haushaltszauber so perfekt, dass sie mit einer Zauberstabdrehung alle meine Sachen ordentlich in die Koffer bekommen hätte. Stattdessen musste sie mir mal wieder demonstrieren, wie unzureichend meine Begabung als Haushaltshexe war. Sie legte einen Koffer vor mir aufs Bett und nickte mir zu: „So, jetzt probiere es. Denk dran, wie ich es dir beim letzten Mal gezeigt habe.“

Mit einem halbherzig gemurmelten Spruch schaffte ich es ein paar Umhänge aus meinem Kleiderschrank im vollkommenen Durcheinander in den Koffer zu befördern. Meine Mutter seufzte auf: „Dora, so wie ich es dir gezeigt habe, nicht so, wie dein Vater es macht.“

„Ich versuche es doch“, sagte ich genervt. In jeder anderen Richtung der Magie war ich die bessere Hexe, aber gerade Haushaltszauber musste meine Mum natürlich mit mir proben.

„Können wir nicht eine Stunde Verteidigungszauber üben?“, fragte ich und sah sie hoffnungsvoll an.

„Die beherrscht du schon. Wir müssen immer an unseren Schwächen arbeiten, um im Leben voranzukommen, Dora.“

Und wieder eine Lebensweisheit mehr. Ob meine Mum sich manchmal selbst reden hörte? Dann würde ihr auffallen, dass sie nicht wie eine Frau Mitte dreißig klang sondern wie eine Frau Mitte dreißig klang, sondern wie eine Urgroßmutter.

„Es muss locker aus dem Handgelenk kommen, Dora“, gab mir meine Mum zum fünfunddreißigsten Mal den gleichen Tipp.

„Wofür sollte ich in meinem Leben Haushaltsmagie können, Mum? Ich werde Aurorin!“

Meine Mutter schürzte die Lippen. Mit meinem Berufswunsch konnte sie sich auch nach Jahren immer noch nicht anfreunden. Obwohl sie mit neunzehn Jahren ihre Familie verlassen hatte, hatte sie viele der altmodischen Ideale, die sie von ihren Eltern eingeprägt bekommen hatte, behalten. Den Beruf Aurorin, bei der ich wie ein Mann in den Kampf ziehen würde, hielt sie für absolut unweiblich. Für sie gab es genau zwei Möglichkeiten, wie sie sich meine Zukunft vorstellte. Entweder würde ich – wie sie – einen Mann heiraten, Kinder bekommen und mich fortan um Mann, Kinder und Haushalt kümmern oder ich würde – wie sie es ursprünglich gewollt hatte, bevor ihr meine Schwangerschaft in die Quere gekommen war – Heilerin werden. Dass ich weder das eine noch das andere gut fand, interessierte sie dabei kaum.

„Ich möchte dir nicht in deine Zukunft reinreden, Dora ...“

„Nein, natürlich nicht. Du denkst nur, du weißt besser, was gut für mich ist, als ich selber“, sagte ich leise, aber nicht leise genug.

„Ja, in der Tat!“, fuhr sie mich wütend an. „Vielleicht solltest du mal daran denken, dass ich um einiges älter bin als du, dass ich dich als deine Mutter besser kenne, als du dich selbst und dass ich um viele Erfahrungen reicher bin als du.“

„Ich kann nicht deine Träume leben, Mum! Nur weil du schwanger geworden bist, bevor du deine Ausbildung beenden konntest und dich danach um mich gekümmert hast, heißt das nicht, dass ich dein Leben werde, was du nicht gehabt hast! Ich habe mein eigenes Leben, Mum und eigene Ziele! Ich kann verdammt nochmal nichts dafür, dass du dich damals für mich entschieden hast, deine reiche Familie verlassen hast und deinen Beruf aufgegeben hast. Manchmal wünschte ich mir, du hättest es nicht getan, denn dann würdest du es mir nicht mein ganzes Leben lang vorwerfen!“

Meine Mutter schaute mich wortlos und verletzt an: „Das also ist der Dank dafür, dass ich mein eigenes Leben für dich aufgegeben habe?“

Sie drehte mir den Rücken zu und verließ den Raum. Ich war zu sauer auf sie, als dass mir meine Worte Leid getan hätten.

Wütend murmelte ich ihren blöden Aufräumspruch und schwenkte meinen Zauberstab. Meine Schulsachen flogen in einem wilden Durcheinander in den Koffer und ich gab auf.

„Das war wirklich daneben von ihr.“ Meine Oma schüttelte den Kopf, nachdem ich mit meiner Erzählung geendet hatte. „So etwas darf man niemals zu seiner eigenen Tochter sagen.“

„Egal, was ich mache, es ist nie genug für sie! Seit Jahren schon muss ich mir das Gleiche anhören. Ich bin eine der besten Schülerinnen von Hogwarts, aber was sagt sie, wenn sie mein Zeugnis sieht? „Es ist aber nicht alles Ohnegleichen geworden, Dora, daran solltest du arbeiten!“ Ich habe keine Lust mehr darauf. Jetzt weiß ich wenigstens wie sie wirklich denkt. Sie denkt, sie hat ihr Leben weggeworfen, als sie sich für mich entschieden hat.“

„Das denkt sie nicht wirklich, Dora. Das hat Andromeda gesagt, weil sie wütend und verletzt war. Der Schmerz überwältigt sie eben manchmal doch. Ich glaube, sie fragt sich oft, wie ihr Leben ausgesehen hätte, wenn sie Ted nicht begegnet wäre und ihre Familie nicht verlassen hätte. Sie war Tochter aus reichem Hause. Sie hatte sich eine ganz andere Zukunft vorgestellt, als jene, die sie nun tatsächlich hatte.“

„Also meinte sie es genauso, wie sie es gesagt hat. Sie wünscht sich, sie würde nun als reiche Black von Ball zu Ball und Empfang zu Empfang wandern und in einem Schloss wohnen. Sie wünscht sich, ihr Vater hätte sie zur erfolgreichen Heilerin gemacht. Sie wünscht sich, sie hätte sich damals gegen Vater und mich und für ihre wahnsinnige Familie entschieden.“

„Sei nicht so hart zu ihr, Dora. Sie hat einen Fehler gemacht, das bestreite ich nicht. Und ich möchte auch gar nicht sagen, dass du ihr ihre Worte so ohne weiteres verzeihen sollst. So etwas zum eigenen Kind zu sagen, ist schon sehr hart. Ich werde ihr dazu noch das Passende sagen. Und ich bin auch wütend auf sie, weil ich weiß, dass du nicht die Einzige bist, die solche Worte verletzen. Ich glaube, mein Sohn leidet unter ihren Vorstellungen „Was wäre, wenn ...“ von uns allen am meisten. Er hat nur nicht dein leidenschaftliches Gemüt und frisst solche Dinge in sich hinein. Aber wir müssen auch versuchen ihre Seite zu sehen. Keiner von uns kann sich vorstellen, was es bedeutet, seine Familie zu verlassen und damit alles aufzugeben, was einem früher mal die Welt bedeutet hat. Niemand von uns weiß, welchen Schmerz das mit sich gebracht hat.“

Meine Oma streichelte mir über den Kopf und sagte: „Ich werde ihr deutlich machen, was ich davon halte, wenn sie ihre Tochter mit solchen Worten verletzt, Liebes. Aber du musst mir auch versprechen, dir vor Augen zu halten, dass deine Mutter schreckliche Erfahrungen gemacht hat und kein einfaches Leben hatte, ja?“

Ich nickte und drückte meine Oma ganz fest.

„Ich hab dich lieb, Omi!“

Sie gab mir einen Kuss auf die Stirn und erwiderte meine Umarmung.

„Ich dich auch, Liebes. Ich freue mich schon, wenn du endlich die Schule verlässt und nicht mehr die meiste Zeit des Jahres auf dem Internat verbringst.“

Als ich zurück nach Hause ging, saß nur mein Vater im Wohnzimmer.

„Wo ist sie?“, fragte ich.

„Hat Migräne bekommen und sich ein bisschen früher hingelegt.“

Der Umgang meiner Mum mit schwierigen Situationen ist wirklich beeindruckend. Sie bekommt Migräne, legt sich schlafen und verlangt, dass die ganze Welt sie bemitleidet.

„Sie ist schlafen gegangen?“, fragte ich und meine Verletztheit war meiner Stimme deutlich anzumerken.

„Dann weiß ich ja, wie wichtig ich ihr bin. Sie hat nicht einmal den Mut mir gegenüberzutreten.“

„Sei ihr nicht böse wegen heute Morgen. Sie hat es nicht einfach gehabt im Leben und manchmal holt ihre Vergangenheit sie ein.“

„Das bestreite ich auch gar nicht. Aber sie hat sich damals für uns entschieden, okay? Ich finde, wir haben das Recht, nicht zu wollen, dass sie uns das unser ganzes Leben lang vorhält. Wie fühlst du dich denn dabei, wenn sie dir ins Gesicht sagt „Ich habe alles für dich aufgegeben“ „Ich wünschte ich hätte mein altes Leben wieder!“. Du kannst mir doch nicht sagen, dass dich das nicht verletzt!“

Mein Vater betrachtete mich eine Weile schweigend. Dann sagte er: „Ich kenne sie gut genug zu wissen, dass sie solche Sätze nicht ernst meint. Es ist nur natürlich, dass sie sich fragt, wie ihr Leben wohl ausgesehen hätte, wenn es dich und mich nicht geben würde. Ich finde es verständlich, dass sie um ihre erste Familie und ihren Beruf trauert. Aber ich werde ihr niemals böse deswegen sein. Ich weiß, dass sie sich jedes Mal wieder für uns entscheiden würde.“

Am Morgen waren die Kopfschmerzen meiner Mutter wohl verschwunden, denn noch bevor ich mich umgezogen hatte, standen sie und Daddy in meinem Zimmer. Mein Daddy lächelte mir zu, aber meine Blicke galten nun meiner Mutter. Die sah mich einen Moment unsicher an, dann schaute sie sich in meinem Zimmer um und meinte: „Angesichts des Durcheinanders und der Tatsache, dass es schon nach neun ist, sollte ich vielleicht eine Ausnahme machen und deine Koffer packen. Oder was meinst du?“

Ich starrte sie nur wortlos an. Wenn sie dachte, das wäre eine Entschuldigung, hatte sie sich aber gründlich getäuscht. Ihre Worte gestern hatten mir echt weh getan und so enttäuscht war ich nie von meiner Mutter.

„Andromeda“, ermahnte sie mein Vater.

Sie wandte den Blick von meinem chaotischen Zimmer ab und ließ sich neben mich aufs Bett sinken.

„Ich werde dich vermissen, wenn du gleich fährst.“

„Dromeda ... wolltest du Dora nicht was sagen?“

Ich musste schon wieder lächeln. Meine Mutter war nicht besonders gut im Entschuldigen.

Sie seufzte auf: „Ich ... möchte mich wegen meiner Worte von gestern bei dir entschuldigen, Nymphadora. Ich habe nicht nachgedacht, wie sehr dich diese Worte verletzen würden. Bitte denke nicht, dass ich bereue, mich damals für deinen Vater und dich entschieden zu haben.“

Sie strich mir über meine bonbonfarbenen Haare. „Aber ich hatte vor euch schon eine Familie, die ich sehr geliebt habe. Und ich vermisse diese Familie. Mein Vater, der gestorben ist, ohne mir zu vergeben. Meine beiden Schwestern, die ich in diesem Reinblutwahn zurück lassen musste. Es tut weh, wenn ich Narcissa begegne und sie mich nicht einmal mehr grüßt, weil ich in ihren Augen nur noch Dreck wert bin. Es ist sehr schmerzhaft, dass ich meine geliebte größere Schwester an die dunklen Künste verloren hat und sie nun in Askaban den Verstand verliert. Aber dass ich noch immer Schmerz um diese Verluste empfinde, bedeutet nicht, dass ich anders entscheiden würde, wenn ich heute noch einmal die Wahl hätte. Ich liebe euch beide unendlich und ein Leben ohne euch ist für mich unvorstellbar, Jedes Mal, wenn ich euch beiden anschau, weiß ich, dass ihr alle Probleme wert wart.“

Ich musste schlucken. Die Worte meiner Mutter bewegten mich sehr. Ich konnte gar nicht antworten, aber das musste ich auch nicht. Ich umarmte sie ganz einfach und sie schloss mich in ihre Arme.

„So, und jetzt wollen wir dieses Chaos mal beseitigen, oder?“ Mum war kein Fan von Umarmungen und großen Gefühlsäußerungen. So etwas war ihr schon immer peinlich.

Sie schwang ihren Zauberstab und mit einer Drehung landete der gesamte Inhalt meiner Schränke ordentlich gefaltet in meinen beiden Koffern und meinem Rucksack.

„Ich weiß gar nicht, wieso du mir unbedingt diese Haushaltszauber beibringen willst, Mum. So gut wie du wird sie sowieso niemand hinbekommen“, murmelte ich und sie lächelte mich stolz an.

Kurz bevor ich ging, nahm mich mein Daddy noch beiseite.

„Ich vermisse dich mit jedem Abschied mehr.“

Ich drückte ihn fest an mich: „Daddy, mir fällt das auch nicht leicht. Wenn ich in Hogwarts bin, vermisse ich euch und wenn ich Zuhause bin meine Freunde.“

„Und Matthew?“

Ich schaute ihn überrascht an. Tatsächlich hatte ich seit dem Streit mit meiner Mum nicht einen Gedanken an Matthew verschwendet.

„Ja ... und Matthew vielleicht auch ein bisschen“, sagte ich zögernd.

„Ich wollte nochmal mit dir über ihn sprechen, Dora.“

„Ich verstehe“, sagte ich, verschränkte die Arme vor der Brust und bereitete mich auf eine neue Attacke gegen Matthew vor. Aber mein Vater überraschte mich.

„Du hast wahrscheinlich gemerkt, dass ich ihn auf den ersten Blick nicht sonderlich sympathisch war. Und ich war sehr überrascht, dass du jemanden wie ihn als ersten Freund vorstellst. Aber ich habe noch einmal darüber nachgedacht. Und ich denke, wenn du ihn wirklich magst, solltest du dich von uns allen nicht irritieren lassen. Wenn du ihn wirklich so gern hast, werde ich mir Mühe geben und ihn auch besser kennen lernen. Denn ein Mensch, dem meine wunderbare Tochter ihr Herz schenkt, muss ein toller Mensch sein, auch wenn ich das auf dem ersten Blick nicht gesehen habe.“

„Danke, Daddy.“ Ich drückte ihm einen Kuss auf die Wange. Wenn der wüsste, was in der Sylvesternacht passiert war und dass ich nun selber total unsicher war ... würde er dann immer noch so reden?

„Ich habe noch etwas für dich. Ein zusätzliches Geschenk zu Weihnachten. Falls das mit Matthew schief

gehen wird ... dann hast du auch in Hogwarts jemanden, der immer für dich da ist und dich tröstet.“

„Ich bekomme von dir jetzt aber nicht ein zweites Tagebuch, oder?“

Daddy lachte: „Nein, keine Angst. Zu noch mehr Schreiben möchte ich dich nicht zwingen.“ Er holte hinter dem Sofa eine Kiste hervor und öffnete sie. In der Kiste befand sich die süßeste Katze, die ich je gesehen hatte.

Sie war ganz schwarz, bis auf einen kleinen weißen Strich kurz über dem linken Auge. Alles an ihr war noch total klein. Minipfoten, eine Minischnauze und Miniohren. Sie konnte nicht älter als ein paar Wochen sein.

„Ist die süß!“

„Schön, dass sie dir gefällt! Ich denke, nach über fünf Jahren ohne Tier in Hogwarts wird es Zeit.“

„Sie ist total toll, Daddy, danke!“

Als ich freudestrahlend mit Daddy und meiner neuen Katze aus dem Wohnzimmer kam, schüttelte meine Mutter missbilligend den Kopf.

„Du sollst das Mädchen nicht immer so verwöhnen“, sagte sie vorwurfsvoll zu meinem Dad.

„Ich habe so selten die Gelegenheit dazu“, verteidigte er sich.

Und jetzt sitze ich auf dem Zug in Richtung Hogwarts. Heute haben mein Kätzchen und ich ein Abteil für uns alleine. Mia ist als Vertrauensschülerin in den Gängen unterwegs, Sharon ist bereits in Hogsmeade, weil sie die zweite Ferienwoche dort in den Drei Besen gejobbt hat und Matthew war ich erfolgreich ausgewichen, bevor er mich entdecken und zu Suzie und seinen Ravenclawfreunden ins Abteil schleppen konnte.

Handlelesen oder wie meine kleine Katze zu einem ausgefallenen Namen kam

Re-Kommis:

@iriS: Das Fazit *Hand vor den Kopf schlag* Ich liefer das noch nach ... versprochen. In diesem Chap gibt es auch wieder eines ^^

Ja, mit Andromeda gebe ich mir auch große Mühe. XD Ich weiß nicht, ich denke man hat auch als Tochter immer noch was davon, wenn die eigene Mutter sich aus der Familie losgesagt hat und sich für die neue Familie entschieden hat ...

Ted.. ja, da stimme ich dir in allem zu ^^ Ich mag ihn auch, weil er nicht mal richtig sauer ist, obwohl Andromeda sich blöd verhält ... aber Ted ist eh eine meiner Lieblingsfiguren.

Warum sie vorher kein Tier hatte ... also ganz, ganz ehrlich? Weil ich es vergessen hatte einzubauen. In meinen Aufzeichnungen hatte sie das Tier schon seit Beginn des dritten Schuljahres ... nur habe ich es am Anfang vergessen einzubauen und dann dachte ich mir es wäre unlogisch, wenn die Katze auf einmal auftaucht ...aber weglassen wollte ich sie auch nicht. Also taucht sie jetzt auf XD

@klothilde: Ja, für Andromeda ist es sehr schwer. ^^ Sie wird die Vergangenheit auch nie überwinden ... das Thema wird immer wieder aufkommen.

@Isabelle: Ja, Haushaltszauber sind einfach nicht so Doras Ding ^^ Sie kann sich mit denen nie so anfreunden, während ihre Mum darin Weltmeisterin ist XD

Ja, Dora hat schon arg Glück mit ihrer Familie. Also bis auf so Ausnahmen wie die gute Tante Bellatrix oder ihren Cousin Draco ... XD Aber ihr engeres Familienumfeld ist einfach nur große Klasse. Dora liebt ihre Familie sehr.

Und irgendwie hast du schon Recht ... zwischen all diesen lieben Menschen vergisst sie Matthew fast. Und im Unterbewusstsein wird sie schon wissen, dass diese Menschen auch noch Teil ihres Lebens sind, wenn Matthew sich längst verabschiedet hat.

@Mrs. Krummbein: Achja, über den lieben Matthew kann man sich auch leicht aufregen ^^ Und über seine Familie noch mehr. Aber wenigstens weiß Dora jetzt wo er seine Ignoranz her hat xD

Weiter geht es – JETZT!

@tonkspatschig: War es gar nicht. Matthew ist vlt ein bisschen unsympathisch, aber so hinterhältig ist er nicht, allerliebstes Nichtchen.

Und Tonks' Familie liebe ich auch sehr. Btw, was hast du gegen Tonks' Opa? Bei allen hast du erwähnt wie du sie magst, nur bei ihm nicht.

Und ja – das vergessene Kätzchen. Nun taucht es auf und in diesem Chap bekommt sie sogar ihren Namen ^^

@all: Danke für eure lieben Kommis. Tut mir echt Leid, dass es diesmal so lange gedauert hat. Diejenigen von euch, die hin und wieder in meinen Thread gucken, wissen wahrscheinlich schon warum. Ich habe alle meine FFs für einen Monat ruhen lassen, um meine Oneshots für den FF-Wettbewerb fertig zu schreiben. Ich habe in vier Kategorien teilgenommen und das hat seine Zeit gebraucht. Ich hoffe ihr versteht das. Ab jetzt gibt es wieder wöchentliche Updates.

Kapitel 11: Handlelesen oder wie meine kleine Katze zu einem ausgefallenen Namen kam

26. Januar 1990

„Ich glaube nicht an so einen Quatsch!“

„Dora ... ich bin sicher, es wird dir bei deiner Entscheidung, Matthew zu verlassen, helfen!“

„Ich habe nicht vor, ihn zu verlassen! Ob du es nun in der Kristallkugel siehst, aus meinen Teeblättern erkennst oder in meiner Hand lesen wirst, ändert nichts daran. Ich bin glücklich mit Matthew – auch wenn du meinst, er sei nicht der Richtige.“

„Nicht der Richtige ist gut, ich halte ihn als einen Freund für dich für einen Supergau. Bitte, lass es mich einmal probieren.“

„Nein.“

Aber Mia war hartnäckig wie immer und ich mal wieder zu gutmütig. Zehn Minuten Diskussion später hatten wir das Licht im Schlafrum abgedunkelt und Sharon und ich hockten in einer Reihe vor Mia in ihrem Bett und hatten unsere rechte Hand ausgestreckt.

Sharons Hand war schnell gelesen – bei ihr gab es gerade keine besondere Botschaft, die Mia ihr vermitteln wollte. Sie würde ein glückliches, langes Leben haben mit nur einem Mann an ihrer Seite und drei Kindern, wenn sie endlich anfangen würde, härter an ihren Beziehungen zu arbeiten und nicht jeden Monat einen neuen Kerl hatte.

Sharon grinste bei dieser Vorhersage: „Du könntest mich auch gleich im Anschluss an Hogwarts nach Askaban schicken – es würde nicht groß etwas ändern.“ Ein Mann und Kinder – genau das, was Mia in Sharons Zukunft gelesen hatte, war ihr absoluter Alptraum.

Bei mir wurde es ähnlich lächerlich.

„Wow. Ich habe noch nie eine solche Hand gesehen wie deine“, sagte Mia geheimnisvoll.

„Echt?“ Ich hielt mir meine Hand vor die Augen und musterte sie mit Kennermiene: Fünf Finger, ein Handrücken – für mich sieht sie recht normal aus!“

„Nimm das mal ein bisschen ernster, Dora“, flüsterte Mia in der Stimme, mit der sie uns immer die Zukunft vorher sagte.

„Entschuldige bitte, Mia. Ich bin todernst“, versprach ich und Sharon begann wieder loszukichern.

„Los, sag Dora auch so eine heilige Familienidylle vorher wie mir. Sie würde sich deswegen wenigstens nicht von der Brücke stürzen – sie kennt das von Zuhause.“

Ich streckte Sharon die Zunge raus, dann drängte Mia sich wieder in den Vordergrund.

„Du wirst in deinem Leben zwei Männer haben“, begann Mia geheimnisvoll. „Ein Mann wird es nicht so ernst mit dir meinen, wie du mit ihm – und eure Liebe wird kein schönes Ende nehmen. Mit dem anderen Mann wirst du sehr glücklich werden – aber eure Liebe wird nicht einfach sein.“

Sie machte eine Pause und studierte eingehend meine Handlinien. „Deine Familie werden deine große Liebe nicht akzeptieren, so wie es aussieht.“

„Was für eine Überraschung“, sagte ich und dachte an die Reaktion von meinen Eltern, als Matthew am Weihnachtsabend aufgetaucht war.

„Damit ist mit Sicherheit nicht Matthew gemeint“, fügte Mia hinzu, las hätte sie meine Gedanken gelesen. „Der ist ein Vollidiot, den niemand leiden kann. Deine große Liebe wirst du ohnehin erst in einigen Jahren treffen und bis ihr alle Hindernisse überwunden habt, wird es noch viel länger dauern.“

„Und weiter? Wird sie auch einen Haufen Kinder bekommen?“

„Mal schauen.“ Mia beugte sich wieder über meine Hand. „So wie es aussieht nur eines – und selbst das, steht noch nicht genau fest. Das ist von vielen Entscheidungen abhängig.“ Sie verstummte und bekam einen besorgten Gesichtsausdruck.

„Ja, was hast du jetzt gesehen?“

„Ich habe selten so eine Lebenslinie gesehen. Sehr kurz und da ist diese plötzliche Unterbrechung ... ich fürchte ... ach ... nichts. Du wirst mit deinem einen Kind und deinem Mann zusammen sehr glücklich werden und ein langes Leben haben.“ Wenn Mia log, dann erkannte man es immer ganz genau. Sie war ein zu ehrlicher Mensch. Sie konnte nicht lügen.

„Mia, jetzt sag die Wahrheit! Dora glaubt eh nicht an den Schwachsinn, wenn du ihr sagst, dass sie gleich tot umfallen wird, dann hält sie sich einfach nicht dran.“

Mia schaute mich fragend an und ich nickte. Meine Güte, meine Freundin Mia nahm dieses Handlesen ein bisschen sehr ernst!

„Du wirst kein sehr langes Leben haben“, prophezeite mir Mia leise. „Du wirst noch vor deinem dreißigsten Lebensjahr gewaltsam ums Leben kommen.“

Sharon lachte und meinte dann leichthin: „Ich geb dir ein paar von meinen Jahren ab, in Ordnung? Mit drei

Kindern möchte ich ganz bestimmt nicht über neunzig Jahre alt werden!“

Ich stimmte in ihr Lachen mit ein, aber ich konnte nicht verhindern, dass mich Mias ernstes Gesicht beunruhigte. Bisher hatte ich immer gelacht, wenn sie mit ihren esoterischen Vorhersagen anfang – aber wusste ich wie viel Wahrheit wirklich darin steckte?

Als ich später abends im Bett lag, kamen mir Mias Worte wieder in den Sinn.

„Du wirst kein sehr langes Leben haben. Du wirst noch vor deinem dreißigsten Lebensjahr gewaltsam ums Leben kommen.“

Wahrsagen war immerhin ein anerkannter Zweig der Magie und Mias bestes Fach. Was, wenn nicht alles nur Unsinn war, sondern auch etwas Wahrheit in Zukunftsvorsagen steckte? Was, wenn Mia, die beim Handlesen in den ZAGs ein Ohnegleichen erhalten hatte, doch etwas davon verstand und mit ihrer Prophezeiung gar nicht daneben gelegen hatte?

Am nächsten Tag drückte mir Mias Prophezeiung noch immer etwas auf die Stimmung – einen Tag später hatte ich sie verdrängt. Mit meinem ersten Haustier, meinen Freundinnen und meinem festen Freund, meinen Hausaufgaben und dem Quidditchtraining blieb mir keine Zeit, düsteren Gedanken nachzuhängen. Training hatte ich an mehreren Tagen die Woche angesetzt. Das nächste Spiel war nicht mehr weit – schon Mitte Februar stand das nächste Spiel um den Pokal an. Diesmal ging es gegen meinen Freund und seine Mannschaft. Das belastete nicht nur das Verhältnis zwischen Hufflepuff und Ravenclaw sondern auch meine Beziehung.

Matthew hielt einen Sieg von Hufflepuff für ausgeschlossen und wenn er wieder mit Sätzen ankam wie „Wenn wir euch dann geschlagen haben, bist du dann sehr sauer?“ oder „Nach dem Spiel in drei Wochen müssen wir nur noch gegen Gryffindor siegen und dann haben wir den Hauspokal – was nicht allzu schwer werden dürfte, schließlich haben die Gryffindors sogar gegen euch verloren!“, wurde mein Ehrgeiz immer größer. Dieses Spiel mussten wir gewinnen. Nicht nur, weil ich unbedingt in meinem ersten Jahr als Mannschaftskapitänin den Pokal holen wollte, sondern auch um dem übergroßen Selbstbewusstsein meines Freundes einen gehörigen Dämpfer zu verpassen.

Angespornt von den doofen Sprüchen meines Freundes trainierte ich meine Mannschaft so lange und so oft, dass ich schon bald die ersten Beschwerden bekam.

„Ob du es dir vorstellen kannst oder nicht, manche von uns haben noch andere Hobbys“, meinte Ruby letzte Woche zu mir, nachdem ich drei Abende in Folge ein Training angesetzt hatte.

„Wenn du die neuste Ausgabe der Hexenwoche lesen willst, kannst du das nach dem Spiel tun, Ruby“, antwortete ich ihr. „Ansonsten bist du jederzeit frei gestellt, ein neues Make-Up während der Trainingszeiten auszuprobieren, aber dann ist dein Platz als Hüterin auch wieder frei.“

Matthew war schon sauer, dass ich bei all dem Training keine Zeit mehr für ihn hatte. Heute Morgen hatten wir ein sehr unschönes Gespräch darüber.

Mit den Worten „Wow, du hast tatsächlich noch Zeit für dein Frühstück?“, ließ sich Matthew auf dem Platz neben sich nieder.

Sharon, die sich gerade genau dorthin hatte sitzen sollen schüttelte den Kopf, setzte sich dann aber wortlos neben Mia. Sie mischte sich in meine Beziehung nur ein, wenn ich sie wirklich um Rat fragte. Anders als Mia, bei der immer noch kein Tag verging, an dem sie nicht erwähnte, wie wenig Matthew zu mir passte und dass ich mich schleunigst von ihm trennen sollte, bevor wir noch einmal im Bett landeten.

„Schön, dass man dich wenigstens noch beim Essen zu Gesicht bekommt“, wiederholte Matthew und sah mich von der Seite an.

Ohne meinen Blick von dem Blatt mit meiner neuen Spieltechnik, die mir heute Nacht eingefallen war zu nehmen, antwortete ich ihm: „Möchtest du mir irgendetwas sagen?“ Ich war nicht gerade gut auf ihn zu sprechen. Nachdem er mich am Abend zuvor gefragt hatte, ob er ein paarmal daneben werfen sollte, damit wir nicht zu hoch verloren, war ich nicht besonders gut auf ihn zu sprechen.

„Allerdings!“ Er nahm mir das Blatt mit den Spielzügen aus der Hand. „Ich fände es nett, wenn du deine Prioritäten anders setzen würdest. Das Spiel verliert ihr sowieso – es macht keinen Unterschied, wenn du mal das Training ausfallen lässt, um etwas mit deinem vernachlässigten Freund zu machen.“

„Da meine Mannschaft so schlecht ist, wirst du wohl Verständnis haben, wenn wir so viel wie möglich trainieren wollen“, antwortete ich. Er – wie immer vollkommen von sich und seiner Mannschaft überzeugt – bemerkte die Ironie nicht.

„Das verstehe ich, Dora. Aber du wirst doch vielleicht einen Tag mal auf das Training verzichten und dafür wieder was mit mir machen können, oder? Ihr habt bei dem Spiel in zwei Wochen eh keine Chance.“

„Und genau das ist der Grund dafür, warum ich keine Lust habe, was mit dir zu machen! Hast du dir schon mal selber zugehört? Hast du eine Ahnung wie oft du mir inzwischen erzählt hast, dass mein Team eh keine Chance hat? Deine Selbstüberzeugung macht mich krank. Weißt du was? Ich glaub ich hab in den nächsten zwei Wochen keine Lust mehr auf dich. Wenn wir euch am 13. Februar besiegt haben, können wir gerne wieder was zusammen unternehmen, in Ordnung?“

Und mit diesen Worten erhob ich mich von meinem Platz, schnappte ich ihm das Blatt mit meiner neuen Taktik und ging davon. Seinen überraschten Blick sah ich nicht mehr, aber ich spürte ihn im Rücken.

Nach einem grauenvollen Schultag und zwei weiteren Stunden Training holte mich Sharon bei strömendem Regen vom Quidditchfeld ab. Das Spiel hatte sich mehr zu einer Schlamm Schlacht entwickelt und ich hatte das dunkle Gefühl, es hatte uns im Training für den Sieg im nächsten Spiel nicht sehr weit gebracht.

„Glaubst du nicht, dass du es langsam ein bisschen übertreibst?“, fragte sie mich, während wir nebeneinander zum Schloss zurück liefen. „An Tagen wie diesem muss man doch eindeutig nicht mehr trainieren, oder?“, meinte sie.

„Das heute war Training für Spiele unter extremen Bedingungen“, fügte ich wenig überzeugend hinzu. Ich war von dem ständigen Training inzwischen selber so ausgelaugt, dass ich Sharon insgeheim Recht gab. Tägliches Spielen brachte es vielleicht doch nicht so weit.

„Ich glaube du steigerst dich ein bisschen zu sehr in das Training rein. Ich weiß, dass du unbedingt gewinnen willst, um es deinem Freund zu zeigen und ehrlich gesagt würde ich mich auch sehr freuen, wenn sein Selbstbewusstsein einen Dämpfer erhält, aber das wirst du nicht erreichen, indem du deine Mannschaft gegen dich aufbringst, weil du ihnen die ganze Freizeit raubst.“

„Vielleicht lasse ich das Training morgen mal ausfallen“, schlug ich vor und Sharon nickte.

„Das wird der Atmosphäre in unserer Mannschaft sehr gut tun. Und vielleicht kannst du die Zeit nutzen, um dich mit Matthew auszusprechen.“

„Ehrlich gesagt, bin ich mir nicht sicher, ob ich das will“, sagte ich.

Sharon zwinkerte: „Sei froh, dass Mia jetzt nicht hier ist. Dieser Satz wäre gefundenes Fressen für sie. Sobald sie hört, dass du dir selber bei Matthew nicht mehr sicher bist, wird sie dich nicht mehr in Ruhe lassen, bis du dem armen Jungen den Laufpass gegeben hast.“

Ich seufzte: „Ja, ich weiß. Aber was, wenn ich mir wirklich nicht mehr sicher bin, ob Matthew so perfekt ist wie ich dachte?“

„Es gibt keinen perfekten Typen, Dora. Auf den kannst du dein ganzes Leben warten.“

„Was würdest du mir raten? Soll ich zu Matthew gehen und mich entschuldigen?“

„Das nicht, Dora. Du warst absolut im Recht und vielleicht sieht er dadurch ein, wie sehr er dir in den letzten Tagen auf die Nerven ging. Aber tu mir einen Gefallen und stell nicht bei jedem kleinen Streit eure Beziehung in Frage.“

Ich dachte noch über ihre Worte nach, als ich nicht aufpasste und stolperte.

„Miau“, maunzte es leise neben mir. Und als ich mich erhob, sah ich dass ich über mein kleines Kätzchen gestolpert war. (Wobei klein nicht mehr stimmte – sie war ordentlich gewachsen und ich hatte sie so viel mit Leckerlis und Katzenfutter vollgestopft, dass sie auch einiges zugenommen hatte.

„Kätzchen, was machst du denn hier?“, fragte ich verwundert, denn bisher hatte ich sie nie aus dem Gemeinschaftsraum gelassen.

„Kannst du deiner Katze nicht endlich einen vernünftigen Namen geben?“, fragte mich Sharon. „Der Name Kätzchen ist so un kreativ!“

„Mir ist noch kein toller Name eingefallen, der ausgefallen ist“, verteidigte ich mich. „Ich will keinen Namen wie „Schnurre“ oder „Mimi“ wie jeder seine Katzen nennt-

Sharon verdrehte die Augen und sah sich dann im Raum um. „Nenn sie Statue oder Rüstung“, schlug sie mir vor. „Das ist alles besser als Kätzchen. Und ausgefallen ist es allemal.“

„Nein, vielen Dank“, lehnte ich die hoffentlich nicht ernst gemeinten Vorschläge ab. „Es muss auch was Schönes sein.“

„Was hältst du von „Fetter Mönch?““, fragte sie, als der Fette Mönch, unser Hausgeist durch die Wand geglitten kam. „Um deine Hauszugehörigkeit zu zeigen.“

„Sie ist ein Mädchen“, sagte ich entrüstet.

„Dann nennst du sie halt Fette Nonne“, kicherte Sharon. „Genug verwöhnt hast du sie in den letzten Wochen ja. Sie wird ihrem Namen alle Ehre machen.“

Und der Name war einfach zu ausgefallen und lustig, als dass ich hätte widerstehen können.

„Lassen wir sie entscheiden. Was hältst du von Fette Nonne“, fragte ich an mein Kätzchen gewandt.

Die schnurrte und damit hatte sie ihren Namen bekommen.

Fazit des Tages: Wenn ich Mia und ihrer Handlesekunst trauen kann ist Matthew nicht der Richtige für mich und ich werde früh sterben. Ersteres befürchte ich inzwischen auch, von Zweiterem hoffe ich, dass es nicht wahr wird.

Was immer auch passieren wird - meine Katze hat nun endlich einen Namen.

Romantik geht in Flammen auf oder warum ich nicht jede bin

@iriS: Ja, als Hexe muss so eine Vorhersage schon recht gruselig sein. Und wenn Dora bemerkt wird, dass sich bereits ein Teil davon zu erfüllen beginnt ... dann wird es noch gruseliger für sie...

Danke für deinen Kommi.

@klothilde: Die FFs, die ich beim Wettbewerb eingeschickt habe, dürfen bis zur Ergebnisbekanntgabe nicht veröffentlicht werden. Die Gewinner-FFs werden in dem Thread zu lesen sein mit der Siegereverklärung, aber ich werde meine FFs auch alle reinstellen, wenn sie nicht gewinnen. ^^

Danke für deinen Kommi.

@Roya: Ich werde mal ein Haustier namens Jocko haben, weil ich den Namen toll finde, ich ihn aber keinem Kind antun möchte XDDD

Schön, dass du mal wieder reingeschaut hast und dass dir die letzten Kapitel gefallen haben.

@c-diggory: Dankeschön. *knuff*

Warum Tonks nicht noch einmal mit Matthew im Bett landen will ... hm, sie ist bei allem Selbstbewusstsein auch nur ein Mädchen. Und ein Mädchen, bei dem das erste Mal nicht so schön ist wie sie denkt ...hm, sagen wir sie hat nun einfach Angst. Angst davor, dass es nicht besser wird, Angst davor, dass Matthew nicht der Richtige ist, Angst davor, dass es nie so schön werden wird wie sie dachte.

@Isabell: Dankeschön.

Zu deinen Punkten:

1. Ja, dafür dass Dora Mia mit ihrer Handesekunst nie ernst genommen hat, macht sie sich nun viele Gedanken.

2. Und der wird in diesem Kapitel noch mehr zum Trottel xDDDD

3. Schön, das freut mich ^^

4. Ohja ^^ Ich hoffe das werdet ihr XD

5. Ist in diesem Kapitel ebenfalls wieder da ^^

Und sechstens: Danke für deine urlieben Kommis immer.

@Mrs. Krummbein: Hihi, ich freue mich, dass du genau das in meiner Geschichte erkannt hast. Ich stelle mir so auch Doras Leben vor und ja ... deswegen musste ich es einfach schreiben.

@all: Hey ihr Lieben. Mal wieder muss ich mich entschuldigen, dass ich ein bisschen spät dran bin, ist einfach schwer nach der langen Pause wieder reinzufinden. Endlich habe ich jedoch ein Kapitel fertig. Ich hoffe wirklich, dass ich es nun wieder schaffe, regelmäßig zu posten.

Und wisst ihr, was mir aufgefallen ist? In doppelt so vielen Kapiteln, wie wir jetzt haben, befinden wir schon kurz vor der ersten Begegnung zwischen Remus und Dora. :D

Romantik geht in Flammen auf oder warum ich nicht jede bin!

13. Februar 1990

Ich bin noch nie eine besonders gute Verliererin gewesen. Ich gewinne einfach lieber als zu verlieren und ganz ehrlich: Wer bitte gönnte es nach Monaten des Trainings schon einer anderen Mannschaft zu gewinnen?

Klar war ich eine faire Spielerin und morgen früh, wenn mich diese Niederlage nicht mehr so wütend macht wie heute – werde ich auch zugeben können, dass Ravenclaw wirklich besser gespielt und diesen Sieg verdient hat.

Aber heute – heute werde ich das noch nicht zugeben können. Genauso wenig wie ich heute einfach die Niederlage vergessen kann und mich mit etwas anderem beschäftigen kann. Und so gesehen ist Matthew

selber schuld, dass ich ihm gerade seine romantische Überraschung kaputt gemacht habe. Klar, er ist in Feierlaune und möchte die mit seiner besten Freundin genießen. Aber dass die gerade absolut nicht in der Stimmung ist, mit ihm ein paar romantische Stunden im Raum der Wünsche zu verbringen, wo er jedes Mädchen bisher hingeschleppt hat, daran hat er nicht gedacht.

„Dora, du solltest von vorne beginnen“, sagt Sharon gerade zu mir, als sie sieht mit welcher Geschwindigkeit ich mein Tagebuch bearbeite. „Sonst hast du gleich alle Seiten durch gedrückt und keinen verständlichen Satz geschrieben, den du noch in ein paar Jahren verstehen wirst, wenn du ihn liest.“

Damit hat meine beste Freundin wohl Recht und deswegen werde ich mich jetzt bemühen, alles der Reihe nach zu erzählen. Und natürlich, den Stift nicht mehr so feste aufdrücken.

Heute Morgen frühstückte ich noch in bester Stimmung. Die letzten Wochen Training waren sehr erfolgreich gewesen, ich war mir sicher, eine gute Mannschaft zu haben, die durchaus in der Lage sein würde, Ravenclaw zu schlagen. Auch wenn Ravenclaw in diesem Jahr ihre beste Mannschaft hatte. Bisher kannten wir die Mannschaft von Ravenclaw nur von ihrem Spiel gegen die Slytherins, die sie ziemlich vom Platz gefegt hatten. Seit dem letzten Jahr hatte ihr Kapitän Edmund White einige Änderungen vorgenommen. Drei Spieler vom letzten Jahr waren raus – dafür gab es einen neuen Treiber, der recht gut war und zwei Änderungen, die uns an diesem Tag ziemlich das Genick brechen sollten: Die neue Sucherin, eine unscheinbare Zweitklässlerin, die mich schon mit ihrem genialen Fang und einer Variation des Wronski-Bluffs beim ersten Ravenclawsaisonspiel beeindruckt hatte und eine neue Jägerin, die zusammen mit Suzie und Matthew die Spitze bildete.

Die Neuen hatten sich in das ohnehin schon recht gute Team vom Vorjahr perfekt eingefügt und zusammen spielten sie wirklich stark. Schon nach zehn Minuten lagen wir mit fünfzig Punkten hinten und ich begann ein Desaster zu fürchten. Und das ausgerechnet in dem Spiel, dass ich lieber als jedes andere gewonnen hätte. Es war ein wichtiges Spiel in der Entscheidung um den Quidditchpokal, es ging gegen meinen arroganten Freund und gegen meine Erzfeindin. Nein, dieses Spiel durfte ich wirklich nicht verlieren. Verbissen kämpfte ich, um wenigstens das erste Tor für meine Mannschaft zu machen. Aber Suzie, Matthew und der neue Jäger waren zusammen einfach erste Klasse und jagten mir den Ball immer wieder ab. Bevor ich überhaupt in die Nähe ihrer Torringe gekommen war.

Ich möchte das Debakel nicht noch näher beschreiben. Das Endergebnis, was ich am liebsten verdrängen würde, lautete 370:20.

„Versuch das Positive zu sehen“, meinte Mia, als sie und Sharon nach dem Spiel auf mich zukamen, um mich aufzubauen. (Mein Freund, dessen Aufgabe, das im Grunde viel eher gewesen wäre, war leider zu beschäftigt damit, Suzie zu umarmen und mit seiner Mannschaft zu feiern.

Ein solches Debakel positiv zu sehen?

„Es gab so viele positive Dinge, ich kann mich kaum entscheiden, Mia. Soll ich nun einen Luftsprung machen, weil es mir tatsächlich geglückt ist, nach dreiundsechzig Minuten ein Tor zu erzielen oder weil Dylan nicht gestorben ist, als diese Mariah Hampton den Wronski-Bluff in Perfektion ausgeführt hat?“

„Naja, durch die Niederlage habt ihr kaum noch Chancen den Pokal zu gewinnen und du kannst weniger Training ansetzen und hast somit viel mehr Freizeit“, schlug mir Mia als positive Auslegung des heutigen Tages vor.

„Du munterst mich gerade unglaublich auf.“

„Ehrlich? Schön. Ich habe neulich in diesem Buch „Hundert Dinge, die dein Leben positiver machen“ gelesen, dass ...“

Und weil ich Mias Illusionen über ihr Psychogequatsche nicht zerstören wollte, verzichtete ich darauf ihr mitzuteilen, dass ich häufiger Ironie in meinen Aussagen benutzte.

„Dora, ich soll dir ausrichten, dass Matthew vor dem Dachs steht und auf dich wartet“, teilte mir Sharon mit, als sie zwei Stunden später grad von einem heimlichen Hogsmeadebesuch zurück in den Gemeinschaftsraum kam.

„Was will er?“

„Dich trösten. Ich habe ihm zwar gesagt, dass der Alkoholvorrat, den ich unter meinem Umhang in den Gemeinschaftsraum schmuggle, das deutlich besser vermag als er, aber er hat darauf bestanden, dass ich dir

trotzdem Bescheid sage. Er meint, es tut ihm Leid, dass er nach dem Spiel keine Zeit für dich hatte und dass er nun eine Überraschung für dich hat.“ Sie verstummte einen Moment und fragte mich dann: „Also was ist? Ein feuchtfröhlicher Abend mit deiner besten Freundin oder ein Abend mit jemandem, der eh nur über seinen grandiosen Sieg des Tages reden wird?“

Unschlüssig schaute ich von dem Feuerwhisky, den Sharon unter ihrem Umhang hervorgeholt hatte zum Gemeinschaftsraumausgang. Dann erhob ich mich.

„Ich kann doch nicht sauer auf ihn sein, nur weil er gewonnen hat.“

„Aber du kannst sauer sein, weil er dir das den ganzen Abend erzählen wird!“

„Das weißt du nicht!“ Ich ging mit schnellen Schritten auf die Tür zu und Sharon folgte mir mit einem Blick, der sagte: „Ich weiß es wohl!“

Und natürlich hatte sie Recht ...

Vom Anfang unseres Treffens bis zum Ende lief einfach alles schief und das lag zu keinem geringen Anteil daran, dass er unaufhörlich von seinem fantastischen Sieg erzählte. (Okay und der Fairness halber sei gesagt, dass meine schlechte Laune auch nicht unbedingt zu einem grandiosen Date beitrug.)

„Hey, Babe“, begrüßte er mich. Babe? War „mein kleiner Tollpatsch“ nun zu uncool für Quidditchgewinner?

„Na, bekomme ich gar keinen Kuss? Immerhin bin ich der Held des Tages heute!“

Schon da hatte ich den Punkt erreicht, an dem ich mir wünschte, auf Sharon gehört zu haben.

Schlecht gelaunt verschränkte ich die Arme über der Brust: „Noch ein Ton in diese Richtung und ich bin wieder im Gemeinschaftsraum verschwunden.“

Matthew nahm meine Hand: „Du bist schlecht gelaunt – gut, das wäre ich vielleicht auch, wenn ich heute verloren hätte. Aber ich habe eine Überraschung für dich vorbereitet, die dich sicherlich aufmuntern wird. Komm mit mir!“

Zögernd ließ ich mich mitziehen und nahm mir vor, beim nächsten Mal, wenn er den Sieg seiner Mannschaft erwähnte, zu Sharon und dem Feuerwhiskey zu gehen.

Matthew führte mich in den siebten Stock und als ich das Gemälde von Barnabas dem Bekloppten entdeckte, ahnte ich, wo er hinwollte. Nur hatte ich bisher keine Ahnung gehabt, dass Matthew diesen Raum ebenfalls kannte.

Verwundert schaute ich ihn an: „Du weißt vom Raum der Wünsche?“

Er entgegnete meinen Blick nicht weniger erstaunt: „Und woher kennst du den?“

„Ich kenne so ziemlich jeden Raum in diesem Schloss. Aber du – wie hast du regelgetreuer Vertrauensschüler den Raum der Wünsche gefunden?“

Er grinste: „Das war mit einer deiner Vorgängerinnen. Wir waren nachts spazieren und als wir gerade knutschend in diesem dunklen Flur standen, ist Mrs. Norris um die Ecke gebogen. Du kennst Mrs. Norris und weißt, dass Filch nicht weit ist, wenn sie einmal auftaucht. Wir hätten in der nächsten Minute eine Strafarbeit bekommen. Doch dann ist die Tür aufgetaucht – als einfache Abstellkammer. Ich habe daraufhin ein paar Hauselfen nach diesem Raum gefragt und eine hat mir schließlich sein Geheimnis verraten. Und jetzt erzähl du mal. Wie hast du diesen geheimen Raum entdeckt?“

„Im ersten Schuljahr, als ich gegen eine Rüstung gelaufen bin und ich mich vor Professor McGonagall verstecken musste, die unter der Rüstung begraben wurde.“

Matthew schüttelte den Kopf: „Warst du schon immer so tollpatschig?“

„Meine Eltern wären beinahe pleite gegangen, als ich laufen gelernt habe und alles kaputt gemacht habe, was in meinem Weg lag“, bemerkte ich und er lachte. Dann wurde er wieder ernst.

„Mach die Augen zu, Baby!“

„Ich bin nicht dein Baby, okay?“ Ärgerlich stieß ich ihn weg, als er mich zu sich heranzog.

Er hob abwehrend die Hände.

„Ist ja gut, ist ja gut. Dann eben mein kleiner Tollpatsch. Aber tu mir einen Gefallen und schließ trotzdem die Augen in Ordnung? Ich habe eine Überraschung für dich.“

Widerstrebend schloss ich die Augen. Von Überraschungen hatte ich heute genug. Dass wir gegen Matthews Mannschaft verloren war schließlich auch eine gewesen – und sie war nicht gerade angenehm gewesen.

Matthew nahm meine Hand und führte mich dann in den Raum der Wünsche.

„Darf ich die Augen auf machen?“

„Einen Moment noch“, hauchte er und ließ meine Hand los. Dann, nach ein paar Sekunden, sagte er schließlich: „Nun darfst du sie öffnen.“

Als ich meine Augen öffnete, traute ich ihnen kaum. Ich hatte den Raum der Wünsche schon in vielen verschiedenen Ausführungen gesehen – als Besenkammer zum Verstecken, als Schlafsaal, wenn Sharon, Mia und ich Lust auf ein bisschen Abenteuer hatten, ja sogar als Übungsraum für Zaubersprüche. Aber noch niemals hatte ihn jemand so für mich gezaubert.

Ein riesiges Himmelbett stand in der Mitte des Raumes, tausende und abertausende Kerzen standen auf dem Boden, Rosenblätter waren im ganzen Raum verstreut und an den Wänden hingen Fackeln, die den ganzen Raum in ein romantisch-düsteres Licht tauchten.

„Wow“, rief ich aus und hatte fast Tränen in den Augen, dass Matthew zu einer solch romantischen Aktion fähig war.

Matthew legte einen Arm um mich und drehte meinen Kopf leicht nach oben. Die Decke des Raumes war ein riesiger Sternenhimmel, ähnlich dem in der großen Halle.

„Für dich würde ich die Sterne vom Himmel holen“, flüsterte er zärtlich und hauchte mir einen Kuss auf die Lippen.

„Das heute soll dich ein bisschen entschädigen für unser erstes Mal – es tut mir Leid, dass es so spontan war, um richtig romantisch zu sein. Eine Matratze auf dem Dachboden ist eigentlich so gar nicht mein Stil. Ich finde dieser Raum eignet sich am besten für das erste Mal – jedenfalls habe ich bisher nie eine Beschwerde darüber gehört.“

Ich wunderte mich, dass es keinen lauten Knall gab, als ich von meiner rosaroten Wolke auf den harten Boden der Realität landete. Angewidert schob ich seinen Arm zur Seite. Er bemerkte meinen veränderten Gesichtsausdruck nicht, wie er so selten etwas anderes als seinen eigenen Gefühlen.

„Also, Babe. Möchtest du mit dem Held des Tages schlafen?“

Er beugte sich zu mir vor, um mich zu küssen und da konnte ich mich nicht mehr zusammen reißen. Es gab ein lautes Klatschen, als ich ihm meine Hand ins Gesicht knallte.

„Rühr mich nie wieder an, hast du verstanden? Ich bin keins von vielen Mädchen und ich dachte in den vergangenen Monaten echt, du hast das verstanden. Aber wie es aussieht habe ich mich mal wieder getäuscht – wie in so vielem bei dir!“

Mit Tränen in den Augen drehte ich mich um und lief aus dem Raum. Dass ich dabei über eine Kerze stolperte und mein rechter Schuh Feuer fing, bemerkte ich erst, als ich draußen war.

Als ich tränenüberströmt und mit verbranntem Schuh in den Hufflepuffgemeinschaftsraum trat, war Sharon sofort neben mir und nahm mich in die Arme.

„Was hat er gemacht?“

„Nichts“, schluchzte ich. „Er ist einfach nur genau das, wie es mir alle schon seit Monaten versucht, klar zu machen. Ein totaler Idiot.“

„Und trotzdem hat er es geschafft, dich in Flammen zu setzen“, fragte mich Sharon mit hochgezogenen Augenbrauen, als ich mich in ihren Armen ein wenig beruhigt hatte.

Ich lächelte unter Tränen: „Nein. Das war ich, als ich zur Tür gestolpert bin. Ich bin über eine dieser dämlichen Kerzen, mit dem er versucht jedes Mädchen rumzukriegen, gestolpert und habe dabei meinen Schuh in Brand gesetzt.“

Sharon grinste: „Ach, Dora. Du bist und bleibst einfach einmalig. Und wenn er so blöd ist das zu merken, hat in deinem Leben einfach nichts verloren. Du brauchst jemanden, der alles an dir liebt. Von deiner Tollpatschigkeit über deine Direktheit, die Dinge auszusprechen, die dir durch den Kopf gehen. Jemand, der deine pinken Haare nicht akzeptiert, sondern mag und der nicht ständig versucht, dich zu dem zu machen, was er gerne hätte. Dora, du bist ein toller Mensch und Matthew hat dich einfach nicht verdient.“

Nachdem Sharon mich mehrere Stunden mit Schokolade vollgestopft hatte und mich immer wieder getröstet hat, ging es mir schon wieder etwas besser.

Fazit des Tages: Die Frage, ob Freundschaft oder Liebe wichtiger ist, ist für mich geklärt. Sharon wird noch lange für mich da sein, wenn Matthew längst fort ist ...

Vielleicht hat ja auch einer von euch Lust in meine neue FF zu schauen?
~Eis und Schnee~ Würde mich freuen. ^^

Das Bad der Vertrauensschüler oder warum man einen Menschen trotz Fehler liebt

Re-Kommis:

@klothilde: Hey und jetzt sind es nur noch zehn Kapitel. Ich freu mich selber schon total auf ihn. Ich hab gaaaaanz am Anfang auch überlegt, ob ich wirklich noch über die Remus-Zeit schreiben soll, weil ich ja mit "Liebe niemals einen Werwolf" praktisch schon meine Version ihrer Liebesgeschichte geschrieben hab. Aber dann hab ich mir gedacht, dass durch Mia und Sharon, durch ihre ganze Vergangenheit und die Ordensleute, auf die ich diesmal viel mehr eingehen werde, genügend Neues dazu kommt und es ihre Geschichte praktisch nochmal hintergründiger zu lesen gibt. ^^Und jaaaah Moody. Bis zu seinem ersten Auftritt kann ich es auch kaum noch erwarten. XD

@iriS: Hmmmm. Ja, Dora hat dadurch mal wieder einiges eingesehen ... aber ob das so bleibt? Sie mag Matthew eben richtig und sie wird ihn nicht schnell vergessen.

@Roya: Dora hat da ja ganz ähnlich reagiert ... und sie braucht ihre Zeit um sich zu beruhigen.

@c-diggory: Ja ist er. Und freut mich, dass du meine neue FF verfolgen willst.

@Izzy: Isabell ... XDDD Ja, das ist so drin. Ich hab ein KITA-Kind, was so heißt und ohne e geschrieben wird. ^^

Für mich ist die Frage auch schon lange, lange geklärt. Müsste ich mich zwischen meiner besten Freundin und meinem Freund entscheiden würde ich immer meine beste Freundin entscheiden.

Und Dora hat zum Glück inzwischen auch diese Einsicht.

@all: Danke für eure lieben Kommis. Ein Dank geht in diesem Kapitel an meine neue Beta Shalira. Viel Spaß mit dem Chap.

14. März 1990

Ein trostloser Monat ohne Matthew ist vergangen. Nachdem ich aus dem Raum der Wünsche weggelaufen bin, obwohl er eine Nacht in Kerzenschein und Rosenblättern mit mir verbringen wollte, ist er ziemlich beleidigt und hat kein Wort mehr mit mir geredet. Es ist offensichtlich, dass er auf eine Entschuldigung von mir wartet – mit der ich aber nie bei ihm ankommen werde. Denn ich bin immer noch der Meinung, dass ich alles richtig gemacht habe und ER Schuld ist, dass diese Nacht so ganz anders verlaufen ist als geplant. Mia bestärkte mich in der Einstellung.

„Er ist wirklich sehr unsensibel, vor dir, seiner Freundin, damit anzugeben, schon so viele Mädchen auf die gleiche Weise rumbekommen zu haben. Ich würde an deiner Stelle kein Wort mehr mit ihm reden. Er verdient dich einfach nicht.“

„Langsam glaube ich das auch...“ Ich zuckte mit den Schultern und sah dann Sharons Blick.

„Du siehst das anders?“

„Dass du zu gut für ihn bist ... das ist mir schon klar, seitdem du ihn das erste Mal schwärmend angeschaut hast ...“, meinte Sharon. "Ich denke nur, dass euer Streit langsam ein bisschen aus dem Ruder läuft. Wenn er für dich bis zu dem Tag des Quidditchspiels der perfekte Freund war, solltest du ihn nicht deswegen verlassen.“

„Sharon, erst macht er einen auf romantisch und dann sagt er im nächsten Satz, dass er das für jedes Mädchen bisher gemacht hat“, sagte Mia entrüstet und ich nickte heftig.

„Er ist ein Kerl“, meinte Sharon, als würde das alles erklären. Aber Mia und ich schauten sie weiterhin verständnislos an. Sharon seufzte laut und fügte dann erklärend hinzu: „Seht mal, ihr wisst ja, dass ich schon mit einigen Typen im Bett war.“

„Leider ja“, warf Mia ein „Und ich werde es nie verstehen.“

„Jedenfalls ... die meisten Typen, denen geht es nur um Sex. Das Drumherum, die Romantik und so, das interessiert mehr uns Mädchen. Für viele ist es wichtig, das erste Mal in einem romantisch dekorierten Raum auf Rosen gebettet zu erleben - aber Rosen und Romantik interessiert die wenigsten Typen und ehrlich gesagt bin ich sogar geneigt, ihnen Recht zu geben. Dass Matthew für Dora diese romantische Atmosphäre geschaffen hat war für ihn wahrscheinlich schon Überwindung genug. Er ist der Meinung, dass er dir einen riesigen Gefallen getan hat und kann den Grund nicht verstehen, warum du nicht mehr mit ihm redest und einfach so gegangen bist.“

„Aber er hat es für jede gemacht.“

„Weil es den Mädchen gefallen hat. Und er war sich sicher, dass er dir auch gefällt. Was ja auch stimmt – du warst am Anfang sicher ganz gerührt, so wie ich dich kenne. Bis er diesen Satz gesagt hat, in dem er sich ein bisschen unglücklich ausgedrückt hast.“ Sharon schwieg einen Moment, dann fügte sie hinzu: „Ich mag Matthew nicht und das weißt du. Aber wenn du einen Schlusstrich unter eure Beziehung setzen willst, ist der Grund, den du momentan hast, definitiv der Falsche. Er hat es nur gut gemeint und versteht gerade wahrscheinlich die Welt nicht mehr. Er kann nichts dafür, dass er mehr Erfahrung hat als du und es wäre unfair, wenn du ihm seine Vergangenheit übel nehmen würdest. Das wusstest du nämlich schon, bevor du mit ihm zusammen gekommen bist.“

Ich war immer noch sauer auf Matthew, aber zumindest schaffte es Sharon, dass ich in den folgenden Tagen über ihre Worte nachdachte und heute habe ich mich endlich entschlossen, nochmal mit Matthew zu reden.

Bin tierisch nervös, weil nicht einmal ich selbst weiß, was ich von diesem Gespräch erwarte.

Drück mir die Daumen, liebes Tagebuch! (Bei meinem letzten Satz fällt mir auf, dass mein Geisteszustand in letzter Zeit echt gelitten haben muss ... ein Tagebuch hat doch gar keine Finger!)

Später

Wow, ich glaube, ich habe gerade meine Beziehung gerettet. Ich wusste echt nicht, was Matthew mir sagen sollte, damit ich ihm sein Verhalten vor einem Monat verziehe, aber er hat es geschafft, die richtigen Worte zu finden. Ich habe ihn gleich nach dem Abendessen abgefangen, als er gerade dabei war mit Suzie und ihren Freundinnen in den Gemeinschaftsraum zu gehen.

„Hey Matthew“, sagte ich leise. Er drehte sich zu mir um und strahlte mich an: „Dora! Du redest wieder mit mir!“

„Ich würde aber lieber ohne die mit dir reden“, erwiderte ich und schaute hinüber zu Suzie. Matthew nickte und zog mich in die entgegengesetzte Richtung. „Aber Matthew, du wolltest dir doch noch meinen Verwandlungsaufsatz anschauen“, protestierte Suzie, doch Matthew winkte ab: „Tut mir Leid, hab was Besseres vor!“

In einem einsamen Flur stoppte er schließlich und schaute mich an: „Sag mir, was ich falsch gemacht habe.“

„Echt traurig, dass du das nicht selbst gemerkt hast“, sagte ich. „Weißt du, manchmal glaube ich Mia hat Recht und du nimmst nichts außer dir selbst wahr. Ist dir nicht aufgefallen, dass du in den Wochen vor dem Quidditchspiel einfach nur unausstehlich arrogant warst und am Tag des Spiels dem Ganzen noch die Krone aufgesetzt hast?“

Matthew schaute mich schuldbewusst an: „Dass ich mich ein bisschen wie ein Idiot aufgeführt habe, ist mir schon klar geworden. Ich bin einfach verdammt ehrgeizig und von mir selbst überzeugt – aber ich glaube, ich habe in dieser Zeit deine Gefühle ein bisschen übersehen. Deswegen habe ich mir auch gedacht, eine romantische Nacht im Raum der Wünsche bringt dich wieder auf andere Gedanken ... aber was ich an dem Tag falsch gemacht habe, sodass wir vom siebten Himmel in eine Beziehungskrise gestürzt sind, verstehe ich immer noch nicht.“

„Du sagtest, dass es bisher jedem Mädchen gefallen hat.“

Matthew sah mich verblüfft an: „Oh, verdammt – ich verstehe.“

Dann sagten wir beide erst einmal eine Weile ganz nichts. Schließlich ergriff ich wieder das Wort: „Weißt du, ich war mir von Anfang an der Tatsache bewusst, dass du schon einige Mädchen hattest und ich kann auch nicht von dir erwarten, dass du genauso unerfahren bist, wie ich – nur ein bisschen Rücksichtnahme auf mich würde dir wirklich nicht schaden. Es fördert mein Vertrauen zu dir nicht gerade, wenn du mir erzählst, dass du

mit einigen Mädchen schon mit der gleichen Romantiknummer gepunktet hast, mit der du mich ebenfalls beeindrucken wolltest. Ich fühle mich dann wie eine der gewöhnlichen Affären und nicht wie deine Freundin.“

Er nickte langsam: „Ich verstehe. Es war nicht sehr ... taktvoll von mir. Es tut mir Leid. Das Gleiche für dich zu machen, wie für die anderen Mädchen, war ein Fehler, da hast du Recht. Ich kann verstehen, dass es dich sehr gekränkt hat. Aber bitte glaube mir, dass du für mich wirklich etwas Besonderes bist. Ich habe das nur gemacht, weil ich dich für ein Mädchen halte, was in ihrem Inneren total von Romantik träumt – und dass dir unser erstes Mal nicht besonders Gefallen hat, das habe selbst ich gemerkt. Ich wollte dir eine sehr schöne Nacht bereiten – nur habe ich nicht wirklich andere romantische Ideen gehabt. Aber ich vergleiche dich in keinster Weise mit nur irgend einem Mädchen, das vor dir kam.

Solche Gefühle wie bei dir – die habe ich noch an keinem anderen Mädchen erlebt. Vielleicht bin ich genauso unerfahren wie du, was das angeht. Denn die wahre Liebe erlebe auch ich gerade zum ersten Mal, kleiner Tollpatsch.“

Und spätestens, als mein geliebter Kosenamen wieder über seine Lippen kam, schmolz mein Herz dahin.

„Was hast du vor?“ Nun war er es, der nicht wusste, was für eine Überraschung ihm gleich bevorstand. Wie er band ich Matthew ein Tuch um die Augen und führte ihn nun an den Ort, den ich mit viel Arbeit romantisch hergerichtet hatte.

„Sind wir bald da?“, fragte er – nicht nur einmal, denn immerhin mussten wir den ganzen Tunnel entlang gehen.

Sharon hatte mich auf diese Idee gebracht. Nachdem ich ihr von meinem Versöhnungsgespräch mit Matthew erzählt hatte und von meiner Idee, etwas ganz Romantisches zu machen, um ihm zu zeigen, was Romantik wirklich bedeutet, hatte sie mir das Vertrauensschülerbad vorgeschlagen.

„Da war ich in letzter Zeit auch ein paarmal mit meinen Dates. Und ich glaube aus dem Raum kannst du echt was machen. Nebenbei bemerkt ist es im Wasser auch noch wieder eine ganz andere Erfahrung.“

Bei dem letzten Teil war ich mir nicht so ganz sicher, aber den Vorschlag hatte ich ziemlich gut gefunden. Matthew würde Augen machen, wenn ihm bewusst wurde, dass ich jederzeit Zugang zum Vertrauensschülerbad hatte.

Die machte er tatsächlich, als ich ihm das Tuch abnahm. Auf dem ganzen Boden hatte ich Kerzen und Teelichter verteilt, die das Badezimmer in ein romantisches, rotes Licht tauchten. An den Wänden hatte ich die Fackeln entzündet, die auf uns herab leuchteten. In Vorbereitung auf das, was ich am heutigen Abend mit Matthew vorhatte, hatte ich einige Decken am Beckenrand ausgebreitet, sodass wir es richtig gemütlich haben würden – falls ich Sharons Tipp, dass Geschlechtsverkehr im Wasser was ganz Besonderes sei, doch nicht ausprobieren wollte.

„Wie bist du denn hier reingekommen? Du bist doch gar keine Vertrauensschülerin und kennst das Passwort nicht. Hat Mia es dir etwa verraten?“

„Das brauchte sie nicht. Ich habe am Anfang des Jahres mit Mia und Sharon einen Geheimgang entdeckt, der genau hierher führt.“

„Ins Vertrauensschülerbad? Das finde ich ein wenig beunruhigend. Ich bade hier so häufig. Glaubst du mich hat dabei schon mal jemand beobachtet?“

„Ja, das weiß ich“, antwortete ich und dachte an den Tag, an dem Mia, Sharon und ich aus Versehen Matthew beim Baden erwischt hatten. Als mir bewusst wurde, was ich gerade gesagt hatte, lief ich rot an.

„Oh ...“

„Dora ... will ich wissen, was du gerade meinst? Ich war mir ja bewusst, dass du mich schon eine ganze Weile aus der Ferne angeschwärmt hast, aber ...“

Ich unterbrach ihn: „Das war keine Absicht! Wir hatten nicht einmal eine Ahnung, wohin dieser Geheimgang führt. Was kann ich dafür, dass ausgerechnet du dich gerade zu der Zeit entschlossen hattest, ein Bad zu nehmen?“

Matthew schüttelte den Kopf. Ich hatte meine Gesichtsfarbe wieder halbwegs unter Kontrolle und zuckte mit den Achseln: „Das war einfach mal wieder eine typische Aktion für mich.“

Dann beendete ich dieses Thema und deutete auf meine romantische Dekoration: „Du hast noch gar nichts dazu gesagt. Dabei hat es mich Stunden gekostet, alles so herzurichten, bis es mir gefiel. Und jede einzelne Kerze habe ich selbst angezündet. Ich habe mir nicht einfach einen Raum gewünscht und dann war er so

eingerrichtet, wie ich es gerne hätte. Ich habe mir echt Mühe für dich gemacht.“

„Und es ist wunderschön geworden, Dora.“

Er drückte meine Hand und einen Moment schwiegen wir beide. Dann räusperte er sich: „Dora ... in den letzten Wochen lief es zwischen uns nicht so gut. Meine Aktion mit dem Raum der Wünsche ist nach hinten losgegangen und das, was ich an jenem Tag und in den Wochen zuvor von mir gegeben habe, war ziemlich arrogant und hat dir wahrscheinlich so gar nicht gefallen. Und unser erstes Mal war nicht so ganz das, was sich ein Mädchen wünscht, das ist mir auch bewusst geworden. Aber das ändert alles nichts daran, dass ich ganz verrückt nach dir bin und dich liebe, mein kleiner Tollpatsch. Wollen wir die Fehler der letzten Zeit nicht einfach vergessen?“

„Ja“, hauchte ich. Und als er mich ganz sanft auf die Decken hob, da fühlte es sich auf einmal ganz richtig an – anders als bei meinem ersten Mal.

Auch wenn ich es am Ende doch wieder schaffte, die romantische Stimmung zu zerstören. Denn kaum war Matthew am Höhepunkt angelangt, hatte sich neben mich gelegt und mich liebevoll in die Arme genommen, als ich eine ungeschickte Bewegung machte – und mit einem lauten Aufschrei im Wasser landete.

Fazit des Tages: *Matthew liebt mich mit all meinen Fehlern – ist es da nicht auch gerecht, dass ich ihn mit all seinen Fehlern liebe?*

Ein ganz wunderbarer Urlaub oder warum ich mich für meine Familie entscheiden würde

Re-Kommis:

@c-diggory: Ja, für eine Zeitlang haben sie sich wieder vertragen, aber bis zum nächsten Streit dauert es nicht lange. Langsam wird Dora klar, dass Matthew einfach nicht der Mann fürs Leben ist.

@klothilde: Ich verstehe auch nicht, was Dora an dem Idioten findet. Aber es wird nicht mehr lange dauern, dann wird Dora das auch klar, das verspreche ich.

Und ja, es wird ja auch Unterschiede geben zu meiner alten FF, deswegen habe ich mich eben entschieden, alles bis zur Ordenszeit auszuweiten. Also einmal natürlich schon dadurch, dass wir alles aus Doras Sicht erfahren werden, ist es schon anders, aber das Ganze wird auch etwas ... naja, umfangreicher sein. In meiner alten FF hatte ich mich ja auf ganz, ganz wenige Figuren beschränkt. In dieser FF werden auch andere Ordensmitglieder auftreten.

@iriS: Mann, ist das ungewohnt, wenn jetzt hinter all deinen Kommentaren HpXperts steht XDDD
Aber natürlich macht Matthew wieder Fehler^^ Ich meine, der ist so ein Volldiot, das geht doch gar nicht anders ^^

Oh, Fettnäpfchen, gibt es in diesem Kapitel wieder reichlich. Tonks wird sich einfach nie ändern. ^^

@Izzy: Jaaah, Matthew mag Dora wirklich. Also so wirklich, wirklich. Aber das Problem ist einfach, dass er sich selbst am meisten liebt XD

Jaaah, ich schreib noch bis zur Dora-Remus-Zeit. Hab lange überlegt, aber ich werde bis zu ihrem bitteren Ende schreiben. Um das mittendrin abubrechen, schreibe ich wahrscheinlich einfach zu gerne Dora/Remus.

Ja, lass dich überraschen, wie sich Dora in der ganzen Matthewsache verhalten wird. Heute geht es ja dann endlich weiter.

@Elbe: Macht doch nichts, ich hab selber nur ganz wenig geschrieben. Ja, und in diesem Kapitel werden nochmal einige Zweifel kommen. Aber er ist einfach ihr erster Freund, da überlegt man sich hundertmal, ob die Beziehung nicht zu retten ist^^

@all: Hey ihr! Ich glaube heute muss ich mich erstmal für die lange Wartezeit entschuldigen ^^ Ich hatte soo eine extreme Schreibblockade bei dem Kapitel - ich kam einfach gar nicht weiter. Gestern klappte es dann beim Schreiben auf einmal wieder ^^

Ich hoffe, es sind noch ein paar Leser übrig und denen wünsche ich dann ganz viel Spaß bei diesem Kapitel und danke für eure Kommis beim letzten.

14. Kapitel: Ein ganz wunderbarer Urlaub oder warum ich mich für meine Familie entscheiden würde

Fünf Monate später

13. Juni 1990

Du wirst dich gewiss wundern, dass ich in letzter Zeit keinen einzigen Eintrag gemacht habe, mein liebes Tagebuch. Ich habe in den letzten Monaten wenig Zeit und Lust dazu gehabt. Matthew, meine Freundinnen, das Quidditchtraining und nicht zuletzt natürlich der Unterricht haben mich sehr in Anspruch genommen und ich bin froh, dass ab morgen erst einmal Entspannung angesagt ist. Wobei Entspannung hier relativ zu sehen ist – zwar beginnen morgen die Ferien, allerdings werde ich schon am nächsten Morgen mit meinen Eltern, meinen Großeltern und Matthew an die See fahren. Auf einen entspannten Urlaub kann selbst ich als

Optimistin bei dieser Konstellation nicht mehr hoffen.

Eine kleine Beziehungsskizze, damit du verstehst, was mich erwartet:

Matthew: - mag niemanden aus meiner Familie so richtig, ist aber davon überzeugt, dass ihn alle lieben

Daddy: - kann Matthew nicht leiden, wird sich aber bemühen das nicht zu zeigen

Mum: fragt sich, was ich an ihm finde und wird ihn ständig kritisieren

Grandpa: hält sich mit seiner Meinung noch sehr zurück, der Urlaub war seine Idee, also hoffe ich, er gibt Matthew eine echte Chance

Omi: kann ihn nicht ausstehen und wird kein Blatt vor den Mund nehmen

Und ich? Ich überlege gerade, ob ich nicht den Avada-Kedavra-Fluch an mir selbst üben soll.

14. Juni 1990

Heute sind wir in dem Hotel angekommen, dass meine Mutter für unsere Familie gebucht hat. Schon die Ankunft gab mir einen kleinen Vorgeschmack darauf, wie wunderbar die nächsten zwei Wochen werden würden.

„Hoffentlich hat Doras und mein Zimmer auch Meeresausblick. Den bin ich schließlich von den Fünf-Sterne-Ferien mit meinen Eltern gewohnt.“

„Du teilst dir gar nicht mit Dora das Zimmer“, sagte meine Mutter leichthin und Matthew und ich starrten sie entsetzt an.

„Ihr habt doch wohl nicht geglaubt, dass ihr euch tatsächlich ein Zimmer teilt? Nein, meine Tochter soll ihre Träume verwirklichen, bevor sie ein Kind bekommt. Sie schläft bei mir und du wohnst mit Ted zusammen.“

Mein Vater zuckte nur die Schultern und auch Matthew sagte – wenn ihm sein Mangel an Begeisterung doch anzusehen war – nichts, während meine Haare sich rot färbten.

Nachdem Mum und ich unsere Koffer ausgepackt und geduscht hatten, war es auch bereits Zeit für das Abendessen. Mir war gleich ein bisschen unwohl dabei – diese feinen Hotels, in denen meine Mutter buchte und in denen das Abendessen von in schwarz-weiß gekleideten Kellnern serviert wurde, hatten mir nie so gut gefallen wie die gemütlichen Pensionen und Ferienwohnungen, in denen mein Vater gerne wohnte.

Schon als wir in den Essaal kamen, hatte ich ein ungutes Gefühl. Der ganze Raum war in Kerzenlicht getaucht und schick gekleidete Kellner servierten hier Speisen, von denen ich noch nie etwas gehört hatte.

„So, Dora, jetzt ja nichts falsch machen“, sagte ich mir selbst, doch als ich den ersten Schritt in den Raum gemacht hatte, stolperte ich schon über meine eigenen Füße. Bei dem Versuch mich festzuhalten, um nicht hinzufallen, riss ich vom nächstliegenden Tisch die Tischdecke herunter, die Teller zersprangen in tausend Stücke und was noch viel schlimmer war – die heruntergefallenen Kerzen setzten die ganze Tischdecke in Brand.

Meine Hand glitt automatisch in meine rechte Hosentasche, wo ich meinen Zauberstab aufbewahrte, aber meine Oma konnte ein Fiasko vermeiden. „Nicht hier!“, flüsterte sie entsetzt und schob meinen Zauberstab zurück in die Tasche, bevor ich einen Löschzauber anwenden konnte.

Statt also das Feuer selber zu löschen, wurden wir gemeinsam mit den Muggeln evakuiert und mussten draußen warten, bis die Hotelangestellten das Feuer gelöscht hatten.

Jetzt so im Nachhinein kann ich meiner Oma echt ziemlich dankbar sein. Wie peinlich wäre das bitteschön geworden, wenn wegen mir die Vergissmichs aus dem Ministerium hätten anrücken müssen. Und obwohl mir nicht nach lachen zumute war, als wir wieder zurück in den Speisesaal gehen durften, musste ich grinsen, als ich mir vorstellte, wie es meine Aktion in den Tagespropheten schaffte: Großalarm im Muggelhotel: Aufgrund einer tollpatschigen siebzehnjährigen, die einen Tisch in Flammen setzte, musste das Ministerium gestern Abend ein Großaufgebot von Vergissmichs in ein Muggelhotel senden. Alle Gäste des Hotels hatten miterlebt, wie besagtes Mädchen die Flammen mit einem Zauberspruch löschte,.

Mit hochrotem Kopf setzte ich mich zu meiner Familie und Matthew an den Tisch. Natürlich folgten mir die Blicke aller Hotelgäste.

Muss ich erwähnen, dass mich das nervös machte und ich unter eben diesen Blicken noch Rotwein über die weiße Tischdecke und Matthews Hose verschüttete, mein Fleisch herunter fallen ließ und die Kirsche, die zur

Dekoration auf meinem Nachttisch lag, einmal quer durch den Speiseraum flog?

„Himmel, Dora, wir können froh sein, wenn sie uns morgen noch in ihrem Speiseraum empfangen“, tadelte mich meine Mutter, als wir den Raum verließen. Drinnen atmeten die anderen Gästen wahrscheinlich gerade alle auf.

„Ich wollte nicht in ein Hotel, dass mehr Sterne hat, als ich für mein Benehmen je bekommen würde“, verteidigte ich mich.

„Nymphadora, nach deinem stressigen Schuljahr wollten wir dir etwas Gutes tun. Dein Zeugnis hat uns sehr stolz gemacht.“ Das war natürlich nicht die Wahrheit. Nachdem was sie über Matthews Familie herausgefunden hatte, ahnte sie, dass er, der Luxusurlauber, mit einer gewöhnlichen Pensionen oder Ferienwohnungen nicht zufrieden sein würden. Und weil sie sich nicht vor Matthew Eltern profilieren wollte, hatte sie dieses Hotel gebucht. Aber das würde meine Mutter natürlich niemals zugeben.

„Mit einem Hotel, in dem ich bei jedem Schritt aufpassen muss, dass ich nicht falsch auftrete, tust du mir natürlich etwas sehr Gutes“, sagte ich. Meine Mutter öffnete den Mund, um etwas zu sagen, aber da hatte Matthew schon für sie Partei ergriffen. Und ja, richtig gehört! Mein Freund ergriff Partei für SIE!

„Ich finde das Hotel, was deine Mum ausgesucht hat, ziemlich schick. Genau so einen Luxus braucht man in den Sommerferien doch. Und mit der Tollpatschigkeit kann man es auch ein bisschen übertreiben, findest du nicht? Oder waren alle Aktionen heute Abend wirklich notwendig?“

Verblüfft starrte ich ihn an: „Solche Dinge passieren mir auch nicht einfach so, sondern ich plane sie schon im Voraus. Das hat absolut nichts mit meiner Tollpatschigkeit zu tun, ich finde es einfach überaus amüsant, wenn mich ein ganzer Saal für eine Vollidiotin hält.“

Matthew zog die Augenbrauen hoch: „Dora, so ungeschickt kann ein Mensch doch gar nicht sein. Du stellst dich durch solch tollpatschige Aktionen doch gerne in den Vordergrund!“

„Weil ich genauso bin wie du, Matthew! Ich stehe so unheimlich gerne im Rampenlicht, weil ich mich dann toller fühle“ Wütend starrte ich ihn an. „Auch wenn du es dir nicht vorstellen kannst, aber es gibt durchaus Menschen, die sich nicht ständig in den Vordergrund drängen müssen.“

Wer hatte nochmal die Idee mit dem Urlaub gehabt?

Notizzettel an mich selbst: Grandpa bekommt bei seinem nächsten Geburtstag kein Geschenk!

15. Juni 1990

„Und was habt ihr heute vor?“, wollte meine Mutter am nächsten Tag beim Frühstück wissen.

„Wir gehen ins Dorf, schauen, gehen ein bisschen Shoppen und schauen, ob wir eine Disco für heute Abend finden“, antwortete Matthew.

Ich hatte ihm den gestrigen Abend noch nicht verziehen, verschränkte die Arme vor der Brust und sah ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an: „Schön, dass du dir das überlegt hast. Ich habe vor, den heutigen Tag am Strand zu liegen und ein bisschen durch den Wald zu spazieren. Shoppen und Party machen kann ich auch Zuhause, da brauche ich keinen Urlaub am Meer zu machen.“

Meine Oma grinste: „Na, ihr seid euch ja sehr einig!“

„Schlimm genug, dass wir in so einem Ort gelandet sind, wo es so gut wie nichts. Aber zieh jetzt nicht auch noch so ein Naturprogramm ab, Dora...“, beschwerte sich Matthew. „Mensch, Dora, du bist doch sonst nicht so langweilig. Wenn ich mit meinen Eltern nach Spanien, Italien oder in der Karibik verreist bin, waren wir in Städten, in denen es jede Menge Nachtleben gab.“

„Ich denke, Dora ist alles andere als langweilig“, bemerkte meine Mutter scharf und sah ihn wütend an.

„Und wenn du das so siehst, frage ich mich, warum du mit uns hierher gereist bist und nicht mit deinen Eltern in einen dieser „supercoolen“ Orte“, fügte meine Oma mit einem finsternen Blick hinzu.

Matthew lächelte die beiden freundlich an: „Wissen Sie, Mrs Tonks, das kommt einfach daher, dass ich mich so unglaublich in Ihre Enkeltochter verliebt habe! Für Sie würde ich bis ans Ende der Welt reisen.“

Meine Oma machte ein Gesicht, als hätte man ihr Zitronenwasser statt Wein zum Abendessen gegeben und meine Mutter guckte so, als schmecke ihr das Essen nicht.

Zugegeben – vor meinen Eltern waren mir diese Komplimente, die schon fast Schleimereien waren, irgendwie unangenehm. Wenn wir alleine waren, fand ich solche Aussagen romantisch. Wenn Sharon und Mia dabei waren, machte es mir seltsamerweise auch nicht so viel aus, aber meine Familie war einfach so

verdammt bodenständig veranlagt, dass sie an solchen Bemerkungen nichts Romantisches fanden. Niemand in dieser Familie benutzte solch hochtrabende Worte, obwohl die Liebe zwischen meinen Eltern sicher um einiges stärker war als die zwischen Matthew und mir. Meine Mum hatte für meinen Daddy alles aufgegeben. Sie hatte ihre eigenen Eltern und ihre geliebten Schwestern verlassen, um meinen Daddy zu heiraten. Obwohl sie für ihn viel mehr aufgegeben hatte als ich für Matthew je aufgeben würde, hatte sie zu ihm wohl niemals Sätze wie: „Für dich würde ich bis an Ende der Welt reisen“ genutzt. Dafür waren sie einfach beide nicht der Typ. Und ich? Nun, ich war eigentlich auch nicht der Typ für sowas. Aber warum hatte ich bei solchen Aussagen bis vor diesem Urlaub noch immer alles um mich herum vergessen?

20. Juni 1990

ICH WILL NACH HAUSE! Meine Familie und Matthew gemeinsam – das geht einfach nicht. Sie werden niemals mit ihm klar kommen und er niemals mit ihnen. Bei jeder Gelegenheit geraten die verschiedenen Parteien aneinander. Ob Omi, Mum oder Daddy – keiner von ihnen kann Matthew leiden und schon nach den ersten Stunden dieses Urlaubs zögerten sie nicht mehr, ihm genau das zu zeigen.

Selbst Grandpa, mein ruhiger, friedensliebender Opa, schafft es inzwischen nicht mehr, Matthew gegenüber eine neutrale Miene zu wahren, sondern hat ihn auch schon mehrfach in seine Schranken gewesen.

Matthew hingegen findet meine ganze Familie verdammt unfreundlich und da er ja so von sich selbst überzeugt ist, versteht er gar nicht, was sie gegen ihn haben. Erst gerade hatten wir mal wieder eins dieser „Deine-Familie-nervt-Gespräche“.

„Ich verstehe einfach nicht wieso wir diesen ersten gemeinsamen Urlaub mit deiner Familie verbringen müssen“, hatte er genervt gesagt. Wir waren gerade am Strand. Meine Familie lag einige hundert Meter weiter und ich hatte Matthew zu einem Spaziergang überredet, um mal ein paar Minuten halbwegs zu können. Auch wenn ich in diesem Urlaub selbst einige Streits mit Matthew ausgefochten hatte, so war es immer noch nicht so anstrengend, wenn wir beide allein waren. Meine Familie ständig davon abhalten zu müssen, Streit mit ihm anzufangen, war eine nervtötende Aufgabe.

„Matthew, ich mag meine Familie. Und ich hätte einfach gedacht, dass du sie auch mögen würdest. Wenn du mich so sehr lieben würdest, wie du immer sagst, dann würdest du es probieren. Sie sind mir wichtig.“

„Sie haben angefangen“, verteidigte sich Matthew.

Und ich konnte ihm nicht erklären, was er sowieso nicht verstand. Dass er mit seinem ignoranten Benehmen von Anfang an dafür gesorgt hatte, dass ihn niemand in meiner Familie mochte.

Zwei Stunden zuvor hatten wir dann einen „Du bist eine Streberin“-Streit.

„Könntest du einmal diesen Schulkram weglassen und mir deine Aufmerksamkeit widmen?“, fragte er mich, als ich am Strand meinen Aufsatz für Verteidigung gegen die dunklen Künste herausholte.

„Zur Abwechslung mal?“, fragte ich ironisch und schaute ihn mit hochgezogenen Augenbrauen an.

Er ignorierte meine Anspielung darauf, dass ich mich den gesamten Urlaub ihm widmete, vollkommen und sagte stattdessen: „Musst du wirklich so viel für die Schule lernen? Ich mache das alles mit links!“

„Es ist doch schön, dass du so ein intelligenter und kluger Mensch bist“, stellte ich sarkastisch fest.

„Matthew, ICH habe Berufsträume. Und da diese einen beinahe fehlerfreien Abschluss erfordern, werde ich dieses Jahr härter arbeiten als je zuvor.“

„Das schaffst du sowieso nicht“, zuckte Matthew nur mit den Achseln.

Kampflost sah ich ihn an: „Das werden wir ja noch sehen!“ Dann drehte ich ihm den Rücken zu und beugte mich wieder über meinen Aufsatz.

Während ich anfang zu schreiben (und dabei mit der Feder das Pergament durchdrückte), sagte ich: „Da du den Eindruck hast, dass ich es eh nicht schaffen werde, wirst du mir sicher verzeihen, wenn ich nun noch mehr Zeit dafür aufwenden muss, um für die Schule zu lernen.“

Ist es nicht schön, wenn einen sein Freund so tatkräftig beim Träume verwirklichen unterstützt wie meiner?

27. Juni 1990

Morgen noch, dann habe ich es geschafft!

In diesem Urlaub ist mir eines klar geworden. Wenn ich mich so wie meine Mum zwischen Freund und

Familie entscheiden müsste würde ich nicht zögern. Meine Familie ist mir so viel wichtiger als mein Freund.
Und ich freue mich echt auf weitere zwei Monate Sommerferien ohne ihn!

28.Juni 1990

ZUHAUSE!!!!

Und jetzt werde ich die restlichen Ferien mit meiner Familie genießen!

Die letzte Fahrt nach Hogwarts oder der Rat meiner besten Freundin

Re-Kommis:

@Steffi: So, dein Wunsch ist mir Befehl und ich lasse dich nie wieder so lange warten. Ohja, tollpatschige Menschen sollte man niemals nervös machen ... das ist der größte Fehler überhaupt :D

Matthew ... ja, ich glaub, du wirst echt eine Party feiern, wenn er weg ist. Wobei irgendwie feier ich ja sogar mit dir ... wie schon gesagt, der unsympathischste OC, den ich je erschaffen hab.

@klothilde: Achja, auf Moody freue ich mich auch schon sehr. Ich hab ihn so ins Herz geschlossen und dieses Ausbilder-Auszubildene-Verhältnis zwischen Dora und ihm finde ich klasse.

@die maulende myrte: Freut mich, dass dir die FF gefällt. *Willkommenskekse reich* Ich hoffe, so bleibt es auch weiterhin.

@Dante: Schön, dass es dir gefällt. Weiß zwar nicht, wo du grad bist, aber heiße dich einfach mal bei meiner FF willkommen *Willkommenskekse reich* Hm, du magst Dora, aber bist kein Fan von Remus? Hatte keine Ahnung, dass es solche Fans gibt xD Hoffe, es gefällt auch weiterhin.

@Roya: Lass mich raten ... du findest Matthew ... angeberisch und arrogant? XD Hach, ja, inzwischen fragt Dora sich das ja schon selber, aber ich verspreche euch, dass er in ein paar Kapiteln aus ihrem Leben verschwinden wird XD

So, diesmal hab ich euch nicht warten lassen :D Und du identifizierst dich nun bestimmt mit Sharon :D

@all: So, und weil ich euch beim letzten Mal schon so lange hab warten lassen, kommt jetzt schon ein neues Kapitel. Danke für eure Kommis!

15. Kapitel: Die letzte Fahrt nach Hogwarts oder der Rat meiner besten Freundin

20. August 1990

„Alles, alles Liebe!“, wünschte ich Sharon und umarmte meine beste Freundin. Sie war für die letzten Wochen der Ferien zu mir herüber gekommen. Sharon verbrachte ihre Ferien gerne bei mir. Zuhause hatte sie strenge, gestresste Eltern und zwei Brüder, die sowieso bevorzugt wurden. Hier hatte sie ihre Ruhe. Meine Familie liebte Sharon und sie war bei uns ein gern gesehener Gast.

Heute war ihr achtzehnter Geburtstag und wir veranstalteten bei mir Zuhause eine kleine Party. Mia und Melinda waren für das Wochenende angereist und außerdem Sharons neuer Freund, Greg Belby. Meine Eltern hatten sich extra freigenommen und auch meine Großeltern waren rübergekommen.

„Danke“, lächelte Sharon. „Du wirst mich nie einholen, Dora, ich bin dir immer ein paar Tage voraus!“

Meine Oma schloss Sharon in die Arme und sagte: „Auch wenn ihr beide nächstes Jahr nicht mehr zur Schule geht und du deine Ferien nicht mehr bei uns verbringen musst ... ich hoffe, meine zweite Enkelin lässt sich trotzdem noch manchmal blicken.“

„Ganz bestimmt“, versprach Sharon ihr mit Tränen in den Augen. Mich machte es glücklich zu sehen, wie sehr Sharon von meiner Familie geschätzt wurde. Als ihre beste Freundin konnte ich mir vorstellen, was das für sie bedeutete.

Sharons Eltern hatten nach der Geburt von Sharons älterem Bruder einen Buchladen in der Winkelgasse übernommen, der aber, seitdem ein Jahr später Flourish&Blotts eröffnet hatte, nicht mehr gut lief. Sharons Eltern arbeiteten den ganzen Tag, ihre Mutter ging nebenher noch jobben und für ihre Kinder hatten sie wenig Zeit. Die Zeit, die blieb, hatten ihre Eltern von jeher an auf Sharons älteren und Sharons jüngeren Bruder verteilt. Sharon selbst war früh auf sich allein gestellt gewesen – ihr Vater hatte nie ein Mädchen gewollt und

ihrer Mutter war ihre Tochter zu widerspenstig und frech.

Hier, in meiner Familie, war alles ganz anders. Wir nahmen uns so viel Zeit wie wir konnten für unsere Familie. Bei meinen Eltern, die so gerne neben mir noch ein weiteres Kind bekommen hatte, wurde Sharon schon seit Jahren wie eine zweite Tochter aufgenommen.

Meine Mutter ließ eine riesige Geburtstagstorte in den Raum schweben und Sharon kreischte dramatisch auf: „Alle die Zauberstäbe raus, Kerzen und Dora bedeutet Alarmstufe rot!“

Alle lachten, als Sharon von meiner Überraschungsparty zum siebzehnten Geburtstag erzählte, bei dem ich mein Bett in Flammen gesetzt hatte und meine Oma von der Evakuierung des Hotels an unserem ersten Urlaubstag berichtete. Nachdem Sharon den nötigen Abstand zwischen die Kerzen und mich gebracht hatte, konnte sie beruhigt – und unfallfrei – die Kerzen ausblasen.

„Ich habe mir gewünscht, dass ich meine Eltern nie wieder sehen muss“, verkündete sie, nachdem auch die letzte Kerze aus war.

„Sharon, so solltest du nicht reden“, ermahnte Mia sie. „Auch wenn ihr eure Streitigkeiten habt, sie sind immer noch deine Eltern und lieben dich von Herzen. Und außerdem wird es eh nicht passieren, denn wenn man verrät, was man sich gewünscht hat, geht es nicht in Erfüllung.“

Sharon verdrehte die Augen, Mias Aberglaube trieb sie manchmal in den Wahnsinn: „Ich weiß, Mia. Wenn man sich etwas wünscht, darf man es niemandem verraten und du wirst eines Tages einen Muggel heiraten.“

Falls du dich jetzt wunderst, Tagebuch. Mias Geburtstag ist im Mai und im Mai geborene Hexen heiraten einen Muggel. Zumindest, wenn es nach dem Aberglauben geht.

Die Party dauerte noch sehr lange und ich freue mich wirklich, dass Sharon nach den Sommerferien, die sie nie besonders mag, wenigstens eine schöne Geburtstagsparty hatte.

Und auch wenn ich auf dieser Party nichts in Brand steckte, ließen Missgeschicke natürlich nicht auf sich warten: Die Torte landete auf dem Boden, nachdem ich gegen den Tisch gestolpert war und als wir auf Sharons Wohl anstießen, zerbrach mein Sektglas. Aber wie Sharon so schön sagte, während sie sich den Sekt aus dem Pullover rieb: „Wenn dir an einem Abend nichts Tollpatschiges passiert, mache ich mir schon Sorgen.“

1. September 1990

Heute ging es zurück nach Hogwarts. Während ich diese Fahrten früher fröhlich und aufgeregt verbracht hatte, war ich dieses Mal sehr nachdenklich. Es war unsere letzte Fahrt im Hogwartsexpress und obwohl ich sicherlich nach dem Unterricht keine Sehnsucht haben würde, stimmte es mich doch ein wenig wehmütig. In Hogwarts hatte ich so viel erlebt. Eine ganz andere Dora, als die, die aus mir geworden war, hatte vor sechs Jahren diese erste Fahrt nach Hogwarts gemacht.

Außerdem war mir natürlich bewusst, dass mein siebtes Schuljahr weniger von Streichen und Albereien mit meinen Freundinnen und mehr von Lernen und Hausaufgaben bestimmt sei würde. Jetzt ging es wirklich darum, die Voraussetzungen für die Erfüllung meines Traumes zu schaffen.

Der dritte Grund, warum ich nervös war, saß drei Abteile weiter zusammen mit Suzie und ihrer Clique aus arroganten Zicken und hatte mich komplett ignoriert, als er am Bahnsteig an mir und meiner Familie vorbeigegangen war. Geistesabwesend kraulte ich meiner Katze den Rücken und hing meinen Gedanken nach.

„Dora? Du guckst, als würdest du gerade über den Sinn des Lebens nachdenken“, holte mich Mia aus meinen Gedanken.

Ich lächelte sie an: „Findet ihr es nicht komisch, dass wir gerade das letzte Mal nach Hogwarts fahren?“

Sharon schüttelte den Kopf: „Ich werde die Doppelstunde bei McGonagall am Montagmorgen nicht vermissen. Oder Suzie und ihre Clique.“

„Die vielleicht nicht“, meinte Mia.

Und ich fügte hinzu: „Aber unsere vielen gemeinsamen Stunden im Gemeinschaftsraum, unser Erforschen von Geheimgängen und das Schloss. Hogwarts ist doch irgendwie ein zweites Zuhause geworden in den letzten sechs Jahren.“

Sharon lachte: „Komm, Dora, du wirst es ja nur vermissen, dass du deinem Schwarm durch einen Geheimgang nicht mehr beim Baden zusehen kannst.“

Wir kicherten alle drei bei dieser Erinnerung los, wurden aber schlagartig wieder ernst, als Matthew auf

dem Gang zusammen mit Suzie entlang ging und mich keines Blickes würdigte.

„Und wie soll es jetzt weitergehen mit euch?“, fragte Sharon, mal wieder so gar nicht unverblümt.

Ich zuckte mit den Schultern. Nach dem misslungenen Urlaub hatte ich mehr Zweifel an der Beziehung als jemals zuvor.

Einen einzigen Brief hatte Matthew mir in den Ferien geschickt.

Dora, mein kleiner Tollpatsch,

hoffe, ihr habt euch vom Urlaub erholt. Wie sieht es aus in den Ferien? Kommst du mich noch mal besuchen oder hast du so viel mit Lernen und Hausaufgaben zu tun, dass du für mich keine Zeit mehr aufbringen kannst?

Ich liebe dich. Viele Grüße auch an deine Familie, die mich eh nicht mag.

Dein Matthew

P.S.: Ich hoffe du siehst inzwischen ein, dass du mich im Urlaub nicht richtig behandelt hast?

Dieser wunderschöne Brief, der statt Liebeserklärungen nur Vorwürfe enthielt, war von mir unbeantwortet geblieben. Mehr hatte ich in den Ferien nicht von ihm gehört und nach seinem Benehmen am heutigen Tage schien es, als sei ich nicht die Einzige, die wegen dem Urlaub noch sauer war.

„Nimm es nicht so tragisch“, hatte meine Mutter gesagt, nachdem sie in ein Gespräch zwischen Daddy und mir über meinen Freund reingeplatzt war und natürlich sofort ihre Meinung beisteuern musste. „Nun kannst du dich wenigstens ohne Ablenkung auf deinen Abschluss vorbereiten.“

Das war mal wieder ein typischer Kommentar für meine Mutter. Schluss mit deinem ersten festen Freund? Du musst nicht weinen, jetzt kannst du einen guten Abschluss machen.

„Dora?“ Sharon wedelte wie wild mit ihren Händen vor meinem Gesicht hin und her.

„Hast du meine Frage gehört?“

„Ich glaube, Dora möchte nicht darüber reden“, bemerkte Mia. „Das musst du auch nicht, wenn du nicht willst.“

Ich verdrehte die Augen. Rücksichtnahme, gut und schön, aber Mia übertrieb es manchmal etwas: „Es macht mir nichts aus, darüber zu reden. Aber, Sharon, ich kann diese Frage nicht beantworten. Ich weiß nicht, wie es mit Matthew weitergehen wird.“

Mia lächelte mich an: „Dein Herz wird dir sagen, wie es weitergeht.“

Sharon zog die Augenbrauen hoch: „Ich glaube, dieser Urlaub hat dir eines ganz deutlich gezeigt, Dora. Ihr passt nicht zusammen. Und egal, welche Entscheidung du jetzt triffst, sehr lange wird es mit euch beiden einfach nicht mehr halten.“

Andere hätten es ihrer besten Freundin nicht verziehen, wenn die ihr so eine Wahrheit ohne Vorwarnung ins Gesicht sagte. Aber ich liebte Sharon nun einmal für ihre Direktheit. Wenn sie mir einen Ratschlag gab, wusste ich zumindest, was sie an meiner Stelle tun würde und bekam nicht solche unbrauchbaren Tipps wie „Hör auf dein Herz.“

„Es wird mit Sicherheit nochmal weh tun, wenn du das Ganze beendest. Aber das ist vermutlich besser, als dich noch länger dran festzuklammern, dich wieder mit ihm zu vertragen, in drei Monaten erneut festzustellen, dass ihr einfach nicht zusammen passt und ihr dann schließlich nach einer sich ewig hinziehenden, traurigen Trennungsphase doch am Ende eurer Beziehung stehen werdet. Jetzt könnt ihr beiden noch in Würde auseinander gehen. Sieh das Ganze als eine schöne Zeit an, die du niemals vergessen wirst, aber die von Anfang an zeitlich begrenzt war. Dass Matthew nicht deine große Liebe ist, ist dir bewusst und ich als deine beste Freundin weiß, dass sich hinter deinen rosa Haaren und den Piercings, ein Mädchen verbirgt, die genau danach sucht. Also lass dich nicht länger von Matthew ablenken. Beende das Ganze und mach dich auf die Suche nach deiner großen Liebe!“

Mit dieser Ansprache hatte Sharon mir unmissverständlich klar gemacht, wie ernst die Situation zwischen Matthew und mir war und dass ich wohl bald eine Entscheidung treffen musste. Noch graut mir ein bisschen davor, diesen letzten Schritt zu gehen. Matthew war lange mein Schwarm, nachdem ich ihn endlich erobert habe und er zu meinem ersten festen Freund wurde. Und die erste Beziehung ... das ist schließlich etwas Besonderes, etwas, dass man nicht so einfach wegwirft.

Aber es gibt auch noch eine total spannende Neuigkeit und nicht nur solch deprimierenden:

Ich gehe jetzt auf die gleiche Schule wie der wohl berühmteste Zauberer der Welt. Seit heute geht Harry Potter, Junge, der im Alter von einem Jahr Du-weißt-schon-wen besiegt hat, sitzt jetzt morgens in der gleichen Halle wie wir, er besucht die gleichen Klassenräume und hat die gleichen Lehrer.

auf unsere Schule. Leider hat er es nicht nach Hufflepuff geschafft, aber ich finde es einfach wahnsinnig, dass er überhaupt hier ist. Und ich möchte ihn mal zu gerne kennen lernen.

07. September 1990, 03:00 Uhr

Ich werde nie wieder einen Tropfen Alkohol anrühren.

07. September 1990, 09:00 Uhr

Wirklich nie wieder!

07. September 1990, 16:00 Uhr

Nachdem mir Matthew zur Feier meines Geburtstages eine unheimlich persönliche Postkarte geschrieben hat (mit den Worten „Liebe Dora, herzlichen Glückwunsch!“), habe ich meine Geburtstagsparty dazu genutzt, ein bisschen meine Sorgen zu vergessen. Nach mehreren Gläsern Feuerwhisky und so viel Butterbier, dass ich es an beiden Händen nicht mehr abzählen kann, hatte ich auch vollkommen vergessen, dass ich mich gerade in der Trennungsphase von meinem Freund befand. Leider war das schon eindeutig zu viel Alkohol. Denn ich musste mich um drei Uhr nachts auf meiner eigenen Geburtstagsparty übergeben und von Mia ins Bett gebracht werden.

Fazit des Tages: Mit starken Kopfschmerzen sollte ich keine schwerwiegende Entscheidungen treffen. Also verschieben wir das Gespräch mit Matthew mal wieder um ein paar Tage nach hinten.

Erstes Saisonspiel und entscheidendes Gespräch

Re-Kommis:

@iriS: Jetzt hast du das Bild ja gemalt. XD Und ich finds immer noch toll *-* Ja, zu Matthew fällt einem langsam nichts mehr ein. Nicht einmal Dora kann ihn noch wirklich länger in Schutz nehmen.

Dass im Mai geborene Hexen Muggel heiraten stand irgendwo mal im siebten Band. Ich habe keine Ahnung mehr wo, aber ich hatte es mal irgendwann recherchiert, als ich eine FF über Luna schreiben wollte ... und das hab ich mir gemerkt.

Um ehrlich zu sein, bin ich nicht sicher, ob Dora da tatsächlich noch auf der Schule war. HP-Wiki sagt nein, aber meine Rechnung sagt ja., also habe ich mich für das entschieden, was ich nachvollziehen kann.

@shaly: Ja, ich finde den Gedanken auch schön, dass Sharon in Tonks' Familie so willkommen ist. Für Andra und Ted ist sie die gewünschte zweite Tochter, die sie nie bekommen haben. Und Sharon freut sich immer total darüber, wenn sie so ein bisschen bemuttert wird.

Und ... hm, also ich meine es muss 90 gewesen sein, oder? Denn die Endschlacht war doch 97, wenn ich nicht irre und die war sieben Jahre nachdem Harry eingeschult worden ist. Hihi, oder habe ich da nen Fehler in der Rechnung? Mathe war nie so meins, wäre also auch net weiter verwunderlich.

@Roya: Ja, beim ersten Freund fällt das schwer. Und gerade einem Menschen wie Dora. Aber eben ... wir können uns aufmuntern mit dem Gedanken, dass es nicht mehr sehr lange gehen wird, denn früher oder später wird sie ja auf Remus treffen.

Und mit Sharon sympathisieren ist immer gut XD

@Elbe: Warum die Familie Matthew mitgenommen haben? Also Tonks' Grandpa hatte die Idee, weil er es irgendwie traurig fand, dass niemand den ersten Freund seiner Enkelin mag und die anderen haben zugestimmt, weil sie Matthew anfangs echt noch eine Chance geben wollten. Sie lieben Dora sehr und wollen auch mit ihrem Freund klar kommen. Nur Matthew hat es zu Beginn des Urlaubs einfach schon geschafft, sich wieder soo ins Aus zu schießen, dass er alle guten Vorsätze zunichte gemacht hat.

@all: Danke für eure lieben Kommentare. Heute habe ich mal eine ganz besondere Ankündigung. Die liebe iriS hat nämlich ein ganz, ganz tolles Bild von Dora aus einer Szene dieser FF gemalt. erinnert ihr euch noch an das brennende Bett an ihrem Geburtstag? Diese Szene hat sich iriS zum Vorbild genommen und hier ist das Ergebnis:

Ich finde es total toll. Vielleicht wollt ihr es euch ja auch einmal anschauen:

~Tonks geht in Flammen auf~

Kapitel 16 - Letztes Saisonspiel und entscheidendes Gespräch

20. September 1990:

Snape hasst mich wirklich. Letztes Jahr, als ich gerne mit Matthew zusammengearbeitet hätte, hat er mir Suzie als Partnerin für unsere Jahresarbeit zugeteilt. Und jetzt, wo ich mit Matthew mitten in der schlimmsten Beziehungskrise stecke, gibt er mir meinen Freund als Partner und steigt damit in meiner Sympathieskala von minus 100 auf minus 500.

Jetzt soll ich mit Matthew eine Ausarbeitung zum Thema „Amortentia“ schreiben, wo so ein starker Liebestrank wahrscheinlich das Einzige ist, was unsere Beziehung noch retten könnte?

Fazit des Tages: Snape muss mich wirklich lieben, um mir so einen Partner zuzuteilen.

24. Oktober 1990:

Unser erstes Spiel der Saison. Nachdem wir letztes Jahr so haushoch gegen Matthews Mannschaft verloren hatten, waren wir im Kampf um den Quidditchcup chancenlos geworden. Für dieses Jahr, mein letztes Jahr,

hatte ich mir vorgenommen, es allen zu zeigen. Das verrückte Mädchen mit den pinken Haaren und den vielen Piercings war keine falsche Wahl als Quidditchkapitänin, nein, sie würde ihre Mannschaft dieses Jahr zum Pokal führen.

Aufgeregt frühstückte ich heute Morgen und warf einen Blick zum Ravenclawtisch hinüber. So selbstsicher wie Matthew und seine Spieler dasaßen, konnte man meinen, sie hätten das Spiel schon gewonnen. Nach dem Ergebnis vom letzten Mal dachten sie wohl, sie würden uns wieder mit 300 Punkten Vorsprung besiegen. Aber ich war voller Hoffnung. Seit dem Debakel vom letzten Winter hatten wir uns so verbessert. Ich hatte einen neuen Hüter gefunden, einen Drittklässler, den ich im letzten Jahr nicht genommen hatte, weil er im Grunde zu schwächig für die Position des Hüters war, aber mit seiner Schnelligkeit machte er das wett und besser als sein Vorgänger war er allemal. Auch einen neuen Sucher hatten wir, der einen vielversprechenden Eindruck geweckt hatte und von dem ich erwartete, dass er nicht so gnadenlos auf Mariah Hamptons Wronski-Bluff hereinfallen würde. Außerdem hatten wir eine wirklich gute Trainingssaison gespielt, ich hatte die Spiele der anderen Mannschaften beobachtet und wir mussten uns in diesem Jahr wirklich nicht verstecken. Sollten sich die Ravenclaws in Sicherheit wiegen, wir würden ihnen schon zeigen, dass die Hufflepuffs kein schlechter Witz waren, sondern eine ernsthafte Konkurrenz.

„Die Kapitäne schütteln sich bitte die Hände!“, befahl Madame Hooch und nahm die Pfeife in den Mund, bereit, das Spiel anzupfeifen.

Matthew und ich bewegten uns im Schneckentempo aufeinander zu. Es war das erste Mal seit dem Ende unseres gemeinsamen Urlaubs, dass wir uns berührten. Wir sahen beide in eine andere Richtung, als wir uns kurz die Hand gaben und drehten einander dann so schnell wie möglich wieder den Rücken zu.

Madame Hooch ließ die Bälle frei und wir bestiegen unser Besen. Das Spiel war nicht zu vergleichen mit dem der letzten Saison. Endlich bekamen wir unsere Revanche. Schon nach zehn Minuten lagen wir mit sechzig zu zehn Punkten vorne. Die Überlegenheit der Ravenclaws war wie weggewischt. Durch den Rückstand nervös geworden, machten sie einen Fehler nach dem anderen. Und selbst der sonst so unheimlich überlegene Matthew verlor etwas von seiner Selbstsicherheit. Je länger das Spiel dauerte, desto mehr Spaß fanden wir am Spiel. Ich grinste über beide Ohren, als ich Matthew mal wieder den Ball wegnahm und mich erneut auf den Weg zu den Toren der Ravenclaws machte. Einen kurzen Moment stockte ich, als die beiden Sucher an mir vorbeiflogen. Cedric, unser neuer Sucher, voran, nur knapp einen Meter vor Hampton. Dann aber wandte ich meine Augen vom Geschehen ab und konzentrierte mich ganz darauf, den Hüter der Ravenclaws in die falsche Ecke zu locken. Zeitgleich mit meinem Tor fing Cedric für uns den Schnatz und das Spiel war gewonnen. Ich stieß eine Faust in die Luft und flog dann zurück auf den Boden, um meinen neuen Sucher in die Arme zu schließen.

„Super Spiel“, lobte ich ihn. Cedric lächelte mich an: „Danke gleichfalls, Kapitänin!“

„Wie sieht es aus, Dora? Party in unserem Gemeinschaftsraum? Ihr springt unter die Dusche und wir besorgen alles, was wir brauchen?“, schlug mir Jake, ein Junge aus meinem Jahrgang vor.

In diesem Moment ging Matthew mit schnellen Schritten und verbittertem Gesicht an mir vorbei.

„Ich komm später dazu, Jake, ich muss erst einmal etwas klären!“, murmelte ich und dann hatte ich meinen Besen geschultert und war hinter Matthew her gerannt. Nach dem Spiel hatte ich so eine unwahrscheinlich gute Laune, einen besseren Tag, um über unsere deprimierende Beziehung zu sprechen, würde es nicht geben.

Matthew hatte offenbar nicht vor, in den Gemeinschaftsraum zurückzukehren, er wandte sich vom Schloss ab und machte sich auf den Weg zu den Ländereien. Offenbar wollte er seine Wut in einem Spaziergang loswerden.

„Matthew?“

Er drehte sich um: „Was willst du, Dora? Mir unter die Nase reiben, dass du das Spiel gewonnen hast? Ja, herzlichen Glückwunsch, ich freue mich wirklich für dich! Oder bist du gekommen, um endgültig mit mir Schluss zu machen? Auch gut, dann geht es mir bestimmt gleich viel besser.“

Vollkommen perplex über seine Abfuhr starrte ich ihn an: „Ähm, eigentlich wollte ich bloß mit dir reden ... über ... über uns und ...“

Über Matthews Gesicht glitt ein Schatten: „Gibt es da noch etwas zu reden? Ich bin ein verdammt Idiot. Das einzige Mal in meinem Leben hat mir ein Mädchen wirklich etwas bedeutet und ich habe es versaut!“

Wow, er gab zu, dass er Schuld war? Das war das erste Mal, dass ich überhaupt etwas in der Richtung hörte. Er musste mir die Überraschung angesehen haben, denn als er erneut anfangen zu sprechen, sagte er: „Ja,

ich habe es eingesehen, dass der verkorkste Urlaub meine Schuld war und nicht deine. Ich hatte ja genügend Zeit darüber nachzudenken. Ich bin nur nicht zu dir gekommen, weil ich wusste es würde ohnehin nichts ändern. Du hast doch deine Entscheidung längst getroffen. Ich habe es dir angesehen. Schon am Ende unseres Urlaubes wusstest du, dass es mit uns beiden nicht länger funktionieren wird. Ich habe es mir mit deiner Familie verscherzt. Deine Freundinnen können mich nicht leiden. Und jetzt habe ich es sogar geschafft, dass du mich nicht mehr magst. Und das alles weil ich mich so unerträglich arrogant benommen hab!“

Indem er das zugab, nahm er mir allen Wind aus den Segeln. Ich hatte erwartet, dass wir uns jetzt Vorwürfe machen würden und dann im Streit auseinander gingen. Matthews Schuleingeständnis überraschte mich ziemlich.

„Dora, ich weiß, wie ich mich benommen habe. Und ich verstehe es, wenn du mich jetzt verlassen willst. Aber eins möchte ich dir vorher noch sagen: Du bist das erste Mädchen, das ich wirklich geliebt habe. Und ... und wenn du mir eine zweite Chance geben solltest, verspreche ich dir eines. Es wird alles anders werden.“

Ich lächelte und griff dann nach Matthews Hand.

„Wenn du mir wirklich versprichst, dich zu ändern, dann werde ich dir eine zweite Chance geben.“

Mit Tränen in den Augen sah er mich an: „Wirklich, Dora? Du gibst mir eine zweite Chance?“

Ich seufzte, dann ließ ich mich ins Gras nieder und klopfte auffordernd auf den Platz neben mir. Als er sich ebenfalls gesetzt hatte, sagte ich: „An meinen Gefühlen zu dir hat sich nichts geändert. Ich bin sehr traurig, wenn ich dich verliere. Aber noch weniger kann ich so weitermachen wie bisher, Matthew. Ich habe mir ein verdammt hohes Ziel gesetzt, mit dem Wunsch Aurorin zu werden und ich brauche dabei einen Freund, der mich unterstützt. Weißt du, wie du mich mit Aussagen wie „Du schaffst das sowieso nicht“ verletzt? Meine Mum glaubt an mich, obwohl sie sich für mich immer einen anderen Beruf gewünscht hat und unterstützt mich, wo sie nur kann und du als mein Freund, der eigentlich voll hinter mir stehen sollte, schaffst das nicht?“

Dann ist da die Sache mit meiner Familie ... du bist das Problem in dieser Hinsicht und nicht meine Familie. Weißt du, es ist kein Wunder, wenn sie dich nicht mögen, denn in ihrer Gegenwart benimmst du dich einfach grausam. Matthew, sei einfach mal du selbst vor meiner Familie. Sie sind keine Menschen, die sich mit coolen Sprüchen und Selbstbewusstsein beeindrucken lassen, meine Familie blickt viel tiefer.

Und eine Sache, die mich in letzter Zeit auch immer wieder gestört hat, ist deine Arroganz. Früher fand ich es teilweise sogar niedlich, wie überzeugt du von dir selber warst und habe es mit Humor genommen, wenn du mal wieder zur Überzeugung gelangt bist, dass du der tollste Mensch auf Erden ist. Aber in letzter Zeit nervt es einfach nur noch. Es wäre ganz schön, wenn du bemerkst, dass es neben dir auch noch Menschen gibt, deren ganze Welt sich nicht nur um dich dreht und die besseres zu tun haben, als dich vierundzwanzig Stunden am Tag anzuhimmeln.“

Ich holte tief Luft und wartete besorgt auf Matthews Reaktion. Klar hatte er mir gesagt, dass es ihm leid tat und er sich ändern wollte, aber wie viel von dem was ich gerade erwähnt hatte, war ihm wohl selber aufgefallen? Trotzdem, ich hatte keine Wahl gehabt. Wenn unsere Beziehung diese letzte Chance bekommen sollte, dann nur, wenn wir wirklich alles klärten, was zwischen uns stand.

„Das war ziemlich ehrlich.“ Matthew schaute bedrückt zur Seite.

„Ich weiß“, sagte ich leise. „Ich möchte dich damit nicht verletzen ... aber Matthew, wenn wir uns beiden noch eine Chance geben, müssen wir uns über alles ausgesprochen haben. Sonst stehen wir in einem Monat wieder da, wo wir jetzt sind und dann wäre es besser, das Ganze sofort zu beenden.“

Eine Weile schwiegen wir beide. Matthew brauchte Zeit, um meine Worte zu verarbeiten und ich wartete geduldig auf seine Antwort. In der Ferne hörte man den Jubel der Hufflepuffs, im Gemeinschaftsraum würde jetzt eine große Party steigen. Und obwohl ich gewonnen hatte, empfand ich es als richtig gerade hier zu sein, dieses klärende Gespräch zu führen, dass ich so lange vor mir hergeschoben hatte.

„Ich glaube du hast Recht mit allem, was du bisher gesagt hast, Dora. Ich war wohl einfach zu sehr von mir selbst überzeugt, um das auf die gleiche Art und Weise wie du wahr zu nehmen. Aber ich werde an mir arbeiten. Ich werde dich unterstützen und ich werde noch einen Neustart mit deiner Familie versuchen.“

„Versprichst du mir das?“

Ich drehte mich zu Matthew um und er sah mir tief in die Augen: „Ich verspreche es dir, mein kleiner Tollpatsch. Ich möchte dich nicht verlieren. Dora, auch wenn es dir nach allem, was in der letzten Zeit schwer fallen wird, es mir zu glauben. Du bist meine große Liebe. Und ich möchte dich niemals verlieren. Wirst du mir eine letzte Chance geben?“

Er schaute mich abwartend an. Es war nun an mir, eine Entscheidung zu treffen. Ich schaute in seine blauen

Augen, die mich so liebevoll ansahen. Sharons Worte kamen mir in den Sinn: „Und egal, welche Entscheidung du jetzt triffst, sehr lange wird es mit euch beiden einfach nicht mehr halten.“ Aber musste das so kommen? Wenn sich Matthew seine unerträgliche Arroganz mir zuliebe abgewöhnen würde und ich mich ebenfalls bemühte, ein bisschen nachsichtiger zu sein, bestand dann nicht eine gute Chance, dass wir beide es schaffen konnten?

Matthew streckte eine Hand nach meiner aus und sagte leise: „Gib uns eine Chance, Dora. Ich weiß, dass wir es besser hinkommen können. Was sollte ich ohne dich machen, kleiner Tollpatsch?“

Und in diesem Moment wurde mir klar, dass ich es ausprobieren musste. Sharon war nicht allwissend, in ihren Beziehungen hatte es mit der allerletzten Chance nicht funktioniert. Aber in meiner Beziehung musste ich das für mich selbst herausfinden. Ich wusste, dass ich es nicht machen konnte. Jetzt Schluss mit ihm zu machen, wo ich die Aussicht auf eine Beziehung mit ihm hatte, in der alles besser laufen würde? Nein, das brachte ich nicht übers Herz. Zögernd beugte ich mich zu Matthew hinüber und gab ihm einen Kuss - und damit unserer Beziehung auch ihre letzte Chance.

Fazit des Tages: *Ich habe noch meinen Freund.*

Frage des Tages: *War es die richtige Entscheidung?*

So, ich weiß, ihr wollt mich jetzt alle am liebsten umbringen XD Ich hab auch echt lange überlegt, ob sie sich nicht schon an dieser Stelle trennen soll. Aber Dora ist einfach kein Mensch, der Beziehungen leicht beenden kann, sie hat selber daran zu beißen und gerade da es ihr erster Freund ist und man sich an den ja immer mehr klammert, fand ich es einfach realistischer, dass sie ihm diese letzte Chance gibt und es nun an ihm liegt, in ihrer Beziehung einiges zu ändern.

Ein Slytherin-Schock und ein sehr trauriger Tag

@all: Lang ist's her ... Ich hab eine Ausbildung angefangen, die mich Woche um Woche in ziemlichen Stress versetzt ... aber ganz aufgeben kann ich meine Story um Dora einfach nicht. Geschichten müssen bis zum Ende erzählt werden.

Hier eure Re-Kommis ... falls ihr euch noch erinnert XD

@Eisblume95: Sehr schön, dass du hergekommen bist und auch toll, dass dir die Geschichte gefällt. Doras Freundinnen mag ich auch sehr gern.

@Elbe: Das sind sehr weise Worte :D Schade, dass Dora diesen Tipp vorher niemand gegeben hat. Hihi, ich mags auch wenn bekannte Personen als Nebencharas vorbeischaun. ^^

@Steffi: Ob Matthew bald wieder den nächsten Hammer bringt Hmmm wir werden sehen. Jetzt ist er auf jeden Fall erst mal wieder an Doras Seite ... mit dem ernstesten Versprechen, sich zu ändern.

Kapitel 17 - Ein Slytherin-Schock und ein sehr trauriger Tag

14. November 1990

Merlin! Liebes Tagebuch, du wirst nicht glauben, was ich soeben entdeckt habe. Meine Freundin Mia, das Mädchen, die Jungen immer nur aus der Ferne gesehen hat, hat einen Freund. Und das nicht nur irgendeinen – sie ist mit einem Slytherin zusammen. Mehr hätte sie uns kaum schockieren können.

Aber beginnen wir nochmal von vorne. Gerade war ich auf dem Weg von der Bibliothek in den Gemeinschaftsraum. Ich war mit Matthew zum Lernen verabredet gewesen – eine wirklich brillante Idee, wenn man bedachte, dass Matthew es so liebt, wenn ich den Büchern mehr Aufmerksamkeit schenkte als ihm. (Wie er es überhaupt liebt – wenn irgendwer oder irgendwas mehr Aufmerksamkeit bekommt als er.) Ich hatte also zwei Stunden in der Bibliothek gesessen und versucht mich auf meinen Aufsatz über Animagi zu konzentrieren, während mein Freund neben mir saß, ständig entnervt aufseufzte und versuchte die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken.

„Dora, wie lang wollen wir denn noch lernen?“

„Dora, sollen wir uns nicht lieber in den Raum der Wünsche schleichen?“

„Dora, hast du nicht Lust, eben mit mir an die frische Luft zu gehen?“

Irgendwann hatte ich genug und schlug meine Bücher zu.

Matthew stand erfreut auf: „Gehen wir?“

Ich stopfte die Bücher in meine Tasche und schüttelte den Kopf: „Ich gehe, Matthew. Ich habe nämlich vor die Prüfungen am Ende des Jahres zu bestehen und werde deswegen im Gemeinschaftsraum in Ruhe weiterlernen.“ Ich gab ihm einen kurzen Kuss und wendete ihm dann den Rücken zu: „Bis morgen!“

Als ich die Bibliothek verlassen hatte, nahm ich gleich den ersten Gang links. Hinter der Rüstung verbarg sich nämlich ein Geheimgang, der auf schnellstem Wege zu unserem Gemeinschaftsraum führte. So verhinderte ich, dass Matthew mich noch vor dem Gemeinschaftsraum abging. Kaum jemand kannte diesen Geheimgang. Sharon, Mia und ich nutzen ihn jetzt seit fünf Jahren und waren nie jemandem außer Mrs. Norris hier begegnet, deswegen war ich sehr überrascht, als ich am Ende des Ganges Stimmen hörte. Meine Schritte wurden langsamer und ich schaute erst einmal vorsichtig um die nächste Ecke. Ich wollte kein Liebespärrchen bei ihrem romantischen Rendezvous im Geheimgang stören. Doch was ich da sah, ließ mich diesen Vorsatz vergessen. Denn dieses Liebespärrchen WOLLTE ich stören. Niemand geringeres stand da als meine Freundin Mia mit Tobi Stanley, einem Slytherin! Eng umschlungen küssten sich die beiden, als ich um die Ecke bog.

„Ich hoffe, ich störe nicht?“

Mia ließ erschrocken von ihrem Freund ab. „Oh ... Dora!“, stammelte sie erschrocken und wurde so rot

wie die Flagge von Gryffindor. „Du ...ähm ... was machst du hier? Ich ... ich hab gedacht ... “. Sie brach ab.

Tobi zog die Augenbrauen hoch: „Du brauchst kein schlechtes Gewissen zu haben, Liebling. Du hast nichts Verbotenes getan, nur weil du mit einem Slytherin zusammen bist. Deine Freundinnen müssen das akzeptieren.“ Er gab ihr einen Kuss und legte dann den Arm um ihre Taille. Liebling! Er nannte sie Liebling!

„Oder hast du etwas gegen unsere Beziehung einzuwenden, Tonks?“

„Allerdings, Stanley. Wieso erfahre ich das so, Mia?“

„Sie hatte Angst, euch das zu sagen. Weil ich ein Slytherin bin. Und ihr scheinbar Vorurteile gegen Slytherins habt. Aber wenn ihr so gute Freunde von Mia seid, wie sie mir immer sagt, werdet ihr wohl auch einen Reinblüter akzeptieren. Auch wenn du aus einer Familie von Blutsverrättern stammst.“

Ich schaute ihn mit offenem Mund an. Dieser Typ war wirklich dreist!

„Sprachlos? Du bist doch eine Black?“

„Ich bin keine Black und war niemals eine. Mit Reinblütern habe ich nichts zu tun.“ Ich drängelte mich an den beiden vorbei und zog Mia mit mir.

„Und jetzt entschuldige uns bitte. Wir beide haben etwas zu klären.“

„Warum hast du uns nichts verraten?“ Nachdem ich Mia und ihren ... Freund im Geheimgang überrascht hatte, hatte ich Sharon dazu geholt und nun saßen wir drei Mädels oben in unserem Schlafrum.

„Ihr hättet euch doch nur aufgeregt, weil er aus Slytherin ist. Aber Tobi ist wunderbar, ehrlich. Gar nicht so ein arroganter Slytherin.“

„Den Eindruck hat er mir allerdings gerade genau gemacht“, sagte ich sarkastisch.

„Mir ist das gleichgültig, mit wem du dich triffst, Mia. Ob es ein Hufflepuff, ein Gryffindor oder ein Slytherin ist. Aber es wundert mich, dass du uns nichts erzählt hast. Wir sind doch Freundinnen. Wie lange hast du das vor uns geheim gehalten?“

„Sechs Monate“, sagte Mia und lächelte. „Wir haben uns in den Sommerferien im Urlaub getroffen und sind seitdem ein Paar.“

Sharon und ich starrten sie mit offenem Mund an: „Sechs Monate?! Und da hast du nichts gesagt?“

„Es hat sich nicht ergeben. Und ich bin euch keine Rechenschaft schuldig.“

„Natürlich nicht“, beeilte sich Sharon zu sagen. „Aber wir reden über alles, was uns beschäftigt. Ich glaube wir beide wissen mehr von den Beziehungsproblemen zwischen Matthew und Dora als Matthew selbst. Ihr wisst schon, dass ich mit einem Freund Schluss machen werde, bevor er selbst es weiß. Und du ... du verschweigst uns sechs Monate lang deinen Freund? Entschuldige, Mia, aber dass wir das etwas merkwürdig finden, kannst du uns einfach nicht übel nehmen.“

„Ich nehme euch gar nichts übel. Aber was zwischen Tobi und mir ist, geht euch beide wirklich gar nichts an. Ich hoffe, das nehmt ihr mir nicht übel. Und jetzt entschuldigt mich.“ Als Mia die Tür hinter sich geschlossen hatte, sahen Sharon und ich uns verwirrt an. Wir wussten beide nicht, was wir davon halten sollten.

„Verstehst du sie?“ Aber Sharon schüttelte den Kopf: „Ich glaube es gibt einiges über Mia, dass wir noch nicht wissen.“

19. Dezember 1990

Heute Morgen hat mich Professor Sprout in ihr Büro gerufen. Ich war schon ziemlich alarmiert, als ich in ihr Büro trat. Weswegen rief mich meine Hauslehrerin in ihr Büro? Das konnte ja nur etwas Unangenehmes sein.

„Miss Tonks, Sie müssen sofort ihr Koffer packen. Sie fahren schon heute heim“, hatte sie gesagt. Ich hatte sie erschrocken angestarrt. Die unausgesprochenen Worte „was ist geschehen“ hingen in der Luft.

„Es geht um ihren Großvater. Offensichtlich ist er schwer erkrankt.“ Da war ich auch schon aus dem Büro gestürzt und zu meinem Zimmer gelaufen, um meine Koffer zu packen. Nachdem ich alles wild durcheinander geworfen hatte, machte ich mich auf den Weg nach Hause. In Hogsmeade wartete mein Dad auf mich und apparierte mit mir nach Hause.

Jetzt bin ich mit meinen Eltern im Krankenhaus und warte darauf, dass wir zu Opi vordürfen. Diese Muggelheilerin, die gerade hier war, wollte sich erst einmal erkundigen, ob sein Gesundheitszustand dies

zulässt. Das Herz meines Opi war schon seit Monaten nicht mehr das funktionstüchtigste, aber nach dem Herzanfall gestern stand es wohl nun wirklich dramatisch um ihn. Tränen rollen über mein Gesicht. Opi darf nicht sterben!

20. Dezember 1990

„Ihr Großvater möchte Sie sehen“, sagte mir gestern irgendwann die Krankenschwester, die zuvor noch so unfreundlich gewesen war.

„Opa!“ Mein Opa lag im Bett und zwischen all diesen elektrischen Geräten konnte ich ihn kaum noch erkennen. Sein Gesicht war blass und krank, und als er anfang zu sprechen, sah ich ihm an, wie viel Mühe es ihn kostete: „Dora!“

„Opi. Bitte verlass uns nicht.“

Opa brachte ein Lächeln zustande: „Irgendwann wird es Zeit zu gehen. Für jeden von uns, Dora. Ich möchte nicht, dass mein Leben an elektronischen Geräten hängt. Dann gehe ich lieber jetzt und halte da oben schon mal für uns alle einen Platz frei.“

Ich schluchzte bei diesem Gedanken auf. Opa durfte nicht gehen! Wie sollte es denn ohne ihn weitergehen?

„Ich möchte dich nur um eines bitten, Dora. Wenn du es erlaubst, dass ich dich nun um einen letzten Gefallen bitte.“

„Ja?“

„Pass auf meine geliebte Frau auf. Um euch andere mache ich mir keine Sorgen, deine Mum und dein Daddy haben einander und du bist eh die Stärkste von euch allen. Aber deine Großmutter ... es könnte sein, dass sie sich in den nächsten Monaten ziemlich gehen lassen wird. Bitte kehre ihr dann nicht den Rücken zu. Sie ist zwar immer die Tatkräftigere von uns beiden gewesen ... aber sie ist es nicht gewohnt, ohne mich zu leben. Sag ihr, sie soll für mich weiterleben. Alles, was wir nicht mehr zusammen geschafft haben, soll sie nun alleine machen. Und wehe, sie macht das nicht. Ich gucke euch von da oben zu und es wird mir nicht gefallen, wenn ihr euer Versprechen nicht haltet.“

Ich hatte einen Kloß im Hals, aber ich nickte und ergriff die Hand meines Großvaters.

„Ihr seid einander so ähnlich. Auf dich wird sie am ehesten hören“, lächelte er.

Als ich sein Krankenzimmer verließ wusste ich, dass ich ihn das letzte Mal gesehen hatte. Ich warf einen Blick zu ihm zurück. Mein Opa lächelte mich an und hob die Hand, als ob er ein Winken andeuten wollte.

Omi stürzte zu ihm hinein, kaum, dass ich die Tür geschlossen hatte. Meine Eltern warteten vor der Tür und sahen mich besorgt an. Daddy nahm mich in den Arm: „Du warst so tapfer, Dora. Komm, wir gehen nach Hause.“

Ich schüttelte den Kopf: „Ich hab Opa versprochen, mich um Omi zu kümmern, wenn er geht.“

„Dann braucht sie sowieso erst einmal ein paar Stunden für sich, Liebling. Du kennst sie doch. Aber du - du warst jetzt tapfer genug. Komm mit mir nach Hause. Dromeda, du bleibst hier, oder?“

Meine Mutter nickte und zog mich in eine kurze Umarmung und ließ mich dann wieder los.

Dann nahm mein Daddy mich, apparierte mit mir nach Hause und steckte mich mit einer Tasse heißen Kakao ins Bett. Als ich anfang zu weinen, strich er mir die Tränen weg und hielt meine Hand, bis ich eingeschlafen war.

Als ich am nächsten Morgen erwachte, saß meine Mutter auf einem Stuhl neben meinem Bett, eine Strickarbeit in der Hand. Als ich meine Augen aufschlug, räusperte ich mich und fragte dann leise: „Mum? Ist er ...?“

Meine Mutter blickte mich mit traurigen Augen an und nickte: „Dein Großvater ist heute Nacht verstorben.“

Tränen schossen wieder in meine Augen: „Wie geht es ihr?“

„Sie trägt es mit Fassung. Sie ist drüben und kümmert sich um die Beerdigung. Sie sagt, es hilft ihr, alles zu ertragen, wenn sie selber dafür sorgen kann, dass er eine schöne Ruhestätte bekommt.“ Meine Mutter wischte sich über die Augen. Ich sah ihr an, wie sehr sie sich beherrschen musste. Für sie war das Ganze genauso traurig wie für uns. Auch wenn Oma und Opa „nur“ ihre Schwiegereltern waren, liebte sie diese beiden Menschen seit ihrem neunzehnten Lebensjahr als Eltern.

„Mum, warum musste er gehen?“ Die Tränen kamen wieder und meine Mutter nahm mich in den Arm.

„Dein Großvater meinte, es wäre seine Zeit zu gehen. Er glaubt, es gibt für jeden von uns einen bestimmten Zeitpunkt und wenn dieser gekommen ist, kann man ohnehin nichts mehr dagegen machen.“ Meine Mutter blickte in die Ferne, als sie das sagte. Dann schaute sie mich wieder an und sagte bestimmt: „Aber das Leben geht weiter. Auch wenn du das jetzt noch nicht so sehen kannst. Das Leben geht immer weiter.“

Für ein Fazit des Tages bin ich noch zu traurig. Aber es werden wieder welche folgen. Um es in den Worten meiner Mutter zu sagen: Das Leben geht immer weiter.

Abschied von meinem alten Leben

Re-Kommis:

@Elbe: An den Kommi musst du dich ja auch nicht mehr erinnern, der ist ja schon so lange her ^^ Ja, Mia ist mir sehr unsympathisch, aber das ist leider oft so, dass sich beste Freundinnen auseinander leben, wenn die den ersten Freund bekommen. Bei Tonks am Anfang wars ja genauso, da hat Sharon abgewartet und Tonks hat sich zum Glück wieder beruhigt. Mia nunja - die hat sich eben nicht so schnell beruhigt. Mal schaun, wie das weitergeht. Danke für deinen Kommi!

@klothilde: Schön, dass du noch mitliest und dir das Chap gefällt :D Danke fürs Kommi!

@giveMEaREASON: Hey, herzlich willkommen bei meiner FF. Schön, dass es dir gefällt, ich hoffe alle weiteren Kapitel gefallen dir genauso. Danke für deinen Kommi!

Kapitel 18: Abschied von meinem alten Leben

30. Mai 1992

Geschafft! Ich freue mich so! Diese verdammten Prüfungen sind um und ich habe mein Leben wieder! Ich glaube sogar, sie sind ganz gut gelaufen. Ob es zur Aurorenausbildung reichen wird, erfahre ich in zwei Wochen, wenn wir unsere Abschlusszeugnisse bekommen.

15. Juni 1992

Jetzt geht eine verdammt lange Zeit dem Ende zu. Gleich werde ich zum letzten Mal in der großen Halle Mittag essen. Danach werde ich mit meinen Freundinnen nach Hogsmeade fahren, wo der Zug auf uns wartet. Er wird uns fortbringen aus Hogwarts – zum letzten Mal.

Meine letzten Wochen waren so stressig, ich hab vieles nachzuerzählen.

Ich hab gelernt – das war natürlich meine Hauptbeschäftigung der letzten Monate. Mit dem Aurorin hatte ich einen Traumberuf, der harte Arbeit schon vor Beginn der Ausbildung erforderte. Es gab Zeiten, während die UTZ-Prüfungen näher rückten, in denen wünschte ich mir, ich hätte allen erzählt, ich würde Kellnerin in den Drei Besen oder Ausbilderin für Sicherheitstrolle werden wollen – einen Beruf, bei dem nicht jeder insgeheim dachte, ich würde den eh nicht packen und bei dem ich mich nicht zum Gespött der ganzen Schule machen würde, wenn die Zeugnisse ausgeteilt würden.

Die letzten Wochen bin ich immer nervöser geworden – sobald jemand das Wort „UTZ-Prüfung“ erwähnte, habe ich alles fallen gelassen, was ich in der Hand hielt, habe Tintenfässer umgestoßen und dabei meine Schulbücher versaut, beim Essen blieben mir die Bissen im Munde stecken und ich verschluckte mich. Es waren keine guten Zeiten für mich, den Tollpatsch. Denn durch meine Nervosität wurde ich natürlich noch tollpatschiger als gewöhnlich.

Matthew begann meine Tollpatschigkeit irgendwann zu nerven (Zitat „Langsam wird das so peinlich, dass man sich mit dir nirgendwo mehr sehen lassen kann“) – das und die Tatsache, dass er nicht verstand, warum Lernen wichtiger war als er führte dazu, dass wir uns in den letzten Monaten kaum gesehen haben. Sehr schade fand ich das aber nicht.

Er hat sich entgegen seinem Versprechen vor einem halben Jahr kein kleines bisschen verändert und er wird es auch niemals tun. Ich habe jetzt nur noch die Wahl dazwischen mich zu entscheiden, ob ich ihn so annehmen kann, wie er ist oder ich mich trenne. Aber feige wie ich nun einmal in Liebesangelegenheiten bin, habe ich mir gesagt, ich treffe so eine wichtige Entscheidung erst, wenn die Prüfungen vorüber sind.

„Dass du alle paar Monate an diesem Punkt bist, sollte dich darin bestätigen, dass es nicht mehr so weitergeht“, meinte Sharon.

Aber wie gesagt – bis gestern dachte ich, ich überleg es mir nochmal, bevor ich eine Entscheidung treffe –

mehr dazu später.

Mein Versprechen, was ich Opa gegeben hab, konnte ich nur zum Teil einlösen. Die ersten Wochenenden des neuen Jahres habe ich immer bei Oma verbracht, aber in der Zeit vor meinen Prüfungen übernahm Melinda es dann, sich um unsere Oma zu kümmern. Omi hält sich echt tapfer. Ein paar Wochen nach der Beerdigung hatte sie eine Phase, in der sie zu nichts Lust hatte und kaum noch aus dem Haus ging, aber seit den Osterferien, in der Melinda und ich uns um sie gekümmert haben, geht es Omi wieder besser. Sie hat ihre alten Tätigkeiten wieder aufgenommen, singt wieder mit im Kirchenchor und geht in den Frauenkreis. Sie weint noch viel – aber wenn man 50 Jahre lang sein Leben geteilt hat, ist es einfach unglaublich traurig, wenn mit einem Mal das wichtigste Stück aus diesem Leben gerissen wird.

Mit Mia ist es komisch geworden. Wir gehen noch immer zu dritt zum Essen, zu dritt in den Unterricht und zu dritt an den See, aber es war nicht mehr wie früher. Dass Mia uns nicht in ihre Beziehung mit Tobi eingeweiht hatte, kam Sharon und mir immer noch wie ein Vertrauensbruch vor und auch jetzt, da wir es wussten, erzählte sie nie mehr als nötig von ihm.

Also schwiegen Sharon und ich zu dem Thema auch, aber es hatte einen riesigen Bruch in unserem Vertrauen gegeben. Wenn ich jetzt erzählte, wie schwer es mir fiel, mich um Omi zu kümmern, während sie weit weg war oder dass ich darunter litt, dass Matthew sich kein bisschen gebessert hatte seit unserem letzten Gespräch darüber, dann erzählte ich das am Wochenende, wenn Mia bei Tobi war. Mit Mia sprach ich noch über die Schule und die kleinen alltäglichen Dinge – aber nicht mehr über etwas, das mir wirklich wichtig war.

Gestern war dann endlich unsere Abschlussfeier. Der Abschied von den letzten stressigen Monaten, dem vielen Lernen – aber eben auch der Abschied von der Schule, einer wunderschönen Zeit mit meinen Freundinnen, auf die ich lange zurückblicken werde und nicht zuletzt dachte zumindest ich schon voller Bangen an die neuen Jahre des Lernens, die nun vor mir lagen. Denn das diese Jahre vor mir lagen – das wurde mir durch die Ausgabe unserer Zeugnisse auf jeden Fall möglich gemacht. Sechs UTZ mit Ohnegleichen standen da vor auf dem Papier – und ich war unheimlich stolz.

Als ich dann auch noch als beste Schülerin des Jahrgangs auf die Bühne gerufen wurde, meinte Sharon: „Warum bin ich mit so einer Streberin wie dir eigentlich befreundet?“

Dann grinste sie aber und umarmte mich strahlend. „Glückwunsch, Dora, wenn ich das jemandem gönne, dann dir.“

Ich liebte sie für diesen Satz. Wer hat nicht gerne eine Freundin, die einem das Glück so neidlos gönnen kann?

Mia war nicht bei mir, um mir zu gratulieren. Sie war mit Tobi gekommen und dementsprechend mied sie uns wieder eher und war bei ihm und seinen Slytherinfreunden. Sharon war mit Dylan Fortescue da, einem der Ravenclaws aus unserem Jahrgang. Ich hatte keine Begleitung. Mit einem anderen Jungen aufzutauchen hätte der Beziehung von Matthew und mir endgültig den Rest gegeben und da ich mich noch nicht entschieden hatte, wollte ich das nicht riskieren. Aber um ihn zu fragen, ob er mich hierher begleitete, hatte mir auch der Mut gefehlt und so stand ich ganz allein da, während Matthew alle Register gezogen hatte, mich zu provozieren und mit Suzie aufgetaucht war.

Als Mia mit ihrer Abschlussrede begann, brachten Sharon und ich unsere Zeugnisse nach oben. Wir hatten keine Lust, uns ihre Aussagen über die Zukunft anzuhören, wo uns doch irgendwie klar war, dass sie uns in ihrer Zukunft nicht mehr mit einplante. Ihre Zukunft war nun Tobi – und soweit Sharon und ich das richtig mitbekommen hatten, würde sie direkt nach dem Abschluss zu ihm ziehen. Nach einem Jahr mit einem Typen zusammen zu ziehen – niemals hätten wir das von unserer Freundin gedacht. Aber Mia war nicht mehr die Mia, die wir gekannt hatten.

Wieder unten setzte ich mich an die Bar. Es gab zwei Gründe, den heutigen Abend mit Alkohol zu begießen:

1. Mein Zeugnis war der Hammer und nach den letzten stressigen Wochen hatte ich mir das einfach verdient!

2. Matthew, der Vollidiot, ist mit Suzie hier! Einfach unglaublich, dass ich aus Respekt vor unserer noch

nicht beendeten Beziehung ohne Begleitung hier erschienen bin und er es wagt mit meiner Erzfeindin aufzutauken!

„Ist er nicht noch dein Freund?“, fragte mich Jake Benett, ein Hufflepuff-Junge aus unserem Jahrgang, als er sich an der Bar neben mich setzte. Jake war ein lieber, unscheinbarer Junge. Früher war er mal mit Mia befreundet gewesen. Aber ihm hatte sie im letzten Jahr genauso den Rücken zugekehrt wie Sharon und mir.

Ich schaute zu Matthew hinüber, der mit Suzie tanzte und keinen Blick in meine Richtung warf.

„Ja ... eigentlich war er das noch.“

„Er passt sowieso nicht zu dir.“

„Woher willst denn du das wissen?“, fragte ich ihn und verschränkte die Arme vor der Brust. Dabei schmiss ich das Glas mit Feuerwhisky, dass mir der Barkeeper gerade hingestellt hatte, erstmal um und statt ihn nun mit einer abweisenden Haltung zu begegnen, wischte ich erst einmal hektisch die Flüssigkeit auf.

„Naja, wir gehen seit sieben Jahre in die gleiche Klasse, Tonks. Und ein Macho wie Matthew ist nichts für dich. Du brauchst jemanden, der genauso verrückt ist wie du und dem es egal ist, was die Menschen von ihm denken. Nicht jemanden, der sich verbiegt, um cool zu sein.“

Ich zog die Augenbrauen hoch. Ja, so hatte ich Matthew in den letzten Monaten auch mehr und mehr wahrgenommen. Sharon hatte mir dies immer bestätigt und wenn auch andere das noch so sahen – wir konnten uns nicht alle täuschen. Ich hatte mich getäuscht – viel zu lange. Die anderen hatten Matthew immer durchschaut. Ich hatte gedacht, dass er von innen genauso hübsch war wie von außen. Aber wenn man ihn ohne rosarote Brille betrachtete, war mein geliebter Freund leider nicht sehr hübsch, sondern ein ziemlich arroganter Kerl, dem sein Aussehen und seine Beliebtheit wichtiger waren als das Mädchen, das er liebte.

Ich seufzte – dann kippte ich den Feuerwhisky herunter, den mir der Barkeeper gerade neu aufgefüllt hatte.

Ich hätte mir an diesem Abend noch vollkommen die Kante gegeben, aber irgendwann als ich mich zumindest noch aufrecht auf dem Stuhl halten konnte, kam Sharon angerannt: „Dora ... du ... du musst sofort mitkommen!“ Sie war vollkommen aufgelöst und trotz meines angetrunkenen Zustandes erkannte ich, dass die Lage ernst war. Irgendetwas war passiert. Hektisch stand ich also auf – oder versuchte es zumindest. Dabei verlor ich das Gleichgewicht, versuchte mich an Jake festzuhalten und riss den samt seines Barhockers mit auf den Boden. Ich stammelte eine Entschuldigung, aber seine Reaktion bekam ich schon nicht mehr mit, da Sharon mich mit sich zog. Es musste wirklich dringend sein. Sharon blieb an der Treppe, die nach oben führte stehen und deutete auf zwei knutschende Menschen mitten auf der Treppe. Ich dachte zunächst meine Augen spielten mir einen Streich oder ich hätte zu viele Feuerwhisky getrunken. Denn wer da ganz eng umschlungen auf der Treppe hockte – das war niemand anders als mein Freund - in den Armen meiner Erzfeindin.

„Du bist so ein Arschloch!“, sagte ich kalt – und die beiden fuhren auseinander. Matthew sprang auf, als er mich entdeckte.

„Dora ... du hattest uns doch sowieso schon aufgegeben ... dir hat nur der Mut gefehlt, es mir zu sagen ... es wäre doch ganz egal gewesen, wie ich mich benommen hätte, es wäre eh zu Ende gewesen.“ Matthew hatte Tränen in den Augen – aber Mitleid, Mitleid hatte ich nicht!

Mir war nur plötzlich schlecht. Und ich war wütend. Ich hatte so viel für Matthew geopfert, ihm so vieles nachgesehen und er tat mir das an!

„Und dann knutscht du einfach mal mit der nächsten besten rum? Das ist natürlich viel weniger feige!“

Er sah zu Suzie.

„Aber doch nur ... nur weil es eh aus war. Wenn ich gewusst hätte, dass du uns noch eine Chance gibst ...“

„Matthew ... deine letzte Chance hast du gerade sowas von daneben gesetzt. Du bist gestorben für mich!“ In jedes meiner Worte legte ich die ganze Verachtung rein, die der neue Matthew in mir ausgelöst hatte.

Dann schob ich mich an den beiden die Treppe vorbei. „Jetzt bloß nicht stolpern“, dachte ich mir noch, als ich die Treppe hoch ging. Immerhin einen vernünftigen Abgang musste ich doch jetzt hinlegen. Und es gelang mir. Ich achtete so sehr auf meine Füße, dass ich zu Matthew keinen Blick mehr zurück warf.

Fazit des Tages: Matthew ist weg. Ich weiß, liebes Tagebuch, du wirst aufseufzen und sagen: Endlich! Aber er war mein erster Freund und da hat es eben ein bisschen gedauert, bis die Erkenntnis, dass er ein Vollidiot ist bei mir angekommen ist!

Neue Zeit und alter Kummer

Re-Kommis:

@Roya: Natürlich schreibe ich so lange, bis ein gewisser Herr auftaucht. Und so viel Zeit trennt uns glücklicherweise nicht mehr davon. Nur noch Tonks'Ausbildungszeit.

@shaly: Und gutes Abi gemacht? :D Ja, Abschiede gehören leider dazu. Und dass nicht jeder mit seinen Schulfreunden befreundet bleibt, ja, Doras Leben ist eben realistisch xD Stimmt, den Tod von Doras Opa hätte ich natürlich etwas länger schreiben können. ^^

Und dass Dora sich Sorgen um die Zeit danach macht ... hm, ich weiß nicht, ich denke die hat sie einfach nicht so sehr wie normale Menschen, einfach weil sie schon immer wusste, was sie machen will.

@Elbe: Ja, stimmt, das letzte Schuljahr ist ein wenig zu kurz gekommen und Mias Abschied aus dem Leben von Dora und Sharon somit auch ^^

Kapitel 19 - Neue Zeit und alter Kummer

27. Juli 1992

Es ist wieder lauter geworden in dem kleinen Häuschen von meiner Oma. Melinda und ich sind für diese Sommerferien hier eingezogen und meiner Oma geht es schon wieder viel besser. Dass sie all ihre jahrelangen Aktivitäten aufgenommen hat, tut ihr ziemlich gut und sie schaut sich im Moment schon Prospekte an für die Kreuzfahrt, die sie und mein Opa immer noch machen wollten und von der er sich gewünscht hat, dass sie die ohne ihn macht. Meine Oma hat echt wieder zurück ins Leben gefunden und wie sehr mich das freut, könnt ihr euch nicht vorstellen. Es war komisch in den ersten Wochen nach Opas Tod. Meine Oma war immer die Starke für mich. Dass sie auf einmal schwach und verloren war, daran konnte ich mich nicht gewöhnen. Wie viel schöner war es nun, sechs Monate nach Opas Tod meine Omi wieder lächeln zu sehen. Wie viel schöner es war, wieder ihre alten Sprüche zu hören und zu sehen, dass sie auch ohne meinen Opa Spaß am Leben hatte. Natürlich gab es diese Momente, in denen sie mitten im Gespräch ganz ernst wurde und traurig in die Ferne blickte, dann wusste ich, dass sie an meinen Großvater dachte. Aber diese Momente würde es immer geben. Mein Großvater war nun einmal der wichtigste Mensch in ihrem Leben gewesen.

Heute war nun also mein großer Tag. Der Tag meiner Aurorenprüfung. Fünf Ohnegleichen auf UTZ-Niveau sind nämlich nur die Grundvoraussetzung für den Aurorenberuf. Ferner gibt es mehrere Einstellungstests, bei denen wir auf Charakter und körperliche Eignung überprüft werden sollten. Nicht jeder der intelligent ist, ist nämlich ein guter Auror. Wir waren am Anfang dreißig Leute, die im Zaubereiministerium eine Ausbildung zum Auror beginnen wollten. Fünf wurden schon nach dem ersten Gespräch nach Hause geschickt. Drei Leute, die so dick waren, dass sie – egal wie gut ihre Sprüche waren – niemals einen Kampf gegen einen Todesser durchgestanden hätten und zwei Leute, die wohl charakterlich nicht rein passten.

Ich habe nach dem ersten Bewerbungsgespräch auch halb damit gerechnet, aus dem Bewerbungsverfahren zu fallen. Die Leute hier suchten Menschen, die sich streng an jedes Gesetz hielten. Mein Vater hatte mich davor gewarnt, dass es im Zaubereiministerium so ablief, aber ich hatte seine Warnung ignoriert. Zu sehr wollte ich unbedingt Aurorin werden.

Die Menschen, die mir beim Bewerbungsgespräch gegenüber gesessen hatten wollten niemanden, der frischen Wind ins Aurorenbüro brachte, sie wollten Menschen, die sich an das hielten, was sie kannten. Die sich unterordneten ohne vorher ihre Meinung zu sagen. Von den Leuten aus dem Ministerium, die mit mir dieses Gespräch geführt hatten, hatte ich einige skeptische Blicke kassiert und ebenso musterten mich manche meiner Mitbewerber sehr abweisend und steckten dann die Köpfe zusammen. Ich musste lächeln. Diese oberflächlichen Menschen würden mir scheinbar mein ganzes Leben erhalten bleiben. Gut, dass ich nicht wie

sie war.

Nach diesem kurzen Bewerbungsgespräch wurden unsere Fähigkeiten getestet. Dazu gingen wir alle nacheinander in einen kleinen Trainingsraum, in dem – wenn wir es schafften – später unsere Duellstunden stattfinden würden. Hier trafen wir zum ersten Mal auf die zehn Auroren, welche die Lizenz zum Ausbilden hatten. Im Aurorenbüro war es anders strukturiert als in den meisten Ausbildungen im Zaubereiministerium. Hier gab es keine Mindestanzahl der Leute, die jedes Jahr ausgebildet wurden. Hier gab es ganze Jahrgänge, in denen niemand die Voraussetzungen erfüllte. Es wurden nur die genommen, in denen die Ausbilder wirklich die Fähigkeit sahen, ein Kämpfer gegen die dunkle Magie zu werden.

Ich imponierte den Ausbildern mit meiner Fähigkeit zum Tarnen. Sie guckten alle nicht schlecht, als ich mich vor ihren Augen mit einem Mal in einen alten Opa verwandelte. Als Metamorphmagus war mir wirklich eine wunderbare Eigenschaft mit in die Wiege gelegt worden. Dafür machten sie sich auch alle Notizen, als ich mich beim „Rückzug vor den Todessern“ erst mal schön auf den Boden legte, statt wegzulaufen – verflucht sei meine Tollpatschigkeit!

Am Ende des Tages erhielten wir die Ergebnisse. Und – es gab jemanden, der mich ausbilden wollte! Ich konnte es schon kaum glauben, als mein Name auf der Liste der Leute erschien, die ab August einen Ausbildungsplatz hatten. Und dann noch mein Ausbilder - Alastor Moody, einer der bekanntesten und berühmten Auroren überhaupt. Dass er so vernarbt war, dass von seinem Körper nur noch die Hälfte übrig war und er allgemein als verrückt war, störte mich nicht im Geringsten. Von wem würde ich besser lernen können als von Moody?

„Dankeschön, danke, dass Sie mich ausbilden wollen!“ Strahlend stand ich vor meinem Ausbilder der nächsten drei Jahre. Er hatte ein Holzbein, ein magisches Ersatzauge und das ganze Gesicht so voller Narben, dass man von der ursprünglichen Haut nur noch wenig sah - aber ich strahlt ihn an, als wäre er der schönste Mensch auf Erden.

„Bedanke dich bei dir selbst! Ich hab dich nicht ausgesucht, weil ich besonders mildtätig bin, sondern weil ich erwarte, dass sich hinter deinen pinken Haaren ein intelligentes Köpfchen und unter deinen Punkerklamotten ein leidenschaftliches Kämpferherz versteckt.“

„Sie werden sich nicht getäuscht haben“, versprach ich.

„Davon gehe ich aus.“ Er nickte mir noch einmal zu: „Bis zum ersten September! Ich erwarte Sie pünktlich um acht in meinem Büro, Nymphadora!“

Als ich nach Hause kam saß meine Omi im Wohnzimmer und blickte nachdenklich auf ein Bild von meinem Großvater. Mir wurde das Herz schwer. Gerade noch war ich so glücklich gewesen und nun – nun wurde mir wieder bewusst, wie schwer das Leben sein konnte.

„Omi?“

Sie zuckte zusammen, legte das Bild meines Opas auf die andere Seite und wischte sich die Tränen fort.

„Wie ist es gelaufen?“, fragte sie und versuchte ein Lächeln.

Ich ging zu ihr und setzte mich wortlos neben sie. Dann nahm ich sie sanft in den Arm und drehte das Bild meines Opas wieder um.

„Omi, das ist dir gerade vollkommen egal. Du musst bei mir nicht so tun, als ob alles in Ordnung wäre, okay? Wenn du dich mal nicht für meine Prüfungsergebnisse interessierst weil du um deinen Mann trauerst – glaubst du, dafür habe ich kein Verständnis? Du musst mir gegenüber nicht so tun, als wäre alles nach ein paar Monaten wieder wie immer. Ich kenne euch beide, da war ich noch ein kleines Baby. Ich habe immer gesehen, wie sehr ihr aneinander hängt und wie sehr ihr euch liebt. Glaubst du, dass ich, die bei jedem Blick, den du Opa zugeworfen hast, gesehen hat, wie sehr du ihn liebst, wird dich nicht verstehen, wenn du um ihn weinst. Omi, ich habe vorher noch nie jemanden verloren und ich habe noch nie so jemanden verloren, den ich so sehr geliebt habe, wie du jetzt. Aber ich kann mir nicht vorstellen, dass du irgendwann wieder dein Leben so führen kannst, wie du es vorher gemacht hast. Etwas wird dir immer fehlen und du musst nicht so tun, als ob dein Leben vollkommen sei.“

Meine Oma fing an zu weinen. Und dann weinte sie Tränen, die sie seit Wochen runterschluckte.

„Ich glaube, ich habe zu früh angefangen wieder zu leben. Es ist noch alles nicht so normal wie ich es mir

wünschen würde.“

„Und es gibt niemandem, dem du das vorspielen musst! Du musst nicht immer stark sein!“

„Du hast es geschafft, heute, Dora, oder? Du hast deine Traumausbildung?“

Ich nickte.

Oma sah lange auf das Foto von ihrem verstorbenen Mann und schaute mich dann an: „Er wäre so unglaublich stolz auf dich. Er hat immer gewusst, dass du es schaffst. Hexenpolizistin hat er deinen Traumberuf immer genannt.“

28. Juli 1992

Am nächsten Tag teilte ich meinen Eltern die freudige Nachricht mit. Mein Vater war aus dem Häuschen und sogar meine Mum, die mich doch immer zur Heilerin machen wollte, freute sich unbändig.

„Wenn du schon keine Menschen heilen willst, sorgst du wenigstens dafür, dass die Menschen erst gar nicht bei mir im Krankenhaus landen. So kann man auch zusammen arbeiten“, lächelte sie und ich drückte sie. Diese Aussage zeigte mir so deutlich, dass meine Mum auch endlich mal stolz auf mich war und dass sie mich so annahm, wie ich war, auch wenn ich nicht die Tochter war, die sie sich gemalt hätte.

Abends ging ich dann mit Melinda und Sharon aus. „Mit meinen Freundinnen ausgehen“ - das war jetzt nicht mehr die Dreierclique aus Hogwarts. Mit meinen Freundinnen ausgehen, das bedeutete nun einen Abend mit Sharon und Melinda. Mia hatte sich seit unserem Abschluss nicht mehr bei uns gemeldet. In dieser Reinblutfamilie der Stanleys fühlte sie sich offensichtlich so wohl, dass sie für andere Freundinnen keine Zeit mehr hatte.

Melinda hingegen kannte Sharon ja sowieso schon aus den Ferien und ich hatte sie dann bei den ersten Mädelsabenden mit Sharon mitgenommen. Die beiden hatten sich sofort wieder sehr gut verstanden und seitdem waren wir öfter mal zu dritt unterwegs. Wir drei harmonierten gut miteinander – aber es war nicht wie früher die verrückte Clique, die schon gemeinsam die Geheimgänge von Hogwarts erforscht hatten.

1. September 1992

„Ich bin ein Auror, der viel von sich selbst und viel von anderen erwartet. Wenn du hart an dir arbeitest und immer dein Bestes gibst, dann werden wir gut miteinander klar kommen. Tust du das nicht, wirst du diese Ausbildung schneller wieder verlassen, als du „Todesser“ sagen kannst. Haben wir uns so weit verstanden?“

„Ja, Mr. Moody. Ich möchte diese Ausbildung unbedingt absolvieren und werde alles tun, was dafür nötig ist.“

„Gut. Dann mach dich gleich bereit für unseren ersten Einsatz. Ein ehemaliger Todesser, dessen Haus wir überprüfen werden. Ein unbekannter Tipp ist eingegangen, dass er noch so einige magische dunkle Gegenstände aus seiner Vergangenheit retten konnte.“

„Haben Sie irgendwelche Unterlagen über ihn, die ich noch vorher lesen soll?“ Nicht, dass ich mich darauf freute, Unterlagen zu lesen. Aber es war schließlich mein erster Arbeitstag und ich wollte einen guten Eindruck machen.

„Ich hab meine persönliche Erfahrung mit ihm, die ist um einiges mehr wert als irgendwelche Papiere über ihn. Glaub mir, wenn ich dir erzähle, wie er einen damaligen Kollegen in Stücke zerriss, ist es weit eindrucksvoller, als wenn du das auf einem Papier liest. Stell dich darauf ein, dass meine Ausbildung sehr viel weniger bürokratisch ist, als die meiner Kollegen.“

Weniger Papierkram und dafür mehr Praxis? Das hörte sich ganz nach einem Chef an, mit dem ich mich gut verstehen würde.

Gerade, als wir losgehen wollten, öffnete sich die Tür. Ein junger Mann, etwa in meinem Alter, vielleicht ein paar Jahre älter trat ein. Er nickte uns kurz zu, stellte sich neben mich und starrte mich an.

„Wie hast du es denn mit diesen Haaren geschafft, eine Anstellung im Zaubereiministerium zu bekommen?“, fragte er mich anstelle eines Gutenmorgengrußes.

Ich starrte ihn perplex an. „Und du scheinst alle durch Höflichkeit überzeugt zu haben“, entgegnete ich.

Nun mischte sich auch Mad-Eye ein: „Du musst Magnus Andersson sein.“

„Blitzmerker“, entgegnete er.

„Nymphadora“, Mad-Eye wandte sich an mich. „Darf ich dir Magnus vorstellen? Er ist mir ebenfalls als Auszubildener zugeteilt worden und wird mit dir zusammen von meiner reichlichen Erfahrung profitieren.“

„Und, wie war’s?“ Julie Stanton, ebenfalls eine Aurorenanwärterin, setzte sich in der Mittagspause zu mir an den Tisch.

Während ich die schlimmsten „Chips and Fish“ aß, die ich je in meinem Leben gegessen hatte, – die Mensa des Zaubereiministeriums benötigte dringend einen neuen Koch – überlegte ich wie der heutige Tag für mich verlaufen war. Eigentlich recht angenehm – bereits ein Außeneinsatz und mein Auszubildener schien sich auszukennen.

„Hat mir sehr gut gefallen und dir?“

„Mein Tag war echt fantastisch. Mein Ausbilder unterrichtet seit Jahren, die Auszubildenden, die in den Einstellungstests am besten abgeschnitten haben. Ich habe gehört, du hast es nicht besonders gut erwischt. Mad-Eye Moody, diesen verrückten alten Kauz, der jedes Jahr wegen Überschreitung der Dienstvorschriften kurz vor der Suspendierung steht und einen Mitauszubildenden, der in seiner letzten Ausbildung total angeeckt ist und sich deswegen nach England versetzten lassen musste.“

Das erklärte, warum Magnus so merkwürdig reserviert war. Und warum Julie, die mich beim Einstellungstest mit mehreren entsetzten Blicken bedacht hatte, sich auf einmal für mich interessierte. Sie wollte mir nur unter die Nase reiben, dass ich es doch ziemlich schlecht getroffen hatte. Gut, dass ich nicht ihrer Meinung war.

„Mad-Eye Moody halte ich für genial“, sagte ich kühl.

„Wirklich? Nun ja, das empfinden wir sicher alle als unterschiedlich. Ich fände es nicht sonderlich beruhigend, wenn ich noch wüsste, ob mein Ausbilder im nächsten Monat noch für mich da sein kann, weil er bereits Auror auf Bewährung ist. Und es ist sicherlich auch nicht die beste Empfehlung für eine junge Aurorin, wenn man seine Ausbildung bei jemandem macht, der bereits mehrere Disziplinarverfahren bekommen hat und mehrfach suspendiert wurde.“

„Du bist nicht zufällig mit Suzie Davenport verwandt?“, fragte ich, weil mich Julie gerade verdammt an jemanden erinnerte, mit dem ich mich in den vergangenen sieben Jahren herumgeschlagen hatte.

Sie schaute mich verwirrt an und hielt mich nun wohl endgültig für geistig gestört.

„Ich denke, dass es keine bessere Empfehlung geben könnte, als einen Auror zum Ausbilder zu haben, der die Hälfte von Askabans Zellen gefüllt hat. Was hat dein Ausbilder gemacht, während Mr. Moody im Kampf sein Leben riskiert hat? Wahrscheinlich saß er noch in Hogwarts und hat die Theorie gelernt?“

Julie öffnete den Mund, um etwas zu sagen und schloss ihn gleich darauf wieder, was mir sagte, dass ich Recht hatte.

„Offensichtlich haben sie genau die Leute zu Moody abgeschoben, die niemand anders haben wollte. Mir würde es schon zu denken geben, wenn ich auf die gleiche Stufe gestellt werde wie jemand, der in seinem ersten Jahr schon nicht klar kam.“

„Miss Stanton“, räusperte sich Moody, der unbemerkt herantreten war. „... es wird Sie vielleicht interessieren, dass ich Nymphadora selbst ausgewählt habe. Auroren wie ich, die schon so viel für das Ministerium getan haben, müssen nicht mehr ausbilden. Ich hatte drei Jahre lang keinen einzigen Auszubildenden, weil es niemanden gab, in dem ich das Potenzial dafür gesehen habe. Nymphadora aber scheint mir jemand zu sein, der in meine Fußstapfen treten könnte. Junge Leute wie Ihr Ausbilder, die noch durch den Honigtopf gelaufen sind, während ich Lord Voldemort gegenüber stand, haben diese Möglichkeiten nicht. Sie müssen den ausbilden, der ihnen zugeteilt wird, aber ich darf wählen. Übrigens habe ich gerade gehört, dass Mr. Fraser gesagt hat, er wüsste nicht, wie seine Auszubildene durch den Intelligenztest des Ministeriums gekommen ist. Meinte er Sie damit, Miss Stanton?“

Julie errötete und wusste zu dieser Beleidigung nichts mehr zu sagen. Mr. Moody nickte mir noch einmal zu und ging dann wieder davon.

„Unverschämte, dieser Kerl“, fluchte Julie. „Aber wenigstens habe ich nicht so einen Versager wie diesen Magnus als Kollegen. Du tust mir schon leid, dass du es nun jahrelang mit dem aushalten musst.“

„Julie, weißt du was?“ Ich stand auf. Sie langweilte mich mit ihrem oberflächlichen Gerede zu Tode. „Er ist mir zehnmal lieber als so eine oberflächliche Ziege wie du, die wahrscheinlich in ihrem ersten Monat rausfliegen will, weil sie bei Kämpfen aus Sorge um ihre manikürten Nägel nicht mitmachen kann. Ich kenne

solche Mädchen wie dich, Julie und genau das ist der Grund für all das.“ Ich gestikulierte auf meine Haare, meine Klamotten und meine Piercings. „Ich habe keine Lust mit Mädchen wie dir auf eine Stufe gestellt zu werden und bin so anders wie es nur geht. Ihr werdet nie verstehen, dass es im Leben noch mehr als Oberflächlichkeit gibt. Früher habe ich Menschen wie dich gehasst, inzwischen habe ich nur noch Mitleid für euch.“

Ich nahm mein Tablett, durchquerte den Raum und ging zu Magnus an den Tisch

„Ist der Platz noch frei?“

Er zuckte mit den Schultern: „Sieht es so aus, als würden sich alle darum reißen, neben mir zu sitzen?“

Ich übergab diesen Kommentar wortlos und setzte mich neben ihn.

„Und wie gefiel dir dein erster Tag?“

„Arbeit ist niemals ein Vergnügen, oder?“

Komischer Kauz.

„Also ich fand es ziemlich cool.“

„Unsere Mitschüler könnten deutlich netter sein und unseren Chef finde ich schon sehr streng.“

„Streng aber gerecht, denke ich. Und er hat so viel Erfahrung wie kein anderer Auror Englands. Er gehörte zu den ganz Großen, als Du-weißt-schon-wer an der Macht war.“

„Seine größte Zeit hat er schon hinter sich. Sonst hätte man ihm nicht uns beide als Auszubildene zugewiesen. Er hat die bekommen, die bei keinem anderen ins Schema passten und scheint darüber genauso erfreut zu sein wie ich.“

„Das glaube ich nicht.“ Ich erzählte Magnus, wie er mich gerade gegenüber Julie verteidigt hatte, aber Magnus schien nicht besonders beeindruckt: „Erzählen kann er viel. Findest du es nicht merkwürdig, dass er ausgerechnet uns beiden als Auszubildene ausgewählt haben soll? Die Punkerin mit den pinken Haaren und den Loser, der sein erstes Jahr zum zweiten Mal machen muss?“

„Ich glaube er hat uns ausgewählt, weil wir anders waren als die anderen.“

„Du siehst scheinbar in allen nur das Positive.“

„Und du in allem nur das Negative.“

„Nymphadora, ich hab einfach schon ein bisschen mehr erlebt als du. Einen strengen Chef, der keine Fehler akzeptiert und Mitschüler, die mich gleich am ersten Tag nicht leiden können. Sowas hatte ich schon einmal und brauche das nicht noch einmal. Ich weiß gar nicht, ob ich mir das hier noch antun soll.“

„Du machst es einem aber auch wirklich nicht leicht dich zu mögen.“

14. September 1992:

Magnus war wirklich ein komischer Kauz und ging mir mit seinem Pessimismus und seinen blöden Sprüchen in den folgenden Wochen noch gehörig auf die Nerven. Aber unser Außenseiterstatus verband uns schnell. Nach zwei Wochen war es zur Gewohnheit geworden, dass wir zusammen in der Mittagspause aßen, gemeinsam in den Unterricht gingen und dort wie selbstverständlich nebeneinander saßen.

Und mit den Wochen konnte ich ihn immer besser leiden.

Fazit der ersten Wochen: Mein Ausbilder ist echt klasse und ich glaube von ihm kann ich wirklich eine Menge lernen. Und mit meinem Kollegen Magnus komme ich inzwischen auch gut klar. Wir sind auf dem besten Weg, Freunde zu werden. Es läuft alles so glatt, dass ich schon Angst habe, auszurutschen...

Trimagisches Turnier und falscher Ausbilder

Re-Kommis:

@Roya: Ohja, bestimmt wird sie noch ausrutschen. Ich liebe Moody auch xD Hoffe du magst das neue Kapitel auch.^^

@Elbe: Magnus ist ein Schwarzmaler, ohja :D Mit dem werden wir noch viel Spaß in der FF haben :D Und Moody ... hm, ja, du wirst ja sehen, wie er sich weiterhin so in der FF entwickeln wird und ob wir da ähnliche Vorstellungen haben

@all: Danke für eure Kommis. Jetzt kommt ein ziemlicher Zeitsprung - ich hoffe, ihr verzeiht ihn mir. Es wird auch der letzte größere Zeitsprung in dieser FF gewesen sein - versprochen.

Kapitel 20 - Trimagisches Turnier und falscher Ausbilder

24.Juni 1995

Ich habe nicht erkannt, dass mit meinem Ausbilder etwas nicht stimmt. Zwei Jahre lang habe ich mit diesem Mann zusammen gearbeitet und als ich ihn wieder traf, habe ich nicht gemerkt, dass es in Wirklichkeit ein Todesser war, der seine Gestalt angenommen hat. Ich mache mir solche Vorwürfe. Ich hätte so viel Unheil verhindern können. Ich hätte verhindern können, dass der Mann, der meine ganze Ausbildung hinter mir stand, ein Jahr in einem Schrank leben musste.

Aber lass mich von Anfang erzählen, Tagebuch. Die Jahre meiner Ausbildung waren stressig und wie du merkst hatte ich wenig Lust in mein Tagebuch zu schreiben. Aber jetzt – mit diesen Vorwürfen, die ich mir machen – musste ich mich einfach an jemanden wenden. Noch habe ich nicht den Mut, ihm dabei selbst in die Augen zu sehen. Doch vorher, bevor ich dir hier mein Herz ausschütete, werde ich dich auf den neusten Stand bringen – sonst weißt du gar nicht, was in meinem Leben so vorgeht.

Die beiden ersten Jahre meiner Ausbildung vergingen wie im Flug. Mad-Eye Moody war der beste Ausbilder, den ich mir vorstellen konnte. Nicht nur, dass er wahnsinnig viel Erfahrung hatte und Magnus und ich uns von ihm fast alles abschauen konnten – er hatte außerdem auch ein Herz. Ja, so merkwürdig es für manchen klingen mag, der Mad-Eye Moody erlebt hat, den etwas scharfen, sarkastischen, wortkargen Mad-Eye, unter seiner Schale, das habe ich in den letzten Jahren herausgefunden, verbirgt sich ein sehr wertvoller Mensch. Ein Mensch, der immer zu mir gehalten hat, der an mich geglaubt hat, seitdem ich mit meinen pinken Haaren und der wilden Entschlossenheit, eine Aurorin zu werden, in sein Büro gekommen bin und der mir alles beigebracht hat, was ich für dieses Leben wissen muss.

Nun – in meinem letzten Jahr – musste ich ohne ihn auskommen. Mein neuer Chef, ein ziemlich strenger, hochrangiger Auror, legte viel Wert auf Regeln und Pünktlichkeit – etwas, das sowohl Mad-Eye als auch ich in den Jahren zuvor gekonnt ignoriert hatten. Aber auch das Jahr habe ich überstanden. Gemeinsam mit meinem Arbeitskollegen und inzwischen sehr guten Freund Magnus, der in den beiden Jahren bei Mad-Eye so gut gelernt hat, sich anzupassen, dass ich mir nun schon von ihm wieder etwas abgucken konnte und er so manches Mal vermittelnd zwischen meinen Chef und mich schritt.

Ein Jahr lang hat Mad-Eye nun in Hogwarts unterrichtet – oder zumindest habe ich das geglaubt. Als Lehrer in Verteidigung gegen die dunklen Künste. Ich habe ihn schrecklich vermisst – und gleichzeitig die Hogwartsschüler beneidet, weil sie jemanden als Lehrer hatten, der sich wirklich auskennt. Wenn ich da an meine Lehrer dachte – keiner von denen hatte eine Ahnung, wie es war gegen dunkle Magier zu kämpfen.

In meinem Privatleben, nun viel hat sich nicht gerade geändert. Es gab hin und wieder ein paar Männer, mit denen ich ein oder mehrere Male ausging. Meistens waren es Freunde und Bekannte von Sharon oder

Melinda, wenn sie mal wieder der Meinung waren, ich sollte mein Single-Dasein beenden. Aber soll ich dir mal was sagen, Tagebuch? Ich war so froh, wie es war. In dieser Ausbildung, die mir alles bedeutete und für die ich so viel lernen musste, hätte ich für einen Freund, der Zeit beanspruchte, keinen Platz gehabt. Und nach meiner Erfahrung mit Männern – oder nach einer speziellen Erfahrung – war ich nicht gerade traurig über mein Single-Dasein.

Bei meinen Freundinnen – nun da lief es bedeutend besser. Melinda und ihr Tommy wohnen seit zwei Jahren zusammen und erstaunlicherweise konnte nicht einmal das sie beide auseinander bringen. (Wenn bei meinem Ordnungssinn mal ein Mann zwei Jahre mit mir zusammen wohnen bleibt, dann weiß ich, es ist der Richtige.) Und Sharon – ja, ich weiß, niemand wird es glauben, aber es ist wahr: Meine männermordende Freundin hat diesen Sommer tatsächlich geheiratet. In einer meiner ersten Ausbildungswochen habe ich Magnus mal mitgenommen, als ich mit meinen Mädels aus war und daraus ist die erste längerdauernde Beziehung meiner besten Freundin geworden.

Sie und Magnus sind jetzt seit fast drei Jahren zusammen und dieses Weihnachten fand Magnus, dass die Zeit gekommen war, sie für immer an sich zu binden und hat ihr einen wunderbar romantischen Antrag gemacht. Als die beiden diesen Sommer geheiratet waren, habe ich sogar geheult, so süß passen die beiden zusammen und ich weiß, bei ihnen wird es ewig halten.

Von Mia haben wir so gut wie nichts. Aus der Heiratsanzeige vor zwei Jahren und der Geburtsanzeige ihres ersten Sohnes können wir entnehmen, dass sie inzwischen Ehefrau von diesem Tobias Stanley und Mutter seines Kindes ist – aber sie selbst hat sie nie wieder mit uns in Verbindung gesetzt. Sharon und ich haben anfangs noch hin und wieder geschrieben, aber als keine Briefe zurück kamen, haben wir diese Freundschaft ebenfalls aufgegeben.

Meiner Oma geht es wieder gut. Wir beide wohnen noch immer zusammen und sie hat sich in ihrem Leben als Witwe arrangiert. Es gibt immer noch die Momente, wo sie vor den Bildern meines Opas sitzt und weint, aber sie hat gelernt, weiterzuleben. Sie hat die Reisen gemacht, die sie beide immer gemeinsam machen wollten. Nach und nach hat sie es geschafft, ihrem Leben einen neuen Sinn zu geben.

Ich denke, nun bist du soweit auf dem aktuellen Stand, was mein berufliches und mein privates Leben angeht – Zeit, um von den Ereignissen des vergangenen Tages zu berichten.

Heute war der 24. Juni 1995 – der Tag der dritten Aufgabe des ersten Trimagischen Turniers dieses Jahrhunderts. Es waren nicht alle auszubildenden Auroren dabei, was meinem Chef wieder einige Sympathiepunkte eingebracht hat. Immerhin hat er von seiner persönlichen Abneigung gegen mich abgesehen und mir trotzdem die Chance ermöglicht, heute, an diesem historischen Tag dabei zu sein.

Mein erster Weg an diesem Tag führte natürlich nicht hinunter ins Labyrinth. Er führte geradewegs in das Büro von Mad-Eye Moody. Ich musste kichern, als ich das Büro betrat. Was vermisste ich seinen Antiobskuranten im Zaubereiministerium! Mein neuer Chef hatte nur einen peinlich aufgeräumten Schreibtisch und drei aufgeräumte Aktenschränke in seinem Büro stehen. Was hatte dagegen bei Mad-Eye immer für eine gemütliche Unordnung geherrscht.

„Hallo?“ Mad-Eye sah mich fragend an. Als würde er mich nach dem Jahr, in dem wir keinen Kontakt hatten, kaum noch wieder erkennen.

„Hey. Ich bin mit Kingsley und den ganzen anderen Auroren hier heute, Mad-Eye und ich dachte mir, ich schaue mal nach dir. Hast du das Jahr ohne mich gut überstanden oder hattest du neue Schüler, die dir das Leben genauso schwer gemacht haben wie ich?“

Er guckte mich etwas verwirrt an, dann straffte er sein Gesicht.

„Entschuldigung, ich muss jetzt leider zu Professor Dumbledore, um noch einmal alle Sicherheitsregeln für den Abend durchzugehen. Schließlich soll nichts schief gehen, nicht wahr? Kannst du in zwei Stunden nochmal herkommen? Ich denke, dann werden wir es geschafft haben, die wichtigsten Regeln zu erläutern.“

Etwas verwirrt ließ er mich in seinem Büro zurück. Ich hatte nicht erwartet, dass er Freudensprünge machte, aber dass er so gar nicht auf unser Wiedersehen reagierte, entsprach auch nicht dem Mad-Eye, den ich kennengelernt hatte.

Als ich drei Stunden später – mein neuer Chef war auch mit uns noch einmal „kurz“ die Sicherheitsregeln durchgegangen – zurück in sein Büro kam, war er wieder ganz der Alte.

„Tonks – habe ich dir nicht gesagt, du sollst immer wachsam sein? Wo ist dein Zauberstab? Als Aurorin

musst du ihn immer griffbereit haben!“

Ich lächelte ihn an. Wie ich ihn das ganze Jahr vermisst hatte. Ihn und all seinen Sicherheitsregeln.

„Erzähl mir von deinem Jahr, Tonks. Ich habe gehört, du hast einen ziemlich gegensätzlichen neuen Chef bekommen?“

„Ich vermisse dich. Dich und dein Chaos.“

Er nickte: „Das kann ich mir vorstellen. Bei Kingsley war es mit den 273 Verspätungen pro Jahr vorbei. Und Papierkram wirst du inzwischen wohl auch zu jedem Außeneinsatz anfertigen.“

Ich lachte: „Nicht zu jedem. Aber von denen weiß Kingsley dann auch nichts.“

„Ich sehe, Tonks, du hast bei mir gelernt.“

Wir unterhielten uns bis zum Beginn des Turniers ... und obwohl es ein vollkommen normales Gespräch zwischen uns beiden war, hatte ich die ganze Zeit ein merkwürdiges Gefühl. Erst als ich am Abend erfuhr, dass es nicht Mad-Eye gewesen war, mit dem ich geredet hatte, kam ich drauf, was so merkwürdig gewesen war. Er hatte mich Tonks genannt. Mad-Eye nannte mich niemals Tonks immer Nymphadora, auch nachdem ich ihn zum tausendsten Mal verbessert hatte. Und wenn er diesem Todesser gesagt hatte, er solle mich Tonks nennen, hatte das nur einen Zweck gehabt: Mir einen Hinweis zu geben.

Fazit des Tages: Vielleicht sollte ich meinen Job doch nochmal überdenken. Ich konnte meinen Ausbilder und einen Todesser nicht auseinander halten. Für eine Aurorin eine echt schwache Leistung. Oder was würde Mad-Eye dazu sagen? "Da war wohl jemand nicht wachsam genug!"

Versöhnung und Einladung

Re-Kommis:

@Roya: Ja, das ist schwer für Tonks, um darüber hinweg zu kommen. Vor allem jetzt in der Endphase ihrer Ausbildung - gleich wirst du sehen, wie es weitergeht.

@Elbe: Hihi, klar kann sie im Grunde genommen nichts dafür, aber das kann sie so noch nicht sehen. Sie braucht erst mal jemanden, der das für sie so sehen kann.

Neeen, ich hab nichts gegen Kingsley und Tonks und er werden auch auf einen gemeinsamen Nenner kommen ... irgendwann XD Aber als ich mir die beiden so vorgestellt habe, ging das irgendwie nicht klar, dass die beiden sich von Anfang an verstehen. Sie sind so - unterschiedlich.

@shaly: Die Prüfungen kommen zwar noch nicht in diesem Chap vor, aber garantiert im nächsten oder übernächsten. :D

Ja, das ist bei Zeitsprüngen immer schade ... :D Aber manchmal müssen die einfach sein XD Kingsley ... ja, die beiden werden schon noch warm. Aber sie sind einfach so grundverschieden ... das konnte nicht gutgehen beim Zusammenarbeiten :-)) Kingsley stelle ich mir immer als den vor, der jedes Papier rechtzeitig abgibt und Tonks als diejenige die kein Papier rechtzeitig abgibt. xD

Kapitel 21: Versöhnung und Einladung

30.Juni 1995

„Ich kann einfach nicht!“ Resignierend warf ich meine Bücher auf den Schreibtisch, von wo aus sie natürlich prompt auf den Boden rutschten.

„Dora.“ Mein Daddy trat neben mich und legte mir die Hand auf die Schulter. Für den Sommer war ich wieder in mein altes Zimmer gezogen. Meine Oma war auf einer ihrer Kreuzfahrten und ich wohnte nicht gerne allein. Es waren nur noch drei Tage bis zu den Prüfungen. Aber seit dem Vorfall mit Mad-Eye konnte ich mich auf nichts mehr konzentrieren. Wie sollte ich eine Aurorin werden, wenn mir nicht auffiel, dass anstelle meines Ausbilders ein gut getarnter Todesser vor mir stand? Konnte ich dann noch guten Gewissens eine Aurorin werden?

„Du wirst die beste Aurorin, die es gibt, Dora. Das weiß ich.“

Ich schüttelte den Kopf. „Ich werde gar keine, Daddy. Ich pack es einfach nicht. Ich kann nicht lernen. Und als Aurorin bin ich so dermaßen ungeeignet. Daddy, ich werde nicht zur Prüfung gehen.“

Beruhigend strich er mir einmal über die Schulter: „Dora, geh zu ihm und rede mit ihm. Sonst findest du keine Ruhe.“

„Aber Daddy ... ich, ich muss lernen. Es sind nur noch drei Tage. Ich kann es mir nicht leisten ...“

„Dora, das ist eine Ausrede und das weißt du so gut wie ich. Es bringt dir mehr jetzt zu Mr. Moody zu gehen, weil du dich nicht aufs Lernen konzentrieren kannst, solange dir im Kopf herumschwirrt, dass du Schuld sein könntest an den Ereignissen der letzten Woche. Geh zu ihm und rede mit ihm über die Vorwürfe, die du dir machst. Er wird dir schon klar machen, dass nichts davon deine Schuld war und du diese Aurorenprüfungen mit Leichtigkeit schaffen wirst.“

Ich schluckte. Er hatte Recht ... aber die Aussicht, Mad-Eye gegenüber zu stehen und ihm zu sagen, dass ich nichts gemerkt hatte. Er wäre so enttäuscht von mir, dass ich die simpelsten Täuschmanöver nicht durchschaute. Und das nachdem er mir hunderttausendmal eingeprägt hatte, immer wachsam zu sein.

„Dora ... du kannst es sowieso nicht bis in alle Ewigkeit aufschieben.“

Widerstrebend nickte ich und erhob mich langsam.

„Er liegt im vierten Stock, sagt deine Mum.“

Ich mochte das St. Mungo's Hospital nicht. Krankenhäuser hatten mich schon immer unwohl fühlen lassen und seitdem mein Opa in einem Krankenhaus gestorben war, mochte ich sie noch weniger. Wie meine Mum Gefallen an einem Job im Krankenhaus fand, konnte ich nie verstehen.

Vor dem Krankenzimmer von Mad-Eye zögerte ich noch etwas.

„Dora, geh rein.“ Mein Vater schob mich energisch Richtung Tür. „Ich warte hier auf dich.“

Zaghafte klopfte ich, dann streckte ich einen Kopf zur Tür herein.

Im ersten und im zweiten Bett des Krankenzimmers lagen Männer, die ich nicht kannte. Dem ersten war ein sehr merkwürdig aussehendes Geweih gewachsen, der andere war über und über mit offenen, blutigen Wunden übersät. Ich erschauerte und wandte mich dann zum Fenster, an dem Mad-Eye stand.

„Nymphadora, ich dachte schon, du kommst gar nicht mehr. Angst gehabt, mich wiederzusehen?“

Zögernd kam ich näher und stellte mich neben ihn ans Fenster. Ich blickte ihm in die Augen und nickte langsam. „Ich ... es tut mir so Leid, Mad-Eye ... ich hätte dich erkennen müssen. Ich hätte merken müssen, dass nicht du es bist. Du hast mir sogar versucht, einen Tipp zu geben. Und ich habe nichts verstanden. Wenn ich es gemerkt hätte, so viel hätte verhindert werden können. Cedric hätte nie sterben müssen. Und Du-weißt-schon-wer ... ist es wahr, Mad-Eye? Ist es wahr, dass er zurück ist?“

Mit Tränen in den Augen schaute ich meinen Ausbilder an und der tat etwas, was bei ihm wirklich selten war – er lächelte. Und dann geschah etwas noch Außergewöhnlicheres. Einen Moment streckte er seine Hand aus und berührte meine.

„Nymphadora, du hast mir wirklich gefehlt letztes Jahr.“ Dann zog er seine Hand wieder zurück und mit dieser Geste verschwand auch sein Lächeln und er blickte mich ernst an.

„Ja, Nymphadora. Er ist zurück. Und das nicht deine Schuld. Nicht mal ein kleines bisschen. Genauso wenig wie der Tod von diesem Diggoryjungen deine Schuld ist. Dora, dich trifft von allem keine Schuld. Es ist niemandes Schuld. Lord Voldemort ist schlau. Im ersten Krieg war er uns grundsätzlich einen Schritt voraus. Und du, Dora, du bist nicht die Einzige, die nicht realisiert hat, dass nicht ich derjenige war, der durch Hogwarts lief. Dieser Barty Crouch hat alles sehr intelligent eingefädelt. Nicht einmal Dumbledore, der mich seit Jahrzehnten kennt, hat erkannt, dass es mein Doppelgänger war, der jeden Tag mit ihm am Tisch saß. Du musst dir wirklich keine Vorwürfe machen, wenn dieser Todesser Zauberer täuschen konnte, die viel mehr Erfahrung hatten als du.“

„Aber ich ... Mad-Eye, wie soll ich eine Aurorin werden, wenn ich mich so leicht täuschen lasse? Wenn ich nicht merke, dass nicht mein Ausbilder mir gegenüber sitzt, sondern ein gut getarnter Todesser?“

„Dora, auch als Aurorin bist du nur ein Mensch. Du kannst dich gleich davon verabschieden, dass du in deiner Karriere keine Fehler machen wirst. Fehler sind menschlich. Und du, Nymphadora, du hast dich für einen Beruf entschieden, indem Fehler nun einmal gigantische Auswirkungen haben. Wenn du eine Karriere bei Gringotts gewählt hättest, hätten Fehler keine dramatischeren Auswirkungen als ein Schadensgeld. In dem Beruf, in dem wir beide arbeiten jedoch, Dora ... da kann ein Fehler dein Leben oder das eines anderen kosten. Aber anders als bei einer Karriere im Bankwesen hast du in unserem Beruf auch die Chance Tausende von Menschen zu retten und das ist es, worauf es dir ankommen sollte. Du wirst Fehler nicht verhindern können und es wird Tode geben, die du nicht verhindern konntest. Danach wirst du dir jedes Mal Vorwürfe machen. Aber irgendwann gewöhnst du dich daran und dann wirst du stattdessen auch erkennen, wie viele Menschen du schon gerettet hast. Darauf kommt es an bei unserer Arbeit.“

„Ist das wirklich deine Meinung?“

„Dora, ich weiß, dass du grad an allen zweifelst, nur weil dir eine Sache nicht aufgefallen ist. Aber ich sage dir eines: Du bist die talentierteste Aurorin, die ich je ausgebildet habe. Und wenn du nun an dir selbst zweifelst und deine Prüfung sausen lässt, dann raubst du England eine der besten Aurorinnen. Und glaube mir, angesichts der Rückkehr von Lord Voldemort werden wir dich dringend in unseren Reihen brauchen.“

Ich schaute ihn an und merkte, dass er es ernst meinte. Er glaubte wirklich noch an mich.

„Was mich gleich zu einem weiteren Punkt bringt, über den ich mit dir sprechen wollte.“

„Was denn?“ Nun war ich neugierig.

Er blickte sich zu allen Seiten um: „Nicht hier, Nymphadora. Weißt du was, ich wollte mich sowieso dringend selbst entlassen. Dieses Nichtstun hier geht mir schon die ganze Zeit auf die Nerven und ich glaube da draußen kann ich grad einiges mehr leisten als hier drinnen.“

„Solltest du nicht doch besser noch bleiben? Du hast ... ein Jahr in einem Koffer verbracht!“

„Eben. Ich habe ein Jahr in einem Koffer verbracht. Hinterlässt das irgendwelche bleibenden Schäden? Nein. Hier wussten sie nicht einmal in welche Abteilung sie mich legen sollten. Es geht mir großartig. Ich bin nur hier, weil Dumbledore es so wollte. Aber ich denke, drei Tage sind ein guter Kompromiss. Ich habe mich ein bisschen ausgeruht, so wie er es wollte und nun werde ich kämpfen, wie ich es will.“

Nachdem Mad-Eye sich trotz lautstarker Proteste der Heiler selbst entließ, nahm er mich mit zu sich nach Hause. Eine halbe Stunde lang sicherte er das Haus gegen Eindringlinge und Leute, die uns belauschen wollten – sein Verfolgungswahn hatte sich nach dem letzten Jahr noch einmal dramatisch verschlimmert – und dann rückte er endlich heraus mit dem, was er in der Öffentlichkeit nicht sagen konnte.

„Nymphadora, wie ich dir gerade gesagt habe, die Gerüchte sind wahr. Voldemort ist zurück. Damals, in der ersten Zeit von Voldemort, hat Dumbledore einen Widerstandsorden gegründet, in den ich eingetreten bin. Wir haben gegen Voldemort und seine Todesser gekämpft und viele von uns haben ihr Leben gelassen. Dumbledore wird die alten Kämpfer wieder zusammen rufen und er wird neue Kämpfer dazu holen. Ich möchte dich dabei haben.“

Mit großen Augen sah ich ihn an. Dass er mich für eine solch wichtige Vereinigung vorschlug, das schlug alles, was er mir am heutigen Tag gesagt hatte. Diese Einladung in den Widerstandsorden zeigte mir mehr als alles andere, wie sehr er an mich glaubte.

„Ich ... ich würde sehr gerne ...“

„Gut. Aber Nymphadora, der Orden ist absolut geheim. Du wirst zu niemandem ein Wort sagen, hast du mich verstanden? Im Ministerium ist es gefährlich, weil manche denken werden, dass Dumbledore die Macht an sich reißen will. Und es wird noch viel gefährlicher, wenn Voldemort erst mal seine alten Anhänger um sich geschart hat und wir nicht wissen, wer im Ministerium noch einer von den Guten ist. Du wirst den Orden während der Arbeit nicht erwähnen, hast du verstanden?“

Ich nickte.

„Und du solltest dir darüber klar sein, dass eine Mitgliedschaft im Orden nicht gerade die Garantie für ein langes Leben ist. Viele von uns sind gestorben, manche wurden in Stücke zerfetzt und von einigen wurden ganze Familien ausgelöscht. Es ist wahrscheinlich, dass wir in diesem Krieg getötet werden – oder uns Schlimmeres widerfährt.“

„Das macht ja richtig Mut. Du hast zu viel Zeit mit Magnus verbracht, glaube ich.“ Demnächst würde ich die beiden mal gemeinsam zu einem Motivationskurs schicken.

„Das ist kein Scherz, Nymphadora!“, blaffte Mad-Eye mich an. „Ich muss dir klar machen, was da draußen auf dich wartet. Es ist nicht mehr länger Übung. Es ist nicht wie in deiner Ausbildung, wo ich immer hinter dir war, um im rechten Moment einzuschreiten, wenn du nicht aufgepasst hast. In deinen Kämpfen für den Orden wird dein Leben immer auf dem Spiel stehen.“

Ich nickte: „Meine Eltern haben mir von der Zeit berichtet, als Du-weißt-schon-der erste Mal an der Macht war. Ich weiß, worauf ich mich einlasse. Aber ich bin Aurorin geworden, weil ich für das Gute kämpfen wollte. Und das will ich immer noch.“

„Gut. Dann werde ich dich informieren, sobald ich von Dumbledore weiß, wann der Orden sich das erste Mal nach dreizehn Jahren wieder treffen wird.“

„Und?“, fragte mich mein Vater, als wir später gemeinsam zu Abend aßen.

„Er hat mir gar keine Vorwürfe gemacht. Er meint, niemand hätte es durchschaut. Und das war noch nicht alles. Er hat mich ...“ Dann stockte ich. *Erzähle es niemandem* ... hieß das, auch meine Eltern durften nichts wissen?

„Was hat er?“

Meine Eltern hatte Mad-Eye bestimmt nicht damit gemeint. Meine Eltern, nun ja, denen konnte ich schlecht verheimlichen, wenn ich mein Leben im Kampf gegen Du-weißt-schon-wen aufs Spiel setzen würde? Sie hatten doch das Recht, so etwas zu wissen.

„Er will, dass ich mit ihm in den Orden des Phönix kämpfe.“

Als ich ein klirrendes Geräusch hörte, guckte ich zunächst auf meinen Platz – aber meine Tasse stand überraschenderweise noch auf dem Tisch.

„Was?“ Meine Mutter schaute mich vollkommen panisch an. Dass ihre Tasse heruntergefallen war schien sie nicht einmal bemerkt zu haben.

„Und?“ Mein Vater sah mich gespannt an.

„Ich werde es machen“, sagte ich entschieden.

„Ausgeschlossen!“ Meine Mutter stieß ihren Stuhl zur Seite, sprang auf und sah mich wütend an.

„Du-weißt-schon-wer ist zurück! Es reicht mir, dass du in deiner Arbeit von nun an nicht mehr sicher bist. Aber du wirst dich auf gar keinen Fall noch weiter in Gefahr begeben. Dora, du bist nicht so sicher wie die anderen im Orden. Ich habe eine Familie verlassen, die seitdem danach trachtet mir diese Schande heimzuzahlen. Wenn Bellatrix dich erwischt ...“

„Die sitzt lebenslänglich in Askaban“, warf ich ein. Ich wusste von meiner Tante Bellatrix nicht viel. Mum sprach nie von ihr. Nur Daddy hatte mir gesagt, dass sie und Mum früher wie beste Freundinnen gewesen waren – bis meine Mum einen Muggelstämmigen geheiratet hatte und sich Tante Bellatrix der bösen Seite zugewandt hatte. Im ersten Krieg hatte Bellatrix LeStrange fast genauso viele Menschen getötet wie Voldemort selbst, in den Geschichtsbüchern wird sie als seine engste Vertraute beschrieben.

„Die wird sicher nicht mehr lange in Askaban sitzen!“, warf meine Mutter panisch ein. „Askaban wird kein sicherer Ort mehr sein, schon im ersten Krieg waren die Dementoren mit einem Mal auf der anderen Seite ...“ Meine Mutter erschauerte. „Und selbst wenn sie da noch ein paar Jahre bleibt, Dora, es gibt immer noch meine andere Schwester Narcissa, die durchaus eine Todesserin sein könnte und ihren Mann, der ganz sicher ein Todesser ist. Für Todesser ist es nicht leicht, einen Blutsverräter in der Familie zu haben, Dora.“

„Das bricht mir das Herz.“

„Sei nicht albern“, fuhr sie mich an. „Was ich damit sagen will ist, dass sie alles dran setzen werden, Verräter zu vernichten. Und wenn sie ihnen im Kampf so freiwillig in die Arme laufen ... Dora, um Himmels Willen. Du hast die Zeit um Voldemorts ersten Krieg nicht mitbekommen. Du weißt nicht, wie es ist. Du weißt nicht, wie viele Leute sterben.“

„Nein. Das weiß ich nicht. Aber ich weiß, dass ich mich nicht verstecken kann. Wenn Du-weißt-schon-wer zurück ist, dann werde ich ihm im Kampf gegenüber treten und nicht davonlaufen.“

„Ich verbiete es, Nymphadora!“

„Du kannst es mir nicht verbieten!“

„Du bist meine Tochter!“

„Mum, ich bin kein Kind mehr. Ich treffe meine eigenen Entscheidungen.“

„Schon diese Entscheidung zeigt, wie sehr du noch ein Kind bist! Du rennst blindlings in deinen Tod!“

„Hey. Dromeda.“ Nun fand mein Vater, dass die Zeit gekommen war, einzuschreiten. Er sah meine Mutter ernst an: „Ich finde es mutig von Dora, dass sie sich diesem Mann entgegen stellen wird. Und ich denke nicht, dass sie sich einer größeren Gefahr aussetzt, als die übrigen Ordensmitglieder. Die Todesser wollen jedes Ordensmitglied vernichten. Egal, ob sie Blutsverräter sind oder nicht.“

„Aber sie ... Ich bin auch gegen Du-weißt-schon-wen und stürze mich nicht in die erstebeste Schlacht!“

„Sie ist nicht du, Dromeda.“

„Offensichtlich. Sonst würde sie niemals so leichtfertig ihr Leben aufs Spiel setzen!“ Meine Mutter rauschte aus dem Zimmer und knallte die Tür hinter sich zu.

„Sie beruhigt sich wieder, Dora.“ Er zwinkerte mir zu: „Man muss für das kämpfen, was einem wichtig ist, Dora.“

Die Trauerveranstaltung der alten Kämpfer oder mein erster Tag im Orden des Phönix

Re-Kommis:

@Roya: *Ganz auf ihre Prüfungen konzentrieren kann sie sich noch nicht xD Jetzt am Abend davor kommt nochmal was auf sie zu ^^*

Ja, ich glaub jede Mama hätte Angst davor, wenn ihr Kind in den Phönixorden geht ^^

@shaly: *Fleißig :D Ja, ich hab Ferien. Endlich mal wieder ein bisschen Zeit was zu schreiben ^^*

Löwen-Mummy ^^ Süß, aber das trifft es ja. Hach, daran wie es endet darf man nicht denken. Andra ist eh am grausamsten von allem betroffen.

Ich schreibe weiter ^^ Liebe niemals einen Werwolf war zwar schon sehr genau, hat sich ja aber mehr nur auf Tonks und Remus bezogen. Und jetzt bringe ich halt mehr Leute aus dem Orden in das ganze Ordensleben mit ein ... und alles was ich jetzt an LneW anders machen würde, kriegt ebenfalls nen Platz.

@Evans: *Ja, sei gespannt. Ordenstreffen kommt heute, Prüfungen im nächsten Kapitel.*

@Elbe: *Hihi, mal sehen ob du meinen Kingsley am Ende auch mögen wirst. In diesem Chap entdeckt Tonks zumindest mal eine neue Seite an ihm. ^^*

Kapitel 22: Die Trauerveranstaltung der alten Kämpfer oder mein erster Tag im Orden des Phönix

— 2.Juli 1995

„Nymphadora, würdest du dich bitte beruhigen?“

„Mad-Eye, aber ich bin sooo aufgeregt. Ich werde heute die ganzen Kämpfer kennen lernen, die schon damals im ersten Krieg gegen Du-weißt-schon-wen gekämpft haben ... Was, wenn sie denken, ich bin unerfahren und mich sofort wieder rausschmeißen?“

„Nymphadora, erwähne den Orden nicht in aller Öffentlichkeit!“, zischte Mad-Eye und sah sich prüfend um. In einer der einsamen Nebenstraßen meines Wohnortes war es natürlich sehr wahrscheinlich, dass uns jemand belauschte. Wie viele Leute hier nach neun noch unterwegs waren, wo doch unsere Bürgersteige um sechs hochgeklappt wurden.

„Erinnerst du dich noch dran, was ich dir aufgeschrieben habe?“

„Ja, dass das Hauptquartier des ...“

„Nymphadora, NICHT HIER! Ich wollte lediglich wissen, ob du dich noch dran erinnerst.“ Er sah mich einen Moment tadelnd an, dann meinte er: „Wir werden jetzt zunächst einmal ein wenig apparieren, um unsere Verfolger auf eine falsche Fährte zu locken, in Ordnung?“

Nachdem wir beim siebten Mal unsere letzten – nie vorhandenen – Verfolger abgeschüttelt hatten, apparierte Mad-Eye tatsächlich zum Grimmauld Place.

„Noch eine falsche Fährte mehr und wir wären zu spät gekommen“, merkte ich an.

„Seit wann legst du Wert auf Pünktlichkeit?“, erinnerte mich Mad an meine so zahlreichen Verspätungen in meine Ausbildungszeit, über die er großzügig hinweggesehen hatte.

Der Grimmauld Place, zu dem wir appariert waren, gehörte einem Verwandten von mir. Sirius Black. Den Häftling, der aus Askaban entkommen war, dem vermeintlichen Massenmörder, von dem Mad-Eye mir gesagt hatte, dass er unschuldig war und eigentlich ein Ordensmitglied. Sirius Black, dem Cousin meiner Mutter, den ich nie kennen gelernt hatte.

Weil mir Mad-Eye die Nachricht von Dumbledore gezeigt hatte, in der stand, wo sich das Hauptquartier befand, war ich in der Lage, das Haus, das sich auf magische Weise zwischen die Muggelhäuser Nummer 11 und 13 geschoben hatte, zu erkennen. In diesem Haus also war das Hauptquartier des Ordens. Voller freudiger

Erwartung folgte ich Mad-Eye über die Türschwelle und - lag auf dem Boden, während neben mir ein Porträt ganz fürchterlich anfang zu schreien. Mich über meinen grandiosen Einstand in den Orden freudig, nahm ich die dargebotene Hand eines im Flur stehenden Mannes, rappelte mich auch und erkannte, dass der Unglücksgegenstand ein Trollbein war. Wer rechnete bitteschön damit im Flur über ein Trollbein zu stolpern? Sowas konnte mal wieder nur mir passieren.

Während Mad-Eye und ein rothaariger Mann, von dem ich wusste, dass er im Ministerium arbeitet, versuchten einen Vorhang über das kreischende Bild zu ziehen, musterte ich interessiert den Mann, der nun vor mir stand und von dem ich annahm, dass es der Hausherr war - und erstarrte. „Sirius Black!“, stieß ich hervor. JA, Mad-Eye hatte mich darauf vorbereitet, dass ich ihn hier antreffen würde. Trotzdem erschrak ich unglaublich, als dieser Mann mir gegenüberstand, den ich von den Fahndungsplakaten kannte. Das ganze letzte Jahr hatte ich damit verbracht, falschen Hinweisen nachzugehen, wo sich der gesuchte Massenmörder vermeintlich befand und nun stand er hier vor mir. Was mein Chef wohl dazu sagen würde, wenn er wüsste, dass ich den Mann, den wir das ganze Jahr über suchten, am Abend vor meiner Prüfung getroffen hatte?

Doch auf den zweiten Blick schaute Sirius Black gar nicht mehr aus wie ein verurteilter Massenmörder. Seine Haare waren jetzt, zwei Jahre nach seinem Askabanausbruch zwar immer noch lang, aber sie sahen viel weniger wild aus. Seine Sträflingskleidung hatte er gegen eine Markenjeans und ein modernes Hemd eingetauscht und sein Gesichtsausdruck wirkte nun, da ich wusste, dass er keine dreizehn Menschen getötet hatte, viel freundlicher

„Du bist Andromedas Tochter!“ Er lächelt und schaute mich abschätzend an. „Du hast ihre Augen. Und ihre Nase. Nur die Haare sind nicht ganz Andromedas.“

Ich grinste: „Nicht ganz.“

„Ich frage dich mal lieber nicht, woher du mich kennst“; sagte er und schaute hinüber zu Mad-Eye: „Mad-Eye hat mir erzählt, dass du Aurorin bist. Das letzte Jahr hast du damit verbracht mich zu suchen, kann das sein?“

Ich nickte.

„Kingsley hat sich auch schon drüber geärgert, wie sinnlos er sein letztes Jahr verbracht hat?“

„DER ist auch hier?“ Ich war überrascht, das musste ich zugeben. Kingsley Shacklbolt, meinem Chef des letzten Jahres hätte ich eine Mitgliedschaft in dem ministeriumsuntreuen Orden niemals zugetraut!

Sirius sah mich noch einmal an: „Ich kann nicht glauben, dass du wirklich Andromedas Tochter bist. Die Zeit ist so schnell vergangen, als ich im Gefängnis war. Das letzte Mal, als wir dich gesehen haben, warst du fünf Jahre alt, hast auf den Spitznamen „Nymphy“ gehört und zu Besuch im letzten Ordensquartier.“

„Das letzte Mal, als ich dich gesehen habe, sahst du ganz schön verwildert aus und warst auf der Titelseite des Tagespropheten.“

„So, genug Verwandtentreffen. Deine Mum, Sirius, ist grad mal ruhig und ich möchte Nymphadora aus der Halle haben, bevor sie erneut etwas umschmeißt“, meinte Mad-Eye und unterbrach damit unsere Familienwiedervereinigung.

Sirius, Arthur Weasley, Mad-Eye und ich traten in die Küche ein. Dort saßen bereits zwei weitere Mitglieder des Widerstandsordens, ein Mann und eine Frau.

Der Mann hatte ein faltiges Gesicht, trug einen schäbigen Umhang und wirkte kränklich. Sein braunes Haar hatte schon jede Menge graue Strähnen, er hatte dunkle Schatten unter den Augen, eine riesige Narbe zog sich über sein ganzes Gesicht und auf seinem Gesicht lag ein ernster Gesichtsausdruck.

Der Frau, die neben ihm saß, sah man an, dass sie einmal sehr schön gewesen war. Sie hatte dunkelblondes Haar und auffallend schöne Augen. Doch in ihrem Gesicht waren die gleichen harten Züge zu finden, wie schon bei Sirius und dem anderen Mann. Die gleichen Gesichtszüge, die auf ein hartes Leben und schlimme Verluste hinwiesen.

Mad-Eye hatte erwähnt, dass die Ordensmitglieder grausame Schicksale getroffen hatten und dass es heute zu vielen Tränen und schmerzhaften Erinnerungen kommen könnte.

Wenn ich mir dir drei ansah, dann hatten sie gerade, bevor ich gekommen war, über die Toten des letzten Krieges gesprochen.

„Emmeline, Remus, darf ich euch meinen kleinen Schützling vorstellen: Nymphadora Tonks, die verrückteste Aurorin, die ich je unter meiner Fittiche hatte. Auch wenn ich nicht gedacht hätte, dass es so etwas geben würde: Sie war noch anstrengender als du und James, Sirius.“

Sirius‘ zuvor so freundliches Lächeln verblasste mit einem Mal.

„Ach, wirklich?“, fragte er kalt.

„Darf ich nicht mehr von ihm sprechen, nur weil er tot ist?“, fragte Mad-Eye. „Wenn ich von jedem verstorbenen Kameraden nicht mehr reden würde, könnte ich die Hälfte der Leute die ich kenne, nicht mehr beim Namen nennen. Sirius, es sind seither fast fünfzehn Jahre vergangen!“

„Fünfzehn Jahre und es tut noch weh wie am ersten Tag“, mischte sich Emmeline ein. „Solche Wunden heilen niemals!“

Du meine Güte, ich war in eine Trauerveranstaltung herein geraten. Ich kam mir gerade total fehl am Platz vor.

„Müssen wir über die schmerzlichen Erinnerungen heute sprechen? Wir treffen uns doch hier, um einen neuen Krieg mit so vielen sinnlosen Toten zu vermeiden“, mischte sich der Mann ein, den Mad-Eye als Remus vorgestellt hatte. „Und wenn wir weiter so in Trauer versinken, wird Nymphadora uns wohl kaum für eine Widerstandsorganisation gegen Voldemort halten. Dann denkt sie wir seien ein Verein zur Trauer für die Toten.“

Dankbar über die unerwartete Hilfe lächelte ich ihm zu, fügte aber hinzu: „Tonks! Bitte nenn mich Tonks. Ich kann den Namen Nymphadora nicht ausstehen.“

Er lächelt mich an. Und plötzlich wirkt sein Gesicht um Jahre jünger. Wie viel so ein Lächeln ausmachen kann!

„Ich bin Remus Lupin und das hier“, er deutete auf die Frau „ist Emmeline Vance.“

„Freut mich, euch kennen zu lernen.“ Ich lächelte sie alle drei an.

Kurz nach Mad-Eye und mir trafen auch die anderen Ordensmitglieder im Hauptquartier ein. Einige Männer und Frauen, deren Namen ich mir wohl erst mit der Zeit merken können würde - es waren einfach zu viele neue Gesichter -, Professor McGonagall und natürlich Professor Dumbledore selbst, Bill Weasley, Charlies älterer Bruder, Kingsley Shacklebolt, und – zu meinem allergrößten Schrecken – trat als einer der Letzten Professor Snape ein.

„Was machen Sie denn hier?“, rief ich entsetzt, kaum, dass ich ihn entdeckt hatte.

„Eine gute Frage, liebste Nichte.“ Sirius erhob sich von seinem Platz und schlich auf den Türrahmen zu, wo Snape stand. „Das hier ist mein Haus und ich wüsste nicht, dass ich dir Besuchserlaubnis erteilt habe, Schniefelus!“

„Er ist auf meine Einladung hier, Sirius“, ertönte Dumbledores Stimme.

„Dass Sie in ihm Ihren neuen besten Freund gefunden haben, okay! Aber ich möchte Schniefelus nicht in meinem Haus haben.“

„Ich muss dich nicht daran erinnern, dass ihr eure Feindschaft begraben hat?“ Ich schaute Sirius voller Sympathie an. Er war mit Snape verfeindet? Dann konnte er ja nur in Ordnung sein.

Ich wartete darauf, dass Sirius Kontra gab, aber er warf nur einen wütenden Blick zu Dumbledore hinüber und schwieg ansonsten.

„Ich bin froh, dass wir das so schnell klären konnten.“ Dumbledore nickte zufrieden. Für ihn war die Sache damit beendet.

„Benimm dich anständig in meinem Haus, Schniefelus. Du bist hier kein Gast, nur geduldet“, zischte Sirius ihm zu, während Snape an ihm vorbei ging.

„Ist er etwa auch Ordensmitglied?“, fragte ich Remus, der neben mir saß, entsetzt, aber es war Emmeline, die antwortete.

„Jetzt ja. Im letzten Krieg war er noch auf der anderen Seite dabei“, erzählte mir Emmeline und warf Snape einen misstrauischen Blick zu.

„Er war Todesser?“

Sirius nickte: „Und sehr engagiert bei der Sache dabei.“

Remus hob die Hand: „Lasst es gut sein. Wenn Dumbledore sagt, dass er sich geändert hat, dann sollten wir ihm vertrauen.“

„Snape vertrauen? Vorher schüttelte ich Voldemort persönlich die Hand.“ Ich konnte mir meinen Kommentar nicht verkneifen und hatte leider nicht gemerkt, dass in diesem Moment alle ruhig geworden waren, sodass jeder im Raum meine Worte vernahm. Sirius und Emmeline kicherten und auch Remus musste sich ein Lächeln verkneifen. Snape allerdings musterte mich mit seinen schwarzen Augen so kühl wie früher,

wenn ich einen Kessel in die Luft gejagt hatte.

„Es wird Sie sicherlich interessieren, dass dieses Misstrauen auf Gegenseitigkeit beruht, Miss Tonks. Sind Sie sich sicher, dass Sie dieses Mädchen dabei haben wollen, Professor Dumbledore? Vermutlich wird sie alles ausplaudern, denn sie spricht immer ihre Gedanken aus. Und ihre Tollpatschigkeit wird ebenfalls nicht nützlich sein. Sobald es zum ersten Kampf gegen die Todesser kommt, wird sie sterben, weil sie im falschen Moment über den Fuß eines Todessers stolpert. Sie pflegte meinen Kerker jeden Montag in die Luft zu sprengen, weil sie die Zutaten verwechselte!“

Mad-Eye hob schon den Zauberstab, um Snape einen Fluch aufzuhalsen, aber Dumbledore hob erneut die Hand.

„Lass es gut sein, Alastor. Wir müssen uns alle erst einmal aneinander gewöhnen.“

„Dann soll er seine Worte über Nymphadora zurücknehmen. Sie ist die talentierteste Aurorin, die ich je ausgebildet habe.“

Dumbledore wandte sich an Snape: „Ich vertraue Nymphadora wie ich dir vertraue und wie du siehst, bin ich nicht der Einzige. Ich denke, sie wird dem Orden so manchen nützlichen Dienst erweisen.“

Dumbledore redete lange. Er sprach über die Rückkehr des dunklen Lordes, darüber was an jenem Abend auf dem Friedhof geschehen war, über die Umstände von Diggorys Tod und dem, was Harry Potter auf dem Friedhof erlebt hatte, auf dem der dunkle Lord wieder erstanden war. Dann kam er auf unsere Aufgaben als Ordensmitglieder zu sprechen und so wie es sich für mich anhörte würden wir in der ersten Zeit nur etwas bewachen, was Dumbledore von großer Wichtigkeit war und versuchen, möglichst viele Leute als Mitglieder für den Orden zu gewinnen.

Die ersten Ordensmitglieder gingen zusammen mit Dumbledore. Ich hatte es nicht eilig nach Hause zu kommen, dazu war ich viel zu aufgeregt. Zu Hause würde ich sowieso nicht schlafen können und unaufhörlich an meine Prüfung denken. Sirius holte eine Flasche Feuerwhisky aus seinem Geheimvorrat und öffnete sie.

„Auf in einen neuen Selbstmordversuch. Wenn wir Glück haben, überleben wir den nicht. Auf dich, Caradoc!“

Emmeline hob ihr Glas gen Himmel und setzte dann an.

Ich warf ihr einen verwirrten Blick zu. Emmeline, die ich als harte selbstbewusste Frau eingeschätzt hatte, wischte sich die Tränen aus den Augenwinkeln.

„Hast du nichts Härteres da?“, fragte sie und nahm einen weiteren großen Schluck.

„Emmeline ...“, mischte sich Remus ein und wollte sie davon abhalten weiter zu trinken.

„Nimm dir auch einen Schluck und trinke auf Lily. Wir wissen doch alle, dass du auch deine große Liebe im Krieg verloren hast!“

Remus schluckte schwer, dann nahm er Emmeline das Glas aus der Hand.

„Es ist gut jetzt. Glaubst du, Caradoc hätte es gewollt, dass du dich so gehen lässt? Glaubst du, er hätte sich gewünscht, dass du zwanzig Jahre später immer noch an ihn denkst?“

„Ach, Remus halt den Mund. Ich habe siebzehn lange Jahre immer die Fassung bewahrt und nur heimlich Tränen vergossen. Jetzt sind meine Kinder groß und niemand kann mich davon abhalten, den Heldentod zu sterben.“

Kurz nach Mitternacht brachte Remus mich nach Hause. Sirius und Emmeline, die in der Zwischenzeit sehr betrunken waren, ließ er einfach in der Küche sitzen.

„Du musst die beiden entschuldigen“, meinte er, als wir vor meine Haustür appariert waren. „Der Tag heute war für uns alle, die bereits im letzten Krieg gute Freunde verloren haben, nicht ganz einfach. Aus dem Orden des letzten Krieges ist fast die Hälfte der Mitglieder getötet worden. Sirius und ich ... wir haben Lily und James verloren. Meine beste Freundin, sein bester Freund. Und Emmeline hat es am schlimmsten von allen getroffen. Sie hat ihre große Liebe verloren. Nach über drei Jahren, in denen es nur Missverständnisse und Verletzungen zwischen den beiden gegeben hatte, waren sie gerade auf dem Weg ins Glück. Emmeline war schwanger und die beiden wollten heiraten. Dann hatte Caradoc einen Ordenseinsatz und alles war vorbei. Von Caradoc gibt es nicht einmal einen Grabstein, an dem sie trauern kann. Seine Leiche wurde nie gefunden. Emmeline ist damals fast wahnsinnig geworden. Wochenlang war sie hin- und hergerissen zwischen der Hoffnung, dass er noch gefunden wird und der Trauer, weil sie in ihren Herzen längst wusste, dass er tot ist.“

Wäre Emmeline damals nicht schwanger gewesen, sie wäre ihm gefolgt. Sie hat damals nur für ihre Babys überlebt und es hat sich nicht geändert. Und obwohl Carrie und Emma inzwischen erwachsen sind, sind sie Emmelines einziger Lebensinhalt.“

Er schwieg einen Moment, wahrscheinlich schwelgte er in Erinnerungen an James, Lily und Caradoc.

„Du bist noch ziemlich jung, Tonks. Du solltest dir gut überlegen, ob du hier mitmachen willst.“

„Wart ihr selber beim ersten Orden nicht sogar noch jünger?“

„Ja. Und während unsere Altersgenossen auf Partys gingen, die Karriereleiter emporstiegen und Spaß am Leben hatten, schwebten wir Tag und Nacht in Todesgefahr, kämpften gegen Voldemort und seine Todesser und besuchten die Beerdigungen von Menschen, die weit vor ihrer Zeit gestorben sind. Du musst wissen: Dein bisheriges Leben wird es so wie es wahr, nicht mehr geben, wenn du hier mitmachen willst.“

„Mein bisheriges Leben wird es so oder so bald nicht mehr geben. Lord Voldemort ist zurück. Besser ich verzichte jetzt auf ein bisschen Spaß und versuche, ihn zu stoppen. Oder nicht?“

„So wie du es sagst, klingt es einleuchtend. Aber ich kannte mal einen Jungen, der hat das Ganze auch so locker gesehen. Jetzt sitzt er in der Küche und betrinkt sich, weil sein bester Freund den letzten Krieg nicht überlebt hat.“

„Ich werde meine Entscheidung nicht bereuen, Remus.“

Er lächelte mich an: „Du bist ihnen sehr ähnlich.“

„Wem?“

„James und Sirius. Früher waren die beiden genauso wie du.“